



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Auf Zeitreisen mit der Gemeinde:
Der partizipative Geschichtsjournalismus in der Wiener Zeitung
Qualitative Analyse eines publizistischen Unikats

verfasst von / submitted by

Gerald Schöberl, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

OR tit. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Mein Dank gilt in erster Linie den Verantwortlichen in der *Zeitreisen*-Redaktion der *Wiener Zeitung* – insbesondere Andrea Reisner – für die laufende Unterstützung meines Forschungsvorhabens im Feld.

Ohne diese Hilfe hätte ich eine weitere wichtige Gruppe für die Magisterarbeit nicht ausfindig machen können: Den Teilnehmenden an den *Zeitreisen*-Interviews gebührt herzlicher Dank für ihre Auskunftsfreude.

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch danke ich für die Anregungen und die verlässliche fachliche Betreuung der Magisterarbeit.

Meiner Familie gilt aufrichtiger Dank für ihre Geduld und ihre Unterstützung während meiner Studienjahre.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen.....	7
3 Das Untersuchungsobjekt <i>Zeitreisen</i>	9
3.1 Das Konzept	9
3.2 Die <i>Gemeine</i>	11
4 Methodenwahl und Gewinnung der InterviewteilnehmerInnen	13
5 Theoretische Hintergründe	15
5.1 Partizipation im Journalismus	16
5.2 Geschichtsjournalismus am Printsektor	18
6 Analyse: Die <i>Zeitreisen</i> als Partizipationsprojekt im geschichtsjournalistischen Kontext	23
6.1 Ausgangsmaterial	23
6.2 Interview-Ergebnisse entsprechend der Kategorien	24
6.2.1 Kategorie 1: Erstkontakt mit den <i>Zeitreisen</i>	25
6.2.2 Kategorie 2: Laie oder Journalist? Das Selbstverständnis der <i>Gemeine</i> Mitglieder	29
6.2.3 Kategorie 3: Die Sicht auf das Kollektiv <i>Gemeine</i>	38
6.2.4 Kategorie 4: Alleinstellungsmerkmale der <i>Zeitreisen</i> aus Sicht der <i>Gemeine</i>	44
6.2.5 Kategorie 5: Die Sicht der <i>Gemeine</i> auf Leistungen der <i>Zeitreisen</i> für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis	58
6.2.6 Kategorie 6: Print-Spezifität der <i>Zeitreisen</i> und mögliche alternative Publikationsmodi aus <i>Gemeine</i> -Sicht	66

7 Ergebnisevaluierung in der <i>Zeitreisen</i> -Redaktion	73
7.1 Ausgangsmaterial	73
7.2 Interview-Ergebnisse entsprechend der Kategorien	74
7.2.1 Kategorie 1: Erstkontakt mit den <i>Zeitreisen</i>	75
7.2.2 Kategorie 2: Die Aufgabenteilung zwischen <i>Gemeine</i> und Redaktion	77
7.2.3 Kategorie 3: Alleinstellungsmerkmale aus Sicht der <i>Zeitreisen</i> -Redaktion ..	82
7.2.4 Kategorie 4: Die Sicht der Redaktion auf Leistungen der <i>Zeitreisen</i> für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis	86
7.2.5 Kategorie 5: Print-Spezifität der <i>Zeitreisen</i> und mögliche alternative Publikationsmodi aus Redaktionssicht	90
8 Resümee und Ausblick	93
9 Literatur	97

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Anhang

 Transkriptionen

 Begleitfragebogen *Gemeine*-Interviews

 Interviewleitfäden

Gemeine

Zeitreisen-Redaktion

 Abstract (Deutsch)

 Abstract (English)

1 Einleitung

Im Jahr 2013 blieben noch einige Fragen offen. Ganze Flanken des Projektes *Zeitreisen*, dem Geschichtsfeuilleton der *Wiener Zeitung*, konnten im Zuge der Bakkalaureatsarbeit aus Gründen des Umfanges nicht bzw. nur rudimentär bearbeitet werden.

Damals kam ein Interviewtermin mit den *Zeitreisen*-Verantwortlichen Christina Krakovsky, Andrea Reisner und Alfred Schiemer zustande, welcher sehr viele hochinteressante Ergebnisse zutage förderte. Ergebnisse aus der Sicht der Redaktionsmitglieder.

Doch wurde aufgrund des damaligen Erkenntnisinteresses über die Herangehensweisen, Motive und den Nutzen der Arbeit der *Gemeine*¹-Mitglieder – abseits dessen, die Beilage mit Material zu versorgen – lediglich spekuliert. Dies soll sich im Zuge dieser Magisterarbeit ändern und den Fokus genau dorthin legen, wo er vor fünf Jahren eben nicht lag – bei den teilnehmenden Personen der *Gemeine* und welchen (Mehr-)Wert deren Mitarbeit beim *Zeitreisen*-Projekt für den Geschichtsjournalismus am Printsektor und das Geschichtsverständnis hat.

Alleine die Betrachtung eines Teils des Titels der Arbeit liefert bereits ein Alleinstellungsmerkmal: *partizipativer Geschichtsjournalismus*.

So heißt es etwa bei ARNOLD et.al (2012; S. 10): „Mediale Geschichtsdarstellungen müssen unterhaltsam und publikumsnah sein.“

Die *Zeitreisen* gehen dabei den direktesten aller Wege. Das Publikum, welches ja selbst die Inhalte produziert, *unterhält* sich mittels der oftmals sehr umfassenden Recherche zu einem Thema und geht einer sinnstiftenden Tätigkeit – freiwillig – nach. Zudem können die Inhalte gar nicht publikumsnäher sein, werden sie doch vom Publikum selbst produziert. Die einzelnen Lebenswelten der *Gemeine*-Mitglieder spielen dabei auch eine wesentliche Rolle, da die Rechercheabsichten der *Gemeine* oftmals aus Erfahrungen und Interessen der eigenen Person resultieren. Diese Vermutung, wie sie im Zuge der Bakkalaureatsarbeit angestellt wurde, gilt es im Laufe dieser Magisterarbeit u.a. zu klären.

Es wird ebenfalls zu klären sein, welche Gründe es hat, dass ein innovativer Ansatz wie jener der *Zeitreisen* nach wie vor ein recht einsames Dasein am

¹ Hierbei handelt es sich nicht um einen Schreibfehler, sondern um die Eigendefinition des Kollektivs der aktiv *Zeitreisenden*. (s. Kap. 3.2 dieser Arbeit)

geschichtsjournalistischen Markt fristet, sind doch Innovationen, insbesondere in schnelllebigen und sich immer stärker diversifizierenden Märkten und Medienangeboten, ein nicht hoch genug einzuschätzendes Gut. „Oft kopiert, selten erreicht“ – ein geflügeltes Wort, zumindest dessen erster Teil auf die *Zeitreisen* nun so gar nicht zutreffen will.

Ausgehend vom mittlerweile sechs Jahre alten Beitrag von KRAKOVSKY/REISNER (vgl. 2013) soll es sich bei dieser Magisterarbeit auch um eine Art aktuelle Bestandsaufnahme, Weiterentwicklung und einen mittels qualitativen Forschungsmethoden beabsichtigten Ausbau der dort verfassten Ausführungen über partizipativen Geschichtsjournalismus handeln. Kombiniert mit neu gewonnenen Erkenntnissen, die im Zuge qualitativer Interviews mit *Gemeine*-Mitgliedern sowie mit der *Zeitreisen*-Redakteurin Andrea Reisner entstanden sind, liefert die vorliegende Arbeit ein weiteres Kapitel in der Analyse geschichtsjournalistischer Konzepte. Vieles wurde im Beitrag aus 2013 zum Thema *Zeitreisen* und Partizipation behandelt und ob sich in den Jahren seit der Veröffentlichung etwas auf dem Gebiet getan hat, macht einen aktuellen Blick auf die Materie reizvoll. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Ausführungen des Aufsatzes heute keine Gültigkeit mehr haben. Im Gegenteil. Regelmäßig werden insbesondere in den Ergebnis-Kapiteln Zitate aus dem Artikel und aus den vom Autor der Magisterarbeit geführten Interviews einfließen. Ein Großteil der Themen, die darin aufgeworfen wurden, beschäftigen natürlich auch die interviewten *Gemeine*-Mitglieder. Und um einen entsprechenden Abgleich, oder auch um mögliche Diskrepanzen zwischen Artikel und den Interviewten aufzuzeigen, finden auch Zitate des Aufsatzes regelmäßig Eingang in diese Arbeit.

Es handelt sich bei der Abhandlung der *Zeitreisen*-Redakteurinnen um einen guten Überblick, was die Merkmale des Geschichtsfeuilletons sind, wie sie auf die Herstellung von Öffentlichkeit wirken und durch ihr partizipatives Konzept Einfluss auf die Demokratie haben. Diesen und weiteren Befunden wird in der vorliegenden Magisterarbeit mittels qualitativer Interviews mit acht aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmern des geschichtsjournalistischen Gemeinschaftsprojektes nachgespürt. Die gestellten Interviewfragen orientieren sich zum Teil an den im Aufsatz von 2013 ins Treffen geführten Inhalten, zum Teil wird aber auch versucht, neue Themengebiete hinsichtlich der *Zeitreisen*-Arbeit von den *Gemeine*-Mitgliedern zu erfahren.

2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Damit die LeserInnen der Magisterarbeit wissen, womit sie es eigentlich zu tun haben, wird zu Beginn das Produkt *Zeitreisen* als Forschungsobjekt vorgestellt. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf dem Zentrum der Beilage liegen – auf dem Kollektiv, das das Geschichtsfeuilleton regelmäßig mit Material versorgt: die *Gemeine*.

Nachdem das Untersuchungsobjekt vorgestellt ist, soll im Zuge einer Analyse des Geschichtsfeuilletons der *Wiener Zeitung* und der daran Beteiligten aufgeklärt werden, wie sich der Erstkontakt der *Gemeine*-Mitglieder mit den *Zeitreisen* gestaltet, welche Motive sie bei der Teilnahme vorrangig verfolgen und welchen Mehrwert die Recherchen und Ergebnisse sowohl für die Produzenten, als auch für die Redaktion und schließlich für die Leserinnen und Leser der *Zeitreisen* haben.

Es soll gezeigt werden, wie und warum das Projekt im geschichtsjournalistischen Bereich seit mittlerweile rund 20 Jahren reüssieren kann. Und auch der Geschichtsjournalismus selbst kann vom Konzept der *Zeitreisen* profitieren.

Insbesondere für den Print-Bereich ist zu partizipativem Geschichtsjournalismus in der Forschung noch wenig vorhanden. Die *Zeitreisen*-Redakteurinnen Christina Krakovsky und Andrea Reisner selbst (vgl. 2013) taten sich mit einem Beitrag in *Medien und Zeit* hervor und versuchten Printjournalismus, Partizipation und Geschichtsschreibung als Perspektive herauszuarbeiten. In Kapitel 1 der vorliegenden Arbeit wurden einige Passagen aus diesem Aufsatz bereits aufgegriffen und auch in weiterer Folge wird laufend auf diesen Beitrag rekurriert.

Das zu lösende kommunikationswissenschaftliche Problem besteht darin, dass aufgrund der Einzigartigkeit des Konzepts der *Zeitreisen* noch keine Befunde über den Einfluss partizipativer Modelle auf den Geschichtsjournalismus erarbeitet wurden. Das liegt zum einen daran, dass sich die Forschung zum größten Teil auf audiovisuelle und online Formate (Stichwort bspw. „Histotainment“) beschränkt und zum anderen, dass BürgerInnenbeteiligung und nutzerInnengenerierte Inhalte im Geschichtsjournalismus wenig Rolle spielen. Sich dieses Desiderats anzunehmen, macht das Forschungsvorhaben kommunikationswissenschaftlich relevant.

Es ist wichtig, mehr über die Verbindung von partizipativen Modellen und Geschichtsjournalismus zu erfahren, da diese Modelle einen Mehrwert für den

Geschichtsjournalismus – speziell am Printsektor – leisten können. Was unterscheidet also herkömmlichen, linearen Geschichtsjournalismus vom partizipativen Modell der *Zeitreisen* und wie lassen sich potenzielle Vorteile eines Beteiligungsmodells auf den Geschichtsjournalismus generalisieren?

Vordergründig die *Gemeine* und freilich auch die *Zeitreisen*-Redaktion wird erfahren wollen, wofür sie ihre Arbeitszeit und Engagement investieren. Es ist bspw. anzunehmen, dass die LeserInnen-Blatt-Bindung davon erheblich profitiert, was beiden Seiten nutzt. Wie auch bereits erwähnt, wird der Unterhaltungswert bei der Beschäftigung mit dem Projekt sowie die Beschäftigung mit und Wissenserweiterung im Bereich Geschichte an sich eine Rolle spielen. Und nicht zuletzt ist es wohl ein befriedigendes Gefühl, eine neue Ausgabe *gemeinsam* erarbeitet zu haben, was den Kollektivcharakter des Geschichtsfeuilletons in den Fokus rückt.

Anhand dieser Ausführungen ergeben sich die folgenden *Forschungsfragen*:

FF1: Was unterscheidet und/oder verbindet herkömmlichen, also linearen Geschichtsjournalismus (*von JournalistInnen an* das Publikum) von/mit partizipativem Geschichtsjournalismus (*vom Publikum für* das Publikum) am Beispiel der *Zeitreisen*?

FF2: Lässt sich ein Mehrwert vom Beteiligungsmodell der *Zeitreisen* auf allgemeinen Geschichtsjournalismus generalisieren?

3 Das Untersuchungsobjekt *Zeitreisen*



Abb. 1: Aktueller Kopf des Geschichtsfeuilletons [Stand April 2019]

Es handelt sich bei den *Zeitreisen* um das Geschichtsfeuilleton der weltweit ältesten noch erscheinenden Tageszeitung – der *Wiener Zeitung*. Gegründet 1703 durchlebte das Blatt eine wechselvolle Geschichte, die ausführlich etwa bei REISNER (vgl. 2013) nachzulesen ist. Die Geschichte des Blattes an sich ist für das Verständnis der vorliegenden Arbeit nicht zwingend erforderlich, wiewohl sie das eigentliche Hauptobjekt für die *Zeitreisen* ist. In der Beilage, die jeweils am ersten Freitag des Monats in der Stärke von acht Seiten A3 erscheint, wird nämlich „gemeinsam mit der Leserschaft der Historie unseres Blattes nach[ge]spürt.“ (ebd.; S. 3) Dass sich mittlerweile 316 Jahre Blattgeschichte [Stand: 2019] als schier unerschöpfliche Quelle für ein geschichtsjournalistisches Projekt partizipativen Charakters eignen, erklärt wohl auch die bereits 20-jährige Tradition der *Zeitreisen* selbst.

Nichts desto trotz ist die Blattgeschichte selbst, wie erwähnt, nicht weiter relevant, da nur in Ausnahmefällen auf tatsächliche Inhalte der *Zeitreisen* bzw. der *Wiener Zeitung* eingegangen wird. So dies der Fall sein sollte, dann freilich mit begleitender Erklärung des Kontextes.

3.1 Das Konzept

Ausgehend von der Geschichte der *Wiener Zeitung*, die bis ins Jahr 1703 zurückreicht, stellen die *Zeitreisen* ein geschichtsjournalistisches Produkt partizipativen Charakters dar. Das Grundprinzip für die aktiv Teilnehmenden fußt auf den zu knackenden *Zeitreisen*-„Nüssen“, also Fragen bzw. Aufgabenstellungen seitens der Redaktion, die durch Recherche, eigene Gedanken oder Erfahrungen sowie durch bereits vorhandenes Wissen der *Gemeine*-Mitglieder gelöst werden wollen (auf die *Gemeine*, das Kollektiv der aktiv *Zeitreisenden*, wird im nächsten Kapitel 3.2 genauer eingegangen). Die Themenpalette lässt dabei nichts ausgespart, so reicht sie von politischen über wirtschaftliche bis zu gesellschaftlichen Gegebenheiten der letzten 316 Jahre (und

zuweilen auch darüber hinaus) – prinzipiell wird alles abgedeckt, was eine Ressortlandschaft auch in heutigen Medien ausmacht. „Es muss ja für alle was drinnen sein“, wie etwa auch ein Interviewteilnehmer betont. (B3; Z131) So gilt freilich auch für geschichtsjournalistische Beilagen, dass ein möglichst breites Spektrum an Themen eine größere LeserInnenschaft bedient und ein Produkt damit erfolgreich wird bzw. bleibt. Den Ergebniskapiteln später in der Arbeit bereits vorweggenommen, steht die Interaktion zwischen *Gemeine* und Redaktion und eben auch die Partizipation im Mittelpunkt. So ist bspw. in *Numero 388*² (Oktober 2018) die Ausverhandlung abgedruckt, ob denn nun die Bezeichnung „Tüftler“ (wie die *Zeitreisenden* oft und gern genannt werden) negativ aufgefasst werden könnte. Nachdem sich eine Vielzahl an *Gemeine*-Mitgliedern dazu gemeldet hat, ist in der Rubrik „Quergelesen“ also eine Zusammenstellung erschienen, die eindeutig das Beibehalten der „Tüftler“ und freilich auch „Tüftlerinnen“ ergab. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass das Geschichtsfeuilleton in nahezu allen Belangen Rücksicht auf die *Gemeine* nimmt und auch die meisten produktspezifischen Entscheidungen im Kollektiv gefällt werden.

Hauptbestandteil sind aber die historischen Beiträge der *Zeitreisenden*, die im Steckbrief unter dem Titel „Vom Blatt gelesen“ auch in jeder *Numero* dezidiert eingefordert werden: „Unverlangte **Manuskripte** und Unterlagen [...] sind **ebenso erbeten wie geknackte Nüsse**“, [Hervorh. i. O.; *Anm. GS*]. Hier ist bereits vorab auf eine erste Übereinstimmung der *Zeitreisen* zur Literatur über partizipativen Journalismus hinzuweisen: Medien würden sich „aktiv um Material ihres Publikums bemühen, indem sie es ermutigen, sich über Einsendungen und Kommentare am Journalismus zu beteiligen.“ (BOLSMANN / SEILER, 2006; S. 28)

² Die Eigenschreibweise der *Zeitreisen*-Ausgaben in Form von „*Numero xxx*“ wird zu Belegzwecken in dieser Form beibehalten.

3.2 Die *Gemeine*

Maßgeblich für das Funktionieren des Geschichtsfeuilletons ist, neben dem Idealismus der TeilnehmerInnen sowie der redaktionellen Begleitung, die Kollektivität. Diese trägt bei den *Zeitreisen* den Namen *Gemeine*, einer Herleitung einer frühneuzeitlichen Bezeichnung für „Gemeinde“ und umfasst die Gesamtheit der bei den *Zeitreisen* aktiv teilnehmenden Menschen. Hat jemand also etwas recherchiert, herausgefunden, beigetragen, etc. und wird danach in den *Zeitreisen* mit ihrem oder seinem Beitrag zitiert, wird er oder sie als *Gemeine*-Mitglied begrüßt und ist demnach Bestandteil des Kollektivs. (s. Abb. 2)

Am Zeitungsruder

Zur Teilfrage nach Verbindungen des Kunsthistorikers zur „Wiener Zeitung“ meldete sich **DI Karin Endler, Wien 23** (willkommen in der *Gemeine!*): Eitelberger „arbeitete als Kunst- sowie Literaturkritiker“ für das Blatt, „bevor er im September 1848 die Leitung der Redaktion übernahm.“

Abb. 2: Begrüßung eines neuen *Gemeine*-Mitgliedes in *Numero 392*

Dass jemand etwas beiträgt, ist dabei meistens eine Initialzündung für Themen jenseits der zu knackenden *Zeitreisen*-„Nüsse“, denn es werden oftmals Wege eingeschlagen, die nicht zwingend vorhersehbar waren.³ Weitere *Gemeine*-Mitglieder setzen sich in darauffolgenden Ausgaben mit den aufgeworfenen Sachverhalten auseinander und bringen sich mit eigenen Beiträgen ein. Dabei handelt es sich um eine wohl nicht selten angewandte Vorgehensweise, die etwa beim Interviewten B3 Verwendung findet: „Da habe ich aber reine also reine Vermutungen geschrieben äh möglicherweise ergeben sie einen Sinn. Da bin ich neugierig, was die anderen, ob die anderen was schreiben.“ (Z108ff.)

Hier treffen seine Aussagen genau eines der Merkmale, das auch bei KRAKOVSKY/REISNER (2013; S. 33) für die *Gemeine*-Mitglieder formuliert wurde: Die Beitragenden „bringen also schon spezifisches Vorwissen mit, gepaart mit der Neugierde darauf, was andere zum selben Thema ins Treffen geführt haben.“

Und so konstituiert sich eine Geschichte mit Fakten, Einschätzungen, persönlichen Beiträgen und Kommentaren zu den aufgeworfenen Themen, die von den *Zeitreisenden* im Kollektiv erarbeitet wurde. Wie wichtig diese – wenn auch nicht notwendigerweise physische – Zusammengehörigkeit ist, stellt bspw. SUROWIECKI (2005; S. 33) heraus:

³ Daneben existieren noch, von der Redaktion gestellte, „Orchideenfragen“ bzw. „Zusatzorchideen“ und „Nebenpfade“, die allerdings nicht von *Zeitreisenden* aufgeworfen werden, aber auch relativ weit vom Thema der Hauptpfade entfernt sind.

„Stellt man [...] 100 Leuten eine Frage oder die Aufgabe, ein Problem zu lösen, so wird die durchschnittliche Antwort beziehungsweise Lösung des Problems oft mindestens so gut sein wie die Antwort des klügsten Gruppenmitglieds. [...] Allem Anschein nach sind wir als Menschen also programmiert, kollektiv klug und weise zu sein.“

Nun fällt in der Analyse der Interviewmaterialien auf, dass sich die *Zeitreisenden* untereinander kaum koordinieren oder absprechen und sich in den seltensten Fällen überhaupt persönlich kennen. (vgl. Kap. 6.2.3 dieser Arbeit) Dass trotz dieser Unbekanntheit und scheinbaren Unkoordiniertheit innerhalb der *Gemeine* jeden Monat eine achtseitige Beilage gespickt mit Informationen erscheinen kann, hat mehrere Gründe. Erstens: Die Aufgaben- und Fragestellungen („Nüsse“) sind präzise formuliert und etwa bei eingehender Recherche, oder auch durch bereits vorhandenes geschichtliches Wissen bzw. persönlicher Erfahrung dementsprechend genau zu bearbeiten. Zweitens: Die *Zeitreisen*redakteurInnen verrichten deren redaktionelle Tätigkeiten im Zusammenstellen der einzelnen Seiten engagiert und hochprofessionell. Drittens: In einem Textabschnitt zu den sog. „Schelling Points“⁴ formulierte SUROWIECKI (vgl. 2005; S. 130), dass Absprachen oder Diskussionen innerhalb einer großen Gruppe (die die *Gemeine* zweifelsohne ist) u.a. von Ineffizienz geprägt sein können. Geht man von knapp. 1.400 Mitgliedern der *Gemeine* aus [Stand April 2019], liegt das auf der Hand. Eine Koordinationsarbeit würde die Produktion ungemein verkomplizieren, wenn nicht verunmöglichen und Absprachen sind weder Merkmal noch Absicht der *Zeitreisen*. Vielmehr bringt sich jede/r mit jenem Wissen und jenen Erkenntnissen ein, die sie oder er recherchiert hat oder von sich aus bereits weiß. Was zum Thema passt, wird bei noch ausreichendem Platz in die *Zeitreisen* aufgenommen. Dabei hegt kein *Gemeine*-Mitglied Groll, sollte ein passender Beitrag einmal nicht Eingang in die Beilage finden, da man sehr wohl von den umfänglichen Beschränkungen weiß.

⁴ Die „Schelling Points“ sind vom Sozialwissenschaftler Thomas C. Schelling formulierte situationsbezogene Merkmale, in denen Erwartungen zweier oder mehrerer Menschen unabgestimmt übereinstimmen. [vgl. dazu: SCHELLING, Thomas C. (1960): The Strategy of Conflict. Harvard University Press. Cambridge. S. 54 – 67.]

4 Methodenwahl und Gewinnung der InterviewteilnehmerInnen

Insgesamt wurden acht qualitative Leitfadeninterviews mit verschiedenen *Gemeine*-Mitgliedern geführt, die als aktive *Zeitreisende* den Status von ExpertInnen für die Materie haben. Ziel war es zunächst herauszufinden, welche Motive die einzelnen Beteiligten antreibt, bei der Geschichtsbeilage zu partizipieren und diese damit schlichtweg existieren zu lassen. Denn ohne die einzelnen Mitglieder würde ein Projekt des partizipativen Journalismus auch im Printbereich freilich nicht funktionieren. Nach der Auswertung der generierten Inhalte mittels qualitativer Inhaltsanalyse folgte ein weiteres Interview. Es wurden der *Zeitreisen*-Redakteurin Andrea Reisner die Ergebnisse aus den acht vorangegangenen Interviews präsentiert und die Redakteurin dazu ebenfalls qualitativ befragt. In einem abschließenden Schritt wurden daraus weitere Schlüsse gezogen, um die Sichtweisen von *Gemeine* und Redaktion auszuloten.

In einer ersten Kontaktaufnahme mit der *Zeitreisen*-Redakteurin Andrea Reisner wurden die Möglichkeiten der Gewinnung von InterviewteilnehmerInnen besprochen: In der *Numero 389* der *Zeitreisen* (November 2018) erschien unter der Rubrik „Angelesen“ sodann ein Beitrag, der die *Gemeine* zur Möglichkeit an der Mitarbeit beim Forschungsvorhaben aufruft. (s. Abb. 3).

ANGELESEN**Nota bene**

Forscher sucht Zeitreisende

● INTERVIEWS: Dass sich Forscherinnen und Forscher für Sie, liebe *Gemeine*, begeistern, ist nichts Neues. So waren im April 2018 zwei Mitglieder des Zeitreisenteams zu einer Tagung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eingeladen, um über die aktive Beteiligung der Leserinnen und Leser am Projekt *Zeitreisen* zu berichten (vgl. Nro. 384). Genau das – Ihr Engagement – fasziniert auch den angehenden Kommunikationswissenschaftler (Uni Wien) **Gerald Schöberl**, der 2013 bereits seine Bachelor-Arbeit dem Geschichtsfeuilleton widmete. Damals befragte er das Gestalterteam über dessen Arbeit. Nach erfolgreichem Abschluss gibt es nun eine Fortsetzung. Der Nachwuchsforscher möchte sich mit einer Masterarbeit weiter in die Materie vertiefen (Betreuer: Wolfgang Duchkowitsch; Seminarleiter: Fritz Hausjell).

Dafür benötigt er Ihre Hilfe, liebe Tüftlerinnen und Tüftler! Gesucht sind auskunftsfreudige Zeitreisende, die anonym über ihre – egal ob intensive oder eher sporadische – Beteiligung am Geschichtsfeuilleton plaudern. U.a. interessiert Herrn Schöberl, welche Themen Sie besonders ansprechen, was Sie zum Mitmachen anregt etc.

Er lädt alle aktiven Zeitreisenden herzlich ein, sich direkt an ihn zu wenden (Adresse: Hainburger Straße 47/11, 1030 Wien; E-Mail: geraldschoeberl@gmx.net). Das Team des Geschichtsfeuilletons wünscht viel Erfolg und erwartet die Ergebnisse mit Spannung!

● SCHAU: Das Wien Museum verabschiedet sich mit der Ausstellung „Gemma, gemma“ in die Renovierungspause. Es werden u.a. Einblicke in die Umbaupläne gegeben, aber auch Teile von Oskar Laske's Wandfries „Die Arche Noah“ (1918 für das Roudauer Kriegswaisenheim geschaffen; Detail siehe Bild) präsentiert werden.
8. Nov. bis 3. Feb. 2019; Karlsplatz 8, Wien 4.

● FLOHMARKT in Hütteldorf, v.a. mit Büchern, aber auch alten Kameras etc.: Sa, 24. Nov. (9–17 h), So, 25. Nov. (9–16 h); Hüttelbergstraße 1a, Wien 14.

● BUCH: **DI Fritz Lange** stellt seinen neuen, im Sutton Verlag erschienenen Bildband „Der Wiener Neustädter Kanal“ vor.
Di, 6. Nov., 19 h, Bezirksamt Simmering, Enkplatz 2, Wien 11. ■



„Gemma, gemma“, heißt es ab 8. Nov. im Wien Museum. Bild: O. Laske/© Wien Museum

Abb. 3: Aufruf des Autors zur Interviewteilnahme in *Numero 389*

Dem Aufruf folgten innerhalb vier Wochen vier Freiwillige (Antworten kamen per E-Mail bzw. postalisch) und es wurden die ersten Interviews geführt. Später - nachdem keine weiteren Rückmeldungen eintrafen - schrieb die Redaktion potenziell Auskunftswillige direkt (per E-Mail) an bzw. traf *Gemeine*-Mitglieder auch persönlich, um noch weitere Partizipierende zur Teilnahme zu bewegen. Dies führte zu drei weiteren InterviewpartnerInnen. Die TeilnehmerInnen-Anzahl wurde somit bei acht belassen und die restlichen Interviews in Angriff genommen.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass es sich bei der Auswahl der Interviewten um eine willkürliche Auswahl handelt. In der qualitativen Forschung ist Repräsentativität kein ausschlaggebendes Kriterium und so musste auf eine repräsentative Auswahl der InterviewteilnehmerInnen nicht Rücksicht genommen werden. Dazu bspw. FLICK (2017; S. 124): „Bei der Auswahl der untersuchten Subjekte ist deren Relevanz für das Thema statt Repräsentativität leitend.“

Darüber hinaus bietet sich die qualitative Forschung in Form von Leitfadeninterviews an, da „die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie [die] Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis“ (FLICK, 2017; S. 26) kennzeichnend sind. Das Interview selbst – bei FLICK das „problemzentrierte Interview“ – bzw. die Fragestellungen „richten sich auf Wissen über Sachverhalte oder Sozialisationsprozesse.“ (2017; S. 213) Die Frage wird also sein, welche Sachverhalte empfinden die Befragten bei der Arbeit am und mit dem Geschichtsfeuilleton als wichtig und wie gestalten sich die Sozialisationsprozesse in einem historisch interessierten Kollektiv wie der *Gemeine*, die sich einmal monatlich in gedruckter Form konstituiert.

Die o.g. unterschiedlichen Perspektiven kommen dabei doppelt zum Tragen, denn erstens wird durch die Methode eben Multiperspektivität hergestellt und zweitens zeichnet sich das Produkt *Zeitreisen* und insbesondere dessen Inhalte, ebenfalls durch viele verschiedene mögliche Betrachtungsweisen aus, denn: „Eine partizipative Herangehensweise an historische Inhalte ermöglicht es, ein differenziertes Geschichtsbild zu zeichnen, das nötig ist, weil es in der Beschäftigung mit Historie keine simplen Wahrheiten gibt.“ (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 27f.)

5 Theoretische Hintergründe

Grundsätzlich steht zur Debatte, wie Geschichtsjournalismus mit BürgerInnen- bzw. Laienbeteiligung in Verbindung stehen kann – ein Modell, dass es in dieser Form, zumal für den Printbereich, noch nicht gibt. Jedoch wurde im Verlauf des Forschungsprozesses nicht bereits vor den geführten qualitativen Interviews ein zu enges theoretisches Korsett geschnürt. Dies lag im Verdacht begründet, dass die Inputs der InterviewteilnehmerInnen und die Ergebnisse der Gespräche weitere und alternative Sichtweisen auf die Thematik liefern könnten: „Qualitative Forschung basiert nicht auf einem einheitlichen theoretischen und methodischen Verständnis. (FLICK, 2017; S. 29) Darüber hinaus wird „die Subjektivität von Untersuchten *und* [Hervorh. i. O.; Anm. GS] Untersuchern zum Bestandteil des Forschungsprozesses.“ (ebd.)

Der Verdacht sollte sich bewahrheiten.

Trotzdem ist es an dieser Stelle notwendig, zumindest die Grundlagen von Geschichtsjournalismus speziell im Printbereich und partizipativen Modellen ebendort zu erörtern. Welchen Einfluss und welche Optimierungschancen die spezifische Arbeit am Produkt *Zeitreisen* auf die BürgerInnenbeteiligung im Printjournalismus und den Geschichtsjournalismus – ebenfalls im Printbereich – haben, wird dann in der Auswertung der qualitativen Interviews mit Mitgliedern der *Gemeine* und der darauffolgenden Inhaltsanalyse herausgearbeitet.

Es lässt sich anhand des Forschungsstandes erkennen, dass sehr wohl schon eine Fülle an Material zu partizipativen Modellen von Journalismus erarbeitet wurde. Zum größten Teil handelt es sich dabei jedoch um Material, das die Online-Perspektive von BürgerInnenbeteiligung im Journalismus / in Medien fokussiert.

In der vorliegenden Arbeit wird es aber darum gehen, die für den *Printjournalismus* relevanten Passagen der Partizipation herauszuarbeiten. Wie und ob sich überhaupt eine Verbindung von Beteiligungsmodellen im Printjournalismus mit den Aspekten von Geschichtsjournalismus herstellen lässt, wird in einem späteren Abschnitt beleuchtet.

5.1 Partizipation im Journalismus

Was ist aber nun unter den Begriffen Partizipation bzw. partizipativer Journalismus zu verstehen? Der „BBC *intercative*“-Redakteur Matthew Eltringham meint in einem Gespräch mit Daniela PROBST (2012; S. 14):

„Wenn Redaktionen (Print, Rundfunk, Online) Amateurmateriale in Form von Fotos, Videos und Augenzeugenberichten überarbeiten, in einen redaktionellen Kontext bringen und in ihrem journalistischen Produkt publizieren, dann kann von ‚partizipativem Journalismus‘ gesprochen werden.“

Ergänzt um die in den *Zeitreisen* freilich auch häufig zum Zug kommende Darstellungsform *Text* ist dieser Befund zum partizipativen Journalismus bereits sehr gut für die weiteren Ausführungen geeignet. So steht hinter den *Zeitreisen* eine Print-Redaktion, die Amateurmateriale in Form von Text, Fotos und zuweilen auch Augenzeugenberichten, also eigene Erfahrungen der *Gemeine*, über- bzw. bearbeitet. Die Amateurhaftigkeit geht auch aus den qualitativen Interviews hervor, denn es herrscht unter den TeilnehmerInnen auch weitgehend Konsens darüber, dass es keine (professionellen) journalistischen Tätigkeiten sind, die die *Gemeine*-Mitglieder verrichten. (s. insb. Kapitel 6.2.2)

Das Material wird in einen redaktionellen Kontext gebracht – in die einzelnen aufbereiteten Seiten und damit auch in das (geschichts-)journalistische Gesamtprodukt *Zeitreisen*. „Die Partizipation des Rezipienten wird in einen journalistischen Zusammenhang gebracht“, heißt es bei PROBST (ebd.) weiter. Es ist davon auszugehen, dass die Partizipierenden auch alle gleichzeitig Rezipierende⁵ sind, möchte sich doch jede und jeder wohl gerne selbst in der Zeitung widerfinden, denn „ein bisschen eitel ist doch wohl jeder“, wie ein Interviewpartner auch mit dem nötigen Augenzwinkern feststellt. (B1; Z102f.) Und ein häufig beteiligter *Zeitreisender* meint, dass „[...] alle Leute, die Beiträge schicken, gerne namentlich in der Zeitung gesehen werden, nicht. Auch ich.“ (B3; Z65f.) Dass dieser Faktor jedoch nicht der ausschlaggebende ist, unterstreicht etwa diese Passage von einem ebenfalls recht emsigen *Gemeine*-Mitglied: „[...] darum macht man es ja, nicht, man will ja was damit bezwecken, nicht damit man nur seinen Namen liest, mit mit einem kleinen Absatz, sondern, dass auch ein bestimmtes Thema umfassend dargestellt wird.“ (B8; Z158ff.) Wie bereits weiter oben (Kap. 2.2) anhand von

⁵ Für die Menschen, die die *Zeitreisen* ausschließlich passiv konsumieren, also lediglich die Ausgaben lesen und keine Beiträge verfassen, hat sich der Begriff „stille *Zeitreisende*“ etabliert.

SUROWIECKI erläutert, liegt hier eine Stärke von Kollektivität, nämlich gemeinsam weise zu sein.

Der Vollständigkeit halber sei hier festgehalten, dass es in dem Werk von PROBST hauptsächlich um „User Generated Content“ im Internet geht und ihre Ausführungen hauptsächlich auf Web 2.0 abzielen. Die hier zitierten Passagen tun dies jedoch nicht explizit. Daher sind sie sehr wohl auch für den Printsektor gut zu verwenden.

Dasselbe gilt auch für die Ausführungen von SEHL (vgl. 2013). Denn auch in diesem Werk finden sich für den partizipativen Journalismus allgemein gültige Passagen wie bspw.: „Viele Medien suchen die Nähe ihres Publikums, indem sie es in redaktionelle Prozesse einbinden und an der Produktion von Publikationen oder Sendungen beteiligen.“ (ebd. S. 88)

NIP wiederum liefert einen sehr praxisorientierten Zugang, in dem es heißt: „News users could participate in the news-making process in multiple ways, but in the recent development, participatory journalism takes the form of the news users generating content, more or less independently of the professionals, whereas the professionals generate some other content, and also produce, publish and market the whole news product. User contribution is solicited within a frame designed by the professionals.“ (NIP, 2006; S. 217)

Die *Gemeine* produziert die Inhalte, wie es hier bei NIP heißt, tatsächlich mehr oder weniger unabhängig von den Profis der *Zeitreisen*-Redaktion. Freilich bekommen sie Fragen in Form der *Zeitreisen*-„Nüsse“ als Anregungen bzw. Rahmen, doch von welcher Richtung sie sich an die historische Materie annähern, bleibt den Partizipierenden weitestgehend selbst überlassen. In dieser Freiheit liegt ein großer Vorteil der Kollektivität begründet, denn viele Beitragende bringen naturgemäß viele verschiedene Perspektiven ein und damit umfassendes Material für die einzelnen Themen und Ausgaben. Speziell im Geschichtsjournalismus können die Stoffen auf vielfältige Weise bearbeitet werden und um diese Vielfalt zu gewährleisten und zu forcieren, stellt die *Gemeine* mit ihrer kollektiven Weisheit ein probates Instrument dar.

Zusätzlich werden, hier ebenfalls in Anlehnung an NIP (ebd.), von den „professionals“ selbst auch Beiträge angefertigt wie es in aller Regel auf die Seite eins der *Zeitreisen* – unter der Rubrik „Nachgelesen“ – zutrifft. Sie produzieren, veröffentlichen und vermarkten außerdem das Produkt. Damit sind auch hier sämtliche Kriterien für partizipativen Journalismus nach NIP von den *Zeitreisen* erfüllt.

Es stellt sich also im Allgemeinen heraus, dass sowohl die partizipierenden Laien als auch die professionellen MitarbeiterInnen durch deren jeweilige Arbeit für das Funktionieren eines solchen Projektes unerlässlich sind. Fällt ein Teil weg, ist das Produkt nicht mehr realisierbar. Ohne *Gemeine* würde die Lieferung der hauptsächlichen Inhalte wegfallen, ohne Redaktion gäbe es logischerweise keine Produktion, keine Veröffentlichung und keine Vermarktung mehr.

Ohne nun zu sehr ins Detail zu gehen bzw. weitere Definitionen des partizipativen Journalismus ins Treffen zu führen – dafür eignet sich übrigens auch die Arbeit von KRAKOVSKY/REISNER (2013) hervorragend – ist es bei der weiteren Lektüre der Arbeit wichtig, die Interaktivität und das partizipative Moment, das die *Zeitreisen* auszeichnet, als ein hauptsächliches Alleinstellungsmerkmal im Hinterkopf zu behalten.

5.2 Geschichtsjournalismus am Printsektor

Geschichtliche Themen nehmen in Medien mittlerweile breiten Raum ein. Betrachtet man bspw. das Inhaltsverzeichnis von HORN/SAUER (2009) finden sich viele Einträge dazu: „Historische Spielfilme, Fernsehdokumentationen, Publikumszeitschriften, Zeitungen, historische Sach- und Fachbücher, historische Romane, historische Kinder- und Jugendliteratur, Computerspiele“ (internetbasierte Möglichkeiten werden höchstens rudimentär bzw. in Nebensätzen behandelt). In dem Band handelt es sich um eine Einführung und er soll der Orientierung dienen. Trotzdem sich unter den Überschriften über 100 Seiten zu den Möglichkeiten, historische Themen medial zu präsentieren sammeln, entfallen lediglich 30 Seiten auf printjournalistische oder damit verwandte Möglichkeiten, Geschichte darzustellen.

Als Beispiel wird in einem Beitrag von HILLER (2009), der treffenderweise auch mit „Geschichte schreiben für Liebhaber“⁶ betitelt ist, das populärwissenschaftliche deutsche Geschichtsmagazin „Damals“ vorgestellt. Dabei handelt es sich zwar nicht um ein Produkt, das einen partizipativen Ansatz verfolgt, sondern einen eher wissenschaftlastigeren im Vergleich zu anderen geschichtsjournalistischen Printtiteln, doch einige allgemeine Befunde zu Geschichtsjournalismus bzw. dessen BetreiberInnen lassen sich aus den Ausführungen auch für die *Zeitreisen* extrahieren. So heißt es bspw. zu den AutorInnen und RedakteurInnen geschichtlicher Themen: „Im deutschsprachigen Raum schreiben heutzutage vor allem drei Gruppen von Autoren zu historischen Themen:

⁶ Die *Zeitreisen* als Liebhaberprodukt sind in Kap. 6.2.5 dieser Arbeit ebenfalls Thema.

an universitäre Einrichtungen angebundene Wissenschaftler, Wissenschaftsjournalisten (vom auf bestimmte Zeiten / Themenbereiche spezialisierten Mitarbeiter großer Tages- oder Wochenzeitungen bis zu den Universitätsabsolventen, die sich – aus Neigung oder mangels Alternativen – mit dem Schreiben historischer Texte durchzuschlagen versuchen), schließlich die Amateure, die ihre oft immens fleißigen und detailreichen Arbeiten einreichen.“ (ebd. S. 163f.) Letzterer Punkt hat sich zumindest betreffend des Produktes *Zeitreisen* im Laufe der Zeit nicht geändert. Darin liegt für den Geschichtsjournalismus insgesamt eine Herausforderung, speziell für RedakteurInnen, die mit externem Material zu arbeiten haben: „Entsprechend unterschiedlich sind die Probleme für den Redakteur, der die Texte begutachtet.“ (ebd. S. 164)

Bei den *Zeitreisen* ist die umfängliche Komponente eine der herausforderndsten, denn es sind teilweise vielseitige Manuskripte auf wenige Zeilen zu komprimieren, ohne die Essenz der Aussagen zu beeinflussen. Dessen sind sich wohl auch die *Gemeine*-Mitglieder bewusst, wie sich bspw. an einem Zitat vom Teilnehmer B3 festmachen lässt: „[...] vielmehr kurz schreiben ist kompliziert, lang schreiben (kann man bald mal).“ (Z112f.)

THIELE (2009) wiederum behandelt ebenfalls im Sammelband von HORN/SAUER (2009) die Vermittlung von Geschichte in und auch von Zeitungen – die Umgebung der *Zeitreisen* also.

„Medien und speziell Zeitungen gelten heute in der Geschichtswissenschaft als unverzichtbare ‚Traditionsquellen‘. Ihre Archivierung garantiert die Erschließung sowohl lokaler Alltagsgeschichte als auch vergangener Ereignisse mit weltpolitischer Auswirkung.“ In Hinblick auf das Geschichtsfeuilleton der *Wiener Zeitung* ist das eigene Archiv nicht für die Wissenschaft „unverzichtbare ‚Traditionsquelle‘, sondern für die Denkanstöße und als Ausgangsmaterial für die *Gemeine*, ihre partizipative Arbeit zu starten bzw. daran zu orientieren. Die Archivmaterialien bieten demnach auch bei den *Zeitreisen*, entsprechend dem Zitat oben, ein Spektrum, das etwa von Wiener Lokalgeschichte bis hin zu historischen Ereignissen von weltumspannender Tragweite reicht. Wobei die Behandlung lokalgeschichtlicher Themen im Vergleich zu sehr großen historischen Begebenheiten doch überwiegt, was einerseits mit einer nicht an Gedenktagen- bzw. Anlassberichterstattung orientierten Themenauswahl der *Zeitreisen* liegt. (vgl. auch Kap. 6.2.4 dieser Arbeit) Andererseits „ist auch ein Boom in der journalistischen Auseinandersetzung mit lokaler Geschichte erkennbar. Hier ‚graben‘ Redakteurinnen und Redakteure auch tiefer und wenden sich Epochen zu, die weiter

zurückliegen.“ (THIELE, 2009; S. 190) Im Falle der *Zeitreisen* wird seitens der RedakteurInnen eben im Archiv gegraben und da potenziell jeder Bericht, der jemals in der *Wiener Zeitung* veröffentlicht wurde, für die *Zeitreisen* in Frage kommt, ist die Möglichkeit für lokalgeschichtliche Anknüpfungspunkte freilich nicht gering.

Abseits des bereits behandelten Einführungswerkes von HORN/SAUER tut sich noch die Publikation von ARNOLD et.al (2012) als quasi Standardwerk hervor. Darin heißt es bspw. zum Geschichtsjournalismus im Allgemeinen: Die Geschichte ist auch „für eine journalistische Aufarbeitung geeignet, zumal [sie] ein Reservoir an spannenden, dramatischen, konfliktreichen, und oft gut zu personalisierenden Geschichten bereithält. Und geschichtliche Themen haben durchaus Potenzial, beim Publikum anzukommen, insbesondere wenn – wie beispielsweise in der Zeitgeschichte – an die Lebenserfahrungen des Publikums angeknüpft werden kann und geschichtliche Inhalte Angebote zur individuellen Identitätskonstruktion liefern.“ (ARNOLD et.al., 2012; S. 7) Auf diesen Abschnitt können die *Zeitreisen* gut angewendet werden: Sie kommen beim Publikum, also bei der *Gemeine* sowie bei den stillen *Zeitreisenden* an, auch wenn sie in den wenigsten Fällen genuin Zeithistorisches zum Inhalt haben (sprich Themen, die nach dem Ersten Weltkrieg anzusiedeln sind). Erklärung für diese Beliebtheit liefert der zweite Teil des o.g. Abschnittes bei ARNOLD, nämlich die Anknüpfung an die Lebenserfahrungen des Publikums. An die Lebenserfahrungen wird auf direktem Wege eingewirkt, sind die Ausführungen der *Zeitreisenden* doch deren eigene persönliche Recherchen und Gedanken, welche wiederum Hauptbestandteil der vorhin genannten „gut zu personalisierenden Geschichte“ sind.

Mit Geschichtsjournalismus „wendet sich Journalismus, als dessen zentrales Kennzeichen die Beziehung zum aktuellen Geschehen genannt wird, paradoxerweise dem Nicht-Aktuellen, der Vergangenheit zu.“ (ebd.) Im Falle der *Zeitreisen* tut er das mittels Fokus auf publizierte Inhalte aus der mittlerweile fast 316-jährigen Geschichte der *Wiener Zeitung*. Es ergeben sich daher zwei historische Ebenen und eine gegenwärtige: zum einen die geschichtlichen Themen schlechthin (historische Ebene 1), die sich aus den historischen Artikeln (historische Ebene 2) generieren und formen lassen und zum anderen die in der Gegenwart stattfindende Bearbeitung der Stoffe durch die partizipierenden TrägerInnen der *Gemeine*. Mit dieser Bearbeitung findet auch immer ein aktuelles Aushandeln des eigenen Geschichtsverständnisses statt. Die Beitragenden müssen sich im Vorhinein überlegen: Was antworte ich auf die *Zeitreisen*-„Nuss“? Welche Perspektive wähle ich? Welche eigenen Gedanken und Standpunkte

lasse ich einfließen? Reagiere ich auf einen bereits aufgeworfenen Pfad, oder beschreite ich einen neuen?

So handelt es sich um ein recht eigenwilliges, aber doch innovatives Konzept, das die *Zeitreisen* seit über 20 Jahren verfolgen und das auf dem geschichtsjournalistischen Markt nach wie vor Unikatcharakter aufweist.

Ansonsten finden sich noch einzelne interessante Ausführungen in einer Ausgabe von *Medien & Zeit* (vgl. Jahrgang 27; 1/2012) sowie in BARRICELLI/HORNIG (2008), wo es bspw. auch um die vielen Facetten der Vermittlung von Geschichte geht bzw. um Überlappungen der Fachwissenschaft mit Medien. NOLTE (2008; S. 133f.) etwa führt darin aus, dass es für die Herstellung geschichtlicher Angebote in Medien „öffentliches Interesse an der Geschichte [bedarf], das sich gleich zunehmend als ein persönliches Interesse von Einzelnen (oder sozialen Gruppen) manifestiert: an der eigenen ‚Identifikation‘ mit der Vergangenheit; an der möglichen Unmittelbarkeit und Authentizität historischer Erfahrung – nicht nur ihrer kognitiven, sondern auch ihrer sinnlichen Erlebbarkeit. Damit ist die Rede von kulturellen Voraussetzungen eines allgemeinen, über die Grenzen der Fachwissenschaft weit hinaus reichenden Interesses an der Geschichte und seinen charakteristischen Ausprägungen während der letzten Jahrzehnte.“

Inhalte aus den in diesem Kapitel genannten Werken und auch aus anderen Publikationen werden, wo es sinnvoll erscheint, außerdem im Zuge der Analysekapitel immer wieder zur Anwendung kommen. Insbesondere dann, wenn sich aus den Aussagen der InterviewpartnerInnen eindeutige Analogien bzw. Differenzen zur Literatur erkennen lassen.

Überraschenderweise liefern die Suchen in einschlägigen wissenschaftlichen Bibliotheks- und Zeitschriften-Datenbanken insgesamt jedoch keine sonderlich umfangreiche Trefferliste und auch die Recherche in der Österreichischen Nationalbibliothek brachte keine nennenswerten weiteren Quellen zum Thema „Geschichtsjournalismus“. Die eher stiefmütterliche Behandlung des doch immer beliebter werdenden und sich ausbreitenden Feldes Geschichtsjournalismus formulierte auch bereits HÖMBERG (2012; S. 27f.) und es kann nicht von einer signifikanten Verbesserung dieses Umstandes in den letzten Jahren die Rede sein: „Geschichtsjournalismus ist ein expandierendes Feld, das bisher allerdings von der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft kaum beachtet

wurde. [...] Inhalte, Vermittlungsstrategien, Publikumsbezug – auch hier gibt es bisher mehr Fragen als Antworten. Für die einschlägige Forschung bleibt noch viel zu tun.“

Nun handelt es sich dabei auch um ein Ergebnis bzw. eine Erkenntnis, die die vorliegende Arbeit umso legitimer macht. Denn die Literaturrecherche offenbarte ein Desiderat, das in diesem Umfang nicht wirklich zu erwarten war.

6 Analyse: Die *Zeitreisen* als Partizipationsprojekt im geschichtsjournalistischen Kontext

Wie verhält sich nun das Konzept der *Zeitreisen* zum Geschichtsjournalismus und umgekehrt? Anhand der acht qualitativen Interviews mit aktiven *Zeitreisenden* sowie des anschließend geführten Interviews mit der *Zeitreisen*-Verantwortlichen Andrea Reisner in der Redaktion der *Wiener Zeitung* soll diese Frage inhaltsanalytisch beantwortet werden. Dabei kamen hauptsächlich die Arbeitsweisen nach MAYRING (vgl. 2010; S. 92ff.) zur Anwendung, die sprachliches Material strukturieren: „Diese wohl zentralste inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern.“ (ebd.; S. 92) Im Speziellen handelt es sich um „inhaltliche Strukturierungen“ des Materials, denn sie „wollen bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material heraus[...]filtern und zusammen[...]fassen. (ebd. S. 98) Dies eignet sich gut, um konkrete und markante Aussagen der InterviewteilnehmerInnen zu Partizipationsmotiven, der *Gemeine*, Geschichtsjournalismus, Geschichtsverständnis etc. zu extrahieren und damit die formulierten Forschungsfragen zunächst aus Sicht der „Laien“ zu bearbeiten. Das Material wird auch durch das Vorgehen der „deduktive[n] Kategorienanwendung“ (ebd. S. 66; Hervorh. i. O.; Anm. GS) auf seine Essenz heruntergebrochen und übrig bleiben die zentralen Aussagen der Interviews. Beim deduktiven Vorgehen in diesem Analysekapitel folgen die vorab festgelegten Hauptkategorien im Wesentlichen den Kernaspekten der Fragestellungen der Interviews wie bspw. „Erstkontakt mit den *Zeitreisen*“ oder „Leistung der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus“. Darüber hinaus bilden die Extraktionen aus dem Material die Grundlage für den Leitfaden des Interviews in der *Zeitreisen*-Redaktion⁷.

6.1 Ausgangsmaterial

Die der ersten Analyse zugrundeliegenden Materialien beruhen auf vom Autor geführten leitfadengestützten Interviews mit insgesamt acht aktiv an den *Zeitreisen* mitwirkenden Personen (B1 – B8; genauere Beschreibungen der InterviewteilnehmerInnen sowie der Befragungssituationen sind den Transkriptionen im Anhang vorangestellt).

⁷ Der grundlegende Leitfaden aus den *Gemeine*-Interviews wurde beibehalten und nur an den Stellen für das Interview mit der *Zeitreisen*-Redaktion modifiziert, wo es sinnhaft schien. Beide Fragebögen befinden sich zur Veranschaulichung im Anhang dieser Arbeit.

Die Teilnahme an den Interviews war grundsätzlich freiwillig und die Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität, wie der Beschreibung der Vorgehensweisen zur Gewinnung von InterviewteilnehmerInnen in Kap. 4 dieser Arbeit auch zu entnehmen ist. Der Interviewer verfügte bei den Befragungen über einen Leitfaden und die Interviewten konnten auf die Fragen frei antworten. Es wurde pro Interview eine Tonbandaufzeichnung angefertigt und anschließend nach vorab festgesetzten Transkriptionsregeln transkribiert. (s. untenstehende Tabelle bzw. Anhang)

Die Tonbandaufzeichnungen befinden sich beim Autor.

6.2 Interview-Ergebnisse entsprechend der Kategorien

Zur besseren Übersicht werden die einzelnen Kategorien in jeweils eigene Unterkapitel unterteilt. Unter jeder Zwischenüberschrift, die die Bezeichnung der Kategorie darstellt, folgt die genauere Erläuterung der jeweiligen Kategorie und schließlich in tabellarischer Form die zur Kategorie passenden Fundstellen in den qualitativen Interviews. Letztere sind direkt aus den Transkripten übernommen, d.h. inklusive der festgelegten Transkriptionszeichen, um etwaige Interpretationen des Gesagten durch die sprachliche Art der Aussage besser nachvollziehen zu können. Daher befinden sich die Transkriptionsregeln auch noch einmal unter diesem Absatz. Als Hauptteile der Kategorien-Kapitel werden die einzelnen Kategorien nach den jeweiligen Tabellen in Fließtext analysiert und interpretiert.

längere Pause	(Anzahl Sekunden)
kurze Pause	(.)
laut	LAUT
leise	kleinere Schrift
betont	<u>betont</u>
lachend	@lachend@
abgebrochene(s) Wort oder Phrase	abge/
Vermuteter Wortlaut bei Unsicherheit in der Transkription	(unsicher)
Unverständlich (1 Strich pro Sekunde)	(- - -)

relevante parasprachliche Handlung	[Räuspern]
relevante situationsspezifische Geräusche	>Telefon läutet<
Auslassungen im Transkript	[...]

Tab. 1: Transkriptionsregeln

6.2.1 Kategorie 1: Erstkontakt mit den *Zeitreisen*

Ein erstes wichtiges Kriterium der Analyse stellt das Kennenlernen des Formats *Zeitreisen* dar. Der erste Kontakt mit dem Geschichtsfeuilleton funktionierte bei den InterviewteilnehmerInnen auf recht verschiedene Wege und zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten, wie sowohl aus den Begleitfragebögen⁸ als auch aus den Gesprächen selbst hervorgeht. Doch ein gemeinsamer Nenner lässt sich ausmachen: Das Interesse an Geschichte bzw. die Freude an der Auseinandersetzung mit geschichtlichem Material – privat wie beruflich.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	11 -12	[...] also greift man halt einmal zur Presse oder zur Wiener Zeitung und ich muss sagen irgendwann habe ich dann offenbar eine (einmal) ein Exemplar der <i>Zeitreisen</i> dabei gefunden.
B1	20 - 23	[...] irgendwann einmal, ich meine, ich hab dann (.) zuerst einmal habe ich ein bisschen gebraucht, dass ich verstehe, worum geht's da, warum (stehen jetzt da) die ganzen fettgedruckten Namen drin äh und dann habe ich das überissen, das sind ja <u>Leserbeiträge</u> , ja <u>gibt's</u> das, <u>dürfen</u> die das?
B1	27 - 28	Die Tatsache, dass es um Geschichte geht, das war natürlich für mich eher das, die große <u>Attraktion</u> , weil ich war, ich war immer auf Geschichte fixiert (.)
B2	3 – 6	[...] beim Büroabo habe ich halt einfach eine Nummer wo eine Zeitreise drinnen war [...] Die habe ich halt gelesen und bin (.) von dem Konzept sehr angetan gewesen [...]
B2	6 – 7	Dann habe ich irgendwann sogar einmal was <u>gewonnen</u> (.) oder zweimal und dann habe ich halt (gelegentlich was eingeschickt) [...]
B3	5	Genau, ja. [auf die Frage, ob ihn die <i>Zeitreisen</i> nach erster Lektüre gleich interessiert haben; <i>Anm.</i> GS]

⁸ Darin wurde u.a. abgefragt, wie lange die TeilnehmerInnen bereits bei den *Zeitreisen* dabei sind. Zur Veranschaulichung befindet sich ein Begleitfragebogen-Faksimile im Anhang.

B3	10	Historische Sachen habe ich immer gerne gelesen.
B4	8 – 9	[...] da hat ein Patient mich darauf hingewiesen, (3) dass das so super ist. Und dann habe ich es mir einmal angeschaut [...]
B5	2	Bei der allerersten Nummer, die erschienen ist, als ich vom Ausland zurückgekommen bin (.)
B5	8	Bin ich, [...] durch meine Tätigkeit im Rathaus damals [...] [auf die Frage nach geschichtlichem Interesse; Anm. GS]
B5	131 - 132	[...] und dann springt mir ins Auge diese Beilage der Zeitreisen. Das hat mich von Anfang an fasziniert.
B6	5 - 7	[...] ich bin dabei hängengeblieben und ach ja manches interessiert mich sehr und nehme ich daran teil, also das war eben dadurch, dass ich die Zeitung ins Büro geliefert bekommen habe.
B7	1	[...] die Wiener Zeitung hat mein Mann immer im Büro gehabt [...]
B7	4 – 5	[...] irgendwann muss er entdeckt haben, dass da die Zeitreisen drin sind und dann hat er sie mir mitgebracht [...]
B8	3 – 4	[...] da waren Fehler drinnen vom Herausgeber [...]
B8	9 – 10	[...] der Herausgeber damals, der Professor Schiemer, war so begeistert, dass er mich zum Super- oder Spezialtütler ernannt hat.

Tab. 2: Erstkontakt mit den *Zeitreisen*

Zunächst fällt hinsichtlich des Erstkontaktes mit den *Zeitreisen* auf, dass dieser in den vorliegenden Fällen meist zufällig passierte. Nur in zwei Fällen (B4⁹ und B7) wurden InterviewteilnehmerInnen die *Zeitreisen* explizit empfohlen bzw. weitergegeben. Dass es dazu kam, ist allerdings auch einem Kriterium zuzuschreiben, dass nicht nur die übrigen sechs Teilnehmer der qualitativen Interviews zum Geschichtsfeuilleton führte, sondern wohl auch einen überwiegenden Teil der gesamten *Gemeine*: dem Amtsblatt zur *Wiener Zeitung*. Es ist das Veröffentlichungsorgan der Republik Österreich, in dessen Besitz die *Wiener Zeitung* steht. In diesem Amtsblatt finden sich etwa Stellenausschreibungen des Öffentlichen Dienstes oder Änderungen im Firmenbuch. Trotz der vergleichsweise kleinen Anzahl an TeilnehmerInnen der vorliegenden Untersuchung kann man einen allgemeinen Überhang zu juristischen bzw. Beamtenberufen in der *Gemeine* konstatieren. Und die *Wiener Zeitung* ist mit dem Amtsblatt in gewisser Weise „Pflichtlektüre“ für diese und

⁹ Insbesondere bei B4 bedurfte es eines weiteren Anstoßes, aktiv mitzuwirken, da dieser Interviewpartner davor bereits drei Jahre „stiller *Zeitreisender*“, also lediglich Leser und kein aktiv Beitragender war.

ähnliche Berufsstände, weshalb sie nach wie vor in BeamtInnendienststellen, Kanzleien, etc. im Abo aufliegt.

So heißt es auch bei B5 (Z122 - Z126): „Also, ich habe früher immer den Eindruck gehabt, nachdem ich in einem im Öffentlichen Dienst auch viel früher war (.) schon Mitte der Sechzigerjahre, habe ich den Eindruck gehabt, dass die Wiener Zeitung wie ein Amtsblatt ist und eigentlich in jeder öffentlichen Dienststelle durch Abo oder irgendwelche Verträge zur Verfügung steht und nichts anderes ist, als ein Amtsblatt.“ So wurde aus „Pflichtlektüre“ von Verlautbarungen wohl in vielen Fällen auch ein – zufälliges – Kennenlernen der *Zeitreisen*¹⁰. Noch nicht in den Sechzigerjahren freilich, denn da gab es noch keine *Zeitreisen*, doch dürfte sich an der Zurverfügungstellung der *Wiener Zeitung* in den Amtsstuben bis heute wenig verändert haben. Dazu äußert sich zum Beispiel Teilnehmer B6: „[...] ich bin dabei hängengeblieben und ach ja manches interessiert mich sehr und nehme ich daran teil, also das war eben dadurch, dass ich die Zeitung ins Büro geliefert bekommen habe.“ (Z5ff.)

Die Kriterien Interesse an Geschichte, berufliche Auseinandersetzung mit historischem Material und die Geschichtsbeilage *Zeitreisen* verbinden sich auch bei B5 wiederum (Z8 – Z23) in eindeutiger Weise: „Bin ich, [...] durch meine Tätigkeit im Rathaus damals [...].“ [auf die Frage nach geschichtlichem Interesse; *Anm.* GS] Im vorliegenden Fall stellte der *Zeitreisende* in seiner Berufslaufbahn lokalgeschichtliche Ausarbeitungen für die Mödlinger Stadtverwaltung zusammen, die dort u.a. zu Informationszwecken für Schulklassen auflagen.

Die Ausarbeitungen waren aber auch für die *Zeitreisen* wertvoll, wurden dort aufgenommen (bspw. „*Geknackte Nuss Numero 114*“ vom 29.11.2002) und die Lokalgeschichte hat ihn „interessiert und die *Zeitreisen* eben haben das vertieft [...]“ (B5; Z22) So entwickelte sich Ausgabe für Ausgabe eine Dynamik, die einem Verbleib des Interviewteilnehmers in der *Gemeine* mit Sicherheit zuträglich war. „Vor allem, wenn ich da irgendeinen Senf dazugebe, ist es was, was mich interessiert [...]“, heißt es auch später in diesem Interview erneut. (B5; Z89)

Die Einschätzung hinsichtlich der beruflichen Verhältnisse innerhalb der *Gemeine* teilen auch zumindest zwei Interviewpartner direkt: „Überhaupt relativ viele Juristen, aber vielleicht fallen sie mir nur auf, weil ich selber auch einer bin und da fällt mir halt auf,

¹⁰ In den Anfangsjahren der *Zeitreisen* war dieser Kontakt aufgrund der damaligen Erscheinungsweise noch wöchentlich (bis 2007) bzw. vierzehntägig (bis 2011) möglich, wenngleich die Beilage erst im Laufe der Zeit auf den gegenwärtigen Umfang von acht Seiten anwuchs. Seit 2011 erscheinen die *Zeitreisen* in der momentanen Form. [Stand April 2019]

wenn ein Richter steht, oder Anwalt, oder irgend sowas.“ (B2; Z206ff.) Und bei B4: „[...] es gibt ja viele Leser, das weiß ich, das sind Juristen, von den Zeitreisen [...].“ (Z39f.) Ein weiteres Kriterium für den Erstkontakt stellt, wie bereits erwähnt, das geschichtliche Interesse der *Gemeine*-Mitglieder dar. Dieser Faktor ist bei einem Geschichtsfeuilleton nicht weiter verwunderlich und wird bspw. auch von B3 recht deutlich und einfach kommuniziert: „Historische Sachen habe ich immer gerne gelesen.“ (Z10) B1 hingegen spricht von einer „Attraktion“: „Die Tatsache, dass es um Geschichte geht, das war natürlich für mich eher das, die große Attraktion, weil ich war, ich war immer auf Geschichte fixiert [...].“ (Z27f.) Auch der Interviewpartner B2 gewinnt dem Aspekt etwas ab, indem er meint: „[...] ich glaube, dass jemand, (3) der sich gar nicht interessiert, (2) das auch nicht zur Hand nimmt [...].“ (Z173f.) Der Teilnehmer B8 spricht – allerdings nicht im Zuge der Frage zum Erstkontakt – von einem „Erlebnis“: „[...] und wenn man, wenn einen das interessiert, wenn man ein geschichtlich interessierter und an der Geschichte irgendwie auch teilnehmender Mensch ist, oder sich als solcher betrachtet, dann ist das wirklich also ein ein ein äh ein sehr ein schönes Erlebnis eigentlich immer wieder.“ (B8; Z124 – Z127)

Jedenfalls machte und macht auch heute noch insbesondere der unkonventionelle Modus der Partizipation in Kombination mit geschichtlichen Themen ein Auseinandersetzen mit den *Zeitreisen* attraktiv. Dabei sind es eben auch gerade Themen, die nicht den gängigen „Idealen“ des Geschichtsjournalismus entsprechen, denn „[w]as die Zeitreisen auch von den geschichtlichen Rubriken anderer Medien unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie sich explizit an ein geschichtlich interessiertes Zielpublikum richten.“ (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 33) Dieser Anspruch ist dem Zielpublikum auch zuzumuten, denn durch das bereits vorhandene geschichtliche Wissen ist ein Großteil der *Gemeine* wohl nicht durch „Mainstream-Themen“ zufriedenzustellen. Darum wissen auch die Verantwortlichen: „Vielmehr wird sogar besonderer Wert auf randständige Aspekte der Geschichten gelegt.“ (ebd.)

Also kann bei einer Paarung von einem alternativen Teilnahme-Modus mit teilweise unkonventionellen Themen durchaus von einem publizistischen Unikat die Rede sein. In diesem Zusammenhang soll hier bereits erstmals eine der wesentlichen Leistungen der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus aufgeworfen werden, die sich wie ein roter Faden durch die Ergebnisse zieht: Die Kombination von Partizipation und geschichtlichen Themen.

In einem optimalen Fall kann ein *Gemeine*-Mitglied auch als KorrektorIn in den *Zeitreisen* in Erscheinung treten und wiederum mit seinem oder ihrem fundierten geschichtlichen Wissen zur Qualitätssicherung des gesamten Produktes beitragen. Dafür ist freilich auch fundiertes historisches Interesse und Wissen notwendig, was in letzter Konsequenz zu einer Win-Win-Situation aller Beteiligten führt – Partizipierende setzen sich mit Geschichte auseinander und tun dies aus idealistischen Gründen und aus freien Stücken, während das Produkt, wofür die Redaktion dann doch letztverantwortlich ist, höchste faktische Qualität¹¹ behält. Bei B8 etwa entwickelte sich die Win-Win-Situation bereits im Zuge des Erstkontaktes: „[...] da waren Fehler drinnen vom Herausgeber [...].“ (Z3f.) Diese Fehler berichtigte der Beiträger bei *Zeitreisen*-Gründer Alfred Schiemer, war fortan mehr als gut angeschrieben und konnte sich durch die Wertschätzung den *Zeitreisen* wohl auch nicht mehr entziehen: „[...] der Herausgeber damals, der Professor Schiemer, war so begeistert, dass er mich zum Super- oder Spezialtüftler ernannt hat.“ (Z9f.) Der *Zeitreisende* rekurrierte auf seine Korrektorats-Qualitäten später im Interview erneut, als er meinte, „[d]ass man etwas findet, was nicht korrekt vom vom Team aufgenommen wurde in die Gesamtbeantwortung und das ist vorgekommen. Da habe ich selbst einmal eine Korrektur geschrieben, was dann wirklich das Team auch eingebaut hat.“ (B8; Z70 – Z73)

6.2.2 Kategorie 2: Laie oder Journalist? Das Selbstverständnis der *Gemeine*-Mitglieder

Eine erste spontane Antwort auf diese Frage hat wohl jede Leserin und jeder Leser dieser Arbeit bereits einmal gehört: Journalist kann sein, wer will, denn es ist ein freies Gewerbe. Im vorliegenden Fall soll die Frage jedoch nicht etwa aus einer gewerberechtlichen Perspektive beantwortet werden, sondern steht vielmehr das Selbstverständnis der *Gemeine*-Mitglieder im Fokus. Welche Unterschiede lassen sich anhand der Interview-Passagen zwischen *Zeitreisenden* und professionellen JournalistInnen erkennen? Welche Gemeinsamkeiten könnten sie haben? Und lassen sich diese Fragen auch in Hinblick auf die Spezifika von Geschichtsjournalismus und Partizipation beantworten?

¹¹ Ein Faktor, der insbesondere bei einem hauptsächlich von „Laien“ gefütterten Produkt nicht außer Acht gelassen werden darf.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	56 - 57	<u>Nein</u> . Nicht als Journalist, weil da hat man, da muss man es (halt) professionell machen, da hat man ein Berufsethos.
B1	58 - 59	Also ich (.) schreibe wirklich nur für meine Orchideenthemen. [lacht]
B2	42	Nein nein nein nein nein [auf die Frage, ob er sich bei der Arbeit für Zeitreisen selbst als Journalisten sieht; <i>Anm. GS</i>]
B2	44 - 45	[...] erstens schreibe ich ja quasi nur auf Zuruf und zweitens bin ich dann ja nur ein ein ein kleiner Teil, der dann (.) ein zwei Mal in der Zeitung erwähnt wird [...]
B2	45 - 46	[...] also es ist mehr wie (.) wie wenn man bei einem Verein vielleicht was macht, oder so.
B3	59	Journalistisch nicht, geh (.) Nein, ich mache das einfach, einfach weil es mich interessiert.
B3	73 - 74	Mir ist das journalistisch wurscht, was er daraus macht, darum schreibe ich auch ziemlich viel, er soll das halt herausuchen.
B3	74 - 75	Mir kommt es halt darauf an, dass ich immer irgendwas dabei habe, was vielleicht die anderen nicht haben.
B4	47	[...] nein, eher eher so als als (.) Geschichtenschreiber [...] [auf die Frage, ob er sich bei der Arbeit für Zeitreisen selbst als Journalisten sieht; <i>Anm. GS</i>]
B4	72 - 74	Schreiberling [...] der einschickt, weiß, er ist nur pars pro toto. Er ist ein ein kleiner Teil und und muss sich auf irgendetwas konzentrieren, dass er das Gefühl hat, das passt auch hinein.
B4	74 - 75	Weil wenn ich nur die Geburtsdaten immer schreibe, dann darf ich mich nicht wundern, weil das schreiben die anderen ja auch, nicht.
B5	74 - 75	Ist sicher ein Unterschied, ja ja (.) Die Beiträge von mir sind eher (.) wie man sagt ah (.) harmlos dilettantisch [...]
B5	77 - 78	Wenn mich da was interessiert, dann kommt das irgendwie spontan.
B5	80 - 81	Ohne bis ins Atom zu recherchieren, oder irgendwas zu beweisen, das ist auch gar nicht (.) in meinem <u>Sinn</u> .
B6	41	Nein, überhaupt nicht, nein nein [...]
B6	61 - 63	[...] ohne was unterstellen zu wollen, aber dass der Journalist halt <u>mitunter</u> , damit etwas spannender wird, halt vielleicht manches nicht so ganz den Tatsachen entsprechend formuliert.

B7	66 - 69	(Ach, Maria) das ist so nebenbei, (nicht meine Arbeit) und oft sind ja auch äh Sachen, die bei mir abfallen und und nicht verwendet werden können [...] Wie jetzt der Heinrich Heine zuletzt, da ist also viel, was ich früher schon einmal recherchiert habe.
B7	73 - 74	Also das ist ja schon sehr professionell professionell, das ist ja eigentlich kein Journalismus mehr, was der äh Professor Schiemer macht, nicht [...]
B8	58 - 61	Also journalistisch weiß ich nicht. Ein Journalist ist ja eigentlich geht investigativ vor. Ich war nie investigativ in dem Sinn, dass ich mir jetzt Themen ausgesucht habe, sondern Themen sind an mich herangetragen worden und äh und und genauso werden diese Themen jetzt im Sinn im im im Stile der Fragen in den Zeitreisen an mich herangetragen.

Tab. 3: Laie oder Journalist? Das Selbstverständnis der *Gemeine*-Mitglieder

Als *Gemeine*-Mitglied kann man sich aussuchen, zu welchen Themen man etwas beiträgt und bei welchen Themen man es bleiben lässt. Je nachdem, ob für das jeweilige *Gemeine*-Mitglied die zu knackende Nuss interessant erscheint, oder nicht. Bei diesem Befund handelt es sich – laut der entsprechenden Passagen in den Interviews – um einen der grundsätzlichen Unterschiede zwischen den *Gemeine*-Mitgliedern und professionellen JournalistInnen.

Profis haben zuweilen eben nicht die Wahlfreiheit von *Zeitreisenden*, denn auch der JournalistInnen-Beruf bringt es mit sich, im dienstlichen Alltag Tätigkeiten zu verrichten, die wohl nicht ganz oben auf der Attraktivitäts-Liste stehen.

Der Interviewte B2 etwa streicht die Wahlfreiheit bei der Arbeit für die *Zeitreisen*, die ihn von Profis unterscheidet, explizit heraus. Er bezeichnet es als Schreiben „auf Zuruf“ (Z44) und nicht als etwas, was getan werden muss. Auch der Interviewpartner B8 sieht das so: „Also journalistisch weiß ich nicht. Ein Journalist ist ja eigentlich geht investigativ vor. Ich war nie investigativ in dem Sinn, dass ich mir jetzt Themen ausgesucht habe, sondern Themen sind an mich herangetragen worden und äh und und genauso werden diese Themen jetzt im Sinn im im im Stile der Fragen in den Zeitreisen an mich herangetragen.“ (B8; Z58 – Z61) Die „Nüsse“ sind es hier also auch, die den *Zeitreisenden* entscheiden lassen, ob er sich beteiligt, oder nicht. Investigatives und somit journalistisches Vorgehen im Sinne des Interviewteilnehmers wäre es also, sich selbst Themen für die Beilage zu suchen und zu diesen Themen dann Beiträge zu verfassen. Ein solches Konzept würde zwar die Themenvielfalt um ein Vielfaches erhöhen, doch wäre der Aufwand, die Fülle an Material zu frei wählbaren historischen Themen von potenziell knapp 1.400

Zeitreisenden [Stand April 2019] redaktionell zu bearbeiten, unmöglich. Darüber hinaus soll im Geschichtsfeuilleton ja der Geschichte der *Wiener Zeitung* selbst nachgespürt werden und für viele *Gemeine*-Mitglieder würde es wohl – trotz mittlerweile digitaler Angebote wie „anno“¹² – nahezu unmöglich sein, eine direkte Verbindung zur Zeitung herzustellen. Letztendlich würde ein solcher Ansatz auch aus umfänglichen Gründen nicht überlebensfähig sein. Denn sollte bspw. ein achtseitiges, oder auch zwölfseitiges Produkt mit quasi essayistischen Beiträgen erscheinen, würden immer nur sehr wenige Beitragende berücksichtigt, was bei der Vielzahl an möglichen beitragenden Personen wohl bald zu Frustration führt. Also bei jenen, die sich viel Mühe machen, jedoch rein aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden (können). In letzter Konsequenz würden nur einige wenige Beitragende übrigbleiben, da der Großteil frustriert das Projekt verlässt und dies wäre mit Sicherheit nicht im Sinne eines Gemeinschaftsprojektes.

Für den Interviewpartner B2 ist auch der Umfang, den die Beiträge in den *Zeitreisen* ausmachen, ein Kriterium für die Bezeichnung JournalistIn: „[...]zweitens bin ich dann ja nur ein ein ein kleiner Teil, der dann (.) ein zwei Mal in der Zeitung erwähnt wird [...].“ Hier ist dem *Gemeine*-Mitglied Recht zu geben: Niemand wird sich als JournalistIn bezeichnen, der oder die auf acht A3-Seiten zum Beispiel drei Zeilen beigetragen hat. Die *Zeitreisen* sind schließlich ein Produkt, das nicht aus JournalistInnen bestehen soll. Viele kleine Teile, die die partizipativen BeiträgerInnen bei den *Zeitreisen* liefern, machen im Endeffekt das geschichtsjournalistische Gemeinschaftsprojekt aus. Und damit trägt auch die kleinste Beteiligung zum Gelingen und zur Existenz der *Zeitreisen* bei.

Dazu stellt der Interviewte auch einen treffenden Vergleich an: „[...] also es ist mehr wie (.) wie wenn man bei einem Verein vielleicht was macht, oder so.“ (B2; Z45f.) Vereine sind zum weit überwiegenden Teil ehrenamtlich organisiert und ebenso verhält es sich bei den *Zeitreisen*. Man arbeitet gemeinsam an einer übergeordneten Sache, ohne auf materielle „Entlohnung“ abzielen. Und so wie bei Vereinen Mitglieder kleinere oder größere idealistische Beiträge leisten, ist die Beteiligung der einzelnen *Gemeine*-Mitglieder einmal umfangreich, dann wieder weniger umfangreich. (vgl. zu „intrinsischen Entlohnungen“ im Medienbereich Kapitel 6.2.4 dieser Arbeit)

¹² Vgl. anno.onb.ac.at: Dabei handelt sich um ein digitales Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek, in dem historische österreichischen Zeitungen und Zeitschriften eingesehen werden können. Darunter auch die *Wiener Zeitung*.

Auch der Teilnehmer B4 ergänzt zum vorhin aufgeworfenen Aspekt der kleinen Beiträge als Unterscheidungsmerkmal zwischen *Zeitreisenden* und BerufsjournalistInnen: Ein „Schreiberling [...] der einschickt, weiß, er ist nur pars pro toto. Er ist ein ein kleiner Teil und und muss sich auf irgendetwas konzentrieren, dass er das Gefühl hat, das passt auch hinein.“ (Z72ff.) Außerdem findet er es bspw. auch attraktiv, dass „klassische“ Gegebenheiten des Journalismus, wie etwa die strenge Faktenbasiertheit, manchmal auch „augenzwinkernd“ (Z50) außer Acht gelassen werden können und befindet, dass man als geschichtlicher „Purist [...] nicht so ein Fan von den Zeitreisen“ sein könne. (Z66)

In Hinblick auf journalistische Professionalität geht er daher mit B1 d'accord, der meint, als Profi „muss man es (halt) professionell machen, da hat man ein Berufsethos“ (Z56f.), also nicht weniger, als sich der hohen moralischen Pflichten und des Stellenwertes des Berufes in der Gesellschaft immer wieder ins Bewusstsein zu rufen und danach zu handeln.

Demgegenüber befindet einer der *Zeitreisenden* genau das Gegenteil: „[...] ohne was unterstellen zu wollen, aber dass der Journalist halt mitunter, damit etwas spannender wird, halt vielleicht manches nicht so ganz den Tatsachen entsprechend formuliert.“ (B6; Z61ff.)

Hier lässt sich interpretieren, dass *Gemeine*-Mitglieder sehr wohl zu hundert Prozent den historischen Fakten entsprechend arbeiten müssten: „Aber wie gesagt mir geht es darum, wenn ich irgendetwas sage, eine Aussage, das muss natürlich hieb- und stichfest sein, da tue ich nicht irgendwas daherflunkern.“ (B6; Z64ff.)

Dabei haben *Gemeine*-Mitglieder und GeschichtsjournalistInnen, dementsprechend auch die Redaktion der *Zeitreisen*, einen – zumindest gefühlten – „Vorteil“: Aufgrund der Materie, nämlich historische „Tatsachen“, sind geschichtsjournalistische Beiträge auch für Laien wohl „eindeutiger“ zu verifizieren, als bspw. Reportagen oder Nachrichtenjournalismus. Für eine Überprüfung geschichtlicher Sachverhalte reicht oftmals der Blick in eine (wissenschaftlich) vertrauenswürdige Publikation, während man sich in den allermeisten Reportage-Fällen nicht auf dieselben Pfade von ReporterInnen begeben kann. Selten wird man auch bei Ereignissen des Nachrichtenjournalismus „dabei gewesen“ sein. Diese Interpretationen fußen u.a. auf der Tatsache, dass der Teilnehmer B6, wie aus anderen Interviewpassagen hervorgeht, seine Aussagen auch unter dem Eindruck der zwei Tage vor dem Interview ans Licht gekommenen „Affäre Relotius“ formulierte. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, dessen Mitarbeiter der

Reporter Claas Relotius war, teilte am 19. Dezember 2018 mit, dass Relotius Dutzende seiner eigenen Beiträge und Reportagen teilweise vollkommen frei erfunden bzw. teilweise gefälscht hatte. Nun ist bei den *Zeitreisen* wohl keine zweiter „Fall Relotius“ zu befürchten, aber trotzdem ist es für die *Gemeine* wohl entspannter, sich auf Material zu konzentrieren, das zweifelsfrei als historische Tatsache(n) „bewiesen“ werden kann.

Das weiter oben bereits ins Treffen geführte journalistische Berufsethos ist für den Interviewteilnehmer B3 wiederum eher vernachlässigbar: „Journalistisch nicht, geh (.). Nein, ich mache das einfach, einfach weil es mich interessiert.“ (Z59) Und weiter: „Mir ist das journalistisch wurscht, was er¹³ daraus macht, darum schreibe ich auch ziemlich viel, er soll das halt herausuchen.“ (Z73f.) Hier wird einerseits wieder die interessengeleitete Auseinandersetzung mit dem Geschichtsfeuilleton erwähnt, die bereits in Kapitel 6.2.1 diskutiert wurde.

Im anderen Teil der Passage geht der Interviewpartner auf den Beruf der RedakteurInnen ein, also „angestellte[n] Journalisten, die an der Herstellung des redaktionellen Teils von Blättern regelmäßig dadurch mitwirken, dass sie a) Text- und Bildbeiträge selbst herstellen oder auswählen, b) aktuelle Beiträge oder Bilder für den Druck fertig machen, c) den Umbruch des Textteiles besorgen.“ (HUMMEL, 2004; S. 73)

Ein Journalist oder eine Journalistin hingegen „ist jemand, der hauptberuflich in einem periodischen Medium Inhalte mit aktuellem Bezug aufbereitet und produziert, unabhängig davon, ob es sich um ein Anstellungsverhältnis oder eine ‚freie Tätigkeit‘ handelt.“ (ebd.; S. 72; Hervorh. i. O.; Anm. GS.)

Freilich ist das Wort „hauptberuflich“ in diesem Zusammenhang nicht nur dafür ausschlaggebend, dass sich die InterviewpartnerInnen selbst nicht als JournalistInnen sehen, sondern auch dafür, dass sie - zumindest laut dieser „Definition“ – es tatsächlich nicht sind.

Doch noch ein weiteres journalistisches Kriterium motiviert den Teilnehmer B3: „Mir kommt es halt darauf an, dass ich immer irgendwas dabei habe, was vielleicht die anderen nicht haben.“ (Z74f.) Also eine gewisse Exklusivität eigener Beiträge, welche im Journalismus durchaus als sehr wertvolles Gut behandelt wird. „Alles das, was ich nur hier, nur aus dieser mir vorliegenden Quelle erfahren kann, reizt die Neugierde ganz

¹³ Die Formulierung „er“ dürfte noch von der Erinnerung herrühren, dass in der Anfangszeit Alfred Schiemer hauptsächlich die Geschehnisse der *Zeitreisen* leitete. Gemeint ist nunmehr das gesamte *Zeitreisen*-Team.

besonders.“ (FASEL, 2013; S. 31) Dieser Befund gilt für die Neugierde beim Rezipieren der *Zeitreisen* – nämlich dann, wenn man wissen will, welche *Gemeine*-Mitglieder wo auf welche neuen Informationen gestoßen sind.

„Zum Kreise von Menschen zu gehören, die ein exklusives Wissen bergen, schafft eine besondere Faszination.“ (FASEL, 2012; S. 157) Hier liegt die Attraktivität bei der Recherchearbeit und, wie es u.a. bei B3 der Fall ist, beim Streben danach, das Wissensmonopol auf einen für die *Zeitreisen* vermeintlich einzigartigen Beitrag zu haben: „Ja das, ich finde es einfach lustiger (.) Wenn ich nur das abschreiben würde, was im Internet steht, nicht, das geht auch, aber (.) das ist mir zu wenig.“ (Z82f.)

Dessen ist sich auch *Gemeine*-Mitglied B4 bewusst: „Weil, wenn ich nur die Geburtsdaten immer schreibe, dann darf ich mich nicht wundern, weil das schreiben die anderen ja auch, nicht.“ (Z74f.)

Beim Interviewten B3 besteht außerdem ein hoher Anspruch an sich selbst, um die geistige Fitness beizubehalten: „Ich betrachte es als eine der geistigen Übungen, nicht.“ (Z55) Auch dieses Ansinnen, möglichst schwierige „Nüsse“ qualitativ hochwertig zu knacken trägt zur Qualität¹⁴ der *Zeitreisen* bei: „[...] ich springe halt immer auf, wenn es steht, knifflig oder gibt keine Unterlagen, das das ist für mich immer eine Herausforderung [...] wenn ich knifflig, schwierig, oder sowas sehe, dann beschäftige ich mich besonders gerne [...] damit, nicht.“ (Z94ff.) Nicht zuletzt ist der Befragte auch mit fünf bis zehn Stunden Arbeit pro *Zeitreisen*-Ausgabe unter den am längsten damit Beschäftigten. Doch auch mit weniger investierter Zeit pro *Numero* stellt sich etwa beim Interviewpartner B8 das Gefühl ein, mithilfe der *Zeitreisen* zur Erhaltung der geistigen Fitness beizutragen. Damit ist gemeint, „dass man da teilnehmen kann und seine grauen Zellen weiterhin, auch in der Pension aktiv äh ins Spiel bringen kann.“ (Z128f.) Der Teilnehmer verbringt ca. vier bis sechs Stunden mit der Arbeit für die *Zeitreisen*.

Beim Interviewteilnehmer B5 ist der Unterschied zwischen Laien und Profis in gewisser Weise eine Aufwandsfrage. Bei ihm wird darauf los geschrieben, ohne „bis ins Atom“ (Z80) zu recherchieren, denn „wenn mich da was interessiert, dann kommt das irgendwie spontan.“ (Z77 – Z78)

¹⁴ Bspw. auch neben den bereits in Kap 6.2.1 erwähnten möglichen Korrektorats-Qualitäten von *Gemeine*-Mitgliedern

Natürlich kommt es in diesem Zusammenhang wieder darauf an, welche journalistische Gattung man praktiziert. Einer Reportage geht – idealerweise – ein langer Rechercheprozess voraus, während Agenturmeldungen in der Regel nicht sehr lange brauchen, um ihren Weg in ein Medium zu finden. Am ehesten vergleichbar wäre das Vorgehen bzw. der Stil des Teilnehmers – und wohl auch einem überwiegenden Teil der gesamten *Gemeine* – mit dem Verfassen von eher glossenhaften Beiträgen o. dgl. Zu Glossen heißt es bspw. bei SCHLÜTER (2004; S156) recht treffend: „Eine Randbemerkung der besonderen Art eben: geistreich-ironisch-witzig-bissig. Mit Wortspielen durchsetzt. Sie braucht einen zarten roten Faden und keinen plumpen Strick, an dem sich der Leser sonst womöglich am Schluss aufhängen würde. Die Glosse wird auf eine Pointe zugeschrieben, mit Über- und Untertreibungen, mit kleinen Frechheiten und Irreführungen. [...]“ Mit einer *Zeitreisen*-Brille gelesen, könnte es sich bei dieser „Definition“ stilistisch auch selbst um einen kleinen *Zeitreisen*-Beitrag handeln. Überraschenderweise decken sich die Interview-Passagen des Teilnehmers B5 über den Zeitfaktor des Schreibens und Recherchierens nicht mit der angegebenen Dauer, die für die *Zeitreisen*-Arbeit von ihm investiert wird: Mit ca. 15 Stunden pro *Numero* befindet sich der Interviewpartner B5 unangefochten auf Platz eins. Betrachtet man die Passage über den Arbeitsaufwand des Teilnehmers B6, nämlich jener Person (zusammen mit B7), die am wenigsten Zeit für die *Zeitreisen* aufwendet, klingt das allerdings durchaus ähnlich: „Alles, was ich relativ leicht im (Nah)bereich halt ergattern kann als Zusatzinformation, na das benutze ich natürlich, aber jenen Aufwand, den vielleicht andere machen, also das letzte Detail heraus zu kitzeln, also das findet bei mir sicher nicht statt.“ (B6; Z20 – Z23) Ob denn nun die *Gemeine* im Durchschnitt eher bei den 15 Stunden Arbeitsaufwand von B5, oder eher bei der einen Stunde der Teilnehmenden B6 und B7 liegt, ließe sich zwar mit hohem Aufwand herausfinden, führte jedoch am hier zu behandelnden Thema vorbei.

In jedem Fall ist es aber nicht nur die Arbeit, die von *Gemeine*-Mitgliedern verrichtet wird, die die *Zeitreisen* zu dem machen, was sie sind. Einem kurzen Ausschnitt von KINDEL folgend (vgl. 2004; S. 113), sammeln JournalistInnen Informationen und recherchieren. Das ist nun keine Neuigkeit. Wendet man aber dessen Ausführungen auf die *Zeitreisen* an, so ergibt sich eine Art journalistische Arbeitsteilung, die sich zwischen *Gemeine* und Redaktion ausgebildet hat. Einerseits: „Journalisten sammeln im Dienste einer definierten Zielgruppe Informationen, die für dieses Publikum relevant oder zumindest von Interesse ist.“ (ebd.) Diese Passage kann man für die *Gemeine* übernehmen, sofern man „JournalistInnen“ als Beitragende versteht. Die definierte(n) Zielgruppe(n) sind (im

engeren Sinn) alle *Gemeine*-Mitglieder sowie die stillen *Zeitreisenden*. Relevanz für das Publikum ist ohnehin durch die „Special-Interest“-Art der *Zeitreisen* gegeben.

Weiter heißt es: „Die Recherche dient nicht nur dem Zweck, neue Information einzuholen und zu sammeln; eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es auch, bereits vorliegende Informationen auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen und erforderlichenfalls zu ergänzen.“ (ebd.) Dieser zweite Abschnitt der Passage von KINDEL wiederum ist unverändert für die *Zeitreisen*-Redaktion zu übernehmen, denn sie prüft die Richtigkeit der eingelangten Beiträge der *Gemeine*, ergänzt sie manchmal und formuliert Übergänge zwischen den Beiträgen, um das Produkt auch stilistisch und sprachlich ansprechend zu gestalten. Diese Arbeit wird von den *Zeitreisenden* in gewisser Weise auch vorausgesetzt, denn es befinden sich teilweise auch recht umfangreiche Beiträge unter den Einsendungen (dies wurde auch bereits weiter oben bei B3; Z73f. behandelt). Und die SchreiberInnen möchten sich wohl auch nicht mit genauen Zeichenlimits oder sonstigen Beschränkungen „herumschlagen“, sondern die Kürzung und Setzung der Beiträge der Redaktion überlassen¹⁵ – im Sinne des o.g. zweiten Abschnittes bei KINDEL.

Die genannte Arbeitsteilung und damit die beiden Auslegungsmöglichkeiten (JournalistIn als InformationsbeschafferIn vs. JournalistIn als (über-)prüfendes Organ) machen allerdings eine Klärung, ob *Zeitreisende* nun journalistisch tätig sind, oder nicht, auch nicht schlüssig möglich. Beurteilt man anhand der geführten Interviews, ist dies jedoch allenfalls zu verneinen.

Im Falle der Interviewpartnerin B7 (im Übrigen das einzige Interview mit einem weiblichen *Gemeine*-Mitglied) verquicken sich drei der bereits aufgeworfenen Kriterien: die Selbsteinschätzung, ob JournalistIn oder nicht; das Produkt *Zeitreisen*; der eigene Beruf. „(Ach, Maria) das ist so nebenbei, (nicht meine Arbeit) und oft sind ja auch äh Sachen, die bei mir abfallen und und nicht verwendet werden können [...]“. (B7; Z66f.)

Die Befragte ist freiberufliche Historikerin. Dieser Umstand ist auch für die *Zeitreisen* mitunter recht wertvoll, denn einige sowohl für den Historikerberuf genutzte, als auch ungenutzte Beiträge, finden Eingang in die *Zeitreisen*. „Wie jetzt der Heinrich Heine zuletzt, da ist also viel, was ich früher schon einmal recherchiert habe.“ (B7; Z68f.)

Sie sieht jedoch auch nicht nur sich selbst in gewisser Weise nicht als Journalistin: „Also das ist ja schon sehr professionell professionell, das ist ja eigentlich kein Journalismus mehr, was der äh Professor Schiemer macht, nicht [...]“. In diesem Zusammenhang wird

¹⁵ Auf die redaktionelle Betreuung der *Zeitreisen* wird insb. ab Kap. 7 dieser Arbeit näher eingegangen.

auch *Zeitreisen*-Gründer Alfred Schiemer¹⁶ zum Kreis von HistorikerInnen gezählt. Denn es erfordert wohl auch ein sehr hohes Maß an Geschichtswissen bzw. Wissen um den Umgang mit historischem Material sowie Kompetenz in der Verifikation geschichtlicher Sachverhalte, um den fachlichen Anforderungen der *Zeitreisen* gewachsen zu sein. Diese hohen Anforderungen nehmen schließlich, so die Interpretation der Interviewpassage, eher geschichtswissenschaftliche und weniger geschichtsjournalistische Dimensionen an. Wiewohl auch nicht außer Acht gelassen werden kann, dass unterm Strich ein journalistisches Produkt erscheinen soll, dass eben auch journalistisches, redaktionelles, sprachliches und auch visuelles Können voraussetzt.

6.2.3 Kategorie 3: Die Sicht auf das Kollektiv *Gemeine*

Sie ist das Herzstück der *Zeitreisen* und besteht gegenwärtig aus knapp. 1.400 Personen [Stand April 2019]: die *Gemeine* – das Kollektiv der Menschen, die sich aktiv mit Beiträgen am Geschichtsfeuilleton beteiligen. (s. insb. Kap. 2.2 dieser Arbeit). Es handelt sich dabei um eine – im positiven Sinne – „verschworene Gemeinschaft“ (B6; Z155) mit der Besonderheit, dass persönliche Bekanntschaften weitgehend nicht vorhanden sind, oder keine offensichtlichen Absprachen zu Themenbehandlungen bestehen. Und trotzdem (oder vielleicht gerade deswegen) funktioniert diese Gemeinschaft aus unterschiedlichen Gründen hervorragend. Welche Gründe das sind, wird im kommenden Kapitel versucht zu erörtern.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	65 - 67	Nur insofern, dass also manche Namen doch immer wieder kommen und äh (.) auf der letzten Seite gelegentlich so ah Nachrichten aus der <i>Gemeine</i> oder <i>Notizen</i> aus der <i>Gemeine</i> äh veröffentlicht werden.
B2	52 - 54	Ja das ist das ist insofern (.) sehr nett, weil da doch ein gewisser Zusammenhalt ist, obwohl ich aus der Tatsache, dass jemand bei der <i>Gemeine</i> ist, niemanden kennengelernt habe, oder kenne.
B3	43 - 44	Naja, sind schon, sind eh immer dieseleben Leute da. Also sagen wir, 70 Prozent sind eh immer dieselben, nicht, in etwa.
B4	87	[...] 65 Prozent Männer, 35 Frauen und das Alter so (.) hm (.) 65 plus, sage ich jetzt [...]

¹⁶ Wiederum stellvertretend für die gesamte *Zeitreisen*-Redaktion

B4	117	Dass es wie eine eine eine Familie ist, ja [...]
B5	102 - 103	Das kann ich ganz schwer beantworten, habe eigentlich zu niemandem irgendeinen Kontakt, ich kann daher nur <u>mutmaßen</u> [...]
B6	72 - 73	[...] es freut mich, dass man da immer also auch @dieselben Namen findet@ [...]
B6	83 - 84	[...] aber (jetzt) habe ich natürlich auch immer eine Freude gehabt, wenn ich da seinen Namen drinnen sehe.
B7	84	Es kommen ja immer dieselben.
B8	68 - 69	Naja, erstens einmal fallen mir immer wieder die äh dieselben Namen auf, die sich beteiligen. Oft auch regelmäßig, so wie ich es jetzt in den letzten äh sieben Jahren getan habe [...].
B8	84 - 85	Daher finde ich also, dass die Kohäsion, auch wenn man sich nicht persönlich kennt, sehr groß ist.

Tab. 4: Die Sicht auf das Kollektiv *Gemeine*

Mit „Nachrichten aus der Gemeinde“ (Z66) beruft sich der Teilnehmer B1 auf die Rubrik „Quergelesen“ in den *Zeitreisen*. Für an den Persönlichkeiten der *Gemeine* Interessierte eine nicht zu unterschätzende Abteilung, da die Mitglieder dadurch in gewisser Weise nahbarer, offener, ja bekannter werden, wenn beispielsweise eine Ansichtskarte aus der Urlaubsdestination abgedruckt wird, oder sich *Zeitreisende* mit persönlichen Erinnerungen in die Korrespondenz einbringen.

„[...] es ist auch interessant, dass da drinnen steht, wenn jetzt zum Beispiel ein Gemeinde-Mitglied einen Vortrag hält, ein Buch schreibt, hin und wieder Kartengrüße sendet, oder oder (krank) ist, also ein bisschen ist es wie beim Heinz Conrads“¹⁷, führt dazu auch der Interviewpartner B2 recht launig aus. (B2; Z58ff.)

Die Nachrichten in der „Quergelesen“-Rubrik bestärken also das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe und tragen so auch eher zum Verbleib der Mitglieder in der *Gemeine* bei, als das Gegenteil zu verursachen – auch wenn man nicht

¹⁷ Heinz Conrads war ein österreichischer Moderator, Sänger, Kabarettist und Schauspieler. Er führte von Mitte der 1940er-Jahre bis Ende der 1970er-Jahre durch diverse ORF Live-Sendungen in Radio und TV, in denen sich auch Privatpersonen mit verschiedensten Anliegen, Inhalten etc. präsentieren konnten.

zu den geselligsten Menschen gehört, wie dies etwa beim Interviewteilnehmer B1 laut eigener Aussage der Fall ist. (Z71f.)

Zum identitätsstiftenden Merkmal der *Zeitreisen*, das freilich nicht nur, aber insbesondere in der Rubrik „Quergelesen“ hervortritt, heißt es auch bei KRAKOVSKY/REISNER (2013; S. 31): „Da Identität durch soziale Bezüge im sozialen Handeln entsteht, können sich Medien durch vermehrte Interaktionsleistung an der Konstituierung sozialer Identität beteiligen. Partizipative Strukturen wirken sich demnach direkt auf das Identitätsgefühl und damit auf die Beziehungen der LeserInnen untereinander, aber auch zu den RedakteurInnen und etwas abstrakter zur Zeitungsbeilage an sich aus.“

Ein Befragter vergleicht die *Gemeine* gar mit dem intensivsten aller identitätsstiftenden Verbände, indem er meint, „[d]ass es wie eine eine eine Familie ist, ja [...]“. (B4; Z117)

Zusätzlich zum Identitätsmerkmal ergibt sich, dass „[...] also manche Namen doch immer wieder kommen [...]“ (B1; Z65) und sich die *Gemeine*-Mitglieder auf diese Weise auch gegenseitig gut einschätzen können. Es werden nach längerer Beteiligung beim Projekt auch inhaltliche Schwerpunktinteressen von gewissen Mitgliedern erkennbar. Dazu äußert sich auch Teilnehmer B3: „Naja, sind schon, sind eh immer dieselben Leute da. Also sagen wir, 70 Prozent sind eh immer dieselben, nicht, in etwa [...]“ (Z43f.), sowie Teilnehmerin B7 in gleicher Weise: „Es kommen ja immer dieselben.“ (Z84) Seit dem Ruhestand zählt sich B8 ebenfalls zu den Vielschreibern: „Naja, erstens einmal fallen mir immer wieder die äh dieselben Namen auf, die sich beteiligen. Oft auch regelmäßig, so wie ich es jetzt in den letzten äh sieben Jahren getan habe [...]“. (Z86f.)

„Meist werden pro Artikel durchschnittlich ca. 20 Personen zitiert, nicht selten sind es über 30 in einem Text, manchmal auch nur einige wenige. (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 28)

Die Zitation von 20 bis 30 Beitragenden in einem journalistischen Text klingt zunächst viel und es lässt sich schwer nachvollziehen, dass jemandem immer wieder die gleichen Mitglieder auffallen und ins Gedächtnis gerufen werden. Hier gilt es dreimal einzuhaken: Die *Zeitreisen* werden – wie auch die *Wiener Zeitung*, dessen Beilage sie sind – im Format A3 veröffentlicht und eine Hauptgeschichte erstreckt sich dabei, wenn auch zuweilen reich bebildert, über diese ganze Seite. Das bedeutet, dass 30 Namens- und Adress-Zitationen im Umfang von ca. vier Wörtern trotzdem einen geringen Anteil des gesamten Textes ausmachen. Bei einem Beitragenden-Pool von potenziell knapp 1.400

Personen [Stand April 2019] sind 20 bis 30 – ja es wären auch angenommen 100 – noch vergleichsweise wenige.

Und letztlich sind die meisten der aktivsten *Zeitreisenden* auch die längst dienenden. Sie hatten demnach bereits sehr lange die Möglichkeit, wenn auch nicht persönlich, dann zumindest über die *Zeitreisen*, andere *Gemeine*-Mitglieder kennenzulernen, deren Schreibstil, Themenvorlieben oder Beitragsmengen (vermutlich unbewusst) zu internalisieren. Dass sich dabei auch eine nicht abgesprochene Arbeitsteilung ausbilden kann, verdeutlicht etwa die Interviewte B7, da sie weiß, wozu sie, auch aufgrund möglicherweise mangelnden Interesses, nicht notwendigerweise etwas beitragen „muss“: „Was ich auslasse, ist alles, was mit Eisenbahn, Flugzeugen und so/ sonstiger Technik zu tun hat. Da brauche ich mich gar nicht darum kümmern.“ (B7; Z40f.)

Hinzu kommt, dass das Lesen der *Zeitreisen* wohl auch ein mehrmaliges und intensives, kein überfliegendes oder orientierendes Lesen ist. Die Aufnahme der faktischen Informationen und natürlich auch der Nennung der Beitragenden wird durch die jahrelange *Zeitreisen*-Erfahrung ebenfalls unterstützt.

Von den acht Befragten nehmen drei bereits seit Beginn an beim Projekt teil. Die übrigen fünf sind allesamt zehn Jahre oder länger *Gemeine*-Mitglied. Jeweils lange genug also, um über die Zusammensetzung des Kollektivs fundierte Aussagen treffen zu können.

In eher seltenen Fällen kommt es aber doch vor, dass *Gemeine*-Mitglieder persönlich recht gut vernetzt sind, etwa im Fall von Teilnehmer B6, der zunächst auch meint: „[...] es freut mich, dass man da immer also auch @dieselben Namen findet@ [...]“ (Z72f.), und damit wieder den Zusammenhalt in den Vordergrund stellt. Im Zuge des Interviews erzählte der Interviewteilnehmer auch detailliert Anekdoten, wie er mit anderen *Gemeine*-Mitgliedern Bekanntschaften und Freundschaften schloss und diese bis in die heutige Zeit bestehen. Dabei „[...] habe ich natürlich auch immer eine Freude gehabt, wenn ich da seinen Namen drinnen sehe“, (Z6; 83f.) und so kann sich auch eine Freundschaft über die *Zeitreisen* konstituieren bzw. festigen. Hier handelt es sich bspw. auch um ein stark ausgeprägtes Merkmal eines von NIP (2006; S. 215) formulierten Vier-Punkte-Schemas über Gemeinschaften:

„[I]t can be stated that a community encompasses four key components:

1. A sense of belonging among members.
2. Shared forms among members.
3. Interactions among members.
4. Social ties among members.“

Das o.g. ausgeprägte Merkmal – wenn auch ein eher seltenes bei den *Zeitreisen* – ist der Punkt 4. Soziale Beziehungen zeichnen bei NIP ebenso eine „community“ aus wie dies z.B. ein „Zugehörigkeitsgefühl“ oder die „Interaktion unter den Mitgliedern“ tun.¹⁸ Bedingt durch das weitgehende Fehlen solcher Sätze – wie der oben zitierte – für Printgemeinschaften, sind auch diese Ausführungen grundsätzlich für Web-Communities erstellt worden. Nichts desto trotz lassen sich wieder eindeutige Parallelen von zumindest drei Punkten zur Printgemeinschaft der *Zeitreisen* herstellen.

Der Zusammenhalt der *Gemeine*-Mitglieder, der auch aufgrund von einzelnen Begebenheiten gestärkt werden kann, wird etwa im Falle des Teilnehmers B8 augenscheinlich: Im Zuge des Interviews erzählte der Interviewpartner, dass er von einer stillen *Zeitreisenden* ein von ihm lange gesuchtes Exemplar des – eigentlich vergriffenen – zweiten Bandes der Biografie von Kaiser Leopold II. geschickt bekam, nachdem dies in den *Zeitreisen* Thema war. Die Tatsache, dass ihm von einer ihm fremden Person eine derartige persönliche Freude gemacht wurde, dürfte die Bindungen an das Produkt und die *Gemeine* (inkl. der stillen *Zeitreisenden*) hochgradig bestärkt haben: „Daher finde ich also, dass die Kohäsion, auch wenn man sich nicht persönlich kennt, sehr groß ist.“ (B8; Z84f.)

Die Bestärkung des Zusammenhalts durch einzelne Aufmerksamkeiten abseits des „offiziellen“ *Zeitreisen*-Lottos (der quasi automatischen Teilnahme an der Verlosung der *Zeitreisen*-Preise durch Einschicken von Materialien) gilt auch für die Beziehung zwischen *Gemeine* und Redaktion. So führt der Interviewpartner B2 bspw. aus: „Ich habe ein zwei Mal auch durchaus sehr sehr nette und liebe Briefe von der Frau Reisner und davor vom Professor Schiemer gekriegt ähm zum auch mir verloren gegangene äh Exemplare nachgeschickt [...]“ (Z107ff.) Da es sich bei den *Zeitreisen* teilweise auch um ein Sammelobjekt der *Gemeine*-Mitglieder handelt und bei Sammelobjekten Vollständigkeit von Exemplaren ein Hauptkriterium darstellt, ein durchaus nachvollziehbarer Freudenmoment für den *Zeitreisenden*.

Bei Interviewpartner B2 fällt außerdem auf, dass die persönliche Bekanntschaft mit den übrigen TeilnehmerInnen nicht weiter ausschlaggebend ist, wie dies nun bereits einige Male erwähnt wurde. Wenngleich die kommunizierten Inhalte teilweise sogar höchstpersönlich sind, genügt es für einige Partizipierende mitunter, diese aus dem

¹⁸ Da es sich um ein auf das Web ausgelegte Schema handelt, meint Punkt 2 im Original wohl den technischen, computerbasierten Begriff der gemeinsamen Benutzeroberfläche bzw. Eingabemaske.

Printprodukt zu erfahren. Dem Zusammenhalt, der auch bei B2 recht deutlich ans Licht kommt, tut die fehlende persönliche Bekanntschaft demnach keinen Abbruch. Ebenso schwer zu beurteilen, ist die Zusammensetzung der *Gemeine* von B5, denn er „habe eigentlich zu niemandem irgendeinen Kontakt, ich kann daher nur mutmaßen [...].“ (Z102f.)

Auch B3 pflegt „mit keinem einzigen“ (Z47) Mitglied persönlichen Kontakt und doch wird die oben genannte These der nicht notwendigen persönlichen Bekanntschaft für großes Engagement gestützt, indem man sich den Arbeitsaufwand des Beitragenden vor Augen führt: mit bis zu zehn Stunden Arbeit pro *Zeitreisen-Numero* sowie dem hohen Beitragsaufkommen des Teilnehmers in den einzelnen Ausgaben handelt es sich um eines der arbeitsamsten *Gemeine*-Mitglieder.

Die vorliegende Untersuchung ist eine qualitative Forschung, daher ist die soziodemografische Zusammensetzung sowohl der gesamten *Gemeine*, als auch der InterviewpartnerInnen nicht vorrangig. Es soll keine Repräsentativität gewährleistet werden, sondern durch Analyse aussagekräftiger Einzelfälle ein qualitatives Bild zu den *Zeitreisen* entstehen. (vgl. hierzu insb. Kap. 4 dieser Arbeit) Und doch wurden sowohl von den *Gemeine*-Mitgliedern als auch bereits von der Redaktion – großteils rudimentäre – Einschätzungen über die soziodemografische Zusammenstellung des Kollektivs getätigt: „In Hinblick auf Alter, sozialen Status und Bildungsgrad der LeserInnen existieren keine genauen Daten. Fest steht nur, dass es sich durchwegs um geschichtsinteressierte Personen handelt, die eine hohe Bereitschaft haben, sich weiterzubilden. Aus der Korrespondenz mit den BeiträgerInnen entsteht der Eindruck, es handle sich eher um ältere Personen mit tendenziell hohem Bildungsgrad.“ (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 32)

Dieser Befund lässt sich – wie erwähnt natürlich nicht repräsentativ – zumindest durch die Soziodemografie der interviewten *Gemeine*-Mitglieder stützen: Von acht Interviews fanden lediglich zwei mit Nichtakademikern statt; die hohe Bereitschaft sich weiterzubilden, erschließt sich in gewisser Weise bereits daraus, überhaupt bei den *Zeitreisen* mitzuwirken und sich dadurch vorrangig weiteres geschichtliches Wissen anzueignen; die Geburtsjahrgänge der Befragten pendeln sich zwischen den frühen 1940er- und späten 1950er-Jahren mit einem „Ausreißer“ des Jahrganges 1971 ein, also befinden sich mit einer Ausnahme bereits alle im 60. Lebensjahr oder darüber. Dies wird bspw. vom Teilnehmer B2 auch derart eingeschätzt: „Es dürften schon auch einige

im Ruhestand sein, also ich denke, dass dass das viele von diesen Teilnehmern Pensionisten sind.“ (B2; Z215f.)

Auf die allgemeine Frage in den Interviews, wie sich denn das Kollektiv der *Gemeine* grundsätzlich zusammensetzt, wurde von den InterviewpartnerInnen teilweise auch auf die Soziodemografie eingegangen. So beispielsweise bei B4: „65 Prozent Männer, 35 Frauen und das Alter so (.) hm (.) 65 plus, sage ich jetzt [...]“. (Z87) Darüber hinaus wurden vermehrt die beruflichen Gegebenheiten innerhalb der *Gemeine* thematisiert, die bereits im Kapitel 6.2.1 dieser Arbeit besprochen wurden.

An dieser Stelle sei en passant eine Person ins Treffen geführt, die für eine genauere soziodemografische – womöglich auch quantitativ orientierte – Untersuchung viel Aufschluss bringen könnte: der *Zeitreisen*-Statistiker. Dieser Teilnehmer führt nahezu seit Bestehen der *Zeitreisen* Aufzeichnungen darüber, wie sich die *Gemeine* zusammensetzt, wer kommt, wer geht und welche TeilnehmerInnen-Daten sonst üblicherweise für die *Zeitreisen* relevant sind. Ohne hier dezidierte Fundstellen bzw. Beispiele für die Erwähnungen des *Zeitreisen*-Statistikers seitens der *Gemeine* zu nennen, wurde diese Person in sechs von acht Fällen von den Interviewten selbst ins Gespräch eingebracht und dessen Arbeit in äußerst positiver Weise beurteilt, bewundert und teilweise als rührend empfunden.

Für die vorliegende qualitative Arbeit haben diese statistischen Aufzeichnungen aufgrund des Erkenntnisinteresses jedoch eher geringeren Wert, aber in keiner Weise sollen der Aufwand und die Mühen dieses wichtigen und durchaus „berühmten“ *Gemeine*-Mitgliedes dadurch geringgeschätzt werden.

Es lässt sich damit wohl am besten eine genauere Zusammenstellung erarbeiten, die hier jedoch lediglich als Anregung für weiterführende (auch quantitative) Arbeiten zu den *Zeitreisen* dienen soll

6.2.4 Kategorie 4: Alleinstellungsmerkmale der *Zeitreisen* aus Sicht der *Gemeine*

Im Titel dieser Arbeit ist von einem „publizistischen Unikat“ die Rede und Unikate zeichnen sich durch Alleinstellungsmerkmale aus. Diese Einschätzung des Autors – der Titel wurde gewählt, bevor die qualitativen Interviews geführt wurden – sollte sich im Laufe der Untersuchung durchwegs bestätigen. Das einzigartige Konzept der *Zeitreisen* setzt dabei auf die Kombination von einzelnen, für die *Gemeine*-Mitglieder ähnlich wichtigen, Komponenten von Belohnungen, dem Gefühl und der Arbeit an der

Zugehörigkeit zu einer homogen interessierten, aber persönlich und menschlich heterogenen Gruppe und auch auf die Tatsache, als *Gemeine*-Mitglied Teil ebendieses einzigartigen partizipativen Konzeptes zu sein. Wie sich diese Komponenten konkret in den qualitativen Interviews manifestieren, wird im folgenden Kapitel inklusive einzelner theoretischer Einschübe dargestellt.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	97 - 98	[...] dass die Leser sich da beteiligen können und was diese und dass das da auch durchaus ernst genommen wird [...]
B1	103 - 104	[...] ich habe was, ich weiß was zu sagen, ich habe nicht oft genug Gelegenheit dazu, also.
B1	121 - 124	Als Beilage [...] zu einem zu einem äh Blatt, das doch ein gewisses Niveau hat und eine und in einer großen Tradition steht (.) ja (.) da wird das, glaube ich, ganz anders wahrgenommen, als ääh (so ein) sagen wir Geschichtsmagazine.
B2	100 - 102	Naja ich glaube, es ist wirklich diese diese diese <u>Mischung</u> einerseits die Bindung ich meine an die älteste noch bestehende Zeitung, das heißt man man sucht einmal grundsätzlich den Anknüpfungspunkt in der eigenen Zeitungsgeschichte.
B2	103 - 105	[...] die völlige Gestaltung aus den Beiträgen der Leser, oder halt (er gibt uns) Fragen, die dann aber manchmal auch in andere in andere Richtungen gehen, ja.
B2	110 - 112	Und auch diese Idee mit den mit den Gesch/ mit den mit den Losgewinnen oder oder oder Geschenken, die ja auch zum Teil aus dem Leserkreis stammen und und die so überhaupt keinen Glamour haben, aber irgendwie nett sind, nicht, das das ja das das gefällt halt.
B2	85 - 87	[...] dass man [...] das Gefühl hat, dass man bei etwas dabei ist, dass es sonst nicht gibt [Husten]. Weil wenn jede Zeitung sowas hat, na gut okay aber, das ist wirklich (.) ein Unikat.
B3	140 - 141	[...] dass man in eine Art Kommunikation eben tritt.
B3	145	Mir gefällt, die Interaktion gefällt mir ganz gut.
B4	138 - 140	Wobei der (.) und das glaube ich, der <u>Unterhaltungswert</u> (3) nicht zu unterschätzen ist, der ist dabei und glaube ich das ist fast das schwierigste, ein Wissen zu vermitteln und dabei unterhaltsam zu sein [...]
B5	132 -133	Das passt irgendwie nicht richtig dazu.
B5	137	[...] das war so wie exotisch, so ein Einsprengsel und das hat mich halt fasziniert [...]

B6	139	[...] jeder spielt ein anderes Instrument.
B6	140 - 142	[...] und mit den Beiträgen wird dann ein durchaus lebendigeres Bild geschaffen von dem Ereignis, oder von der Person, als wenn man halt nur strohtrockene Biografie oder was lesen würde.
B7	129	[...] das ist einfach die die freiwillige Beschäftigung.
B8	116 - 122	[...] ich habe verfolgt jahrelang äh die Frankfurter Allgemeine und Le Monde, aber ich habe nicht ein derartiges Forum gesehen, wo man wirklich äh was beitragen kann zu einem bestimmten Fragenkreis und das macht für mich [...] das äh zu etwas Besonderem. [...] Und dadurch steigt natürlich auch die Verbindung mit dem Blatt selber [...]
B8	170 - 174	[...] ich habe zweimal schon ein Aus/ einmal wunderschönes Buch und einmal einen Neudruck von einer historischen Landkarte Niederösterreich aus dem 18. Jahrhundert, also sowas <u>freut</u> mich eigentlich, weil äh das mache ich nicht nur deswegen, aber es freut mich die diese dieses Zeichen der Anerkennung.

Tab. 5: Alleinstellungsmerkmale der *Zeitreisen* aus Sicht der *Gemeine*

Wie erwartet, ist eines der signifikantesten Alleinstellungsmerkmale der *Zeitreisen* der partizipative Charakter des Produktes. Fast jedes *Gemeine*-Mitglied, das im Zuge dieser Untersuchung interviewt wurde, spricht sich in irgendeiner Form für den positiven Einfluss der Teilnahmemöglichkeit aus. Dies kann einerseits sehr nüchtern und sachlich klingen, wie etwa bei Interviewpartner B1, der auf die Frage danach, was denn die *Zeitreisen* ausmache, antwortet: „[...]dass die Leser sich da beteiligen können [...]“, (Z97). Andererseits kann dies auch in etwas blumigerer oder metaphorischer Form kommuniziert werden: „[...] jeder spielt ein anderes Instrument.“ (B6; Z139) Damit meint der *Zeitreisende* sowohl die Möglichkeit, als geschichtsinteressierte Person, aber journalistischer Laie bei einem geschichtsjournalistischen Projekt teilnehmen zu können, als auch die Tatsache, dass sich die Beitragenden wie in einem Orchester gemeinsam derart ergänzen, dass am Ende ein Gesamtwerk entstanden ist, bei dem jede und jeder etwas Essenzielles dazu beigetragen hat: „[...] und mit den Beiträgen wird dann ein durchaus lebendigeres Bild geschaffen von dem Ereignis, oder von der Person, als wenn man halt nur strohtrockene Biografie oder was lesen würde.“ (Z6; Z140ff.)

An dieser Stelle geht der Teilnehmer weniger auf die Arbeitsschritte an sich, sondern bereits auf das Ergebnis des gemeinsamen Tuns von *Gemeine* und Redaktion ein. So hält man mit einer fertigen *Numero* der *Zeitreisen* ein Produkt in Händen, das versucht: „[...] eine Balance zwischen Lesbarkeit, Geschlossenheit und Verständlichkeit einerseits und

Komplexität, Vielstimmigkeit und Offenheit andererseits zu finden.“

(KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 28)

Die o.g. Orchester-Metapher des Teilnehmers B6 greift dabei wohl am ehesten die „Vielstimmigkeit“ im zuletzt eingebrachten Zitat auf und diese Vielstimmigkeit ist es auch, die einen weiteren exklusiven Punkt der *Zeitreisen* darstellt. So sind bspw. in einem umfangreichen „gewöhnlichen“ geschichtsjournalistischen Artikel i.d.R. auch ExpertInnen am Wort, doch pendelt sich die Anzahl dieser zwischen einem und höchstens vier bis fünf ein. Das kann zwar auch bei den *Zeitreisen* der Fall, sein, doch wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, wäre das eine absolute Ausnahme, da die Anzahl der Zitierten meist zwischen 20 und 30 Personen beträgt.

Nun sind es auch die Zitierten, die die Beilage mit Material versorgen und sie tun dies mit großem Engagement, ausdrücklicher Erlaubnis und immer ohne Zwang, was etwa für die Beiträgerin B7 ein wichtiges Merkmal ist: „[...] das ist einfach die die freiwillige Beschäftigung“ (Z129), die das gesamte Unterfangen *Zeitreisen* für sie zu einem schönen Hobby und einer sinnvollen Beschäftigung macht. In dieser Form äußert sich auch der Teilnehmer B1: „[...] wenn man sich für bestimmte Themen von bestimmten Themen angesprochen fühlt, natürlich wird man sich da eher, wird man da eher beitragen, vor allem, wenn man merkt äh, man kann, man darf, es ist erwünscht.“ (Z112 – Z115)

Dabei wirken die *Zeitreisen* als Forum oder eben „Medium“, in dem sich Geschichtsinteressierte tummeln, was im privaten Umfeld des einen oder der anderen *Zeitreisenden* möglicherweise nicht existiert: „[...] ich habe was, ich weiß was zu sagen, ich habe nicht oft genug Gelegenheit dazu, also.“ (B1; Z103f.) Man wendet sich mit seiner Expertise also an das Geschichtsfeuilleton, weil man sich sicher ist, dass die Beiträge dort auch gelesen und wertgeschätzt werden und dass in den meisten Fällen auch darauf reagiert wird.

Ebendiese Wertschätzung, die durch die Zitierung in den *Zeitreisen* Dutzende Menschen pro Artikel erfahren und das Gefühl der *Gemeine*-Mitglieder, auch anderen Mitgliedern etwas Sinnvolles angeboten zu haben sowie die Möglichkeit, miteinander in der nächsten *Numero* wieder in Kontakt treten zu können sind weitere Merkmale, die die *Zeitreisen* von nicht partizipativem Geschichtsjournalismus unterscheiden. Eben ein klassisches Forum als Ort einer Versammlung, das auch vom *Zeitreisenden* B3 sehr geschätzt wird. Für diesen stellt die Tatsache, „[...] dass man in eine Art Kommunikation eben tritt“, ein herausragendes Merkmal dar. Und außerdem: „Mir gefällt, die Interaktion gefällt mir ganz

gut.“ (Z145) Ebenso führt der Interviewteilnehmer B8 den Forumscharakter des Geschichtsfeuilletons an: „[D]ass man sich untereinander manchmal auch was ausrichten kann“ (Z70), gehört für den *Zeitreisenden* zur Dynamik des Produktes. Schließlich stellt der Interviewte B8 dezidiert die Einzigartigkeit des Konzeptes auch auf europäischer Ebene heraus und bekräftigt die dadurch entstehende Bindung an das Produkt: „[...] ich habe verfolgt jahrelang äh die Frankfurter Allgemeine und Le Monde, aber ich habe nicht ein derartiges Forum gesehen, wo man wirklich äh was beitragen kann zu einem bestimmten Fragenkreis und das macht für mich [...] das äh zu etwas Besonderem. [...] Und dadurch steigt natürlich auch die Verbindung mit dem Blatt selber [...].“ (B8; Z116 – Z122)

Die *Gemeine* versammelt sich regelmäßig, um einen Zeitraum, der zumindest 316 Jahre umfasst, zu untersuchen. So lange reicht die Geschichte der *Wiener Zeitung* zurück [Stand 2019] und die eigene Blattgeschichte ist es ja laut Eigendefinition der *Zeitreisen*, die im Zuge des partizipativen Projektes auf vielfältige Weise untersucht wird. Für den Interviewpartner B1 stellt das im Vergleich zu anderen geschichtsjournalistischen Medien ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal dar: „Als Beilage [...] zu einem zu einem äh Blatt, das doch ein gewisses Niveau hat und eine und in einer großen Tradition steht (.) ja (.) da wird das, glaube ich, ganz anders wahrgenommen, als ääh (so ein) sagen wir Geschichtsmagazine.“ (Z121 – Z124)

Es ist also auch die journalistische Verbindung historischer Themen an sich mit der Geschichte der ältesten noch erscheinenden Tageszeitung weltweit, die für ein weiteres Alleinstellungsmerkmal der *Zeitreisen* sorgt. Es handelt sich dabei um eine noch weitere Ausdifferenzierung des „Subsystems“ Geschichtsjournalismus, das sich „bei einigen großen, universellen Medien sowie im Special-Interest-Bereich ansatzweise institutionalisiert hat.“ (ARNOLD, 2012; S. 90) Zumindest für die *Gemeine*-Mitglieder dürfte es sich bei den *Zeitreisen* bereits um eine Institution handeln und auch die wiederum 20-jährige Geschichte der Beilage selbst [Stand 2019], unterstreicht die Wichtigkeit des Geschichtsfeuilletons für eine bestimmte Gruppe von Menschen. ARNOLD ist auch zum Großteil zuzustimmen, wenn es in seinem Beitrag heißt: „Geschichtsjournalismus ist somit wohl kein fest etabliertes Ressort, stellt aber als Fachjournalismus ein eigenständiges Berichterstattungsfeld mit eigenen Strukturen dar.“ (ebd. S89f.) Schließlich *bedient* sich Geschichtsjournalismus aller Ressorts: „Themen mit geschichtlichem Bezug sind in allen klassischen Ressorts zu finden, also sowohl im Politikteil (Innen- und Außenpolitik) als auch in den Ressorts Wirtschaft, Sport, Kultur und

Lokales.“ (THIELE, 2009; S. 191) Weiters treffen Zeilen des Aufsatzes auch auf die Erscheinungsweise der *Zeitreisen* zu: „Zudem werden Geschichtsthemen häufig in Wochenendbeilagen oder anderen Supplements aufgegriffen und dort ausführlich behandelt.“ (ebd.)

So haben die *Zeitreisen* durch das üblicherweise Erscheinen an einem Freitag den Charakter einer Wochenendbeilage. Die Inhalte in diesen Beilagen gestalten sich i.d.R. wesentlich umfangreicher als etwa gewöhnliche tagesjournalistische Beiträge und sind deshalb eher für einen Zeitraum geeignet, in dem mehr Zeit zur Rezeption zur Verfügung steht – am Wochenende.

Tatsächlich sind die *Zeitreisen* als kein journalistisches Ressort im klassischen Sinne (wie etwa Politik, Wirtschaft, Chronik etc.) zu verstehen, wenngleich sie doch fest etabliert sind. Die spezielle Ausdifferenzierung, die die Beilage zumindest im deutschsprachigen Raum zum Unikat macht, besteht in der Verbindung des eigenständigen Berichterstattungsfeldes – nämlich der Geschichte des eigenen Blattes *Wiener Zeitung* – mit den eigenen Strukturen, sprich des partizipativen Charakters, die, wie erwähnt, zumindest im deutschsprachigen Raum kein zweites Mal so auftreten. Der Interviewpartner B2 fasst diesen Umstand recht treffend zusammen: So sei es wichtig, „[...] dass man [...] das Gefühl hat, dass man bei etwas dabei ist, dass es sonst nicht gibt [Husten]. Weil wenn jede Zeitung sowas hat, na gut okay, aber das ist wirklich (.) ein Unikat.“ (Z85ff.)

Die Beschäftigung mit Themen, die die Blattgeschichte der *Wiener Zeitung* betreffen, kombiniert mit der Gewissheit, auch selbst bei der Aufspürung dieser Geschichte etwas beitragen zu können, wird im Zuge des Interviews mit dem Teilnehmer B2 ebenfalls als Alleinstellungsmerkmal erkennbar: „Naja ich glaube, es ist wirklich diese diese diese Mischung einerseits die Bindung ich meine an die älteste noch bestehende Zeitung, das heißt man man sucht einmal grundsätzlich den Anknüpfungspunkt in der eigenen Zeitungsgeschichte.“ (Z100ff.)

Weiter oben wurden die „eigenen Strukturen“ (ARNOLD), die Geschichtsjournalismus auszeichnen, ins Treffen geführt. Das herausragende Merkmal dieser eigenen Strukturen bei den *Zeitreisen* ist dabei die – mit Ausnahme der Seite eins – vollständige Gestaltung der Beiträge aus den LeserInneneinsendungen. Es ist darüber hinaus nur in Grundzügen die Richtung der jeweiligen Themen vorgegeben. Anders ist dies bei herkömmlichen geschichtsjournalistischen Artikeln und Produkten, bei denen man den Pfaden der jeweiligen RedakteurInnen folgt. In diesem Zusammenhang meint der Teilnehmer B2 zu

den Alleinstellungsmerkmalen: „[...] die völlige Gestaltung aus den Beiträgen der Leser, oder halt (er¹⁹ gibt uns) Fragen, die dann aber manchmal auch in andere in andere Richtungen gehen, ja.“ (Z103ff.) *Gemeine*-Mitglied B2 stellt damit ebenfalls die Kombination des partizipativen Ansatzes der *Zeitreisen* in Kombination mit der Wahlfreiheit, in welche Richtung man auch selber das Thema lenken kann, heraus. Hier trifft auch der Terminus des „Entwicklungskontextes“ zu, den HILLER (2009; S. 162) im Zuge ihrer Vorstellung des Geschichtsmagazins „Damals“ als sehr wichtiges Kriterium für geschichtsjournalistische Produkte aufwirft: „Ohne Informationen in einen Entwicklungskontext zu stellen, lässt sich historisches Verständnis kaum wecken.“ Der Entwicklungskontext ist bei den *Zeitreisen* nahezu das auffälligste Merkmal überhaupt. Denn es werden zuerst Themen aufgeworfen bzw. entwickeln sie sich eben aus der Beschäftigung mit der Materie. Durch die Inputs der *Zeitreisenden* werden die historischen Stoffe dann immer weiterentwickelt, was sich schließlich zu einem facettenreich aufgemachten Gesamtergebnis zusammenfügt.

Der Befragte B5 meint zur Aufmachung: „Das passt irgendwie nicht richtig dazu.“ (Z132f.) Und er meint dies im positiven Sinne, indem er auf die unkonventionelle Herangehensweise mittels LeserInnenbeteiligung verweist. Der Aufmachung ist – zumindest gilt dies für die Anfangsphase des Produktes – Experimentcharakter zuzuschreiben. „[...] das war so wie exotisch, so ein Einsprengsel und das hat mich halt fasziniert [...]“, so der Befragte weiter. (Z137) Wie erwähnt beruft er sich dabei auf den Beginn der *Zeitreisen*, in der die *Wiener Zeitung* noch eher den Charakter eines weniger spannenden, hauptsächlich zu Amtszwecken verwendeten Blattes hatte. Die alternative Herangehensweise durch LeserInnenbeteiligung kombiniert mit geschichtlichen Themen wirkte vor 20 Jahren wohl noch um ein Stück exotischer und damit für viele umso anziehender.

Experimentierfreudigkeit ist eben auch ein Punkt, der bei KRAKOVSKY/REISNER (2013; S. 33f.) für die *Zeitreisen* eine Rolle spielt: „Printmedien könnten dem technologisch bedingten Wandel begegnen, indem sie sich innerhalb ihrer Möglichkeiten und vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Bedarfs einerseits auf bewährte Qualitäten besinnen, ohne an überholten Strukturen festzuhalten. Andererseits müssen sie aber auch Experimente wagen, um auszutesten, welche Formen sich zur Herstellung von Öffentlichkeit eignen.“ Ebendiese hergestellte Öffentlichkeit soll die Ergebnisse der

¹⁹ Wiederum stellvertretend für die gesamte *Zeitreisen*-Redaktion

Experimente, also bspw. die *Zeitreisen*, auch weiter als erfolgreiche Alternativen etablieren.

Die Etablierung kann auch als gelungen gelten, denn ein weiteres partizipatives Experiment startete 2018, als man bei der *Wiener Zeitung* ein ebenfalls zur Teilnahme motivierendes Modell zu „100 Jahre Republik Österreich“ initiierte. Es wurde dabei gemeinsam mit den Leserinnen und Lesern ein „Tagebuch der Republik“ verfasst, in dem persönliche Anekdoten, Fotos, Illustrationen oder prägende Erlebnisse aus den letzten 100 Jahren an die Redaktion übermittelt bzw. auch online gepostet werden konnten. Meist in den Samstagsausgaben erschienen sodann die interessantesten Beiträge auf einer Seite der Printausgabe. Es handelt sich dabei nicht um Zusammenstellungen, sondern die eingesendeten Beiträge stehen alle für sich und behandeln einmal im engeren Sinn, dann wieder in einem etwas weiteren Kontext, das 100-jährige Bestehen der Republik Österreich.

Nun ist diesem Format keine solche Resonanz wie jene der *Zeitreisen* zuzuschreiben, dennoch wird das Projekt aufgrund des Erfolges auch 2019 noch weitergeführt, wie das Blatt Anfang März 2019 vermeldete. (vgl. *Wiener Zeitung*, 2019; Ausgabe 2./3.März; S. 13 bzw. www.wienerzeitung.at/100jahre) Es ist dabei auch nicht verwunderlich, dass die eine oder der andere *Zeitreisende* auch bei diesem Projekt partizipiert²⁰, denn auch bei diesem „Tagebuch“ hat man die Möglichkeit, seine eigene(n) Geschichte(n) im Rahmen eines großen Ganzen zu präsentieren.

Inhalte, die eher unkonventionell aufbereitet sind, persönlich in irgendeiner Form berühren und dazu noch die Interessen des Lesers oder der Leserin treffen, sorgen also für erhöhte Aufmerksamkeit, für erhöhtes öffentliches Interesse und motivieren zur Teilnahme.

Da die Wahlfreiheit und die alternative Herangehensweise an geschichtliche Themen laut der Interviews für die Teilnehmenden nicht die einzigen Belohnungen sind, wird im Folgenden auf den umfangreichen Aspekt und das Alleinstellungsmerkmal „Belohnungen“ näher eingegangen. Diese teilen sich grundsätzlich in zwei Bereiche auf: die materiellen und die „intrinsischen“ Entlohnungen.

PROBST (vgl. 2012; S. 56ff.) stellt in ihrem Abschnitt zu einer „User Generated Content“-Plattform der Online-BBC als Motivation der User die intrinsische Entlohnung heraus, „wenn sein Bild, Video, oder Kommentar veröffentlicht wird“ (ebd.; S. 58) Es ist eben kein

²⁰ Ein Vergleich einiger Namen unter „Tagebuch“- bzw. *Zeitreisen*-Einsendungen ergab diese Erkenntnis.

finanzieller oder materieller Anreiz für die Teilnahme an partizipativen Projekten zu erkennen und doch sind viele dieser Projekte und Produkte – ob nun Print oder online – erfolgreich. So auch die *Zeitreisen* in ihrem mittlerweile 20. Jahrgang. Durch die interessen geleitete Behandlung der geschichtlichen Themen besteht die hauptsächliche Belohnung also darin, sich damit auseinandergesetzt zu haben, im Lerneffekt für sich selbst sowie in der Wertschätzung durch die übrigen *Gemeine*-Mitglieder, ein Ergebnis aufgebracht zu haben, welches für die anderen (wenn auch nur zum Teil) neu ist. Dieses Gefühl der intrinsischen Entlohnung stellt sich insbesondere ein, wenn die eigenen Beiträge der *Gemeine*-Mitglieder in den *Zeitreisen* abgedruckt werden. Andernfalls kann sich auch durch die Zufriedenheit damit, selbst neues geschichtliches Wissen generiert zu haben, einen hohen Belohnungsgrad aufweisen. Denn für viele Beitragende ist die Beschäftigung mit Geschichte durchaus auch ein hauptsächlicher Faktor der Freizeitgestaltung.

Als Redaktion muss man an dieser Stelle quasi als „letzte Instanz“ jedoch auch mit der notwendigen Ernsthaftigkeit an die Sache herangehen: „Gerade, weil der Nutzer intrinsisch entlohnt wird, ist es wichtig, die Motivation aufrecht zu erhalten, indem man Einsendungen ernst nimmt und veröffentlicht.“ (ebd.; S. 59) Dies ist den *Zeitreisen* auch nicht abzusprechen, indem sie versuchen, so viele Beiträge wie möglich unterzubringen, wie es in jeder *Numero* dezidiert im „vom Blatt gelesen“ betitelten Impressum heißt. Unterstützt wird dieser Befund auch von einem Interviewteilnehmer, der auf die Frage nach Alleinstellungsmerkmalen der *Zeitreisen* u.a. meint, „[...] dass das da auch durchaus ernst genommen wird.“ (B1; Z97f.) Beim Wesen eines partizipativen Produktes kann dies wohl auch als selbstverständlich gelten, da die Inhalte ja von der Redaktion aktiv angefordert werden. Sollten dann noch spezielle Attribuierungen auf MitspielerInnen angewendet werden, ist dies als Entlohnung auch nicht zu vernachlässigen, wie dieses – weiter oben bereits in anderem Kontext abgefasste Zitat – verdeutlicht: „[...] der Herausgeber damals, der Professor Schiemer, war so begeistert, dass er mich zum Super- oder Spezialtüftler ernannt hat.“ (B8; Z9f.) Auch die Teilnehmerin B7 kann diesem Kriterium Positives abgewinnen: „Ja das ist ja auch lieb, wenn man immer so Titel kriegt Obertüftler [lacht].“ (Z213)

„Und auch diese Idee mit den mit den Gesch/ mit den mit den Loggewinnen oder oder oder Geschenken, die ja auch zum Teil aus dem Leserkreis stammen und und die so

überhaupt keinen Glamour haben, aber irgendwie nett sind, nicht, das das ja das das gefällt halt.“ (B2; 110ff.)

Einige interviewte *Gemeine*-Mitglieder, wie hier eben B2, sprechen dezidiert die Losgeschenke an, die man mit etwas Glück im Zuge des *Zeitreisen*-Lottos gewinnen kann (im Regelfall gilt eine richtige Teilantwort, um am *Zeitreisen*-Lotto teilzunehmen). Wie auch im Interviewzitat ersichtlich, handelt es sich dabei nicht immer um Dinge, die von der Redaktion zur Verfügung gestellt werden, sondern die Preise können manchmal auch aus dem Kreis der *Gemeine*-Mitglieder selbst stammen. Wenngleich alle Interviewten sich dafür aussprechen, nicht wegen der materiellen Belohnungen beizutragen, ist es doch ein zusätzlicher Punkt, der viel Freude bereitet und ein nicht zu unterschätzender Aspekt für die Bindung an das Produkt: „[...] ich habe zweimal schon ein Aus/ einmal wunderschönes Buch und einmal einen Neudruck von einer historischen Landkarte Niederösterreich aus dem 18. Jahrhundert, also sowas freut mich eigentlich, weil äh das mache ich nicht nur deswegen, aber es freut mich die diese dieses Zeichen der Anerkennung.“ (B8; Z170 – Z174)

Im Steckbrief der *Zeitreisen* liest sich der Hinweis auf die Lotterie bspw. folgendermaßen: „Als bescheidenen Ausgleich dafür, dass Leserbeiträge nicht honoriert werden können, gibt es den (verlosten) *Zeitreisen*lottogewinn, den (meist verliehenen, zuweilen verlosten) Sonderpreis und (in der Regel verliehene, mitunter verlorene) Trostpreise. Derzeitiger *Zeitreisen*lottogewinn ist u.a. ‚Das Zeitalter des Biedermeier‘. Hrsg. H. Schausberger, 71 S., ill., Brandstätter, Wien 1992. Derzeitiger Sonderpreis ist Bd. 1 der ‚Österreichischen Mediengeschichte‘, u.a. mit einem Beitrag zum ‚Wien(n)erischen Diarium‘. Hrsg. M. Karmasin/Ch. Oggolder, 253 S., Springer, Wiesbaden 2016.“ (*Numero* 392)

Als loses Beispiel für ein weiteres „Belohnungssystem“ aus der österreichischen Print-Presse sei hier etwa die Randspalte „Welt im Zitat“ der Wiener Wochenzeitung „Falter“ genannt. Diese Rubrik sammelt heitere bis schwarzhumorige stilistische Verfehlungen österreichischer Medien (Print, Rundfunk/TV und Online). Abgedruckte Fundstücke der „Falter“-LeserInnenschaft wird gleichsam mit einem Buchpreis aus dem „Falter“-Verlag honoriert. Eine Nennung von Namen, Adressen o.Ä. findet nicht statt. Die Rubrik soll hier lediglich exemplarisch und als knapper Exkurs für ein weiteres „Belohnungssystem“ in der österreichischen Medienlandschaft vorgestellt werden, jedoch ohne einen Vergleich zu den *Zeitreisen* bzw. dem *Zeitreisen*-Lotto ziehen zu wollen. Ein solcher wäre sowohl durch die inhaltlichen Aspekte als auch durch den Umfang des übermittelten Materials nicht adäquat.

Im Zuge der Belohnungsdiskussion wurde weiter oben (Teilnehmer B8) auch ein – inhaltliches – Merkmal aufgeworfen, dass sich als positiver Aspekt durch sämtliche Interviews zieht: Die Landkarten-Rubrik kristallisierte sich im Laufe der Untersuchung als die beliebteste aller Rubriken heraus. Stellvertretend für die vielen positiven Bemerkungen zur Abteilung der Landkarten seien hier zwei Interviewteile zitiert, die in dieser Form ohne Nachfrage des Interviewers entstanden: „[...] und besonders freut mich auch immer die Seite vier, wo historische Landkarten abgedruckt werden und in dem Zusammenhang dann Fragen gebildet werden unter der Rubrik Karten gelesen [...].“ (Z100ff.)

„[...] also ich hebe mir nicht alle Zeitreisen auf, aber das Kartenmaterial immer. [...] Wer diese Idee gehabt hat, muss ich sagen, Hut ab, das ist wirklich (.) nicht zu unterschätzen und sehr interessant.“ (B5; Z47 - Z51) ²¹

Im Artikel von KRAKOVSKY/REISNER (2013; S. 30) wird zu den Absichten und der Beliebtheit des Kartenmaterials ein nachvollziehbarer Erklärungsversuch geliefert: „Eine andere Rubrik gilt der Wiedergabe alter Landkarten, wofür pro Zeitreisen-Ausgabe eine ganze Seite verwendet wird. Insbesondere alte Pläne von Wien und Umgebung ermuntern die LeserInnen dazu, das abgebildete historische Terrain in der städtischen Topographie der Gegenwart abzuschreiten und so Stadtgeschichte in einer neuen Dimension zu erfahren. Auch zu diesen, von der Redaktion bereitgestellten und kommentierten Plänen werden dem proaktiv gedachten Publikum (Recherche-)Fragen geboten, welche die Aufmerksamkeit auf bestimmte Problemfelder lenken und zu eingehenderem, kritischem Studium anregen sollen, zumal die Unzuverlässigkeit historischer Quellen gerade bei Karten sehr deutlich zutage tritt.“

Hier geht der oder die *Zeitreisende* im wahrsten Wortsinn noch einen Schritt weiter, indem er oder sie sich die Inhalte der *Zeitreisen* in interaktiver Weise zunutze macht. Es verbinden sich hierbei idealerweise Interaktivität, die durch das Beschreiten der im Kartenmaterial angeregten Ortschaften entsteht und in weiterer Folge wiederum Partizipation, wenn aufgrund der Erkenntnisse und Erfahrungen an Material für das Geschichtsfeuilleton gearbeitet wird. Eine Verbindung von Arbeitsweisen also, die die *Zeitreisen* um ein distinktives Merkmal reicher machen und für die LeserInnenschaft hochinteressante Herangehensweisen bereitstellt.

²¹ Das Zitat stellt auch nochmal die *Zeitreisen* bzw. Teile davon als durchwegs begehrtes Sammelobjekt heraus, was in Kap.6.2.3 bereits Thema war.

Bei NOLTE wird dieser Aspekt eines realen räumlichen Anknüpfungspunktes als eine „Anschaulichkeit“ von Geschichte beschrieben: „In unserem Zusammenhang ist vor allem wichtig, dass der Raumbezug der Geschichte, die räumliche Situierung von Vergangenheit, dem Publikum offensichtlich wiederum eine Identifikationsmöglichkeit eröffnet, die an die Erfahrung eigener Lebenswelten anknüpfen kann. Neue Varianten einer ‚Heimat‘-Geschichte sind darin eingeschlossen, aber der Bogen ist weiter gespannt. Historische Räume verbinden sich mit Bildern von Landschaften, von Städten, von Gebäuden, und lassen diese topographischen Strukturen damit zugleich zu Erinnerungslandschaften werden.“ (2008; S. 140) Die Identifikationsmöglichkeiten, wenn sie eben von *Zeitreisenden* aktiv angenommen werden, können so einen weiteren großen Mehrwert bieten, der durch die reine Betrachtung des Kartenmaterials nicht zustande kommen würde.

Auch der Ausdruck des „Mitspielens“, den InterviewpartnerInnen sowie die Redaktion mitunter verwenden, deutet auf einen Aspekt hin, der für ein geschichtsjournalistisches Printprodukt zunächst alles andere als üblich scheint – „Gamification“.

In Grundzügen erfüllen die *Zeitreisen* aber sehr wohl einen Gamification-Ansatz, der als Elemente von Spielerischem in nicht-Spiel-Kontexten verstanden werden kann (vgl. DETERDING et.al, 2011) So ist die Beilage zu einer Print-Zeitung keine übliche Umgebung für spielerische Modelle und trotzdem wird mittels Spiel-Elementen wie etwa Belohnungsaspekten im Zuge des *Zeitreisen*-Lottos das beitragende Publikum zur Teilnahme motiviert und unterhalten.

Es besteht keine Möglichkeit etwas zu verlieren, denn gewinnt man den Lospreis nicht, haben die *Gemeine*-Mitglieder noch immer die intrinsischen Entlohnungen der sinnvollen Beschäftigung, des Wissenserwerbes durch die anderen Beiträge sowie ggf. die Selbstbestätigung der guten Arbeit, falls es ein Beitrag in die *Numero* geschafft hat.

Überhaupt ist eine Eingrenzung von Gamification-Modellen nicht sinnvoll, was sie daher auch auf partizipative Printprodukte anwenden lässt. So heißt es bei DETERDING et.al (ebd. S. 3) weiter: „We recommend not limiting the term gamification to specific usage contexts, purposes, or scenarios, while noting that joy of use, engagement, or more generally improving the user experience currently serve as popular usage contexts.“ Wie sich im Zuge der Interviews herausstellte, erfüllen die *Zeitreisen* die Merkmale dieses Definitionsversuchs: Freude an der Teilnahme der Mitglieder, Engagement sowie die Steigerung des Benutzererlebnisses insgesamt. Das Zutreffen dieser Kriterien setzt aber

aktive Teilnahme beim Geschichtsfeuilleton voraus, um den Spielcharakter zu gewährleisten. Stille *Zeitreisende* hingegen sind von der Spieleerfahrung eben durch die Nicht-Teilnahme ausgeschlossen.

Hier sei auch wieder angemerkt, dass sich nahezu alle Gamification-Modelle am Web orientieren und die *Zeitreisen* daher erneut einen Unikatcharakter – zumindest auf dem Gebiet des gedruckten Geschichtsjournalismus – aufweisen.

Überraschenderweise stellt der Interviewteilnehmer B4 als einziger dezidiert den Unterhaltungswert der *Zeitreisen* heraus: „Wobei der (.) und das glaube ich, der Unterhaltungswert (3) nicht zu unterschätzen ist, der ist dabei und glaube ich das ist fast das schwierigste, ein Wissen zu vermitteln und dabei unterhaltsam zu sein [...]“. (Z138ff.) Es ist dem Interviewten hier auch im Sinne von ARNOLD (vgl. 2012, bzw. auch Kapitel 1 dieser Arbeit) zuzustimmen.

Gesamt gesehen sind die *Zeitreisen* also auch insofern einzigartig, als darin Gamification mit gedrucktem Geschichtsjournalismus verbunden ist. Eine Untersuchung, die Gamification-Modelle, die noch relativ jung sind und auf die - wie bereits zitiert - keinerlei Grenzen wirken sollten, mit dem Konzept der *Zeitreisen* auf empirische Weise verbindet, erscheint dem Autor an dieser Stelle als Anregung für weitere Beschäftigung mit dem geschichtsjournalistischen Gemeinschaftsprojekt der *Wiener Zeitung* sehr sinnvoll.

Ein weiteres Merkmal, das die *Zeitreisen* von anderen geschichtsjournalistischen Produkten abhebt, liegt in der Themenauswahl bzw. in der Auswahl der Themen, die eben (zu einem gegebenen Zeitpunkt) nicht für das Geschichtsfeuilleton in Frage kommen. Damit ist die weitgehende Ablehnung gegenüber dem als „Gedenkjournalismus“ bezeichneten Genre zu verstehen. Unterstützt wird der Gedanke an eine alternative Herangehensweise zu Themen im Geschichtsjournalismus von PÖTTKER (2012; S. 11): „Es liegt zunächst auf der Hand, dass die geschichtsjournalistische Themensuche von der *Gegenwart* [Hervorh. i. O.; Anm. GS] aus erfolgen sollte, indem sie danach Ausschau hält, welche Vergangenheiten mit ihr in Verbindung gebracht werden können, um das Aktualitätsgebot (‚Was ist heute wichtig?‘) zu erfüllen. Im routinierten Alltag geschieht das oft, indem sich Redaktionen bei der Vergabe von Aufträgen oder Autoren beim Anbieten von Beiträgen an *Gedenktagen* [Hervorh. i. O.; Anm. GS] orientieren [...]. Dieser Gedenktage-Agenda haftet eine Künstlichkeit an [...]. Stattdessen könnte die Themenwahl aber auch mit Überlegungen beginnen, welche gegenwärtigen Vorgänge außerhalb des Mediengeschehens mit Vergangenheiten korrespondieren [...]“.

Nun ist das Archiv der *Wiener Zeitung* zwar nicht per se außerhalb des Mediengeschehens anzusiedeln. *Zeitreisen*-Themen kommen aber allenfalls nicht aus der Gegenwart, sondern generieren sich selbst aus Vergangenen, nämlich aus Beiträgen der über 300-jährigen Geschichte der *Wiener Zeitung* und damit nicht, oder nur in sehr seltenen Fällen aus gegebenen „aktuellen“ geschichtlichen Anlässen. Lediglich die Bearbeitung der Themen und die zusätzlichen – mitunter persönlichen – gegenwärtigen Herangehensweisen der *Gemeine*-Mitglieder liegen „im Jetzt“. Die grundlegenden Sujets bleiben aber jedenfalls historisch. Auch hier liegt ein Sonderfall vor, indem Geschichten in der Gegenwart publiziert werden, die von journalistischen Beiträgen der Vergangenheit handeln und eben eine Kombination von geschichtlichen Begebenheiten und die Berichterstattung darüber darstellen.

Während sich viele Geschichte-Redaktionen und Feuilletonenteile im Jahresverlauf an Gedenktagen bzw. Ereignissen in Gedenkjahren orientieren²², versuchen die *Zeitreisen* dies zu vermeiden. Das liegt auch hauptsächlich daran, die Perspektive auf möglichst alternative Gesichtspunkte von Ereignissen, Personen etc. legen zu wollen, was durch die hohe Anzahl an potenziell Beitragenden – und damit potenziell verschiedener Darstellung von Ereignissen oder Personen – ermöglicht wird. (vgl. dazu auch insb. Kap. 7.2.3 dieser Arbeit bzw. ULLRICH, 2009; AMMANN, 2012; KRIEG, 2012)

Des Weiteren sind durch eine etwaige Orientierung an Gedenktagen, die die *Zeitreisen* vermeiden möchte, gewissen inhaltliche Restriktionen oft nicht vermeidbar.

Freilich haften auch „großen“ und weltbewegenden Themen, denen ja Gedenktage im Wesentlichen entsprechenden bzw. folgen, auch weniger bis nicht beleuchtete Nebenaspekte an. Doch werden diese nur allzu selten von Redaktionen oder journalistischen Publikationen aufgegriffen. Insbesondere die Nebenaspekte werden aber durch die Partizipationsmöglichkeit in den *Zeitreisen* gewährleistet.

Und nicht zuletzt ist auch die Menge an potenziell zu bearbeitenden Geschichten und Themen schier unendlich, bedenkt man die Anzahl an Artikeln, die die *Wiener Zeitung* in ihrer Geschichte bereits publiziert hat. Denn, wie erwähnt, bilden die publizierten *Wiener Zeitung*-Artikel seit 1703 eine Grundlage für die *Zeitreisen*.

²² Dieser Umstand soll hier keineswegs kritisch verstanden werden, da die Vorgehensweise, entlang des Genres „commemorative journalism“ zu arbeiten, auch viele Vorteile birgt wie etwa Planungssicherheit für alle Beteiligten oder die Attraktivierung von Geschichtsinformationen durch (auch alternative) Gegenwartsbezüge.

6.2.5 Kategorie 5: Die Sicht der *Gemeine* auf Leistungen der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis

Die *Zeitreisen* haben sich als geschichtsjournalistisches Produkt mit diversen innovativen Ansätzen für eine gewisse Gruppe von Menschen fest etabliert. Die Verquickung von geschichtlichen Sachverhalten, Personen, Ereignissen und Begebenheiten mit der Berichterstattung darüber stellt für sich bereits eine einzigartige Herangehensweise zumindest im deutschsprachigen Raum dar. Nun ist es selbsterklärend, dass man mittels eines journalistischen Produktes auch etwas bzw. jemanden erreichen will. Das Geschichtsfeuilleton der *Wiener Zeitung* negiert dabei das „inzwischen arg strapazierte Diktum“, dass nichts so alt sei wie die Zeitung von gestern absolut (ARNOLD et.al, 2012; S. 8) und macht im Gegenteil ihre eigene Zeitung von gestern zu einem Hauptdarsteller von heute.

Der zweite Hauptdarsteller ist die *Gemeine*, das AutorInnenkollektiv, das aus geschichtsinteressierten Laien besteht. Die Mitglieder dieses Kollektivs haben natürlich auch jede und jeder für sich eigene Motive zur Teilnahme. Eines davon ist, das Geschichtswissen und -verständnis sowohl für sich selbst, als auch in idealistischer Weise das der übrigen *Gemeine*-Mitglieder und auch stillen *Zeitreisenden* zu forcieren. Dabei handelt es sich wiederum um einen nicht alltäglichen Nutzen für den Geschichtsjournalismus, auch wenn sich die Beitragenden nicht als Journalisten verstehen, wie bereits in Kap. 6.2.2 erläutert wurde. Wie sich die einzelnen Interviewpassagen der *Gemeine*-Mitglieder zu den Leistungen der *Zeitreisen* für Geschichtsjournalismus und Geschichtsverständnis interpretieren lassen, versucht das folgende Kapitel zu zeigen.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	111 - 112	Breitenwirksam wird das, fürchte ich, nicht sein (.) äh weil es ist ein ich sage mal ein Produkt von Liebha/ von Liebhabern für Liebhaber [...]
B2	172 - 173	[...] fürs Geschichtsverständnis von Lesern (-) auf jeden Fall kann man (2) kann man es vertiefen.
B2	178 - 180	[...] und sie sind ja auch (.) recht recht ansprechend illustriert und von daher von daher kann man, glaube ich, schon zur zur Erhöhung des Wissens beitragen. (Sagen wir) ein Volksschulbuch wäre es nicht, nicht.

B4	134 - 136	Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, weil es immer wieder um auch Leute die Stillen, nicht, die das immer wiederum lesen, etwas schon wirklich sehr eine <u>wichtige Aufgabe</u> [...]
B5	146	Es wirkt <u>belehrend</u> (4) Im <u>positiven</u> Sinn (.) Ich kann nur das Beste sagen dazu.
B6	165 - 169	[...] und vor allem auch eine gewisse Buntheit, oder dass das halt entsprechend auch aufgelockert wird mit Plänen, Bildern, oder auch diese diese Collagen, die dann immer ein einen Detailspekt, also wunderbar abdecken, also das (.) das Bildhafte ist schon auch ein wesentliches Kriterium und nicht nur, dass man da einen Text liest.
B6	177	Naja, dass man dass man mehr Verständnis bekommt, also für das, <u>was</u> sich alles getan hat [...]
B6	178 - 180	[...] dass es sich dafür steht auch <u>weniger</u> bekannte Fakten, <u>weniger</u> bekannte Personen, berührende Einzelschicksale, Besonderheiten, dass dass man hier so ein ein doch, (wie soll man sagen), ein bisschen ein menschlicheres und deutlicheres Bild bekommt [...]
B6	182 -183	[...] was sind die Hintergründe und warum gerade, also das das Drumherum das ist oft interessant [...]
B7	137 - 138	Ja und genauso lese ich die Sachen von den anderen, was die rauskriegen, ja. Und für einen selber, wenn man recherchiert, das ist ja auch nicht hat man ja auch nicht alles parat.
B8	132	JA SEHR VIEL [auf die Frage, was denn die <i>Zeitreisen</i> für den Geschichtsjournalismus leisten können; <i>Anm.</i> GS]
B8	142 - 144	Ja, wenn es jemand <u>liest</u> , dann ist es für das Verständnis der Geschichte und vieler vieler Vorgänge in der in der Staatengeschichte, oder in der in der Geschichte der einzelnen Staaten äh eine gu/ eine gute Quelle ist, weil es sehr schön zusammengefasst ist [...]

Tab. 6: Die Sicht der *Gemeine* auf Leistungen der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis

Durch persönliche und individuelle Einsprengsel, die bei den *Zeitreisen* alles andere als verpönt, ja sogar erwünscht sind, ergibt sich eine neue Darstellung von geschichtlichen Themen - zusammengestellt aus oft Dutzenden verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven. Also „[...] was sind die Hintergründe und warum gerade, also das das Drumherum das ist oft interessant [...]“ (B6; Z182f.). Das „Drumherum“ im Zitat sind denn als die alternativen und oft unerwarteten Zugänge zu historischen Themen zu interpretieren, die durch die Partizipationsleistungen einen Attraktivitätsbonus für die *Zeitreisen* bringen.

Wo beispielsweise im Zuge von journalistischen Zeitzeugen-Interviews oder in herkömmlichen geschichtsjournalistischen Beiträgen eine bis einige wenige Stimmen eine persönliche und individuelle Note beisteuern können, bestehen *Zeitreisen*-Zusammenstellungen fast ausschließlich aus individuellen Beiträgen. Ein sowohl inhaltlicher Vorzug, sich nicht auf einzelne Themen kaprizieren zu müssen, als auch der Vorteil, sich als *Gemeine*-Mitglied im gegebenen Forums-Setting mit anderen Beitragenden austauschen und direkt in Kontakt treten zu können. Dies wäre zwar auch in einer Leserbrief-Sektion zu geschichtsjournalistischen Beiträgen denkbar, doch könnte man dadurch wohl nicht die umfangreiche Partizipation und den regen Austausch gewährleisten.

Die *Zeitreisen* verfolgen freilich nicht den Anspruch, möglichst vollständig einzelne Aspekte aufzuarbeiten, sondern möchten vielmehr Anregungen liefern, sich mit aufgeworfenen Nebenpfaden oder Orchideenthemen auseinanderzusetzen. Durch das Einbringen von individuellen Geschichten birgt nahezu jede Zeile der Beitragenden weitere Alternativen, sich dem gegebenen Überthema zu nähern und weiter damit auseinanderzusetzen. Dazu finden sich etwa bei SPIEß (2009; 170f.) treffende Zeilen: „[D]as Erzählen von Geschichten [kann] auch ganz grundsätzlich als eine Art journalistisches Grundbedürfnis verstanden werden, und schließlich hält Geschichte einen nahezu unerschöpflichen Vorrat an ‚stories‘ parat – bzw. Material, aus dem sich ‚stories‘ stricken lassen. In jedem Fall müssen die Texte lesbar sein bzw. zum Weiterlesen ermutigen, sei es durch einen narrativen, romanhaften Stil, oder das Versprechen von spektakulären, mysteriösen, spannenden oder lustigen Inhalten. Geschichte [...] ist niemals langweilig.“ Was SPIEß hier für Geschichtsmagazine formuliert kann auch für die *Zeitreisen* nahezu uneingeschränkt übernommen werden, wobei der Fokus insbesondere auf den Merkmalen der „unerschöpflichen Vorräte an ‚stories‘“ – bedingt durch die potenziell knapp 1.400 persönlich Beitragenden [Stand April 2019] – sowie an „spannenden“ und zuweilen „lustigen Inhalten“ liegt. Der herkömmliche historische (Magazin-) Journalismus kann also mittels partizipativen Ansätzen durch Perspektivenerweiterung und das Identifikationspotenzial mittels persönlicher und „privater“ Noten optimiert werden.

Dennoch: Vollständiges Berichten ist weder im herkömmlichen Geschichtsjournalismus noch mittels eines partizipativen Ansatzes möglich, da der Facettenreichtum historischer Ereignisse, Personen etc. nicht mehr vollständig rekonstruierbar ist. Und gerade dort kann wiederum ein positives Merkmal der alternativen Herangehensweise des Geschichtsfeuilletons erkannt werden, denn „dieser Zugang [wirkt] auf das Spezifikum

der Geschichtsvermittlung positiv ein, indem die Unfertigkeit und Komplexität der Historie eingewoben und betont wird.“ (HAUSJELL/KRAKOVSKY, 2013; S. 4)

Wo in hohem Maße „ausrecherchierte“ Artikel eher das Ziel einer vollständigeren Berichterstattung verfolgen, sind die *Zeitreisen* ein Produkt, das auch von der Subjektivität und Individualität des eingesendeten Materials lebt. Da unverlangt eingesendete Manuskripte ausdrücklich erbeten sind, sind demnach auch die damit verbundenen subjektiven Interpretationen ausdrücklich erbeten. „Jeder Zusammenstellung historischer Fakten liegt eine *Selektion* [Hervorh. i. O.; Anm. GS] aus der Gesamtheit des Erkenn- und Kommunizierbaren zugrunde, die nach subjektiven Kriterien erfolgt ist und auch dann interpretative Komponenten enthält, wenn diese nicht als Thesen benannt werden“. (PÖTTKER, 2012; S. 10) Das bedeutet, dass in Hinblick auf sog. Objektivität weder die *Zeitreisen*, noch andere geschichtsjournalistische Produkte „besser“ oder „schlechter“ sind. Sie zeichnen sich jeweils durch unterschiedliche Grade an Interpretationen bzw. Interpretationsspielraum aus.

Es bleibt natürlich jeder und jedem Geschichtsinteressierten offen, ob nun umfassend recherchierte Einzelaspekte oder doch viele kleinere Schlaglichter eines übergeordneten historischen Themas zu den jeweiligen persönlichen Präferenzen gehören. Diese Arbeit möchte jedoch die zweite Alternative bearbeiten und damit ein Nischenprodukt auf geschichtsjournalistische Leistungen und damit verbundenen Mehrwert für das Geschichtsverständnis untersuchen. Ein Mehrwert liegt für den Interviewten B2 bspw. auch in der Aufmachung bzw. in der Bebilderung begründet, wie ein Zitat weiter unten exemplifiziert. Regelmäßig wird neben persönlichen und historisch-faktischen Texten auch recherchiertes oder privates Bildmaterial von den Beitragenden zur Verfügung gestellt, denn „[a]uch in der Bebilderung gilt die Maxime der Partizipation: Anregungen von LeserInnen werden, wenn möglich, aufgenommen und zeitweise auch Zugewandtes verarbeitet. Zudem ist eine eigene Rubrik für die Präsentation visueller Elemente reserviert. Dort wird das von LeserInnen zur Verfügung gestellte Bildmaterial (mitunter ergänzt durch redaktionelle Inhalte) zu graphisch aufbereiteten Bildtafeln im Format von ca. 26 x 21cm zusammengestellt.“ (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 30)

Dieser oftmals exklusive optische Mehrwert wäre auf gewöhnlichem journalistischen Wege in jener Form nicht, oder wohl nur durch unverhältnismäßig hohen Aufwand zu bekommen. Und Visuelles hilft freilich auch ungemein dabei, speziell historische Themen besser zu verstehen und sich in die jeweilige Materie hineinversetzen zu können: „[...] und sie sind ja auch (.) recht recht ansprechend illustriert und von daher von daher kann

man, glaube ich, schon zur zur Erhöhung des Wissens beitragen. (Sagen wir) ein Volksschulbuch wäre es nicht, nicht.“ (B2; Z178ff.)

Ein schönes Beispiel für die Möglichkeit der Kombination von eingesandtem Bildmaterial der *Gemeine* findet sich in *Numero 325 der Zeitreisen* (s. Abb. 4). Bei KRAKOVSKY/REISNER (2013; S. 31) wird die Bildtafel folgendermaßen erläutert: „Eine Collage zum Thema Motorisierung setzte sich beispielsweise aus folgenden Elementen zusammen: Die Familienfotos einer Leserin, die deren Eltern und Großeltern bei motorisierten Ausflügen in den 1930er-Jahren zeigten, wurden durch Reklame aus einer Motorzeitschrift dieser Zeit, die von einem anderen Leser eingeschickt worden war, ergänzt. Diese Bildtafel stand im größeren Kontext einer Recherche-Anregung zum Thema Autos nach 1918 (vgl. *Zeitreisen*, 5.7.2013, S. VIII).“

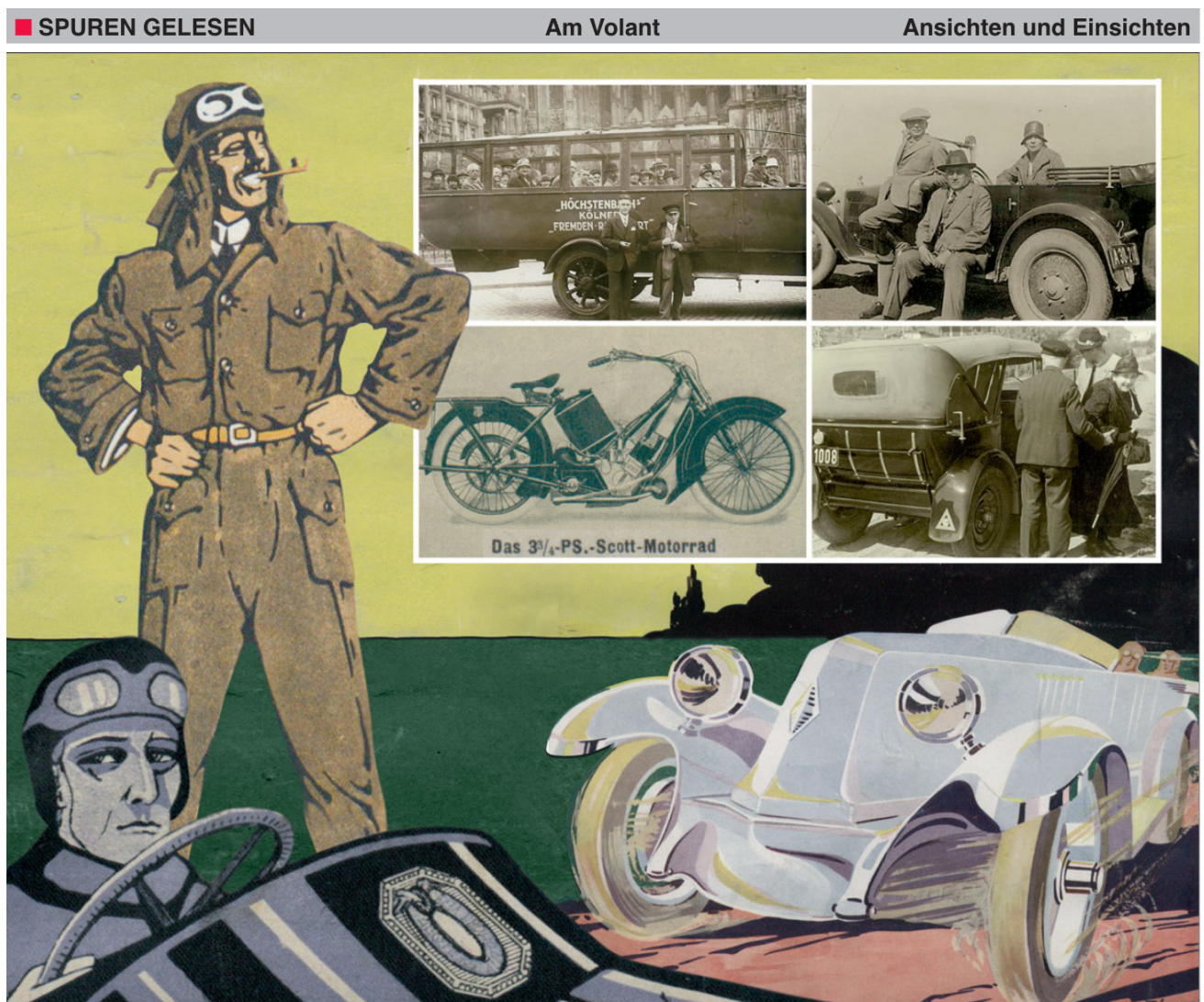


Abb. 4: Faksimile einer Bildercollage aus eingesandtem Material der *Gemeine*

Dass sich das Geschichtsfeuilleton in visueller Hinsicht hervorragend entwickelt hat, liegt einerseits natürlich am stetigen Ausbau des Umfanges, was auch als Bestätigung der guten Arbeit aller Beteiligten angesehen werden kann. Mehr Seiten bedeutet schlicht mehr Platz für visuelle Inhalte. Andererseits wissen die *Gemeine*-Mitglieder selbst um die Wichtigkeit ansprechender Bebilderung und behandeln diesen Aspekt alles andere als unaufmerksam. Die Ergebnisse dieses Engagements werden so auch entsprechend gewürdigt: „[...] und vor allem auch eine gewisse Buntheit, oder dass das halt entsprechend auch aufgelockert wird mit Plänen, Bildern, oder auch diese diese Collagen, die dann immer ein einen Detailspekt, also wunderbar abdecken, also das (.) das Bildhafte ist schon auch ein wesentliches Kriterium und nicht nur, dass man da einen Text liest.“ (B6; Z165 – Z169)

Diese Einschätzung trifft sich auch mit Befunden aus der Literatur. So heißt es bspw. bei THIELE (2013; S. 192): „Allgemein erkennbare journalistische Trends hin zu mehr

Personalisierung und Emotionalisierung, mehr Bildern und weniger Text

zeichnen sich auch bei Geschichtsthemen ab.“

Abwendung von Text trifft bei den *Zeitreisen* allerdings nur auf ausgewählte – eben das Bildhafte in den Vordergrund rückende – Rubriken zu.

Angesichts der Fülle auch an textlichem Material, das die Redaktion erreicht, ist es nachzuvollziehen, dass man ungern auf wenig Text setzt, da man dadurch auch mehr

Zeitreisende zu Wort kommen lassen kann. Insgesamt ist die Aufmachung der Seiten durchwegs als ausgewogen zwischen Text und Bild einzuschätzen. (s. Abb. 5)

VI WIENER ZEITUNG

MITGELESEN

Sensenindustrie im Land der Hämmer

Vom Dengeln, Wetzen und Mähen

■ Wie blaue Sensen schwarze Grafen machen, 70 Senses in höherer Qualität erzeugt. Mischelhof entwickelte sich zum Zentrum der europäischen Sensenindustrie.

■ Das Rohmaterial, so Ing. Alfred Kaiser, Purkersdorf, kam von deutschen Erzhäusern. Das dort gewonnene Eisen wurde ... über die Eisen vertrieben, sodass sich hier und dort in der benachbarten Eisenwurzen die Kleinsensenindustrie entwickelte, die eines der zentralen wirtschaftlichen Themen der Habsburgermonarchie war (Waffenkammer des Kaisers).

■ Schnitzendes Geschäft Mathilde Lewandowski, Payrbach. Die Geschichte der „Sensenhammer“ lässt sich bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. Doch ab 1844 treten die kleinen Sensenhersteller in Erscheinung.

■ Enschneidende Technik Um die Sense oder Sengst wie man mancherorts sagt, abdecken sich die antiken einer alten Oberleiste. Karte präsentieren Spezialfragen in Nr. 380. Geschicht war u.a. die revolutionäre Erfindung, die ein Schmelz aus Mischelhof, nicht weit von Budapest, 1844 machte (welche zwischen auch andere Jahreszahlen genannt werden). Dr. Harald Ilke, Wien 2, dankt: Es handelt sich um Konrad Elvsgaard. Der Meister setzte „einen wasserbeständigen Breithammer ein“, statt wie bisher das Sensenblatt hand-

durch mit dem Fausthammer ausschneiden. Dadurch wurden statt bisher einige Stück am Tag nun ca. 70 Senses in höherer Qualität erzeugt. Mischelhof entwickelte sich zum Zentrum der europäischen Sensenindustrie.

Das Rohmaterial, so Ing. Alfred Kaiser, Purkersdorf, kam von deutschen Erzhäusern. Das dort gewonnene Eisen wurde ... über die Eisen vertrieben, sodass sich hier und dort in der benachbarten Eisenwurzen die Kleinsensenindustrie entwickelte, die eines der zentralen wirtschaftlichen Themen der Habsburgermonarchie war (Waffenkammer des Kaisers).

Schnitzendes Geschäft Mathilde Lewandowski, Payrbach. Die Geschichte der „Sensenhammer“ lässt sich bis ins 15. Jh. zurückverfolgen. Doch ab 1844 treten die kleinen Sensenhersteller in Erscheinung.

Enschneidende Technik Um die Sense oder Sengst wie man mancherorts sagt, abdecken sich die antiken einer alten Oberleiste. Karte präsentieren Spezialfragen in Nr. 380. Geschicht war u.a. die revolutionäre Erfindung, die ein Schmelz aus Mischelhof, nicht weit von Budapest, 1844 machte (welche zwischen auch andere Jahreszahlen genannt werden). Dr. Harald Ilke, Wien 2, dankt: Es handelt sich um Konrad Elvsgaard. Der Meister setzte „einen wasserbeständigen Breithammer ein“, statt wie bisher das Sensenblatt hand-

ZEITREISEN

Vom Dengeln, Wetzen und Mähen

■ Um 1790 zählte man in 60 44 Sensenherstellern, in der Steiermark, wohin sich das Gewerbe nach dem Dreißigjährigen Krieg ausgedehnt hatte, waren es 34. Bei der „Bismarck“-Aschach hatte sich der Export von Sensen, Strohmessern und Nadeln von 1628 bis 1750 vervierfacht, über Freistadt hatten sich diese Ausfuhr zwischen 1633 und 1700 immerhin verdreifacht. Bis ins 19. Jh. blieb die Sensenherstellung der vitalste Teil der österreichischen Eisenindustrie.

Taube Ohren Das Sensenwerk in Mischelhof zeigt die speziell angefertigten Sensen, z.B. für das Gras in Säulen oder auch für die Steppen Amerikas.“ so Elisabeth Semegny, Wien 11, die aber auch an die andere Seite der Medaille bei der Produktion erinnert: Die Arbeiter litten unter Hitze, dröhnenden Lärm, langen Arbeitszeiten. Die Ernährung war schlecht, der Lohn gering, die Unterhaltungsbedingungen mangelhaft. Auch besaßen die Arbeiter keinerlei Rechte. Es gab wenige Hammerherren, die sozial eingestellt waren.

in die ganze Welt. Aus Rom, Sandgruben, Band und Wappen. Einer der Künstler war „der Vorarbeiter“ Franz X. Böhler, der „Anfang der 1830er Jahre“ begann, Familien- und Einzelporträts oberösterreichischer Sensenherren anzufertigen. So konnte er etwa den Mischelhofer Caspar Zeitlinger und seine Angehörigen auf Leinwand, die schwarzen Grafen beherrschten ihr Handwerk“, so Dr. Karl Beck, Purkersdorf. „Man war sehr wohlhabend“ und „wusste mit politischen, russischen, türkischen wie persischen Einkäufern genau so gut Geschäfte zu machen wie mit amerikanischen Farmern und britischen Lagerhäusern. Man fertigte jeden eine Sense nach seiner Façon“ und exportierte

passing, u.a. durch „Porträts, Stammbäume und Wappen“. Einer der Künstler war „der Vorarbeiter“ Franz X. Böhler, der „Anfang der 1830er Jahre“ begann, Familien- und Einzelporträts oberösterreichischer Sensenherren anzufertigen. So konnte er etwa den Mischelhofer Caspar Zeitlinger und seine Angehörigen auf Leinwand, die schwarzen Grafen beherrschten ihr Handwerk“, so Dr. Karl Beck, Purkersdorf. „Man war sehr wohlhabend“ und „wusste mit politischen, russischen, türkischen wie persischen Einkäufern genau so gut Geschäfte zu machen wie mit amerikanischen Farmern und britischen Lagerhäusern. Man fertigte jeden eine Sense nach seiner Façon“ und exportierte

ZERLESEN

Fundstück

Goldene Birne

Sandstraße, Sandstraße, neu eröffnet am Gankhof ersten Ranges umgeplant.

Dies ist, beiläufig, ein Stück, das ganz aus dem Bereich der Zeitreise ist, wurde von mir angefertigt und vom Oberste mit dem besten Gefühl und dem besten Gefühl.

Die goldene Birne ist ein Stück, das ganz aus dem Bereich der Zeitreise ist, wurde von mir angefertigt und vom Oberste mit dem besten Gefühl und dem besten Gefühl.

Franz Prisching

ANGELESEN

Nota bene

Flucht des Gurkenkönigs

■ BIOGRAPHIE Eine 2006 auf Schweden unter dem Titel „Konserverkönig“ (Konserverkönig) erschienene und nun überarbeitete Biographie des Mannes hinter der Marke Felix, bekannt u.a. als Essighersteller und Ketchuphersteller, wurde 1998 in Zürich in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft herausgegeben. Das Unternehmen Löw & Felix verkaufte ein- und zweifache Gurken in die ganze Welt. Als mit dem Zerfall und Gründung der Tschechoslowakei der Inlandsmarkt schrumpfte, setzte die Firma auf Export, u.a. nach Schweden. Dort einigte sich Herbert Felix kurz vor dem Einmarsch der Nazis in Zürich. Seine Eltern konnten nicht dazu bewegen, die Fabrik zu verlassen, er nicht dazu bewegen, die Fabrik zu verlassen.

Vater und Mutter flohen nach Prag. Herbert hatte sich in die Schweiz geflüchtet – stieg er in Schweden zum Gurkenhersteller auf. Die Firma Löw & Felix, wie sie ab 1954 hieß, gründete u.a. im bayerischen Mauthausen eine Niederlassung (1961). Vermutlich hatte einer der wenigen Verwandten Herbert Felix, die den Holocaust überlebt hatten: sein Cousin Bruno Kreisky.

Per T. Ohlsson: „Zum Glück gibt's Felix“, hg. v. durch einige Beiträge ergänzt von Gertrude Andersson-Björner, unter Redaktion von Robert Felix, übersetzt von Martin Anderson. Mit 112 Seiten, 1,40 €.

Unternehmer Herbert Felix (1908–1973) war ein aus der Zeitreise, die eine 2. geplant ist.

Abb. 5: Faksimile einer *Zeitreisen*-Seitenansicht

Es handelt sich bei den *Zeitreisen* um ein Produkt, das also sehr viel auf Eigeninitiative aufbaut, die von LeserInnen herkömmlicher geschichtsjournalistischer Produkte nicht in diesem Maße gefordert wird. Möglicherweise liegt hier der Grund für die geringe Breitenwirksamkeit, die der Interviewteilnehmer B1 den *Zeitreisen* attestiert. (Z111) Dies ist jedoch auch zugunsten eines anderen Merkmales, das B1 formuliert, zu interpretieren: „[...] es ist ein ich sage mal ein Produkt von Liebha/ von Liebhabern für Liebhaber [...].“ Und er ergänzt: „Wenn man das ganze äh kommerziell aufziehen würde, ich weiß nicht, ob es überleben würde.“ (Z120)

Bei der Einschätzung der *Zeitreisen* als Liebhaberprodukt bzw. bei der Skepsis gegenüber einer Kommerzialisierung schwingt wiederum ein latenter Exklusivitätsgedanke, der die Mitgliedschaft an der *Gemeine* auszeichnet, mit. Damit geht ein Kriterium einher, das die Bindung an das Produkt eher bestärkt, als schwächt. Liebhaberprodukte werden in jeder Hinsicht intensiver erlebt, gefahren, gespielt oder eben gelesen, geschrieben und bearbeitet, wobei die Hingabe und der nicht auf Gewinnmaximierung abzielende Ansatz das Produktions- und Rezeptionserlebnis durch Idealisierung forciert. Dieses Arbeitsethos gegenüber dem Projekt führt in letzter Konsequenz zu besserem Verständnis der historischen Inhalte.

Sowohl in der Recherche zu den einzelnen Beiträgen, als auch bei der Rezeption ist also ein hohes Maß an Eigeninitiative gefragt, denn man wird vor die Wahl gestellt, welchen der vielen verschiedenen aufgeworfenen Pfade der *Gemeine*-Mitglieder oder auch der Redaktion man weiterverfolgen möchte. Während ein weitestgehend vollständig ausrecherchierter geschichtsjournalistischer Beitrag meist wenige neue Anknüpfungspunkte bietet (was dort freilich Intention ist, möglichst umfassend über *ein* historisches Ereignis oder *eine* Persönlichkeit zu informieren und hier in keiner Weise geringschätzend interpretiert werden soll), wählt man bei den *Zeitreisen* aus einer Fülle an weiteren Aspekten – seien diese nun wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich oder auf irgendeine andere Weise orientiert. Die mannigfachen Perspektiven tragen denn auch zu einer Erweiterung des Geschichtswissens und-verständnisses bei, wie dies etwa der Teilnehmer B2 erwähnt: „[...] fürs Geschichtsverständnis von Lesern (-) auf jeden Fall kann man (2) kann man es vertiefen.“ (Z172f.) Diese Meinung tritt auch im Interview mit B5 hervor: „Es wirkt belehrend (4) Im positiven Sinn (.) Ich kann nur das Beste sagen dazu.“ (Z146) Und der Teilnehmer B8 sehr bestimmt auf die Frage nach den Leistungen für das Geschichtsverständnis: „JA SEHR VIEL“ können die *Zeitreisen* dafür leisten. (Z132)

Der belehrende Charakter kommt jedenfalls auch durch die sich beim gegenseitigen Lesen ausbildende Dynamik zustande. Jemand wirft ein Thema auf, worauf in weiterer Folge aus anderen Blickwinkeln rekuriert wird. Dieses „Spiel“ kann sich dann oftmals über eine recht lange Zeitspanne hinziehen und in eine Richtung gehen, die im Vorhinein nicht für möglich gehalten wurde. Damit diese Dynamik zustande kommt, bedarf es aber, wie erwähnt, der Rezeption: „Ja und genauso lese ich die Sachen von den anderen, was die rauskriegen, ja. Und für einen selber, wenn man recherchiert, das ist ja auch nicht hat man ja auch nicht alles parat.“ (B7; Z137f.) Und gerade eben nicht „alles parat“ zu haben, ist ein Merkmal, das für die *Zeitreisen* wichtig ist, denn dort kann ein anderes *Gemeine*-Mitglied wieder neu ansetzen.

Nun sind die Erweiterung des Geschichtswissens und ein erhöhtes Geschichtsverständnis bei den *Zeitreisen* natürlich nicht exklusiv den aktiv Beitragenden vorbehalten. Das Geschichtsfeuilleton bietet auch für die stillen *Zeitreisenden* das historisch wertvolle Material an, was der Interviewte B4 in den Fokus rückt: „Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, weil es immer wieder um auch Leute die Stillen, nicht, die das immer wiederum lesen, etwas schon wirklich sehr eine wichtige Aufgabe [...]“. (Z134ff.) Zwar generiert man in der Beschäftigung mit den *Zeitreisen* den intendierten Mehrwert wohl am ehesten durch die aktive Partizipation, aber es wäre auch vermessen, das Produkt exklusiv von der *Gemeine* für die *Gemeine* anzubieten. Denn wie bereits erwähnt, ist die Produktion von journalistischem Material dazu da, etwas bzw. jemanden zu erreichen und Anknüpfungspunkte sowie Interpretationsmöglichkeiten für alle Rezipierenden zu schaffen.

Alternative Konzepte liefern denn auch alternative Inhalte. Das bedeutet, dass durch die Vielzahl an potenziell Beitragenden „auch weniger bekannte Fakten, weniger bekannte Personen, berührende Einzelschicksale, Besonderheiten, dass dass man hier so ein ein doch, (wie soll man sagen), ein bisschen ein menschlicheres und deutlicheres Bild bekommt [...]“ (B6; Z178ff.), wie es Teilnehmer B6 recht treffend auf den Punkt bringt. Auch in diesen Zeilen lässt sich wieder die Stärke der vielfältigen Facetten, die durch die *Gemeine*-Mitglieder eingebracht werden, herauslesen und „[n]aja, dass man dass man mehr Verständnis bekommt, also für das, was sich alles getan hat [...]“. (B6; Z177) *Zeitreisende* können durch die jahrelange Beschäftigung mit dem Produkt auch zu ausgewiesenen ExpertInnen auf einigen historischen Gebieten avancieren, also kann sich der Geschichtsjournalismus der *Zeitreisen* in diesem Zusammenhang schon überwiegend sicher sein, auch reliable Informationen zu bekommen. Wiewohl diese aus Gründen journalistischer Qualität und Güte trotzdem von der Redaktion geprüft werden: „Die von

den BeiträgerInnen zur Verfügung gestellten Inhalte werden systematisch und mit hohem Rechercheaufwand überprüft und redigiert. Der dadurch eingehaltene Standard und das Wissen der LeserInnen um Kontrolle durch die Redaktion steigern wiederum seitens der LeserInnen das Qualitätsbewusstsein und die Bereitschaft zu einem hohen Standard beizutragen. (KRAKOVSKY/REISNER, 2013; S. 32)

Dementsprechend zeichnen sich *Gemeine*-Mitglieder durch vertieftes Wissen bezüglich historischer Themen aus. Es geht mitunter soweit, dass regelrechte Abhandlungen entstehen, bei denen es auch schade wäre, wenn sie nicht auch jemandem in deren Gesamtheit nützen würden. Zum eigenen ExpertInnenstatus und damit zum sehr ausgereiften Geschichtsverständnis – zum einem Gutteil wohl auch dank der *Zeitreisen*-Arbeit – kamen vom Interviewten B8 folgende Zeilen: „Ich habe einen Kollegen, den ich jetzt schon fast ein halbes Jahrhundert kenne, dem schicke ich dann nach ein paar, nachdem ja in den *Zeitreisen* immer nur ein kleiner Teil von den Einsendungen der der jeweiligen Einsendungen abgedruckt werden kann, dem schicke ich dann äh immer die Komplettfassung meiner Beiträge, weil si/ weil er mich einmal darauf angesprochen hat und äh wenn wir wie wir uns wieder einmal getroffen haben, hat er gesagt, hörst du, durch dich habe ich wesentlich mehr gelernt über Geschichte und vor allem auch österreichische Geschichte, als je im Geschichtsunterricht in der Mittelschule. Und das freut einen natürlich, nicht.“ (Z132 - Z139)

6.2.6 Kategorie 6: Print-Spezifität der *Zeitreisen* und mögliche alternative Publikationsmodi aus *Gemeine*-Sicht

Die *Zeitreisen* sind ein stark printbezogenes Produkt. Das gilt sowohl für die Recherche – in den meisten Fällen wurden im Zuge der *Gemeine*-Interviews Printquellen und –medien als hauptsächliche Recherchequellen genannt²³– als auch für die Publikation selbst. Das Geschichtsfeuilleton bzw. Teile davon – wie etwa das Kartenmaterial – zeichnen sich zuweilen als begehrte Sammelobjekte aus. Selbst die Übermittlung relevanter *Zeitreisen*-Beiträge passiert seitens der *Gemeine* nicht ausschließlich per E-Mail, sondern zu einem guten Teil auch auf dem gewöhnlichen Postweg, da auch nicht jede oder jeder Beitragende über einen Computer verfügt bzw. die Möglichkeiten hat, bspw. Foto- oder Bildmaterial einzuscannen.

²³ Der Großteil der befragten *Gemeine*-Mitglieder verfügt laut eigenen Angaben auch über eine eigene Bibliothek.

Welche Eigenheiten nun die Printspezifität der *Zeitreisen* zutage fördert und welche alternativen Möglichkeiten der Veröffentlichung den *Gemeine*-Mitgliedern in den Sinn kommen, wird auf den folgenden Seiten behandelt.

BefragteR	Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
B1	136 - 139	[...] ich könnte mir vorstellen, dass das Format übertragbar ist auf andere Medien sagen wir auf vielleicht auf Fernsehen, vielleicht auf Internet, ähm, aber (.) ich bin ehrlich gesagt äh, ich weiß zu wenig darüber, als dass ich sagen könnte, das hat Aussicht auf Erfolg, oder das hat keinen Aussicht (.)
B1	143 - 144	Also da müssten Sie, die Frage müssten Sie jemandem stellen, der media medienaffiner, medienerfahrener ist.
B2	185 - 186	Also im [...] TV könnte ich es mir gar nicht vorstellen aufgrund der Flüchtigkeit.
B2	186 - 187	Im Internet würde die Begrenzung auf die acht Seiten entfallen und damit wäre es wahrscheinlich bald unlesbar [...]
B3	150	Naja, im, ich glaube schon, dass es eher für Printmedien ist [...]
B3	157 - 158	[...] ich glaube nicht, dass sich Geschichtsthemen allzu großen Kreis von Hörern, oder Sehern interessiert. Von Leuten, die lesen, ja.
B4	148 - 150	Ich könnte mir schon so ein Zeitreisen-YouTube vorstellen. (6) Aber es wäre dann ein anderes ähm Publikum, was angesprochen wird.
B4	152	Und ich glaube, es ist nicht vergleichbar mit dem mit dem Printmedium.
B4	155	[...] weil woanders kann ich es mir nicht vorstellen.
B5	153 - 154	Ich glaube, wenn, dann wäre es ganz aufwändig und teuer und wahrscheinlich gar nicht so leicht durchführbar Wer sollte das sponsern? (.) Kann ich mir gar nicht vorstellen.
B5	156 - 158	Der Aufwand wäre riesengroß. Man müsste einen Beitrag in eine Zeit versetzen, wo man wo das Gewand passt, die Umgebung passt, die Story passt, die Sprache. Also besser ist es, wenn (man es) konsumiert als Lesender.
B6	194 - 196	Das das würde ich schon sagen, also im Internet kann ich mir vorstellen, dass das irgendwie <u>zerflattert</u> und und (das habe ich), wenn ich das aufschlage, mit einem Blick, das interessiert mich <u>besonders</u> , da vergrabe ich mich [...]
B7	146	Nein, beim Internet würde ich nicht mitmachen [...]

B7	147 - 180	Es gab einmal im Südwestfunk, das hieß Denkmal [...] Ja, ich habe einmal äh so verschiedene Reclam-Führer gekriegt. So eine ganze ganze Menge, das war dann schon schön, ja.
B8	159 - 161	[...] dass auch ein bestimmtes Thema umfassend dargestellt wird. Ich glaube, da ist das Printformat, das die bessere Lösung [...]
B8	161 - 162	[...] noch dazu das geschriebene Wort vor sich ist auf einem auf einem Bildschirm oder in der Zeitung ist wesentlich wertvoller, als auf einem Bildschirm.

Tab. 7: Print-Spezifität der *Zeitreisen* und mögliche alternative Publikationsmodi aus *Gemeine*-Sicht

Grundsätzlich lässt sich anhand aller geführten *Gemeine*-Interviews eine zumindest spontane Meinung dazu erkennen, ob die *Zeitreisen* auch in anderen Mediengattungen funktionieren könnten. Zu möglichen Ausprägung, Mitteln oder Plattformen alternativer Publikationsmöglichkeiten machten die InterviewpartnerInnen jedoch kaum konkrete Angaben. Einerseits ist hier in den meisten Fällen die fehlende Erfahrung mit entsprechenden Alternativen, so z.B. partizipative TV-Formate oder internetbasierte Angebote mit Teilnahmemöglichkeit, zu nennen.²⁴ Fehlende Medienaffinität bzw. – erfahrung wird zuweilen auch unumwunden zugegeben. Umgekehrt wird augenscheinlich, dass die großteils über viele Jahre unveränderte Beschäftigungs- und Rezeptionsweise mit den *Zeitreisen* freilich auch zu einem Gewöhnungseffekt geführt hat. Daher wurden Gedanken zu alternativen Veröffentlichungsmöglichkeiten nicht oft angestrengt und umso weniger konkret begegneten die interviewten *Gemeine*-Mitglieder der Frage. So bspw. Teilnehmer B1: „[...] ich könnte mir vorstellen, dass das Format übertragbar ist auf andere Medien sagen wir auf vielleicht auf Fernsehen, vielleicht auf Internet, ähm, aber (.) ich bin ehrlich gesagt äh, ich weiß zu wenig darüber, als dass ich sagen könnte, das hat Aussicht auf Erfolg, oder das hat keinen Aussicht (.)“ (Z136 – Z139) Und weiter: „Also da müssten Sie, die Frage müssten Sie jemandem stellen, der media medienaffiner, medienereffahrener ist.“ (Z143f.)

Zumindest eine Spur konkreter wird der Interviewpartner B2, der auf die Frage zu etwaigen alternativen Erscheinungsformen zwei Kriterien ins Treffen führt. Zum einen: „Also im [...] TV könnte ich es mir gar nicht vorstellen aufgrund der Flüchtigkeit.“ (Z185f.)

²⁴ Allerdings: Mögliche partizipative Alternativen für Historisches sind auf gewissen Mediensektoren überhaupt nicht (mehr) existent (TV/Rundfunk) bzw. äußerst rar (Web) und daher ohnehin „unter dem Radar“ durchschnittlicher MedienkonsumentInnen verortet.

Das impliziert den Vorteil der gedruckten *Zeitreisen*, jederzeit wieder greifbar und rezipierbar zu sein.

Zum anderen: „Im Internet würde die Begrenzung auf die acht Seiten entfallen und damit wäre es wahrscheinlich bald unlesbar [...].“ (Z186f.) Exemplifiziert wird dies durch den *Zeitreisenden* mittels möglicherweise begleitenden umfänglichen Problemen. So würde im Web die Begrenzung auf acht Seiten entfallen und alle *Zeitreisenden* könnten theoretisch so viel einbringen, wie sie möchten. Dabei handelt es sich um eine Möglichkeit, die zwar in der gegenwärtigen Situation auch bereits gegeben ist, doch wissen die TeilnehmerInnen um die umfänglichen Beschränkungen des Printproduktes, was wohl in den meisten Fällen von den *Gemeine*-Mitgliedern bei der Beitragserstellung mitgedacht wird. Abgesehen von der nicht mehr zu bewältigenden redaktionellen Betreuung würde das Produkt aufgrund der Menge und einem zu befürchtenden willkürlichen Durcheinander der Beiträge außerdem an Übersicht und schlicht einen Gutteil an Attraktivität einbüßen. Dazu äußert sich auch der Interviewpartner B6: „Das das würde ich schon sagen, [dass die *Zeitreisen* printspezifisch sind; *Anm.* GS], also im Internet kann ich mir vorstellen, dass das irgendwie zerflattert und und (das habe ich), wenn ich das aufschlage, mit einem Blick, das interessiert mich besonders, da vergrabe ich mich [...].“ (Z194ff.) Dementsprechend stellt sich der Faktor der Übersichtlichkeit als ein sehr zentraler dar, was wiederum in Zusammenhang mit der bereits jahrelangen Beschäftigung mit dem Produkt und damit der Orientierung darin steht.

Die ansprechende Aufmachung der Zusammenstellungen im Printformat ist auch dem Teilnehmer B8 wichtig, der durch eine andere Veröffentlichungsform eine gewisse darstellerische Verknappung der *Zeitreisen* befürchtet: Der Vorteil ist, „[...] dass auch ein bestimmtes Thema umfassend dargestellt wird. Ich glaube, da ist das Printformat, das die bessere Lösung [...].“ (Z159ff.)

Laut einer Passage bei THIELE (2009; S. 193) lässt sich die Print-Spezifität auch aufgrund der soziodemografischen Zusammensetzung des Publikums einordnen: „Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene greifen immer seltener zur Zeitung, sondern versorgen sich mit Informationen – wenn überhaupt – mittels Fernsehen, Radio und Internet. Diese sind aber eher flüchtige Medien.“ Im Umkehrschluss korrespondiert dieser Befund mit dem – allseits angenommenen – eher älteren Publikum des Produktes *Zeitreisen*. Demzufolge ist auch zu konstatieren, dass speziell bei einem geschichtsjournalistischen Produkt mit dessen Inhalten (historische Landkarten etc.) das haptische Erlebnis einer Printzeitung eine große Rolle spielt. Und außerdem „spricht für

die Zeitung als Geschichtsvermittlerin [...], dass sie sowohl Lokalgeschichte als auch National- und Weltgeschichte thematisiert, Hintergrundwissen liefert, aktuelle Bezüge herstellt, auch Informationen und Meinungen bietet, nach denen nicht gezielt gesucht worden ist, verhältnismäßig preiswert, transportabel und archivierbar ist.“ (ebd.)

Den haptischen Mehrwert bzw. eine ästhetische Höherwertigkeit gegenüber eben „flüchtigeren“ Medien misst auch der Interviewteilnehmer B8 dem gedruckten Geschichtsfeuilleton bei: „[...] noch dazu das geschriebene Wort vor sich ist auf einem auf einem Bildschirm oder in der Zeitung ist wesentlich wertvoller, als auf einem Bildschirm.“ (Z162f.) Diesen Umstand restlos zu (er-)klären wird wohl nie befriedigend möglich sein. Dazu finden sich etwa bei AASE (2011; S. 504) einige treffende Zeilen: „Picturing a world where paper becomes like the vinyl record – still treasured and available for a niche following – leaves many issues unresolved. Cost of new technologies and services, for example. Bandwidth. Battery life. Recycling. Not to mention that intangible something about print that nobody has been able to measure – the feel, the smell, the fact that the printed page requires no clicking, no e-mail checking, and won’t suddenly disappear. Perhaps that last point will be more important than anyone is counting on, as technology races forward now at such a pace as to render any gadget obsolete the moment its packaging is ripped away.“

Eine Spezifität der *Zeitreisen* hinsichtlich des Printformates äußert auch der Teilnehmer B3: „Naja, im, ich glaube schon, dass es eher für Printmedien ist [...].“ (Z150) Er stellt einen Vergleich zu Quizsendungen an, die allerdings im engeren Sinn keine journalistischen Produkte sind und deshalb auch nicht für ein Format wie jenes der *Zeitreisen* geeignet wären, wie er auch anführt. (vgl. Z154 – Z157) Des Weiteren stellt der Teilnehmer eine Einschätzung in den Raum, die als Basis für ein eigenes wissenschaftliches Forschungsdesign adäquat wäre: „[...] ich glaube nicht, dass sich Geschichtsthemen allzu großen Kreis von Hörern, oder Sehern interessiert. Von Leuten, die lesen, ja.“ (Z157f.) Es lässt sich also an dieser Stelle nicht beantworten, ob nun LeserInnen von Printprodukten im Vergleich zu HörerInnen von Rundfunksendungen, TV-SeherInnen oder InternetnutzerInnen höheres oder weniger hohes Geschichtsinteresse zu attestieren ist. Zumindest den TeilnehmerInnen der hier vorliegenden Untersuchung ist eine Print-Vorliebe wohl uneingeschränkt zuzuweisen. Dazu äußert sich die Interviewte B7 etwa recht knapp aber bestimmt: „Nein, beim Internet würde ich nicht mitmachen [...].“ (Z146)

Einen dezidierten Vergleich zu einer alternativen Darstellungsmöglichkeit des Geschichtsfeuilletons stellt der Beitragende B4 an: „Ich könnte mir schon so ein Zeitreisen-YouTube vorstellen. (6) Aber es wäre dann ein anderes ähm Publikum, was angesprochen wird.“ (Z148ff.) Für ihn wäre eine Art Video-Ergänzung zum Ausgangsprodukt ca. zweimal im Jahr denkbar. Wie sich diese jedoch inhaltlich präsentieren könnte, wird seitens des Interviewteilnehmers nicht weiter ausgeführt. Es ist nachzuvollziehen, dass auf sozialen Medien, Videoplattformen etc. von anderen NutzerInnengruppen ausgegangen werden kann und weitaus weniger Personen der aktuellen LeserInnenschaft – bedingt durch die soziodemografische Zusammenstellung – diese Inhalte nutzen würde. (s. auch das Zitat von THIELE auf S. 69 dieser Arbeit) „Und ich glaube, es ist nicht vergleichbar mit dem mit dem Printmedium“ (Z152), wie es bei B4 weiter heißt.

Schließlich stellt er auch die Verbindung weniger zur Gattung Print an sich, sondern vielmehr zum Mutterprodukt *Wiener Zeitung* heraus. Die *Zeitreisen* haben sich also bereits sehr stark mit der beherbergenden Zeitung verbunden, „weil woanders kann ich es mir nicht vorstellen.“ (Z155)

Eine eher pragmatische Skepsis lässt sich bei Interviewteilnehmer B5 erkennen, der eine alternative Verbreitung der *Zeitreisen*-Inhalte als schwer finanzierbar einschätzt: „Ich glaube, wenn, dann wäre es ganz aufwändig und teuer und wahrscheinlich gar nicht so leicht durchführbar. Wer sollte das sponsern? (.) Kann ich mir gar nicht vorstellen.“ (Z153f.)

Die Ausführungen lassen sich hier in Zusammenhang mit dem sog. „Reenactment“ interpretieren, da in der Fragestellung zu alternativen Mediengattungen seitens des Interviewers auch konkret TV als Beispiel genannt wurde und der Interviewpartner wohl genau darauf replizierte.

„Reenactment, aus dem amerikanischen für ‚Wiederaufführung‘ oder ‚Nachstellung‘, meint zunächst einmal die Nachstellung eines historischen Ereignisses oder, weiter gegriffen, eines historischen Zeitabschnitts. [...] Der Unterschied zu [...] spielerischen [sic!] geschichtlichen Erleben und dem historisierenden, wie journalistischen, Reenactment liegt im vorgetragenen Anspruch auf höchstmögliche wissenschaftliche Genauigkeit“, wie es dazu bei ANSORG (2012; S. 93) heißt. Die Realisierung dieser bei den entsprechenden Publika sehr gut angenommenen (zumeist) TV- bzw. Videoformate geschieht in vielen Fällen auch mithilfe professioneller HistorikerInnen, da für die meisten Stoffe keine ZeitzeugInnen mehr zur Verfügung stehen und die GeschichtswissenschaftlerInnen in erklärender Funktion wirken. (vgl. ebd. S.97)

Es ist jedoch sowohl in Hinblick auf zu erwartende SeherInnenzahlen, als auch hinsichtlich einer Kosten-Nutzen-Gegenüberstellung mit keiner Realisierung eines solchen Projektes im *Zeitreisen*-Kontext zu rechnen. Abgesehen davon, dass es nicht besonders wahrscheinlich ist, aus der *Gemeine* genügend Menschen für die Schauspielerei in einem Reenactment-Projekt zu begeistern. Der Teilnehmer B5 begründet seine Skepsis schließlich so: „Der Aufwand wäre riesengroß. Man müsste einen Beitrag in eine Zeit versetzen, wo man wo das Gewand passt, die Umgebung passt, die Story passt, die Sprache. Also besser ist es, wenn (man es) konsumiert als Lesender.“ (Z156ff.)

Im Zuge eines Interviews stellte sich – eher zufällig – heraus, dass eine Teilnehmerin bereits in den 1960er-Jahren Erfahrungen mit einem partizipativen geschichtsjournalistischen Format machte: „Es gab einmal im Südwestfunk, das hieß Denkmal und das war ganz ganz ganz schwierige kulturhistorische Fragen, aber wirklich für und damals gab es kein Internet und gar nichts. Und das ist dann in Bibliotheken, also meistens haben sich die Beteiligten in einer Stadt dann immer am nächsten Morgen in der Bibliothek getroffen und das war dann schwer zu recherchieren. Und äh (.) ich meine, das war auch dann wieder sowas, so freiwillig suchen aus Spaß.“ (B7; Z147 – Z151)

Es handelt sich dabei um das einzige Ergebnis im Laufe der gesamten Untersuchung, das annähernd einem partizipativen geschichtsjournalistischen Ansatz in anderen Medienformaten, als es die *Zeitreisen* sind, entspricht. Die Interviewpartnerin führt zu dem Radio-Format „Denkmal“ weiter aus: „Und dabei waren damals die Preise lächerlich. Man musste zehnmal ge/ zehnmal alles richtig haben, um irgendwas @zu kriegen@. [...] Das heißt Denkmal und war beim SW beim Südwestfunk, ja SWR. [...] Das war in den Sechzigerjahren [...] Das war im Radio am Abend ja, spät am Abend sogar. Und das war auch so eine eingeschworene Gemeinde, das waren auch immer dieselben [...] (Insgesamt) waren nur drei, die mitgemacht haben [...] Ja, man muss halt, ja es war natürlich ziemlich kurz, es ging ja alles auf eine Postkarte [...] Es waren konkrete Fragen. Es war nicht so ein Abschnitt, den man suchen musste, ja [...] Aber mit ganz seltenen Opern, oder was was niemand weiß, also, das war alles zum Recherchieren. Und immer zehn Fragen [...] Und die mussten alle richtig sein, dann bekam man einen Gutschein und nach zehn Gutscheinen dann ein Geschenk. [lacht] [...] Ja, ich habe einmal äh so verschiedene Reclam-Führer gekriegt. So eine ganze ganze Menge, das war dann schon schön, ja.“ (B7; Z147 – Z180)

Man kann anhand dieser Erzählung der Teilnehmerin durchaus einige Parallelen zu den *Zeitreisen* herstellen, wiewohl mindestens 30 Jahre zwischen den jeweiligen (Erst-) Veröffentlichungen der beiden Produkte liegen: die Möglichkeit zur Teilnahme, die kleinen Geschenke, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinschaft usw. Unglücklicherweise lieferte eine Recherche zu dieser Rundfunksendung keine weiteren Ergebnisse, was wohl auf eine insgesamt nicht sonderlich hohe Breitenwirksamkeit schließen lässt (B7 sprach im Zitat von „drei Teilnehmern“). Nichts desto trotz soll die Erwähnung an dieser Stelle wieder die Experimentierfreudigkeit, mit der Medien alternative Formate austesten sollen, in Erinnerung rufen. Vielleicht waren die Umstände für „Denkmal“ damals nicht günstig, möglicherweise auch die Qualität aufgrund einer finanziell prekären Situation nicht hoch. Doch auch die *Zeitreisen* haben sehr klein angefangen und sich nun „so schön herausgemausert“. (B6; Z164)

7 Ergebnisevaluierung in der *Zeitreisen*-Redaktion

Ein zentrales Standbein für das Funktionieren des Geschichtsfeuilletons ist die *Zeitreisen*-Redaktion und die intensive Betreuung, mit der diese Redaktion der *Gemeine* zur Seite steht. Sie besteht aus der *Zeitreisen*-Redakteurin und -Koordinatorin Andrea Reisner, aus der Verantwortlichen für Bildrecherche und Textbearbeitung Barbara Ottawa sowie aus Christina Krakovsky und Georg Friesenbichler, die sich um Spezialbeiträge und Textbetreuung bzw. um Beratungstätigkeiten kümmern. Die Idee für die *Zeitreisen*, die mittlerweile bereits über 20 Jahre alt ist, ist Alfred Schiemer zuzuschreiben, der – mittlerweile zwar pensioniert – doch nach wie vor als „guter Geist“ an verschiedenen Fronten mitwirkt. Die Redaktion, ihre Tätigkeiten und ihre Sicht auf die bereits ausgearbeiteten Kategorien sollen in weiterer Folge im Mittelpunkt stehen.

7.1 Ausgangsmaterial

Nachdem für das Erkenntnisinteresse wesentliche Kategorien im Zuge der Analyse ab Kapitel 6 ausgearbeitet wurden, geht es nun im abschließenden Ergebnis-Kapitel darum, diese vorläufigen Ergebnisse erneut zu evaluieren und weitere aufschlussreiche Perspektiven hinzuzufügen. Dies soll mittels der nachfolgend abgefassten interpretativen Analyse von Interviewmaterial mit Andrea Reisner (B9; genauere Beschreibungen der Befragungssituationen sind der Transkription im Anhang vorangestellt), der verantwortlichen *Zeitreisen*-Redakteurin, geschehen.

Der Interviewer verfügte bei der Befragung erneut über einen Leitfaden und die Interviewpartnerin konnte auf die Fragen frei antworten. Es wurde für das Interview ebenfalls eine Tonbandaufzeichnung angefertigt und anschließend nach denselben vorab festgesetzten Transkriptionsregeln transkribiert, die bereits bei B1 bis B8 zur Anwendung kamen. (s. Anhang bzw. S. 24 dieser Arbeit)

Die Tonbandaufzeichnung befindet sich beim Autor.

7.2 Interview-Ergebnisse entsprechend der Kategorien

Zur besseren Übersicht werden die einzelnen Kategorien wieder in jeweils eigene Unterkapitel unterteilt. Unter jeder Zwischenüberschrift, die die Bezeichnung der Kategorie darstellt, folgt die genauere Erläuterung der jeweiligen Kategorie und schließlich in tabellarischer Form die zur Kategorie passenden Fundstellen im Interview mit der Redaktion. Die Fundstellen sind direkt aus dem Transkript übernommen, d.h. inklusive der festgelegten Transkriptionszeichen, um etwaige Interpretationen des Gesagten durch die sprachliche Art der Aussage besser nachvollziehen zu können. Daher befinden sich die Transkriptionsregeln auch erneut unter diesem Absatz.

Als Hauptteil auch dieses Evaluierungs-Kapitels werden die einzelnen Kategorien nach den jeweiligen Tabellen in Fließtext analysiert, interpretiert und zu den bereits ausgearbeiteten Kategorien aus Kapitel 6 in Kontext gestellt. Da es sich im Folgenden nur um *ein* Interview handelt (B9) entfällt in den folgenden Tabellen die Spalte „BefragteR“.

längere Pause	(Anzahl Sekunden)
kurze Pause	(.)
laut	LAUT
leise	kleinere Schrift
betont	<u>betont</u>
lachend	@lachend@
abgebrochene(s) Wort oder Phrase	abge/
Vermuteter Wortlaut bei Unsicherheit in der Transkription	(unsicher)
Unverständlich (1 Strich pro Sekunde)	(- - -)

relevante parasprachliche Handlung	[Räuspern]
relevante situationsspezifische Geräusche	>Telefon läutet<
Auslassungen im Transkript	[...]

7.2.1 Kategorie 1: Erstkontakt mit den *Zeitreisen* aus Sicht der Redaktion

Es ist auch für die MacherInnen des Geschichtsfeuilletons nicht unwesentlich, wie die TeilnehmerInnen zu den *Zeitreisen* kommen, möchte man das eigene Produkt doch weiter gut mit Inhalten versorgt haben. Handelt es sich bei den Einschätzungen der redaktionell Verantwortlichen um ähnliche, wie jene, die von den *Gemeine*-Mitgliedern kommuniziert wurden, oder divergieren diese? Wie sieht also die *Zeitreisen*-Redakteurin den potenziellen Erstkontakt und welchen Einfluss hat diese Sichtweise auf das Gemeinschaftsprojekt?

Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
4	Äh, ich glaube, dass sicher ein wichtiger Punkt ist, ist äh (2) Weiterempfehlung.
6	Und sie wissen, sie interessieren sich für Geschichte. [die, denen es weiterempfohlen wird; <i>Anm.</i> GS]
8 - 10	[...] wahrscheinlich auch eine nachhaltige, weil wenn man etwas empfohlen kriegt, vielleicht auch in die Hand gedrückt kriegt, dann ist das was anderes, als man kommt irgendwie selber drauf.
21 -24	[...] aber was für uns ein wichtiger Faktor ist, ist, wenn es sich zufällig ergibt, dass wir an einem Wochenende drinnen sind äh und wir in den äh in den äh Selbstentnahmeständen auch dann zu haben sind, DANN merken wir, dass uns wieder Leute (.) also dass <u>wir</u> Leute erreichen, die äh das vorher nicht gekannt haben.

Tab. 8: Erstkontakt mit den *Zeitreisen* aus Sicht der Redaktion

Die Redakteurin schätzt zunächst die Weiterempfehlung von bereits mit dem Produkt vertrauten Personen an ebenfalls geschichtsinteressierte Menschen (Z6) als hauptsächliche Verbreitungsquelle ein: „Äh, ich glaube, dass sicher ein wichtiger Punkt ist, ist äh (2) Weiterempfehlung.“ (Z4)

In einer Hinsicht trifft dies auf die *Gemeine*-Interviews zu, in einer anderen jedoch nicht primär. So ist das geschichtliche Interesse selbstverständlich ein wichtiges Kriterium

beim Erstkontakt, denn um bei einem Geschichtsfeuilleton seine Freude zu haben, ist Geschichtsinteresse wohl von Nöten. Hier stimmt sie mit allen *Gemeine*-Interviewten überein. Das Kriterium der Weiterempfehlung kann zumindest auf Grundlage der Interviews von B1 bis B8 nur in zwei Fällen bestätigt werden – nämlich bei B4 und B7 wurden die *Zeitreisen* explizit weiterempfohlen bzw. weitergegeben. Dies mag natürlich an der Auswahl der InterviewteilnehmerInnen liegen bzw. dem Zufall zuzuschreiben sein. Bei einer Gesamtheit von acht Interviews unter potenziell knapp 1.400 *Gemeine*-Mitgliedern [Stand April 2019] sind die Möglichkeiten freilich sehr breit gefächert. Die Verantwortliche führt im Fortgang des Gespräches aber auch einen Punkt ins Treffen, der die Beliebtheit der Weitergabe recht plausibel zu erklären versucht. Es handelt sich dabei um den Akt der Empfehlung unter den Geschichtsinteressierten als Qualitätsmerkmal für die *Zeitreisen*: Die Weiterempfehlung als solche ist in ihrer Art demnach „[...] wahrscheinlich auch eine nachhaltige, weil wenn man etwas empfohlen kriegt, vielleicht auch in die Hand gedrückt kriegt, dann ist das was anderes, als man kommt irgendwie selber drauf.“ (B9; Z8ff.) Eine Weiterempfehlung von Produkten findet auf sämtlichen Segmenten nur dann statt, wenn man als Empfehlender von Qualität und Nutzen überzeugt ist. So können sich die *Zeitreisen* auch weitgehend sicher sein, bei neu aufzunehmenden *Gemeine*-Mitgliedern Menschen begrüßen zu können, die sowohl einen ebenso großen Anspruch an Qualität stellen, als auch selbst Gefallen an dem Geschichtsfeuilleton finden. Dementsprechend kann die Qualität der Beilage zumindest gehalten und im Idealfall auch gesteigert werden. Es lassen sich durch die Weitergabe auch anfängliche Unverständlichkeiten hinsichtlich des Konzeptes vermeiden, die im schlechtesten Falle zu einer Abwendung vom Produkt führen können. Das bedeutet, durch eine die Weiterempfehlung begleitende Erklärung des partizipativen *Zeitreisen*-Ansatzes, ließen sich Zweifel oder Ungereimtheiten bereits beim Erstkontakt ausräumen und etwa solche Zitate vermeiden: „Äh (.) wie soll ich sagen, das war halt, wie Sie gesagt haben, das war, das das ist ein Unikum und bis ich das einmal überflogen habe [lacht] äh, hat's, hat's ein bisschen gedauert.“ (B1; Z25f.) Hier hat das Thema Geschichte bzw. das eigene hohe Geschichtsinteresse des Interviewteilnehmers das Ruder noch zugunsten der *Zeitreisen* herumgerissen. Sollte jedoch das geschichtliche Interesse beim Erstkontakt keine überwiegende Rolle spielen, wäre in diesem Fall mit keinem neuen *Gemeine*-Mitglied zu rechnen gewesen.

Wie bereits in Kapitel 6.2.1 erwähnt, sind die Möglichkeiten, mit den *Zeitreisen* in Berührung zu kommen, vielfältig und oft auch dem Zufall zuzuschreiben. Ein eher

zufälliger erstmaliger Kontakt hat etwa mit ausnahmsweisen Erscheinungstagen der *Zeitreisen* zu tun, was jedoch auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat: „[...] aber was für uns ein wichtiger Faktor ist, ist, wenn es sich zufällig ergibt, dass wir an einem Wochenende drinnen sind äh und wir in den äh in den äh Selbstentnahmeständen auch dann zu haben sind, DANN merken wir, dass uns wieder Leute (.) also dass wir Leute erreichen, die äh das vorher nicht gekannt haben.“ (B9; Z21 – Z24)

Überraschenderweise spielte für die Redakteurin der Aspekt des Amtsblattes bzw. die teilweise „automatische“ Auflage der *Wiener Zeitung* in Amtsstuben etc. als Ausgangssituation für den Erstkontakt mit den *Zeitreisen* keine Rolle. Dies lässt sich möglicherweise aufgrund der nicht mehr in dem Ausmaß vorhandenen Wichtigkeit des Amtsblattes in gedruckter Weise erklären bzw. überhaupt damit, dass die Funktionen und Informationen des Amtsblattes bereits alle online verfügbar sind. Dabei handelt es sich um eine Entwicklung, die für die *Zeitreisen* negative Auswirkungen haben könnte, denn die Möglichkeit einer gezielten Amtsblatts-Suche im Web wird wohl lediglich in den seltensten Fällen einen zufälligen Kontakt mit den *Zeitreisen* mit sich ziehen. Sollte sich das Geschichtsfeuilleton – den Zeichen der Zeit entsprechend – vermehrt in Richtung online orientieren, wären solche Überlegungen wohl auch mitzudenken.

Insgesamt gibt es auch in der *Zeitreisen*-Redaktion keine gesicherten Informationen darüber, wie Menschen zuerst mit der Beilage in Berührung kommen, um dieses Wissen eventuell für eine Vermehrung der *Gemeine*-Mitglieder zu nutzen. Man überlässt die Akquirierung neuer Mitglieder, wie so vieles bei den *Zeitreisen*, in erfolgreicher Manier der Eigendynamik, die sich über die Jahrzehnte beim Geschichtsfeuilleton etabliert hat.

7.2.2 Kategorie 2: Die Aufgabenteilung zwischen *Gemeine* und Redaktion

In Hinblick auf die professionelle Ausübung von Informationsbeschaffung und -verarbeitung gibt es viele Sichtweisen. Jene der *Gemeine*, dass ihre Mitglieder selbst keine professionellen JournalistInnen sind, auch wenn sie teilweise typischen journalistischen Tätigkeiten nachgehen, wurde in Kapitel 6.2.2 bereits ausführlich thematisiert.

Welche Unterschiede aus Sicht der de facto professionellen MitarbeiterInnen der *Zeitreisen*-Redaktion zwischen ihnen und den Laien der *Gemeine* bestehen, soll im folgenden Kapitel herausgearbeitet werden.

Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
126	[...] die Zeitreisenden machen das aus Freude an an den Themen [...]
127 - 129	Und die Leute, die im Zeitreisen-Team arbeiten, machen das zwar auch mit großer Freude, aber ähm, es ist ja unsere unsere und wir verdienen damit unser Geld und die Leserinnen und Leser ähm machen das quasi hobbymäßig.
130 - 133	Ähm (.) von der Herangehensweise ist es natürlich ähm ganz klar, dass die die Leserinnen und Leser sollen damit sich nicht äh belasten müssen äh (.) also mit mit Vorgaben, die wir als Redaktion natürlich haben. Also das sind jetzt banale Dinge wie zum Beispiel natürlich die Seite wird gestaltet in der Redaktion, ja.
135 - 137	Das ist ja was, ja das das das das sowas zum Beispiel könnte man auch nie auslagern, ja, das kann nicht jemand machen, der das quasi freiwillig, hobbymäßig, wie auch immer betreibt, ja.
138 - 139	Also das ist, das ist ein <u>Punkt</u> , der der sehr wichtig ist, finde ich, die intensive redaktionelle Betreuung von dem Ganzen.
148 - 149	[...] es ist ja ein Wahnsinn, wie viel wir immer weglassen müssen natürlich.
189 - 192	Und ich glaube, was da natürlich eine Rolle spielt, ist, weil ich ja vorher über die redaktionelle Betreuung gesprochen habe, äh dass das eben schon, ich glaube, den Leuten ist hoffentlich bewusst, dass sie hier, dass das alles eigentlich sorgsam ähm äh, also in sorgsam Händen ist und das wir damit also sorgsam umgehen, so wollte ich sagen [...]
192 - 195	[...] ich glaube, das spielt eine wichtige Rolle, dass sie uns das auch anvertrauen, also dass sie, dass sie eben auch ihren Namen uns eigentlich anvertrauen, ja, dass wir da nicht irgendeinen Blödsinn zitieren, oder irgendwie sinnentstellend kürzen, oder so.

Tab. 9: Die Aufgabenteilung zwischen *Gemeine* und Redaktion

Ein erster offensichtlicher Unterschied ist jener des Verhältnisses von Beruf und Freizeitbeschäftigung. Während sich *Gemeine*-Mitglieder bei den *Zeitreisen* – laut eigenen Angaben – ausschließlich hobbymäßig und neben dem allgemeinen geschichtlichen Interesse bspw. auch zur Erhaltung der geistigen Gesundheit beteiligen, ist es für die Redaktionsmitglieder deren Beruf und dient dem Broterwerb. So wird auch beim Interview in der *Zeitreisen*-Redaktion offensichtlich, dass der Unterschied bekannt ist und die Einschätzungen auch mit der *Gemeine* geteilt werden: „[...] die Zeitreisenden machen das aus Freude an an den Themen [...].“ (B9; Z126)

Wie bereits aus den *Gemeine*-Interviews ersichtlich, ist auch die Wahlfreiheit, ob denn nun an einer „Nuss“ gearbeitet werden möchte oder nicht, ein Unterscheidungsmerkmal. Denn kein Mitglied der *Gemeine* ist zu irgendetwas verpflichtet. Demgegenüber steht die Redaktion in einem Dienstverhältnis, das natürlich Rechte und Pflichten mit sich zieht:

„Und die Leute, die im Zeitreisen-Team arbeiten, machen das zwar auch mit großer Freude, aber ähm, es ist ja unsere unsere und wir verdienen damit unser Geld und die Leserinnen und Leser ähm machen das quasi hobbymäßig.“ (B9; Z127ff.)

Für die Redaktionsmitglieder kommen auch Aufgaben hinzu, mit denen sich die *Gemeine* nicht auseinanderzusetzen hat. Es handelt sich dabei eben um redaktionelle Tätigkeiten, die die Beitragenden in ihrem Handeln, Recherchieren, Texten etc. nicht „belasten“, sondern ihnen wiederum eine Wahlfreiheit geben sollen, die für eine freiwillige Auseinandersetzung mit einer Aufgabe adäquat ist: „Ähm (.) von der Herangehensweise ist es natürlich ähm ganz klar, dass die die Leserinnen und Leser sollen damit sich nicht äh belasten müssen äh (.) also mit mit Vorgaben, die wir als Redaktion natürlich haben. Also das sind jetzt banale Dinge wie zum Beispiel natürlich die Seite wird gestaltet in der Redaktion, ja.“ (B9; Z130 – Z133)

Die *Gemeine* kümmert sich zu einem Gutteil um die Inhalte, während die Redaktion diese Inhalte überprüft, zu einer zusammenhängenden Geschichte macht und visuell ansprechend aufbereitet. Hier wird auch von der Redakteurin in gewisser Weise die Arbeitsteilung ins Treffen geführt, die bereits in Kapitel 6.2.2 aufgeworfen wurde. Es bleiben aber gewisse Tätigkeitsfelder im ausschließlichen Bearbeitungsbereich der Profis: Redaktionelle Arbeit entsprechend der Vorgaben „könnte man auch nie auslagern, ja, das kann nicht jemand machen, der das quasi freiwillig, hobbymäßig, wie auch immer betreibt, ja.“ (B9; Z136f.) Das ist auch nachvollziehbar, denn kein *Gemeine*-Mitglied wird in die Interna der Redaktion derart eingeweiht sein, um theoretisch diese Aufgabe übernehmen zu können. Zudem wird in den seltensten Fällen überhaupt ein solcher Wunsch seitens der Laien bestehen.

Ein weiteres, großes Thema in Bezug auf das Verhältnis zwischen den Profis in der Redaktion und der *Gemeine* ist die intensive redaktionelle Betreuung der Teilnehmenden. Dies wurde bereits bei KRAKOVSKY/REISNER (vgl. 2013; S. 24 und 27) immer wieder thematisiert und wird auch im hier analysierten Interview herausgestellt. Es gelten auch für die *Zeitreisen*, die hauptsächlich von Partizipation der Beitragenden leben, diese Regeln, die für alle anderen professionellen journalistischen Produkte gelten. Daher ist trotz der überwiegenden Laien-Beteiligung zu beachten: „No matter which tools and technologies we embrace, we must maintain core principles, including fairness, accuracy, and thoroughness. These are not afterthoughts. They are essential if professional journalism expects to survive.“ (GILLMOR, 2004; S. 134) Das bedeutet, dass auch ein innovativer partizipativer Ansatz den Grundprinzipien des Journalismus zu

folgen hat, um im Laufe der Zeit nicht an Qualität zu verlieren und sich damit selbst ins Aus zu bugsieren. Diese Verantwortung, die sowohl im Verständnis der *Gemeine*-Mitglieder, als auch im Selbstverständnis der Redaktion ein sehr wichtiger Faktor ist, liegt zum größten Teil bei der *Zeitreisen*-Redaktion.

„Also das ist, das ist ein Punkt, der sehr wichtig ist, finde ich, die intensive redaktionelle Betreuung von dem Ganzen.“ (B9; Z138f.) So heißt es bspw. auch bei HAUSJELL/KRAKOVSKY (2013; S. 4): „Intensive redaktioneller [sic!] Betreuung und aufwändige Recherchen sowie die Wahrnehmung des Publikums in seiner Mündigkeit sind dabei Grundvoraussetzungen [sic!], die für hohe Qualität und damit wiederum für Interesse sorgen. Diese müssen allerdings vom Medienunternehmen strukturell ermöglicht werden.“ Über diese Arbeitsteilung herrscht zwischen *Gemeine* und Redaktion Konsens. Mittels beiläufigem Kontakt zu den BeiträgerInnen ist es jedoch auch nicht getan. Die Rückmeldungen und die Kommunikation mit der *Gemeine* muss in regelmäßigen Abständen erfolgen, „dass man das am Laufen hält, das muss man ja ständig machen, also da muss man ständig dahinter sein äh damit (.) damit das nicht einschläft ja, also das geht ja nicht von selber.“ (B9; Z222f.)

In den meisten Fällen begleitet die Redaktionsarbeit aber auch ein eher negativer Faktor, der nicht zu umgehen ist: „[...] es ist ja ein Wahnsinn, wie viel wir immer weglassen müssen natürlich.“ (B9; Z148f.) Für *Gemeine*-Mitglieder, auch solche, die nicht Bestandteil dieser Untersuchung waren, sind die *Zeitreisen* wohl auch ein fixer Bestandteil des Alltages bzw. eine willkommene (tägliche) Freizeitbeschäftigung. Dies würde nämlich auch erklären, dass in der Redaktion teilweise Manuskripte eingehen, die gut und gerne 30 Seiten stark sein können – in vielen Fällen auch illustriert und sehr gut aufgearbeitet, also qualitativ sehr nahe dran, eine eigenständige Publikation darstellen zu können. (vgl. B9; Z148 – Z153)

Trotzdem ist den Mitgliedern bewusst, dass durch die redaktionelle Auswahl lediglich ein Bruchteil der Inhalte Eingang in die *Zeitreisen* finden wird. Dies soll aber als Beispiel für das Engagement, den Idealismus und die Leidenschaft für Geschichte, die die Beteiligten in das Geschichtsfeuilleton einbringen, dienen. In letzter Konsequenz, so schätzt dies auch die Interviewte B9 ein, handelt es sich bei einigen TeilnehmerInnen durch die intensive Beschäftigung mit Geschichte im Zuge der *Zeitreisen*-Arbeit um ausgewiesene ExpertInnen in gewissen Bereichen: „In ganz gewissen, ganz bestimmten engen Gebieten

teilweise, also Leute, wo (.) äh, wo es wahrscheinlich in Österreich niemanden gibt, der sich besser auskennt mit einer ganz bestimmten Sache [...].“ (Z106ff.)

Die redaktionelle Aufgabe umfasst auch, in moderierender Form die Auswahl der relevantesten Passagen aus den teilweise sehr umfangreichen und hochwertigen Zusendungen zu treffen. Der Moderations-Aspekt wiederum kommt etwa dann zum Tragen, wenn die *Zeitreisen*, wie bereits in Kap. 6.2.4 dieser Arbeit thematisiert, den Forums-Charakter bilden – wenn also zwei oder mehr *Gemeine*-Mitglieder mittels ihrer Beiträge miteinander in Kontakt kommen sollen. Dabei ist es wichtig, die einzelnen Passagen in der Zusammenstellung auch so widerzugeben, wie die *Zeitreisenden* ihre Aussagen bspw. in einem persönlichen Gespräch artikulieren würden. Vertrauen in die Redaktion spielt hier eine zentrale Rolle, da die Teilnehmenden in nahezu allen Fällen mit Namen zitiert werden: „[...] ich glaube, das spielt eine wichtige Rolle, dass sie uns das auch anvertrauen, also dass sie, dass sie eben auch ihren Namen uns eigentlich anvertrauen, ja, dass wir da nicht irgendeinen Blödsinn zitieren, oder irgendwie sinnentstellend kürzen, oder so.“ (B9; Z192 - Z195) Die Vertrauensbasis, auf der die *Zeitreisen* auch aufbauen, kann somit als Qualitätsmerkmal interpretiert werden. Denn würden die TeilnehmerInnen nicht annehmen, dass die redaktionelle Bearbeitung in deren Sinne geschehen würde, blieben im Laufe der Zeit wohl die Beiträge aus. „Und ich glaube, was da natürlich eine Rolle spielt, ist, weil ich ja vorher über die redaktionelle Betreuung gesprochen habe, äh dass das eben schon, ich glaube, den Leuten ist hoffentlich bewusst, dass sie hier, dass das alles eigentlich sorgsam ähm äh, also in sorgsamten Händen ist und das wir damit also sorgsam umgehen, so wollte ich sagen [...].“ (B9; Z189 - Z192)

Und das Wissen um die sorgfältige Bearbeitung des Materials ist bei den *Gemeine*-Mitgliedern auch verbreitet, wie sie in den Interviews erwähnen: „[...] und offensichtlich sind da zwei drei, oder vielleicht auch mehr Personen, die das mit einer gewissen Liebe und Umsicht führen.“ (B2; Z105ff.) „Die machen das immer recht liebevoll, dass sie die Unterlagen schön montieren [...].“ (B6; Z37f.) „Nein, die machen das also mit mit wirklich mit mit Schwung und und man merkt also, dass die auch Interesse haben, dass das ein lebender Organismus noch bleibt und das muss man sagen, es ist ein lebender Organismus. (B6; 247ff.)

7.2.3 Kategorie 3: Alleinstellungsmerkmale aus Sicht der *Zeitreisen*-Redaktion

Wie auch im Zuge der *Gemeine*-Interviews wurde in der Redaktion die Einschätzung zu den Alleinstellungsmerkmalen der *Zeitreisen* besprochen. Dabei zeigten sich neben einigen Übereinstimmungen auch alternative Sichtweisen bzw. Faktoren, die zuvor noch nicht aufgeworfen wurden. Wie sich also die wichtigsten Aspekte der *Zeitreisen* aus Sicht der Redaktion darstellen, wird im folgenden Kapitel erörtert.

Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
40 - 42	[...] das liegt an an an am Thema, auch an der Aufmachung und und einfach Geschichte ist, interessiert einen sehr speziellen <u>Kreis</u> , ja, der nicht so klein ist, wie man glaubt, finde ich, ja, [...]
58 - 62	[...] das <u>Allerwichtigste</u> ist natürlich die Leserbeteiligung, ja. Also das ist halt, ich kenne kein anderes Produkt (.) eigentlich im deutschsprachigen Raum, das sowas macht, ja. Äh, vor allem nämlich auch in dem Umfang. Also es ist ja wirklich so, dass wir eigentlich den Großteil, äh unseres Platzes, äh <u>Inhalten</u> widmen, die von Lesern und Leserinnen kommen.
86 - 89	[...] also es ist ein ein wirklich geballtes Wissen in der <i>Gemeine</i> , was Geschichte angeht äh und das unterscheidet uns sicher von anderen journalistischen Produkten, die vielleicht eher ein bisschen mainstreamiger sind und wir versuchen das halt anders zu machen.
66 - 68	Also dass wir unser Archiv verwenden, um äh auf Geschichten zu kommen. Also, und das ist natürlich auch was, was jetzt niemand anderer macht [...]
74 - 78	[...] also was <u>bewusst</u> gemacht ist, ist auch, dass wir <u>nicht</u> Jahrestage, äh Gedenkjahre et cetera abhandeln. [...] vor allem auch deswegen, weil wir eben den Leuten etwas anderes bieten wollen [...]
101 - 104	Genau. Das ist auch ein ein ein Punkt, der uns sehr wichtig ist. Äh und der das ganze natürlich sehr äh <u>bunt</u> macht, also bunt im positiven Sinn, ja, also dass man eben, man hat nicht nur, man hat verschiedene Blickwinkel. Man hat aber auch zum Beispiel verschiedene eben, also wir haben Leute, die sind Experten, Experten jetzt im positiven Sinn gemeint.
164 - 165	Äh, die, die äh regelmäßig mitspielen, äh für die ist es, glaube ich, wichtig, weil das ja auch Teil des Spaßes ist, glaube ich. [die namentliche Nennung in den <i>Zeitreisen</i> ; Anm. GS]
226 - 229	[D]er Buchpreis an sich ist natürlich nicht wichtig ja, weil Bücher haben die Leute wahrscheinlich alle genug ja. Aber, ich glaube, äh wir schreiben dann eben zum zum Buch gibt es auch ein Begleitschreiben, das (.) auch also, das einfach persönlich verfasst wird.

Tab. 10: Alleinstellungsmerkmale aus Sicht der *Zeitreisen*-Redaktion

Dass sich die Inhalte des Geschichtsfeuilletons aus einem sehr breit aufgestellten Kreis an Teilnehmenden speisen, liegt aus Sicht der *Zeitreisen*-Redaktion an multiplen Faktoren. Diese Faktoren machen auch einen Gutteil der Merkmale aus, die die Beilage im Vergleich zu gewöhnlichen geschichtsjournalistischen Printprodukten einzigartig macht. Zunächst stellt die Redakteurin, wie auch die *Gemeine*-Mitglieder, das Geschichtsinteresse heraus: „[...] das liegt an an an am Thema, auch an der Aufmachung und und einfach Geschichte ist, interessiert einen sehr speziellen Kreis, ja, der nicht so klein ist, wie man glaubt, finde ich, ja, [...].“ (B9; Z40ff.) Dieser Umstand lässt sich u.a. daran festmachen, dass „Geschichte [...] ein großer Themenspeicher und Themenspender für die Medien [ist]. Das gilt für die Alte Geschichte, ja selbst für die Vor- und Frühgeschichte genauso wie für das Mittelalter, die Neuzeit und die Zeitgeschichte.“ (HÖMBERG, 2012; S. 27) Hier treffen also die Geschichte als sehr großer Pool potenziell bearbeitbarer Themen und die *Gemeine* als große Gruppe von potenziell Bearbeitenden aufeinander. Es ergibt sich dadurch eine Multiperspektivität sowie umfassende Wissensvorteile geschichtliche Themen betreffend, wie dies bereits etwa in Kap. 6.2.5 dieser Arbeit Thema war. Das wird auch vonseiten der *Zeitreisen*-Redakteurin ins Treffen geführt: „[...] also es ist ein ein wirklich geballtes Wissen in der *Gemeine*, was Geschichte angeht äh und das unterscheidet uns sicher von anderen journalistischen Produkten, die vielleicht eher ein bisschen mainstreamiger sind und wir versuchen das halt anders zu machen.“ (B9; Z86 – Z89)

Die oft jahrzehntelange Beschäftigung mit historischen Themen verleiht den Teilnehmenden so auch ExpertInnencharakter, wenngleich sich ein verschwindend geringer Teil wissenschaftlich-professionell mit Geschichte auseinandersetzt. „Genau. Das ist auch ein ein ein Punkt, der uns sehr wichtig ist. Äh und der das ganze natürlich sehr äh bunt macht, also bunt im positiven Sinn, ja, also, dass man eben, man hat nicht nur, man hat verschiedene Blickwinkel. Man hat aber auch zum Beispiel verschiedene eben, also wir haben Leute, die sind Experten, Experten jetzt im positiven Sinn gemeint.“ (B9; Z101 – Z104)

Für die Vielfältigkeit der Zusammenstellungen kann die zum Großteil nicht vorhandene Wissenschaftlichkeit der Beitragenden also auch ein Vorteil sein. Eine wissenschaftliche Herangehensweise würde aufgrund der zum Teil eingeschränkten wissenschaftlichen Quellenlage zu einzelnen Themen und der Zitierfähigkeit von Quellen schnell ausgereizt sein, bzw. gleiche bis ähnliche Ergebnisse hervorbringen. Demgegenüber kann bei den *Zeitreisen* „frei“ geschrieben werden, mitunter auch Persönliches mit einfließen und es muss nicht streng nach wissenschaftlichen Gütekriterien gearbeitet werden. Natürlich

müssen die eingebrachten historischen Sachverhalte von der Redaktion auf Richtigkeit überprüft werden, doch sind die Fakten nur ein Teil der Inhalte, die Eingang in die *Zeitreisen* finden. Persönliche Betrachtungen, private Erfahrungen oder hintergründige, „orchideenhafte“ Recherchen machen die *Zeitreisenden* sodann zu „alternativen ExpertInnen“, die dem Geschichtsfeuilleton damit zu einem wichtigen Alleinstellungsmerkmal verhelfen.

Dass das o.g. „geballte Wissen“ schließlich auch umfassend in das Printprodukt gelangt, dafür sorgt eben der partizipative Ansatz des Geschichtsfeuilletons. Man verfügt damit über ein Instrument, dass in dieser Form einzigartig ist, worüber man sich natürlich auch in der Redaktion bewusst ist: „[...] das Allerwichtigste ist natürlich die Leserbeteiligung, ja. Also das ist halt, ich kenne kein anderes Produkt (.) eigentlich im deutschsprachigen Raum, das sowas macht, ja. Äh, vor allem nämlich auch in dem Umfang. Also es ist ja wirklich so, dass wir eigentlich den Großteil, äh unseres Platzes, äh Inhalten widmen, die von Lesern und Leserinnen kommen.“ (B9; Z58 – Z62) Damit ist auch eine Verbindung zur Kernaussage der *Gemeine*-Interviews hergestellt – das Element der Teilnahmemöglichkeit ist das Wesentlichste des gesamten Konzeptes. (vgl. insb. Kap. 6.2.4 dieser Arbeit)

Weiter oben wurde außerdem bereits der große Pool an bearbeitbaren Themen genannt. Dass sich die *Zeitreisen* dabei an der Publikationsgeschichte des Mutterproduktes *Wiener Zeitung* orientieren, hat sowohl praktische wie auch in gewisser Weise ästhetische Gründe. Das Archiv der *Wiener Zeitung* ist vollständig vorhanden. Es gibt daher kein Thema in der Geschichte des Mediums, das nicht behandelt werden könnte. Das bedeutet, dass auch keine historisch „verwertbaren“ Themenkomplexe ausgespart werden müssen, denn Zeitungen berichten seit jeher über Themen, die bewegen. Eine Zeitung versucht immer so aktuell und – speziell als „Qualitätsmedium“ – so umfassend wie möglich zu informieren. Daher sind auch die Themen, die von der *Wiener Zeitung* im Verlauf ihrer Geschichte publiziert wurden, vielfältig. Diese Vielfalt wird auch in den *Zeitreisen* durch den Zugriff auf das Archiv offenkundig und sorgt nicht zuletzt für ein einzigartiges Charakteristikum: „Also dass wir unser Archiv verwenden, um äh auf Geschichten zu kommen. Also, und das ist natürlich auch was, was jetzt niemand anderer macht [...].“ (B9; Z66ff.) Und Teil dieses außergewöhnlichen Konzeptes zu sein – sei es nun als Redakteurln, oder als Beitragende – ist wohl auch etwas, worauf die allermeisten Beteiligten durchaus stolz sind.

Eine Herangehensweise, die ebenfalls zu alternativen Ergebnissen abseits der im Jahresverlauf publizierten geschichtsjournalistischen Themen führt, ist jene, sich nicht an Gedenktagen bzw. -ereignissen zu orientieren. Wie dies bereits insb. in Kap. 6.2.4 dieser Arbeit behandelt wurde, würde man sich dadurch der „Agenda“ des herkömmlichen Geschichtsjournalismus bedienen, was die *Zeitreisen* durch ihr Konzept zu vermeiden suchen: „[...] also was bewusst gemacht ist, ist auch, dass wir nicht Jahrestage, äh Gedenkjahre et cetera abhandeln. [...] vor allem auch deswegen, weil wir eben den Leuten etwas anderes bieten wollen [...]“. (B9; Z74 – Z78) Es lässt sich allerdings auch bei den *Zeitreisen* nicht „vermeiden“, – und bei einem sehr breit angelegten und wichtigen Anlass wie etwa 2017 zum 300. Geburtstag Maria Theresias ist dies auch völlig legitim und nicht wegzudenken – dass einzelner historisch wichtiger Personen oder Ereignissen gedacht wird. Dies geschieht wiederum auch mittels weniger beleuchteter Sachverhalte rund um die Person Maria Theresia, um beim genannten Beispiel zu bleiben: „[W]ir haben zwar dann auch eine Maria Theresia Geschichte gehabt, [...] aber halt in also andere Aspekte, als andere machen.“ (B9; Z79ff.)

Die Realisierung einer Zusammenstellung von „anderen Aspekten“ in partizipativer Form ist nur dann möglich, wenn das Wissen zum Thema und die Bereitschaft, keine herkömmlichen Perspektiven zu beleuchten bzw. zu recherchieren, hoch ist. Dass diese Bereitschaft in der *Gemeine* gegeben ist, ist sich die Redaktion bewusst, andernfalls wären die Zusammenstellungen alternativer Inhalte nicht möglich: „Wir äh sind uns (da) sehr bewusst, wer unsere Zielgruppe ist und wir wissen natürlich dadurch, dass wir ständig im Kontakt stehen, was die interessiert, oder auch zum Beispiel, auf welchem Wissensstand die sind und der ist sehr hoch.“ (B9; Z81 – Z84)

Im Zuge der Analyse der Alleinstellungsmerkmale aus Sicht der *Gemeine* wurden Belohnungsaspekte ausführlich behandelt. Wenn nun im zuvor zitierten Absatz von ständigem Kontakt zwischen Redaktion und *Gemeine* gesprochen wird, dann geschieht das zuweilen auch auf sehr persönliche Art und Weise. Dass es sich dabei um eine der wichtigsten Arten der „Belohnung“ handelt, wird etwa in diesen Zeilen der *Zeitreisen*-Redakteurin deutlich: „[D]er Buchpreis an sich ist natürlich nicht wichtig ja, weil Bücher haben die Leute wahrscheinlich alle genug ja. Aber, ich glaube, äh wir schreiben dann eben zum zum Buch gibt es auch ein Begleitschreiben, das (.) auch also, das einfach persönlich verfasst wird.“ (B9; Z226 – Z229)

Es spielt also nicht nur eine Rolle, dass die Beiträge sorgfältig verarbeitet werden und aus dem zur Verfügung gestellten Material eine ansprechende Zusammenstellung gebildet wird, in der die Beitragenden auch namentlich erwähnt werden (wollen). Zusätzlich zur Kommunikation, die zwischen den *Gemeine*-Mitgliedern untereinander hergestellt wird, ist der Austausch zwischen Redaktion und den Teilnehmenden ein wichtiger Faktor. Insbesondere der Redaktion ist wichtig, dass die Verbindung mit den *Gemeine*-Mitgliedern auf einer persönlichen und umgänglichen Weise vonstattengeht. Als eine gewisse Art von Belohnung wird von den *Gemeine*-Mitgliedern hier auch die Wertschätzung durch die seitens der Redaktion persönlich verfassten Schreiben u.Ä. angesehen – dadurch wird wiederum das Zusammengehörigkeitsgefühl bestärkt und eine Augenhöhe zwischen professionellen JournalistInnen und Laien hergestellt – eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines partizipativen Projektes. Denn: „[E]s ist nicht nur das, dass wir erscheinen und dass da Fragen stehen, sondern es ist auch zusätzlich eben der persönliche Kontakt, also äh viele E-Mails, teilweise Anrufe, teilweise auch persönliche äh Treffen, Besuche ja [...].“ (B9; 224ff.)

Beim *Gemeine*-Mitglied B2 heißt es dazu bspw.: „[I]ch habe es auch schon einmal einen Tag zu spät geschickt, nicht, wo dann die Frau Reisner sehr lieb zurück(geschrieben hat) ja kann man nicht mehr nehmen. Also auch das gehört aber dazu, nicht, dass das nicht in einen Brunnen fällt, [Husten] sondern sagen, ja tut Leid, jetzt haben Sie das mit Mühe gemacht und also das müsste ja auch nicht sein, ist aber Gott sei Dank [...].“ (B2; Z195 – Z199) Es wird den Beitragenden vermittelt, dass deren Aufwand trotz Nichtveröffentlichung durchaus wertgeschätzt wird.

7.2.4 Kategorie 4: Die Sicht der Redaktion auf Leistungen der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis

Das allgemeine Themenspektrum der *Zeitreisen* ist die Publikationsgeschichte der *Wiener Zeitung*. Sich aus der Gesamtheit der veröffentlichten Beiträge aus über 316 Jahren Blatthistorie zu bedienen, stellt von sich aus bereits ein exklusives Charakteristikum dar, welches dem Genre Geschichtsjournalismus zu einer weiteren Ausdifferenzierung verhilft. Dass die Kombination Blattgeschichte und Partizipation auch einen Mehrwert für das Geschichtsverständnis der *Gemeine*-Mitglieder und auch stillen *Zeitreisenden* liefern kann, wurde im Zuge des Interviews in der *Zeitreisen*-Redaktion ebenfalls besprochen. Die Ergebnisse daraus bilden das folgende Kapitel.

Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
212	[...] ich glaube, was vielleicht eine Rolle spielen könnte, ist, dass es sehr aufwändig ist.
242 - 244	Also (.) so wie eigentlich jede äh gute (4) Aufarbeitung von Geschichte sein sollte, das ist immer, also immer irgendwie im Zusammenhang mit der also Gegenwart steht. Ähm wir machen das nicht (.) explizit [...]
256 - 258	Ich glaube schon, dass das eine Rolle spielt, ob man sich selber damit auseinandersetzt, oder (.) oder man es nur quasi konsumiert.
261 - 262	Also wenn ich selber dazu recherchiere, dann äh dann habe ich ja natürlich ein viel größeres Hintergrundwissen schon, wenn ich dann das fertige Produkt, also die Geschichte dann lese.
268 - 269	Und deswegen ist es ja auch so, dass unsere Texte, wenn man sie liest ähm (.) anders daher kommen als eben der klassische geschichtsjournalistische Text, ja.
273 - 276	Äh und wenn wir unsere Geschichten schrei/ also diese Zusammenstellungen machen, dann denken wir natürlich daran, dass wir auch den Leuten was quasi noch was Neues bieten wollen, die sich damit schon beschäftigt haben und deswegen wird es natürlich, hat es mehr Details [...]

Tab. 11: Die Sicht der Redaktion auf Leistungen der *Zeitreisen* für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis

Der geschichtsjournalistische Unikatcharakter der *Zeitreisen* konstituiert sich wesentlich aus dem Kollektiv der *Gemeine*. Für die Bildung dieses Kollektivs begann die aufwändige Arbeit bereits im Zuge des Entstehens der *Zeitreisen*, denn es musste nach und nach eine funktionierende Gemeinschaft aufgebaut werden. Dafür zeichnete hauptsächlich *Zeitreisen*-Gründer Alfred Schiemer verantwortlich. Freilich handelt es sich nach wie vor nicht um einen „Selbstläufer“, die *Gemeine* zusammenzuhalten. Doch widmet sich die Arbeit der Redaktion heute mehr der Moderation sowie inhaltlicher und eben journalistischer Aufgaben und weniger dem aktiven Aufbau und der Erweiterung der Gemeinschaft. Jedes Einzelteil stellte und stellt aber auch für sich eine große Herausforderung und hohen Aufwand dar, der im Genre Geschichtsjournalismus und für die Publikationsform Print bisweilen noch nicht erneut betrieben wurde. Aus Sicht der Redaktion u.a. wegen ebendiesem hohen Aufwand in vielen Teilen des Geschichtsfeuilletons. Daran ändert auch die im Vergleich zu einer Tageszeitung lange Zeitspanne zwischen den Erscheinungsterminen wenig, da die Bearbeitung des geschichtlichen Ausgangsmaterials der Laien großteils wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, als etwa eine Agenturmeldung oder Presseaussendung. (vgl. B9; Z212 – Z219)

„Also (.) so wie eigentlich jede äh gute (4) Aufarbeitung von Geschichte sein sollte, das ist immer, also immer irgendwie im Zusammenhang mit der also Gegenwart steht. Ähm wir machen das nicht (.) explizit [...].“ (B9; Z242ff.) Mit der Herangehensweise, dass das fertige Produkt zumeist historisch bleibt, also in eher seltenen Fällen Bezüge zur Gegenwart aufweist, schlägt man ebenfalls einen ungewöhnlichen geschichtsjournalistischen Weg ein. Wie bereits in den Kapiteln 5.2 bzw. 6.2.4 behandelt, ist einer der wenigen Gegenwartsbezüge demnach die Recherchearbeit der *Gemeine*-Mitglieder bspw. durch Beschreiten von gegenwärtiger Stadtopografie auf Basis von in den *Zeitreisen* veröffentlichten historischen Landkarten. Hingegen bleiben die Themenkomplexe selbst sowie die Basis der Stoffe (also die Artikel der *Wiener Zeitung*) in der Vergangenheit. Damit wird die Identifikation mit den Persönlichkeiten und Ereignissen der Vergangenheit noch stärker in den Fokus gerückt und „wir setzen halt drauf, dass die Leute (.) mitdenken und bei unseren Lesern ist das ja auch der Fall.“ (B9; Z246f.) Eine Parallele dazu findet sich auch beim *Gemeine*-Mitglied B6: „Ich meine, [historische Personen; *Anm.* GS.] sind ja auch einmal (.) lebende Wesen gewesen, auch mit ihren Befindlichkeiten und Schwierigkeiten, wie auch immer und das wenn einem das ein bisschen nahegebracht wird durch irgendwelche Details, dann sieht man vielleicht eine eher vielleicht sonst (kalte) geschichtliche Person ganz anders.“ (Z252 – Z255)

Eine weitere Leistung für das Geschichtsverständnis ergibt sich aus dem Bearbeitungsmodus der Stoffe. Da die *Zeitreisenden* zur aktiven Partizipation aufgerufen sind, kann die Geschichtsvermittlung eher dem klassischen „learning-by-doing“-Ansatz zugewiesen werden. Damit begegnen die *Gemeine*-Mitglieder den Themen unmittelbarer, als bei bloßer Rezeption eines fertigen Artikels. Dazu äußert sich auch die Redakteurin: „Ich glaube schon, dass das eine Rolle spielt, ob man sich selber damit auseinandersetzt, oder (.) oder man es nur quasi konsumiert.“ (B9; Z256ff.) Außerdem: „[W]enn man dann diese Seite liest, äh dass man sieht also dass man auch diese verschiedenen Perspektiven sieht, also dass man diese collageartige äh Zusammenstellung, glaube ich, macht einen anderen Eindruck, als eine homogene Geschichte, wo oben steht xy hat die verfasst ja.“ (B9; Z281 – Z284) Dieser Eindruck wird auch vom Teilnehmer B6 bestätigt: „[V]om Fragment zum Mosaik. Das ist halt die der Werdegang immer. Und das das bewundere ich jedes Mal [...].“ (Z147f.)

Nun ergab sich im Zuge der *Gemeine*-Interviews sehr wohl die Möglichkeit der Teilnahme als *Alleinstellungsmerkmal*, nicht aber explizit als *Grund* für vertieftes geschichtliches Wissen. Dies mutet einigermaßen überraschend an, ist doch die intensive

Auseinandersetzung mit den Stoffen ein hauptsächlicher Faktor für den geschichtlichen Wissenszuwachs abseits der üblichen Faktenlage. Möglicherweise wird das bei der Bearbeitung der Stoffe Gelernte nicht in der Form wahrgenommen, wie der Wissenszuwachs durch das spätere Rezipieren in den *Zeitreisen*.

Der generierte geschichtliche Wissenszuwachs und die allgemeine Beschäftigung mit dem historischen Thema helfen dennoch stark, die von anderen *Gemeine*-Mitgliedern eingebrachten Inhalte besser zu verstehen – man hat sich eben bereits mit der Materie vertraut gemacht und eingearbeitet. „Also wenn ich selber dazu recherchiere, dann äh dann habe ich ja natürlich ein viel größeres Hintergrundwissen schon, wenn ich dann das fertige Produkt, also die Geschichte dann lese“, wie es dazu auch aus der Redaktion heißt. (B9; Z261f.) Und weiter: „Also dann, also dann liest man das mit einem ganz anderen mit einer ganz anderen eben mit einem anderen Hintergrund, ja.“ (Z265f.) Dieser Umstand bedingt auch die Aufmachung und dementsprechend die Rezeption der Zusammenstellungen im Unterschied zu linearen Beiträgen, die für eine breitere Masse konzipiert sind. Dabei handelt es sich zumeist um grundlegende allgemeine Artikel, die selten weniger beleuchtete Details historischer Stoffe bieten – und zumeist auch nicht bieten wollen, da den Rezipierenden das durch eigene Recherchen angehäuften Hintergrundwissen fehlt. „Und deswegen ist es ja auch so, dass unsere Texte, wenn man sie liest ähm (.) anders daherkommen als eben der klassische geschichtsjournalistische Text, ja.“ (B9; Z268f.) Es ist natürlich nicht grundlegend davon auszugehen, dass LeserInnen von herkömmlichen geschichtsjournalistischen Beiträgen weniger über ein bestimmtes Thema wissen. Allerdings richten sich die teils doch recht speziellen Inhalte zu einem Thema innerhalb der *Zeitreisen* an ein Publikum, das sich gerne und hauptsächlich mit „Nebenpfaden“ und „Orchideenthemen“ auseinandersetzt und die Bearbeitung sowie Rezeption von alternativen Perspektiven nicht scheut. Damit verhilft man den TeilnehmerInnen schließlich zu höherem Geschichtswissen und besserem Geschichtsverständnis. „Äh und wenn wir unsere Geschichten schrei/ also diese Zusammenstellungen machen, dann denken wir natürlich daran, dass wir auch den Leuten was quasi noch was Neues bieten wollen, die sich damit schon beschäftigt haben und deswegen wird es natürlich, hat es mehr Details [...]“. (B9; Z273 - Z276)

Um die thematische Dynamik der *Zeitreisen* auch im Produkt selbst herauszustellen und in gewisser Weise auch einen Belohnungsaspekt für findige *Gemeine*-Mitglieder zu schaffen, werden die von den Beitragenden selbst aufgeworfenen „Nebenpfade“ auch in

der Zusammenstellung mit Namen zitiert. (vgl. B9; Z276ff.) Dies kann in weiterer Folge Ansporn für andere *Zeitreisende* sein, sich selbst wiederum mit neuen Perspektiven zu einem Thema hervorzutun und so das Produkt vielschichtiger zu machen bzw. eigene Akzente zu setzen. Ein aufgeworfenes Thema wird im Zuge weiterer Ausgaben dann aus den Blickwinkeln der anderen *Gemeine*-Mitglieder beleuchtet, die sich damit auseinandersetzen (möchten).

7.2.5 Kategorie 5: Print-Spezifität der *Zeitreisen* und mögliche alternative Publikationsmodi aus Redaktionssicht

Bedingt durch den Medienwandel und den mittlerweile stark fragmentierten Markt der Medienangebote blieb im Zuge des Interviews in der *Zeitreisen*-Redaktion auch die Frage zu einer eventuellen Orientierung des Geschichtsfeuilletons in Richtung Web bzw. in andere Mediengattungen nicht aus. Im Zuge dessen wurde auch auf die printspezifischen Vorteile der *Zeitreisen* eingegangen bzw. alternative Veröffentlichungsmodi thematisiert.

Zeile(n)	Relevante Passagen in den Interviews
310 - 311	Das ist kein Geheimnis, dass es natürlich wichtig ist, äh die digitale Schiene äh mitzudenken zumindest ja.
318 - 320	Nein, natürlich kann man das Andere, also digital kann man auch aufheben, aber es ist natürlich was anderes.
322 - 323	Äh und es gibt zum Beispiel äh Rubriken, die, wo ich wirklich glaube, dass sie sehr stark an an Print hängen, das ist zum Beispiel die Landkarte [...]
333 - 335	Äh und dadurch, dass wir ja auch äh Fragen stellen äh, die dann einen bestimmten Einsendeschluss haben, äh (.) also dafür ist ein getakteter ein getaktetes Erscheinen auf jeden Fall vorteilhaft.
335 - 337	Ich will nicht sagen, dass das zum Beispiel digital nicht auch funktionieren kann. Das glaube ich überhaupt nicht. Ich glaube, es kann funktionieren, aber halt anders ja.

Tab. 12: Print-Spezifität der *Zeitreisen* und mögliche alternative Publikationsmodi aus Redaktionssicht

Die Ergebnisse der *Gemeine*-Interviews brachten weitestgehend Konsens hinsichtlich der Printspezifität der *Zeitreisen* und nur vereinzelt wurden alternative Publikationsmöglichkeiten genannt. Das weist auf eine bereits starke Verbindung und Internalisierung der Publikationsgepflogenheiten der Beilage hin. Wichtige Ressorts wie

bspw. die historische Landkarte oder die *Zeitreisen* an sich als Sammelobjekt machen u.a. das haptische Erlebnis des Produktes unverzichtbar.

Die Aufmacherseite der aktuellsten *Numero* kann auf der Homepage

<https://www.wienerzeitung.at/magazine/zeitreisen/> eingesehen werden, während die restlichen Inhalte als Bestandteil eines e-paper-Abos abgerufen werden können. [Stand April 2019] Ebenso sind vergangene *Zeitreisen*-, „Nüsse“ abrufbar, gibt man im Suchfeld „*Zeitreisen*“ ein. Eine Google-Suche wiederum verweist als Top-Treffer auf die Seite <https://www.wienerzeitung.at/themen-channel/zeitreisen/>. Dort wird auf den „Steckbrief“, also die grundsätzliche Beschreibung der *Zeitreisen* verlinkt sowie auf die *Gemeine*, allerdings wurden noch keine Inhalte zugeordnet, wie auf der Seite vermerkt wird. [Stand April 2019] Insgesamt wirkt der Webauftritt (noch) nicht grundübersichtlich und Inhalte sind allenfalls dann zu erreichen, wenn relativ genau danach gesucht wird.

Es ist den Verantwortlichen keinesfalls zu unterstellen, die Web-Schiene noch „links liegen zu lassen“. Allerdings weist die wenig vorhandene Stringenz der Verlinkungen bzw. Suchergebnisse und der gesamte Web-Auftritt der *Zeitreisen* auf eine nach wie vor sehr starke Fokussierung auf das Printprodukt hin.

Das partizipative Element findet also ebenfalls noch nahezu ausschließlich im Printformat statt, wenngleich es aber auch wichtig ist „die digitale Schiene äh mitzudenken zumindest ja.“ (B9; Z310f.) Die *Zeitreisen*-Redakteurin konnte in diesem Zusammenhang nicht konkreter werden. Wie sich also der Web-Auftritt des Geschichtsfeuilletons abseits von Steckbrief, Aufmacherseite und vergangenen „Nüssen“ künftig gestalten wird, bleibt abzuwarten. Weitere Publikationsmöglichkeiten, die von *Gemeine*-Mitgliedern aufgeworfen wurden – wie etwa ein YouTube-Kanal oder Formen von Reenactment – wurden von der Redakteurin nicht ins Treffen geführt.

Partizipativer Geschichtsjournalismus ist aufgrund der Materie und des Publikums stark mit Print verbunden. Das ergab sich sowohl aus den *Gemeine*-Interviews, als auch aus dem Interview in der *Zeitreisen*-Redaktion. Das beginnt etwa bei pragmatischen Gesichtspunkten wie etwa einem Einsendeschluss für Beiträge auf gestellte Fragen bzw. den dadurch bereits etablierten Erscheinungsrhythmus: „Äh und dadurch, dass wir ja auch äh Fragen stellen äh, die dann einen bestimmten Einsendeschluss haben, äh (.) also dafür ist ein getakteter ein getaktetes Erscheinen auf jeden Fall vorteilhaft.“ (B9; Z333ff.) Hier spielen freilich auch Redaktionsroutinen und die Routinen der Beitragenden eine zentrale Rolle. Ein sowohl auf *Gemeine*- als auch auf Redaktionsseite etabliertes

System mit bewährten Abläufen müsste von Grund auf neu aufgestellt werden. Angesichts der Zielgruppe der *Zeitreisen* wäre dies noch schwieriger zu bewerkstelligen, als etwa bei einem Projekt, das auf ein internetaffineres, insgesamt jüngeres Zielpublikum gerichtet ist. Vieles geschieht bei der Arbeit an den *Zeitreisen* noch analog – Recherche, Zuschriften und freilich auch die Rezeption. Durch die Aufmachung und den Beilagencharakter sind das gesamte Produkt oder einzelne Teile davon zu Sammelobjekten geworden. Zu den Vorteilen der physischen Ausgabe meint die Redakteurin: „Nein, natürlich kann man das Andere, also digital kann man auch aufheben, aber es ist natürlich was anderes“, denn das Objekt sei bei einer Sammlung wesentlich. (vgl. B9; Z318 – Z321) Es wurde auch seitens der Redakteurin die Landkarte als beliebteste Rubrik bezeichnet, die ebenfalls sehr stark mit der gedruckten Beilage verbunden ist. „Äh und es gibt zum Beispiel äh Rubriken, die, wo ich wirklich glaube, dass sie sehr stark an an Print hängen, das ist zum Beispiel die Landkarte [...].“ (B9; Z320f.) Es gäbe jedoch auch sehr spannende Aspekte, die digitale Landkarten mit sich bringen würden, doch der Aufwand wäre für die *Zeitreisen*-Redaktion nicht zu bewältigen. (vgl. B9; Z324 – Z328) „Äh aber so eine Landkarte in Print vor sich zu haben, ist natürlich was ganz anderes, als sie irgendwie nur am Bildschirm ja. Also das ist zum Beispiel eine Rubrik, die, glaube ich, nur wirklich in Print funktionieren kann.“ (B9; Z328 – Z330)

Prinzipiell ist jedes journalistische Printprodukt ins Web übertragbar – freilich inklusive der Vor- und Nachteile des jeweiligen Publikationsmodus. Aufgrund der Ergebnisse der Interviews wird es aus Sicht des Autors in absehbarer Zeit aber nicht zu einer Auslagerung kommen, da sich wohl ein großer Teil der *Gemeine* nicht „von Null weg“ mit einer für sie völlig neuen Herangehensweise an die *Zeitreisen*-Publikation auseinandersetzen wollen wird. Auch in der Redaktion weiß man um diesen Umstand. Und trotzdem: „Ich will nicht sagen, dass das zum Beispiel digital nicht auch funktionieren kann. Das glaube ich überhaupt nicht. Ich glaube, es kann funktionieren, aber halt anders ja.“ (B9; Z335ff.)

Wie sich dieses „anders“ in Bezug auf einen Webauftritt darstellen könnte, wird die Zukunft zeigen. Auf absehbare Zeit wird jedoch weiterhin mit dem über Jahrzehnte etablierten Printformat der *Zeitreisen* zu rechnen sein. Und damit tut man, um den allgemeinen Tenor der geführten Interviews zu interpretieren, allen Beteiligten jedenfalls einen Gefallen.

8 Resümee und Ausblick

Die individuellen Sichten auf verschiedene Facetten des geschichtsjournalistischen Gemeinschaftsprojektes *Zeitreisen* stimmen zwischen den interviewten *Gemeine*-Mitgliedern und der verantwortlichen Redakteurin grosso modo überein. Einzig in Hinblick auf den Erstkontakt mit dem Geschichtsfeuilleton lassen sich leichte Abweichungen feststellen, allerdings ist dies auch ein Kriterium, das durch starken Individualismus von Mitglied zu Mitglied gekennzeichnet ist. Durch die sehr heterogenen Aussagen in Hinblick auf diese Kategorie lässt sich kaum Allgemeines darüber formulieren. Dies ist allerdings auch nicht die Absicht der vorliegenden Arbeit. Vielmehr sollte durch einzelne Schlaglichter in interpretativer Weise ein sehr vielschichtiges Produkt analysiert werden.

Die Auswertung der Interviews ergab ferner, dass vorrangig geschichtliches Interesse ausschlaggebend für die Teilnahme ist, sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl der *Gemeine* eine sehr große Rolle spielt. Ein weiterer Punkt sind Belohnungen, die jedoch zum allergrößten Teil keine materiellen Güter sind, sondern „intrinsische Entlohnungen“, also solche, die etwa durch die aktive Beschäftigung mit Historie in beitrager Absicht und dem damit verbundenen Wissenserwerb verdient werden. Dieser Aspekt steht im Gegensatz zum linearen Geschichtsjournalismus (von JournalistInnen für LeserInnen) und kann den *Zeitreisenden* demnach einen wertvollen Zusatznutzen einbringen. Der Nutzen wird in gewisser Weise auch durch „learning by doing“ hervorgerufen, also anders und intensiver als etwa durch „learning by reading“.

Belohnungsaspekte wurden im Zuge der Ausführungen auch mittels „Gamification“-Ansätzen versucht zu ergründen. *Gemeine*-Mitglieder sehen die Teilnahme zuweilen als Spiel, wobei jedoch nicht nur der verlorene *Zeitreisen*-Lottogewinn als Belohnung ausschlaggebend ist. Vielmehr ist die Beschäftigung mit Geschichte und das Beitragen zu einem großen Ganzen lohnenswert. Doch liegt in einer umfassenderen Auseinandersetzung mit den *Zeitreisen* in Kombination mit dem vergleichsweise jungen Feld von Gamification-Modellen sehr viel Potenzial für weitere Forschung in Hinblick auf Geschichtsjournalismus.

Der allgemeine Tenor der *Gemeine*-Interviews förderte weiters zutage, dass aus Partizipierenden-Sicht keine journalistische Tätigkeit bei der Arbeit an den *Zeitreisen* verrichtet wird. Die InterviewteilnehmerInnen sehen die Partizipation als Hobby,

Zeitvertrieb, oder als Möglichkeit, sich in einem gewissen Alter noch sinnvoll geistig zu betätigen. Die journalistische Arbeit hingegen – damit sind aus Sicht der *Gemeine* überwiegend redaktionelle sowie grafische und Layout-Arbeiten gemeint –, überlassen sie wohlwissend der Redaktion. Letztere ist sich dessen auch bewusst und sieht dies nicht als Teil der Arbeit der *Gemeine*-Mitglieder, was erneut als übereinstimmende Erkenntnis zu werten ist.

Das Geschichtsverständnis ist innerhalb der *Gemeine* insgesamt als sehr hoch einzuschätzen. Durch die intensive und proaktive Recherchearbeit zu den einzelnen historischen Themen wird Geschichtswissen in unmittelbarer Weise vermittelt, als etwa durch informierendes Lesen eines fertigen Beitrages. Der Wissenszuwachs, der durch die partizipierende Form der *Zeitreisen* generiert wird, ist allerdings nur seitens der *Zeitreisen*-Redakteurin explizit genannt worden. Dies deutet darauf hin, dass die interviewten *Gemeine*-Mitglieder den Modus der Teilnahme am Geschichtsfeuilleton bereits soweit internalisiert haben, dass sie es als „normal“ empfinden, sich geschichtliches Wissen durch eigene Recherchen und durch die darauf aufbauenden Beiträge der anderen *Zeitreisenden* anzueignen und nicht mehr „nur“ durch informierendes Lesen.

Der Geschichtsjournalismus selbst kann von der Herangehensweise der *Zeitreisen* ebenso profitieren, indem er sich überlegt, möglicherweise festgefahrene Strukturen zu überdenken und mit alternativen Ansätzen zu experimentieren, wie dies das Format der *Zeitreisen* vor mittlerweile 20 Jahren gewagt hat. Demgegenüber steht jedoch ein bereits als weitestgehend ausgeschöpft wirkender Pool an Möglichkeiten, Inhalte auf dem Printsektor in alternativer Weise zu präsentieren. Letztendlich könnte der Geschichtsjournalismus trotzdem profitieren, indem er sich ein Beispiel am Geschichtsfeuilleton der *Wiener Zeitung* nimmt und vor Experimenten nicht zurückschreckt, sondern diese zulässt, um damit im Idealfall ein Konzept zu ergründen, das nachhaltig einen Innovationscharakter – auch für Printmedien – aufweist.

Dass sich das Geschichtsfeuilleton im mittlerweile 20. Erscheinungsjahrgang nach wie vor gegen keine nennenswerten Nachahmungsbestrebungen anderer Medienhäuser zu behaupten hat, überrascht einerseits. Führt man sich jedoch den hohen Aufwand vor Augen, ein Kollektiv wie die *Gemeine* überhaupt aufzubauen und in weiterer Folge diese Gemeinschaft „am Laufen zu halten“ und die Mitglieder nachhaltig zur Partizipation zu

motivieren, ist dies andererseits wenig überraschend. Einen derartigen Aufwand sind Konkurrenzmedien wohl nicht (mehr) bereit zu betreiben. Zumal die Idee, die dereinst von Alfred Schiemer ersonnen wurde, immer weiter ausgeklügelt wurde und daher Konkurrenzprodukte – speziell auf dem Printsektor – keine wesentlichen Alleinstellungsmerkmale mehr vorfinden können.

Hinzu kommt, dass die *Zeitreisen* in ihrer Themenwahl auf die bereits 316-jährige Publikationsgeschichte des Mutterproduktes *Wiener Zeitung* zurückgreifen. Dabei handelt es sich um ein weiteres Alleinstellungsmerkmal, das sowohl die interviewten *Gemeine*-Mitglieder als auch die Redaktion als exklusiv empfinden. Die Möglichkeit also, Partizipation mit geschichtlichen Themen und dem vollständig vorhandenen Archiv der *Wiener Zeitung* zu verbinden, ist eine Verquickung, die die *Zeitreisen* zu einem publizistischen Unikat macht.

Für das Geschichtsverständnis der Teilnehmenden und auch stillen *Zeitreisenden* lassen sich klare Vorteile aufgrund der facettenreichen Einsendungen durch die *Gemeine* erkennen. Es tun sich aufgrund der „Orchideenhaftigkeit“ daher Perspektiven eines Themas auf, die in herkömmlichen geschichtsjournalistischen Produkten wohl nicht behandelt würden. Dafür sorgen in einem ersten Schritt die von der Redaktion eingebrachten *Zeitreisen*-„Nüsse“, also die Fragen, die es zu behandeln gilt. Nicht selten entwickelt sich das Überthema jedoch in eine nicht zu vorhersehende Richtung, was dem Produkt und den einzelnen Ausgaben eine wichtige Dynamik verleiht.

Nun sind die BeiträgerInnen aber nicht auf sich alleine gestellt, sondern werden auch intensiv redaktionell unterstützt und betreut. Das geschieht hauptsächlich mittels hoher – zuweilen auch recht persönlicher – Kommunikationsfrequenz der beiden beteiligten Gruppen. Bei Notwendigkeit findet reger Austausch zwischen Redaktion und *Gemeine* statt. Ansonsten wird von der Redaktion das Geschichtsfeuilleton als eine Art Forum moderiert und Kontakt zwischen einzelnen Mitgliedern hergestellt. Diese mitunter recht individuelle Auseinandersetzung mit den *Zeitreisen*-Stoffen sowie auch mit den übrigen Mitgliedern ist für ein geschichtsjournalistisches Produkt ebenfalls außergewöhnlich. Dabei spielt das Printformat eine weitere Rolle, denn würde man die *Zeitreisen* bspw. unmoderiert ins Internet auslagern, würden die Beitragsmenge und der Umfang der Beiträge steigen und damit die Lesbarkeit wohl drastisch sinken. Durch die zunehmende Unlesbarkeit würden sich viele vom Produkt abwenden und die *Gemeine* würde nach und nach schrumpfen, sodass letztlich die Einsendungen versanden würden. Die begleitende

redaktionelle Tätigkeit ist für die Printbeilage also unerlässlich und alternative Publikationsmodi wurden seitens der *Gemeine*-Mitglieder gelinde gesagt mit Skepsis betrachtet. Dass man als Redaktion im heutigen „Internetzeitalter“ trotzdem einen digitalen Zweig mitdenken muss, wurde von der *Zeitreisen*-Redakteurin zwar aufgeworfen, jedoch nicht weiter ausgeführt.

Von den interviewten *Gemeine*-Mitgliedern wurden nicht zuletzt auch einige interessante Aspekte abseits des Erkenntnisinteresses aufgeworfen. Beispielsweise, wie sich geschichtliches Interesse und verschiedene Mediengattungen zueinander verhalten. Mit anderen Worten: Sind Menschen, die Printprodukte konsumieren, interessierter an Geschichtsthemen wie bspw. Radiohörer oder Internetnutzer?

Außerdem wurde von den interviewten TeilnehmerInnen fast ausschließlich ohne Nachfrage eine Person erwähnt, die eine Statistik zu den *Gemeine*-Mitgliedern führt. Diese Person wäre bspw. eine erste Anlaufstelle für etwaige quantitative *Zeitreisen*-Forschung.

Unbenommen dieser Beispiele wäre es auf jeden Fall lohnenswert, sich weiterhin mit den verschiedenen Herangehensweisen an Geschichtsjournalismus auseinanderzusetzen. Denn wie auch in der behandelten Literatur bereits erkannt wurde und auch aufgrund der insgesamt relativ dürftigen Menge an Fachpublikationen zum Genre, bedarf es noch viel Arbeit, den Geschichtsjournalismus in all seinen Facetten auf den Grund zu gehen. Die vorliegende Arbeit versuchte dies mittels Untersuchung des partizipativen Gemeinschaftsprojektes *Zeitreisen*.

Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass die überwiegend übereinstimmenden Sichten auf das Geschichtsfeuilleton, die Begegnung auf Augenhöhe zwischen Redaktion und *Gemeine*-Mitgliedern hinsichtlich der Themen und Inhalte sowie die Einbindung der *Zeitreisenden* in nahezu allen zu treffenden Entscheidungen zum Erfolg der *Zeitreisen* beitragen.

9 Literatur

Monografien und Aufsätze

AASE, Sara (2011): Print vs Online. Can There Be a Cohabitation of Competing Media and How Readers Can Benefit. In: Journal of the American Dietetic Association. Volume 111. Issue 4. April 2011. S. 500 – 504.

AMMANN, Ilona (2012): Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur. In: ARNOLD, Klaus / HÖMBERG, Walter / KINNEBROCK, Susanne (Hg.) (2012): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Lit Verlag. Dr. W. Hopf. Berlin. S. 153 – 167.

ANSORG, Robert-Alexander (2012): Dokufiction? Living History? Histotainment? Der Archäologe im Fernsehen zwischen Reenactment Und Computeranimation. Diplomica Verlag. Hamburg.

ARNOLD, Klaus (2012): Geschichtsjournalismus – ein Schwellenressort? Arbeitsweisen, Themen und Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten in Deutschland. In: ARNOLD, Klaus / HÖMBERG, Walter / KINNEBROCK, Susanne (Hg.) (2012): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin. S. 87 - 107

ARNOLD, Klaus / HÖMBERG, Walter / KINNEBROCK, Susanne (Hg.) (2012): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin.

BARRICELLI, Michele / HORNIG, Julia (Hg.) (2008): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute. Internationaler Verlag der Wissenschaften. Frankfurt/Main.

BOLSMANN, Daniela / SEILER, Lisa (2006): Mitmach-Medien. Wie eine stärkere Publikumsbeteiligung den Journalismus verändert. Studienarbeit. Universität Dortmund.

- FASEL, Christoph (2012): Zwischen Infotainment und De-Professionalisierung: Welcher Journalismus in Zukunft unersetzbar bleibt. In: RUßMANN, Uta / BEINSTEINER, Andreas / ORTNER, Heike / HUG, Theo (Hg.) (2012): Grenzenlose Enthüllungen? Medien zwischen Öffnung und Schließung. Innsbruck University Press. S. 153 – 161
- FASEL, Christoph (2013): Textsorten. 2., Überarbeitete Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz, München.
- FLICK, Uwe (2017): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 8. Auflage. Rowohlt Verlag. Reinbek bei Hamburg.
- FROSCHAUER, Ulrike / LUEGER, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. WUV-Universitätsverlag. Wien.
- GILLMOR, Dan (2004): We the Media. Grassroots Journalism By the People, For the People. O'Reilly and Associates. Sebastopol, CA
- HAUSJELL, Fritz / KRAKOVSKY, Christina (2013): Editorial. In: Medien & Zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Ausgabe 2/2013. Wien. S. 3 – 4.
- HILLER, Marlene (2009): Der Spagat zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft. Oder: Geschichte schreiben für Liebhaber. In: HORN, Sabine / SAUER, Michael (2009): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen. S. 161 – 168.
- HORN, Sabine / SAUER, Michael (2009): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- HÖMBERG, Walter (2012): Die Aktualität der Vergangenheit. Konturen des Geschichtsjournalismus. In: ARNOLD, Klaus / HÖMBERG, Walter / KINNEBROCK, Susanne (Hg.) (2012): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Lit Verlag. Dr. W. Hopf. Berlin.

HUMMEL, Roman (2004): Journalismus als Beruf. In: PÜRER, Heinz / RAHOFER, Meinrad / REITAN, Claus (Hg.) (2004): Praktischer Journalismus. Presse, Radio, Fernsehen, Online. Inklusive CD-ROM mit journalistischen Beispielen. 5., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz. S. 71 – 80.

KRAKOVSKY, Christina / REISNER, Andrea (2013): Geschichtsschreibung als journalistisches Gemeinschaftsprojekt. Partizipation als Perspektive im Printjournalismus am Beispiel der *Zeitreisen*, der Geschichtsbeilage der *Wiener Zeitung*. In: Medien & Zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Ausgabe 2/2013. S. 24 – 35. Wien.

KRIEG, Martin (2012): „Collective-Memory-Setting“ durch Gedenktagsjournalismus. Eine Untersuchung langfristiger Agenda-Setting-Effekte am Beispiel der Berichterstattung über den Widerstand des 20. Juli 1944 (1954 - 2004). In: ARNOLD, Klaus / HÖMBERG, Walter / KINNEBROCK, Susanne (Hg.) (2012): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Lit Verlag. Dr. W. Hopf. Berlin. S. 169 – 194.

MAYRING, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.

NIP, Joyce Y.M. (2006): Exploring the second phase of public journalism 1. Journalism Studies. 7 (2). S. 212 – 236.

NOLTE, Paul (2008): Öffentliche Geschichte. Die neue Nähe von Fachwissenschaft, Massenmedien und Publikum: Ursachen, Chancen und Grenzen. In: BARRICELLI, Michele / HORNIG, Julia (Hg.) (2008): Aufklärung, Bildung, „Histotainment“? Zeitgeschichte in Unterricht und Gesellschaft heute. Internationaler Verlag der Wissenschaften. Frankfurt/Main. S. 131 – 146.

PÖTTKER, Horst (2012): Verstehender Journalismus. Warum Geschichte zur digitalen Medienwelt passt – und wie sie aktuell gemacht werden kann. In: medien & zeit. Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft. 1/2012. Jahrgang 27. Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“. Wien. S. 5 -13.

PROBST, Daniela (2012): User Generated Content im Journalismus. Antworten auf eine neue Herausforderung. AV Akademieverlag. Saarbrücken.

SCHLÜTER, Hans-Joachim (2004): Zeitungs-Journalismus: Darstellungsformen. In: PÜRER, Heinz / RAHOFER, Meinrad / REITAN, Claus (Hg.) (2004): Praktischer Journalismus. Presse, Radio, Fernsehen, Online. Inklusive CD-ROM mit journalistischen Beispielen. 5., völlig neue Auflage. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz. S. 139 – 159.

SEHL, Annika (2013): Partizipativer Journalismus in Tageszeitungen. Eine empirische Analyse zur publizistischen Vielfalt in Lokalen. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden.

SPIEß, Christian (2009): Zwischen Wissenschaft und Unterhaltungsanspruch. Aktuelle Geschichtsmagazine im Vergleich. In: HORN, Sabine / SAUER, Michael (Hg.) (2009): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen. S. 169 – 176.

SUROWIECKI, James (2005): Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nutzen können. C. Bertelsmann Verlag. München.

THIELE, Martina (2009): Geschichtsvermittlung in Zeitungen. In: HORN, Sabine / SAUER, Michael (2009): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen. S. 186 – 193.

ULLRICH, Volker (2009): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Zur Präsentation von Geschichte in den Printmedien. In: HORN, Sabine / SAUER, Michael (2009): Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen. S. 177 – 185.

Web

DETERDING, Sebastian / DIXON, Dan / KHALED, Rilla / NACKE, Lennart E. (2011):

Gamification: Toward a Definition. Abgerufen von:

<http://hci.usask.ca/uploads/219-02-Deterding,-Khaled,-Nacke,-Dixon.pdf>

REISNER, Andrea (2013): Ein Spiegel über vier Jahrhunderte. Abgerufen von:

https://www.wienerzeitung.at/dossiers/310_jahre_wiener_zeitung/566982_Ein-Spiegel-ueber-vier-Jahrhunderte.html?em_cnt_page=3

[alle Web-Inhalte zuletzt abgerufen im April 2019]

Interviews

Textstellen und relevante Informationen aus den geführten Interviews werden wie folgt

zitiert: B1, B2, B3, etc. für die jeweiligen InterviewpartnerInnen und bspw.

„Z123 – Z126“ für die relevante Stelle in der Transkription. Transkriptionen wurden von jedem Interview angefertigt und befinden sich im Anhang.

Abbildungsverzeichnis

Sämtliche Abbildungen sind vom Autor angefertigte Faksimiles.

Abb. 1: Aktueller Kopf des Geschichtsfeuilletons	9
Abb. 2: Begrüßung eines neuen Gemeinde-Mitgliedes in <i>Numero</i> 392	11
Abb. 3: Aufruf des Autors zur Interviewteilnahme in <i>Numero</i> 389	13
Abb. 4: Faksimile einer Bildercollage aus eingesandtem Material der <i>Gemeine</i>	62
Abb. 5: Faksimile einer <i>Zeitreisen</i> -Seitenansicht	63

Tabellenverzeichnis

Sämtliche Tabellen sind vom Autor selbst erstellt.

Tab. 1: Transkriptionsregeln	24
Tab. 2: Erstkontakt mit den <i>Zeitreisen</i>	25
Tab. 3: Laie oder Journalist? Das Selbstverständnis der <i>Gemeine</i> -Mitglieder	30
Tab. 4: Die Sicht auf das Kollektiv <i>Gemeine</i>	38
Tab. 5: Alleinstellungsmerkmale der <i>Zeitreisen</i> aus Sicht der <i>Gemeine</i>	45
Tab. 6: Die Sicht der <i>Gemeine</i> auf Leistungen der <i>Zeitreisen</i> für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis	58
Tab. 7: Print-Spezifität der <i>Zeitreisen</i> und mögliche alternative Publikationsmodi aus <i>Gemeine</i> -Sicht	67
Tab. 8: Erstkontakt mit den <i>Zeitreisen</i> aus Sicht der Redaktion	75
Tab. 9: Die Aufgabenteilung zwischen <i>Gemeine</i> und Redaktion	78
Tab. 10: Alleinstellungsmerkmale aus Sicht der <i>Zeitreisen</i> -Redaktion	82
Tab. 11: Die Sicht der Redaktion auf Leistungen der <i>Zeitreisen</i> für den Geschichtsjournalismus und das Geschichtsverständnis	87
Tab. 12: Print-Spezifität der <i>Zeitreisen</i> und mögliche alternative Publikationsmodi aus Redaktionssicht	90

Anhang

Transkriptionen

Die folgenden Transkriptionen der qualitativen Leitfadeninterviews sind allesamt nach denselben Transkriptionseregeln abgefasst – im Wesentlichen angelehnt an FROSCHAUER / LUEGER (vgl. 2003; S. 223f.) mit wenigen eigenen Ergänzungen:

längere Pause	(Anzahl Sekunden)
kurze Pause	(.)
laut	LAUT
leise	kleinere Schrift
betont	<u>betont</u>
lachend	@lachend@
abgebrochene(s) Wort oder Phrase	abge/
Vermuteter Wortlaut bei Unsicherheit in der Transkription	(unsicher)
Unverständlich (1 Strich pro Sekunde)	(- -)
relevante parasprachliche Handlung	[Räuspern]
relevante situationsspezifische Geräusche	>Telefon läutet<
Auslassungen im Transkript	[...]

Den eigentlichen Transkriptionen vorangestellt sind darüber hinaus die jeweiligen Spezifika zu den GesprächspartnerInnen entsprechend der zusätzlich angefertigten Begleitfragebögen sowie die Gegebenheiten (Ort, Dauer, Besonderheiten etc.) der Interviewsituation selbst.

Aus Platzgründen sind Zeilenabstand und Schriftgröße etwas verringert. Wo es zusätzlich zu den Transkriptionsregeln notwendig ist, ist gewöhnliche Interpunktion der deutschen Grammatik angewendet.

Interview 1

Das Interview fand am 8. November 2018 im Café Maximilian, Universitätsstraße 2, 1090 Wien, statt.

Dauer des Interviews: ca. 22 Minuten

Befragter (B1): männlich; Jahrgang 1971; Bibliothekar; Bildungsgrad:

Universitätsabschluss; bei den *Zeitreisen* seit ca. 12 Jahren; konsumiert die *Wiener Zeitung* mehrmals pro Woche (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 1,5 bis 2 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Ja (.) können wir (.) durchstarten?
2 B1: Gern.
3 I: Super (.) aaaahmm (.) Wie sind Sie zum ersten Mal mit den Zeitreisen in Berührung gekommen,
4 wissen Sie das äh noch so (.) so in Grundzügen?
5 B1: Ich weiß es nicht mehr. Aber meine Mutter war Lehrerin an einer HAK und ist im Jahr 95 in
6 Pension gegangen, das heißt vorm Internetzeitalter. Und sie hat ääh für ihren Unterricht das
7 Amtsblatt (zur) Wiener Zeitung verwendet. Also (.) die ganzen Pflichteinschaltungen, die da drin
8 sind. Das heißt immer wieder von der Schule auch übrige Exemplare mit heimgebracht. Und ich
9 war immer eine Leserratte und die Tagespost solange es sie gegeben hat, habe ich ganz gern
10 gelesen mit dem Kleinen bin ich immer unglücklicher geworden, die Krone stand nicht zur
11 Diskussion (.) also greift man halt einmal zur Presse oder zur Wiener Zeitung und ich muss sagen
12 irgendwann habe ich dann offenbar eine (einmal) ein Exemplar der Zeitreisen dabei gefunden.
13 Und später wie ich dann herausgekommen bin äh (.) als Konzipient für eine Mödlinger
14 Anwaltskanzlei äh (.) wieder dasselbe. Wo wozu greift man? Äh, Krone ist nicht wirklich lesbar,
15 obwohl äh seit es Österreich gibt ist ja die Krone im fast im Vergleich fast ein Qualitätsblatt (.)
16 äh Kurier hm ja nicht ganz meins (.) Presse naja (.) muss ich auch sagen, die Presse, die es jetzt
17 gibt, lese ich nicht mehr so gerne, wie die äh @von früher@ (.) ein Zeichen, dass man alt wird. Aber mit
18 der Wiener Zeitung (2) arrangiere ich mich immer noch.
19 (5)
20 Jo (.) ist irgendwann einmal, ich meine, ich hab dann (.) zuerst einmal habe ich ein bisschen
21 gebraucht, dass ich verstehe, worum geht's da, warum (stehen jetzt da) die ganzen
22 fettgedruckten Namen drin äh und dann habe ich das überlesen, das sind ja Leserbeiträge, ja
23 gibt's das, dürfen die das?
24 [Gelächter]
25 Äh (.) wie soll ich sagen, das war halt, wie Sie gesagt haben, das war, das das ist ein Unikum und
26 bis ich das einmal überlesen habe [lacht] äh, hat's, hat's ein bisschen gedauert (2) Aahmm (2)
27 Die Tatsache, dass es um Geschichte geht, das war natürlich für mich eher das, die große
28 Attraktion, weil ich war, ich war immer auf Geschichte fixiert (.) Aber nie (leider) eben nicht für den
29 Broterwerb, weil @das ist ein bisschen@ (2) da kann man eigentlich nur unterrichten und ich bin
30 ein Lehrerkind und ich weiß, wie meine Mutter beieinander war am Ende vom Schuljahr.
31 (5)
32 I: Ja wenn wir bei den Zeitreisen sind, dann äh sind ja natürlich äh die Nüsse, die zu knacken sind
33 relativ äh also das Haupt/
34 B1: Genau.
35 I: Merkmal eigentlich und wie gehen Sie da aahh an die Recherche heran, wie stellt sich, wie
36 stellt man sich das vor?
37 (2)
38 B1: Äh bei mir, jaa, also ich schaue es mir immer an. Spricht es mich an? Und dann behalte ich
39 das im Hinterkopf. Ah, wenn es mich nicht interessiert, ääh (.) wird es gleich wieder getilgt bis zur
40 nächsten Nummer und was ich so im Hinterkopf habe (.) wenn ich einmal so ein bisschen
41 zwischendurch Zeit habe, ich lese, lese ich gerne nach (.) Aahmm (3) Für den Brockhaus ist meine
42 Wohnung zu klein, aber Wikipedia macht's möglich (2) Aahmm und (.) naja äh, ich habe was
43 Geschichte angeht ein ziemlich breit ein ziemlich breites Menü, also alles Mögliche und was mich
44 da besch/ was mich da beschäftigt, das gärt so im Hintergrund weiter und manchmal erinnere ich
45 mich an Sachen, da habe ich doch mal was gelesen (.) und dann geht man nachschauen. Stimmt
46 das, oder ist das ein mmhh, oder ist das ein, mh, oder hat man sich das eingebildet?
47 (7)
48 Und (2) ich muss wirklich sagen also meine Lesegewohnheiten hüpfen so hüpfen wirklich so quer
49 über die Landkarte (.) dies/ einmal römisches Recht, das nächste Mal über die Aufhebung der
50 Klöster in England, dann wieder etwas Zeitgeschichte (3) also (.) und (2) mein Gedächtnis
51 funktioniert so, das was ich (in) 15 Jahre einmal brauche, das merke ich mir, zumindest in
52 Umrissen. Das, was ich jeden Tag brauche, muss ich nachschauen.
53 (8)
54 I: Also Sie würden sich selbst ääh nicht als Journalisten bezeichnen, wenn Sie sich für die, wenn
55 Sie sich für die Zeitreisen ääh (.) ääähm engagieren?
56 B1: Nein. Nicht als Journalist, weil da hat man, da muss man es (halt) professionell machen, da
57 hat man ein Berufsethos. Und ich bin eher ein Dilettant im alten Sinne äh, dilettant ist ja

58 ursprünglich italienisch (.) aah (.) und das heißt soviel wie geliebt, auserwählt. Also ich (.) schreibe
59 wirklich nur für meine Orchideenthemen. [lacht] (Ich) meine, Sie können's, Sie können's sich ja
60 auch nicht aussuchen ääh, so wie der, so wie der Legionär im Evangelium, wo der wo sein
61 Hauptmann sagt, da geht er hin, da musst du hingehen, da geht er hin.
62 (12)
63 I: Ähm äh, haben Sie einen Einblick in die in die Gemeinde, also in das äh in das Konglomerat von
64 Menschen, die da für die für die Zeitreisen da tätig sind?
65 B1: Nur insofern, dass also manche Namen doch immer wieder kommen und äh (.) auf der
66 letzten Seite gelegentlich soo aah Nachrichten aus der Gemeinde oder Notizen aus der Gemeinde
67 äh veröffentlicht werden. Was weiß ich, Herr XY grüßt aus (.) oder äh ähmm (.) wie wir erfahren ist
68 unser Gemeinde-Mit/ treues Gemeinde-Mitglied dann und dann verstorben oder so oder es gibt also
69 (.) nur in Umrissen.
70 I: Also gibt's da keine (.) keine Treffen oder so oder oder wird sowas angedacht hie und da?
71 B1: Ich habe keine Ahnung ehrlich. Äh (.) ich muss ehrlich sagen äh (.) ich bin kein besonders
72 geselliger Mensch also selbst wenn es so etw/ andere haben sich vielleicht da schon äh (.)
73 Gedanken gemacht oder treff/ oder setzen sich vielleicht irgendwo informell zusammen, aber ich
74 habe da nie daran gedacht, muss ich sagen.
75 (10)
76 I: Sie haben ja vorher schon gesagt, bei Ihnen ähm ist die Themenauswahl und die
77 Epochenauswahl relativ äh relativ bunt gemischt, sagen wir mal so. Finden Sie, dass ähm die
78 Themen und Epochen umfassend für ein geschichtsjournalistisches Produkt umfassend ähm
79 aufgenommen werden in den Zeitreisen, oder äh gibt's (.) gibt's Bereiche, die unterrepräsentiert,
80 oder vielleicht ein bisschen überrepräsentiert sind?
81 (5)
82 B1: Gute Frage (.) Ah (.) Mir fällt eigentlich ääh (.) mir fällt kein (.) Bias auf. Ich meine natürlich
83 äh eine Zeitschr/ eine Zeitung, die auf einem Archiv von über 300 Jahren sitzt, wird
84 wahrscheinlich eher für ihre Geschichtsbeilage äh diesen Fundus auf diesen Fundus
85 zurückgreifen, aber in 300 Jahren, oder ein paar Zerquetschten ähm wurde ja auch über alles
86 Mögliche berichtet, was weiß ich, äh von Emigranten äh in die damals noch neue Welt, bis zum
87 Erdbeben von Lissabon, aah, römi/ Römerfunden oder äh auch nach dem Bel/ (2) oder eben
88 auch fossilen Funden aus der (.) aus der Ur- und Frühgeschichte. (Ich meine) damals halt noch
89 mehr unter dem Gesichtspunkt Kuriositäten und Mirakel (.) Aber also mir mir fällt da nichts
90 Großmächtiges auf (3) wie ich gestehe.
91 (4)
92 I: Wir haben auch vorher schon darüber geredet, dass ääh das Produkt Zeitreisen, wie wie wir
93 gesagt haben ein Unikum ist und was macht was macht für Sie das ääh das aus, dass es, dass es
94 wirklich wirklich so (ein) einzigartiges Produkt ist, wo sehen Sie die Alleinstellungsmerkmale von
95 dem von dem Produkt?
96 (3)
97 B1: Gerade einmal darin, dass die Leser sich da beteiligen können und was diese und dass das
98 da auch durchaus ernst genommen wird also (3) man muss man muss keine Ge/ man muss
99 keine ääh historische ääh keine ge/ Seminararbeit in Geschichte abliefern, sondern äh (.) es
100 sollte natürlich schon einigermaßen äh Gehalt haben, aber (3) wenn man (.) sich oft genug
101 meldet und keinen zu gro/ keinen zu großen Holler schreibt, dann äh wird man irgendwann
102 einmal sieht man auf einmal irgendwann seinen Namen auch in Fettdruck und ein bisschen eitel
103 ist doch wohl jeder. Nach dem Motto ich habe was, ich weiß was zu sagen, ich habe nicht oft
104 genug Gelegenheit dazu, also.
105 (10)
106 I: Das Geschichtsverständnis äh in Österreich ist (2)
107 B1: Verbesserungsfähig (.)
108 I: Sagen wir mal so ja und was können zum Beispiel die Zeitreisen, oder was kann ein so ein
109 Produkt (als) Geschichtsjournalismus was kann das für das für die öffen/ für das öffentliche
110 Verständnis von Geschichte in Österreich leisten?
111 B1: Breitenwirksam wird das, fürchte ich, nicht sein (.) äh weil es ist ein ich sage mal ein Produkt
112 von Liebha/ von Liebhabern für Liebhaber ähm, wenn man es (3) wenn sich best/ wenn man sich
113 für bestimmte Themen von bestimmten Themen angesprochen fühlt, natürlich wird man sich da

114 eher, wird man da eher beitragen, vor allem, wenn man merkt äh, man kann, man darf, es ist
 115 erwünscht. Äh (wird) ja glaube ich sogar bei den Nüssen er schreibt äh
 116 I: Ausdrücklich erwünscht.
 117 B1: Ausdrücklich erwünscht ja. Das ist ja auch (ich meine) [lacht] da stellen sich alle
 118 Verlagsnotizen auf den Kopf (mit dieser) mit dieser schönen Formel.
 119 (6)
 120 Wenn man das ganze äh kommerziell aufziehen würde, ich weiß nicht, ob es überleben würde.
 121 Ehrlich äh, aber so als (.) als Beilage zu einer einigermaßen offiziellen Zeitung (2) naja offiziell,
 122 wer weiß, wie lange noch, aber zu einem zu einem äh Blatt, das doch ein gewisses Niveau hat
 123 und eine und in einer großen Tradition steht (.) ja (.) da wird das, glaube ich, ganz anders
 124 wahrgenommen, als ääh (so ein) sagen wir Geschichtsmagazine.
 125 (10)
 126 I: Glauben Sie, dass äh so ein Produkt wie die Zeitreisen in einem in einem anderen Kontext
 127 funktionieren würden, oder auf anderen Medien zum Beispiel im Internet, oder wenn man zum
 128 Beispiel eine TV-Sendung machen würde, da wo sich da wo sich Leute einbringen, die sich zu
 129 einem gewissen Thema gerne einbringen würden, oder glauben Sie, dass das nur in Print so
 130 funktionieren würde, wie es halt bei den Zeitreisen funktioniert?
 131 B1: Kann ich nicht sagen. Muss kann ich ehrlich nicht sagen, weil äh, was die meisten
 132 elektronischen Medien angeht, äh bin ich ein ausgesprochener Steinzeitmensch. Ich kann E-
 133 Mails verschrei/ äh verschicken, ja das schon, ähm Social-Media-Account habe ich keinen (.) Ich
 134 habe mir einmal die ich habe mir einmal bei Facebook die Benutzerbedingungen angeschaut und
 135 habe dann gesagt danke (.) äähmmm (.) ich kann mir vorstellen, dass es für äh ich kann mir
 136 vorstellen, dass es äh (.), dass, ich könnte mir vorstellen, dass das Format übertragbar ist auf
 137 andere Medien sagen wir auf vielleicht auf Fernsehen, vielleicht auf Internet, ähm, aber (.) ich bin
 138 ehrlich gesagt äh, ich weiß zu wenig darüber, als dass ich sagen könnte, das hat Aussicht auf
 139 Erfolg, oder das hat keinen Aussicht (.) Ich lästere immer, ich mache derzeit einen
 140 Langzeitversuch äh, wie lang ein Mensch ohne Fernsehen leben kann, im Moment äh sind's 29
 141 Jahre
 142 [...]
 143 Also da müssten Sie, die Frage müssten Sie jemandem stellen, der media medienaffiner,
 144 medienerfahrener ist.
 145 (5)
 146 I: Und äh kriegen Sie eigentlich auch äh Feedback von irgendwelchen äh von ihrem Umfeld,
 147 privates Umfeld, von der von irgendwelchen Gemeine-Mitgliedern, wenn Sie jetzt was, wenn Sie
 148 jetzt was einbringen in das äh in die Zeitreisen ähm?
 149 B1: Eigentlich nicht. Äh ich habe äh schon (ich meine) ich kriege natürlich hin und wieder so
 150 (eine) Rückmeldung von (.) ähm wie heißt er, Schiemer?
 151 I: Mhm.
 152 B1: Ähmm, gelegentlich, aber der der meldet sich natürlich auch nicht auf jeden Beitrag hin
 153 zurück, aber äh von Zeit zu Zeit kommt eine Rückmeldung äh und das (.) das ist das eine und
 154 eben auch die (.) eben auch immer die Neugier jeden Monat (.) was tut sich Neues, das das reicht
 155 mir (.) aus und hin und wieder ein bi/ hin und wieder wie gesagt die Eitelkeit auch ein bisschen.
 156 I: Lesen Sie eigentlich äh von ganz vorne bis ganz hinten äh die Zeitreisen durch, oder (.) nur das
 157 wa/
 158 B1: Ja, also ich schaue es mir zumindest durch. Das, was mich abs/ bei äh was mich absolut
 159 nicht interessiert, also sagen wir einmal aahmmm einfach Wien/ sagen wir einmal Wiener
 160 Lokalgeschichte, oder was weiß ich (.) äh da steige ich aus. Da da blättere ich drüber, wenn ich
 161 nicht, wenn ich nicht irgend/ ich lese hinein, wenn nicht irgendetwas ist, das mich festhältet,
 162 dann hüpfte ich weiter.
 163 (5)
 164 Was mich in/ was mich durchaus interessiert äh äh wenns wenn (also) alte Lehr/ äh Landkarten
 165 oder Pläne äh dabei sind das das spricht mich an also ein Bild (.) sagt ja Einiges.
 166 (3)
 167 I: Und Sie werden auch mit Sicherheit dabeibleiben?
 168 B1: Solange es dieses wunderbare Unikum gibt, ja, also solange ich beziehungsweise solange ich
 169 lesen kann, ja (.) Wenn's nach mir geht.

Interview 2

Das Interview fand am 16. November 2018 im Falkensteiner Stüberl, Kleistgasse 28, 1030 Wien, statt.

Dauer des Interviews: ca. 22 Minuten

Befragter (B2): männlich; Jahrgang 1959; Bildungsgrad: Universitätsabschluss; Jurist; bei den *Zeitreisen* seit Beginn; konsumiert die *Wiener Zeitung* täglich (Abonnement am Arbeitsplatz) (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 2 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Ok äh wie sind Sie zum ersten Mal mit den Zeitreisen in Berührung gekommen, wissen Sie das
2 noch in etwa?
3 B2: Naja es ist im beim Büroabo habe ich halt einfach eine Nummer wo eine Zeitreise drinnen
4 war, ich weiß jetzt nicht die wieviele das war. Die habe ich halt gelesen und bin (.) von dem
5 Konzept sehr angetan gewesen und nach ein nach ein paar Nummern habe ich dann irgendwann
6 einmal was (.) selber eingeschickt (.) Dann habe ich irgendwann sogar einmal was gewonnen (.)
7 oder zweimal und dann habe ich halt (gelegentlich was eingeschickt) dann war eine größere
8 Pause ein paar Jahre [Räuspern] und seit weiß ich nicht zwei, drei Jahren habe ich wieder
9 angefangen.
10 (4)
11 I: Aahhmmm die zu knackenden Nüsse sind ja eigentlich das der Hauptbestandteil der Zeitreisen
12 und wie gehen Sie da da an die Recherchearbeit heran, wie wie kann man sich das vorstellen
13 ungefähr, wenn Sie lesen äh, das ist die Fragestellung und dann (.) wie gestaltet sich das bei
14 Ihnen?
15 B2: Also es gibt es gibt Themen, zu denen ich spontan etwas weiß. Es gibt aber auch Themen, wo
16 ich überhaupt keine Ahnung habe und und es ist ja jetzt ja aufgefächert, es gibt die
17 Zeitreisennuss, es gibt diese kleine Zeitreisennuss, es gibt die Spezialfragen meistens bei der
18 Karte und (.) meistens (.) sagen wir so, es hat sich geändert, nicht, früher habe ich halt ah
19 meistens in in Büchern nachgeschaut, also von einem Lexikon ausgehend, ich habe ein bisschen
20 eine größere Bibliothek zuhause und dort habe ich halt dann versucht, was zu finden. Inzwischen
21 geht aber auch sehr viel übers Internet. Vor allem bei den Dingen, wo ich überhaupt keine
22 Ahnung habe, da kombiniere ich halt einfach die Dinge das letzte war jetzt zum Beispiel, welches
23 Verhältnis hat Julius Caesar zu Graz und da habe ich halt eingegeben Julius Caesar Graz und
24 dann bin ich auf diesen Aquilinus Julius Caesar gekommen und das habe ich halt dann der Frau
25 Doktor Reisner geschickt, nicht, also auf das wäre ich wahrscheinlich mit Büchern nicht
26 gekommen (.) weil (.) so umfangreich ist (wahrscheinlich) meine Graz-Literatur jetzt nicht (jetzt ich
27 habe) schon ein paar Sachen, aber [Räuspern] dass ich (-) unter Caesar gesucht hätte, weiß ich
28 nicht. Also da war dann schon das Internet auch auch zielführend.
29 I: Ist das jetzt mehr oder weniger so die Haupt die Hauptquelle?
30 B2: Ja.
31 I: Weil wenn Sie sagen, Sie waren schon seit Anbeginn der Zeitreisen dabei, dann, das muss ja
32 das war früher wahrscheinlich ganz anders.
33 B2: Da war halt mehr über da war halt mehr über Lexika und und und und Literatur und ich habe
34 mir ja manchmal (.) manchmal äh Fragen auch nur sehr knapp beantwortet, also mit einem
35 Datum, oder oder (.) oder einem Namen [Husten] Jetzt ist man halt verführt, vieles raus zu
36 kopieren und und und weiter zu (sehen)
37 [...]
38 Und von da her also (.) ist halt die Gefahr, dass man ein bisschen viel schreibt, aber (.) ja (.) ich
39 muss es ja dann @nicht lesen, das muss ja dann die arme Frau Doktor oder sonst wer machen.
40 (3)
41 I: Ah würden Sie sich in diesem Zusammenhang als Journalisten bezeichnen, wenn Sie da für die
42 B2: Nein nein nein nein nein.
43 I: Wo sehen Sie, wo sehen Sie den Unterschied?
44 B2: (Ist zu klein) (.) naja (3) erstens schreibe ich ja quasi nur auf Zuruf und zweitens bin ich dann
45 ja nur ein ein ein kleiner Teil, der dann (.) ein zwei Mal in der Zeitung erwähnt wird (.) also es ist
46 mehr wie (.) wie wenn man bei einem Verein vielleicht was macht, oder so.
47 I: Mhm
48 (4)
49 Also das äh (.) die Haupt/ ääähmm (.) Sache bei den Zeitreisen ist ja eigentlich die Gemeine.
50 B2: Genau, mhm.
51 I: Und wie würden Sie die in Grundzügen beschreiben?
52 B2: Ja das ist das ist insofern (.) sehr nett, weil da doch ein gewisser Zusammenhalt ist, obwohl
53 ich aus der Tatsache, dass jemand bei der Gemeine ist, niemanden kennengelernt habe, oder
54 kenne. Allerdings sind ein paar, die ich von woanders her kenne auch die dort immer wieder was
55 schreiben und ich werde auch gelegentlich im Bekanntenkreis von Leuten, die die Wiener Zeitung
56 lesen, angesprochen und sagen, ah hast wieder was geschrieben.
57 I: Mhm

58 B2: Also das das das kommt schon vor, aber es ist auch interessant, dass da drinnen steht, wenn
59 jetzt zum Beispiel ein Gemeinde-Mitglied einen Vortrag hält, ein Buch schreibt, hin und wieder
60 Kartengrüße sendet, oder oder (krank) ist, also ein bisschen ist es wie beim Heinz Conrads
61 [...]
62 Also ich finde das auch eine eine gute zusätzliche Idee.
63 (2)
64 I: Äh Sie haben das Feedback erwähnt, was Sie aus Ihrem Umfeld äh bekommen, wie wie kann
65 man das verstehen, dass (-)
66 B2: Naja also (wenn ich) jemanden treffe, der sagt dann auch ah Sonntag habe ich wieder was,
67 also oder unter der Woche habe ich wieder was gelesen von dir und (.) oder auch kommt auch
68 vor, dass jemand sagt, jetzt hast aber schon lange nix geschrieben. Also das heißt, die Leute sind
69 offensichtlich auch sehr genau und (ich) denke, da gibt es einen Kreis [Räuspern], der um einiges
70 größer ist, als die Gemeinde, die das halt dann verfolgen. Manchmal (.) tritt dann einer aus diesem
71 weiteren Kreis dann in den engeren Kreis. Der wird dann eh begrüßt als Neumitglied (.) Ich weiß
72 ja nicht, einen hat es einmal gegeben, der hat immer Statistik geführt, (ich weiß gar nicht) jetzt
73 habe ich schon lange nix mehr gelesen von dem, ob es den noch
74 I: Ja von dem von dem spricht äh witzigerweise fast ein jeder, mit dem ich über das Projekt äh
75 spreche und dann erwähnt immer irgendwer den ominösen Statistiker.
76 B2: Ja ja ich weiß jetzt nicht, wie er heißt, aber aber (-) weiß nicht, ob er noch lebt, oder ob er
77 noch tätig ist, aber war auch eine lustige Idee, weil (.) ein ein ein bisschen ein Problem war früher
78 immer diese Zwischennummern, vor allem, wenn man es, ich habe ich habe sie (ja) auch
79 gesammelt die Zeitreisen ähm und (war mir) dann aber manchmal gar nicht im Klaren, habe ich
80 jetzt alles, weil da hat es A B C gegeben und so und und aber nicht immer glaube ich, weil da
81 waren dann Wochen mit Feiertagen und dann ist es wieder mal ausgefallen. Aber gut ist es, dass
82 es äh (.) beim He/ ein ein Einzelteil der Zeitung ist und nicht irgendwo anfangt, dass man es
83 herausreißen muss, also das ist glaube ich ganz wichtig von der Gestaltung.
84 (6)
85 Und eben auch, dass man, wie wir ja schon gesagt haben, das Gefühl haben, oder das Gefühl
86 hat, dass man bei etwas dabei ist, dass es sonst nicht gibt [Husten]. Weil wenn jede Zeitung
87 sowas hat, na gut okay, aber das ist wirklich (.) ein Unikat.
88 (3)
89 I: Also bei Ihnen im Bekanntenkreis gibt es auch Leute, also die sind privat mit Ihnen bekannt und
90 sind aber und sind aber Menschen, die bei den Zeitreisen mitmachen?
91 Ja ja genau zum Beispiel die
92 (9)
93 Und lustig war es auch die Wiener Zeitung war ja eine Zeit lang gegenüber vom Südbahnhof in
94 dem Haus, wo früher unser Büro war.
95 I: Achso?
96 B2: Mhm. [Räuspern]
97 I: Wie Sie gesagt wie Sie gesagt haben schon wegen dem äh wegen dem Unikat, also das, wo
98 sehen Sie eigentlich das Alleinstellungsmerkmal von den Zeitreisen und äh, warum kann sich das
99 Projekt so seit Jahrzehnten schon behaupten?
100 B2: Naja ich glaube, es ist wirklich diese diese diese Mischung einerseits die Bindung ich meine
101 an die älteste noch bestehende Zeitung, das heißt man man sucht einmal grundsätzlich den
102 Anknüpfungspunkt in der eigenen Zeitungsgeschichte. Dann zweitens (.) Beiträge, die eben aus
103 irgendeinem Grund angerissen werden [Husten]. Und drittens dann, entweder die völlige
104 Gestaltung aus den Beiträgen der Leser, oder halt (er gibt uns) Fragen, die dann aber manchmal
105 auch in andere in andere Richtungen gehen, ja. Also das ist glaube ich und und offensichtlich
106 sind da zwei drei, oder vielleicht auch mehr Personen, die das mit einer gewissen Liebe und
107 Umsicht führen. Also ich glaube, die persönliche Kontinuität ist auch sehr wichtig. Ich habe ein
108 zwei Mal auch durchaus sehr sehr nette und liebe Briefe von der Frau Reisner und davor vom
109 Professor Schiemer gekriegt ähm zum auch mir verloren gegangene äh Exemplare nachgeschickt
110 und so, also. Und auch diese Idee mit den mit den Gesch/ mit den mit den Loggewinnen oder
111 oder oder Geschenken, die ja auch zum Teil aus dem Leserkreis stammen und und die so
112 überhaupt keinen Glamour haben, aber irgendwie nett sind, nicht, das das ja das das gefällt halt
113 mir.
114 (3)

115 I: Es steckt ja ein ungeheurer Idealismus hinter dem ganzen hinter dem ganzen Projekt, da ist es
116 dann ist es dann so, dass das schon eher naja man kann nicht sagen durch Eitelkeit bedingt ist,
117 dass man, dass man da halt sich selber dann in der Zeitung liest, aber es ist natürlich
118 wahrscheinlich.

119 B2: Na sicher ist es ein ist es ein ist es ein Punkt klar, nicht, ich meine, ich zeige es auch jedes
120 Mal meiner Frau und sage schau, stehe ich wieder drinnen, nicht und, ich meine, sie kann es jetzt
121 schon einordnen, die ersten Male war sie noch beeindruckt. Ah, das mindert sich natürlich durch
122 die Häufigkeit, aber es ist, nein, es ist einfach nett, ja es ist nett und und (wenn das), es wirkt
123 jetzt auch auch niemand (.) ich glaube dadurch jetzt arrogant, oder herablassend, dass er sagt,
124 ich bin jetzt da wichtig, da, das reduziert sich dadurch, nicht, und es kann ein jeder, es kann ein
125 jeder beitragen, nicht, (- -) irgendwas dazuschreiben und die Geschichte hat sich.

126 (4)

127 Es hat ja früher diese berühmte Frau Auli gegeben, die hat immer sehr sehr viele Sachen vor
128 allem aus dem fernöstlichen Raum (.) ah (.) geschickt, die ist aber schon gestorben. Also das
129 habe ich zum Beispiel nie oder fast nie gemacht, (also dass ich da) ein Bild einschicke und dann
130 (dann dann) (.) Landkarten oder sowas, nicht, das äh das ist mir einfach zu mühsam.

131 I: Mhm. Ist auch eine Frage der Zugänglichkeit, oder?

132 B2: Naja, ich könnte es ja auch in ein Kuvert stecken, ich hätte es ja vorbeibringen können,
133 könnte es immer noch vorbeibringen, nicht, aber nein das ist einfach eine Sache der Faulheit,
134 aber in zwei Jahren gehe ich in Pension, (wenn es) dann noch lange existiert, dann überwinde ich
135 mich vielleicht einmal [lacht].

136 (3)

137 I: Also weil wir bei den Epochen waren und den einzelnen Themen, gibt's da irgendwelche
138 irgendwelche Präferenzen, die Sie haben, oder?

139 B2: Zeitgeschichte interessiert mich selber am meisten

140 I: Also (- -)

141 B2: Aber aber (es ist) (.) es korreliert ein bisschen, nicht, dadurch, dass ich mich für das am
142 meisten interessiere, bin ich den anderen vielleicht nicht sooo (.) gebrieft, das heißt, umso
143 interessanter ist es dann dort etwas nachzuschauen.

144 I: Mhm.

145 B2: Also (.) oder auch zum Beispiel musikalische Sachen da kenne ich mich ziemlich wenig aus,
146 oder oder so so technische (da war jetzt was) über Lokomotiven, nicht, oder die Eisenstraße da
147 war, glaube ich, auch was (.) also so Sachen (.) nein (.) herausgefordert fühle ich mich dann fast
148 von von alle und sicher manches manche kann man aus dem Stegreif beantworten, so die ersten
149 drei vier Fragen, dann, wenn es heißt, ich weiß nicht, der Bruder vom Vater was war der von
150 Beruf, da muss man halt auch nachschauen, aber ja, (also da war) jetzt Konrad Lorenz da habe
151 ich habe ich schon einiges auch so gewusst, nicht, dass der Vater eben (.) äh Arzt war und so
152 weiter und da hätte ich auch früher schon in Büchern nachschauen können, aber so ist es halt
153 jetzt auch wieder ein bisschen einfacher. Und natürlich sind jetzt die die Wikipedia, oder andere
154 Nachschlageplattformen nicht hundertprozentig, aber das ist natürlich ein Buch auch nicht
155 immer, nicht.

156 (2)

157 I: Und finden Sie die Themensetzung ausgewogen, dass man sagt äh 18. Jahrhundert, 19.
158 Jahrhundert, 20. Jahrhundert, oder ist da aus Ihrer Sicht noch irgendwo?

159 B2: Nein, das (2) das ist (.) das ist okay, weil (.) ich ich beachte das eigentlich auch gar nicht, ich
160 glaube, mir fiel das gar nicht auf, wenn jetzt ein halbes Jahr nur 19. Jahrhundert käme, oder nur
161 nur 18., oder halt stark überwiegend, vielleicht, aber, nein und dadurch, dass es ja eh in einer
162 Nummer immer ein paar Themen gibt (.) und was interessant ist, es ist ja immer drinnen, was vor
163 zehn Jahren war (.) und meistens kann ich mich überhaupt nicht mehr erinnern, dass das
164 @damals gestanden ist@, obwohl ich vielleicht sicher dazu auch was [Husten] mir überlegt habe,
165 aber (.) ja dazu liest man einfach zu viel, (dass) das alles hängen bleibt, aber (.) da freut man sich
166 wieder (über) was Neues, auch wenn es gar nicht so neu ist.

167 (3)

168 I: Die Zeitreisen sind ja ein geschichtsjournalistisches Produkt und ähm was können Ihrer
169 Meinung nach die Zeitreisen für das Geschichtsverständnis von von den Lesern was kann das
170 dazu beitragen?

171 (3)

172 B2: Fürs Geschichtsverständnis [nachdenkend] fürs Geschichtsverständnis von Lesern (-) auf
173 jeden Fall kann man (2) kann man es vertiefen. Die Frage ist die Frage ist, ich glaube, dass
174 jemand, (3) der sich gar nicht interessiert, (2) das auch nicht zur Hand nimmt äh das heißt aber,
175 wenn jemand, äh sagen wir, eine gewisse eine gewisse ein gewisses Grundinteresse hat, (dass
176 man sagt) ja aha, da blättere ich jetzt einmal hinein, dann kann ich mir bei vielen Artikeln schon
177 vorstellen, dass man sagt aha ja, das ist aber das ist aber interessant, nicht, das habe ich jetzt
178 nicht gewusst (.) und und sie sind ja auch (.) recht recht ansprechend illustriert und von daher
179 von daher kann man, glaube ich, schon zur zur Erhöhung des Wissens beitragen. (Sagen wir) ein
180 Volksschulbuch wäre es nicht, nicht.

181 I: Glauben Sie, dass äh die Zeitreisen, oder das Konzept der Zeitreisen auch äh in irgendeinem
182 anderen Medium funktionieren könnte so wie zum Beispiel im TV, oder auf irgendeiner Plattform
183 im Internet, oder ist das nur deswegen so erfolgreich unter den Menschen, die es gernhaben, weil
184 es wirklich nur so das haptische Erlebnis ist mit der Zeitung?

185 B2: Ja, das glaube ich schon. Also im [Husten] TV könnte ich es mir gar nicht vorstellen aufgrund
186 der Flüchtigkeit. Im Internet würde die Begrenzung auf die acht Seiten entfallen und damit wäre
187 es wahrscheinlich bald unlesbar, weil wenn ich mir jetzt vorstelle, ich schicke ja oft, sagen wir,
188 zwei drei Seiten, wenn man es wenn man es umlegen würde, nicht, und wenn ich mir jetzt denke,
189 ich weiß nicht, wie viele Leute, ich habe es noch nie gezählt, wie viele Leute da vorkommen, wenn
190 wir sagen, sagen wir 30 Leute ah (3) 30 Leute schreiben da (3) 30 Leute schreiben da, dann
191 wären das ja schon 60 Seiten, nicht, und dann schreibt die Redaktion noch was, die wird
192 wahrscheinlich auch mehr schreiben, das wird dann vermutlich niemand mehr lesen und von da
193 her [Husten] glaube ich, acht Seiten ist eine gute eine gute Zahl. Weniger sollte es nicht sein.
194 Mehr kann es immer sein, aber auch die Fragen sind meines Erachtens ausgewogen, auch dass
195 man oft eben länger Zeit hat, manche, ich habe es auch schon einmal einen Tag zu spät
196 geschickt, nicht, wo dann die Frau Reisner sehr lieb zurück(geschrieben hat) ja kann man nicht
197 mehr nehmen. Also auch das gehört aber dazu, nicht, dass das nicht in einen Brunnen fällt,
198 [Husten] sondern sagen, ja tut Leid, jetzt haben Sie das mit Mühe gemacht und also das müsste
199 ja auch nicht sein, ist aber Gott sei Dank und ich meine, was ich mir was ich mir vorstellen
200 könnte, das gibt es aber eh manchmal, war ich noch nie, dass halt gesagt wird also (.) machen
201 wir halt eine Möglichkeit des Kennenlernens bei einer Ausstellung, oder bei einem Vortrag, aber
202 ja (.) Weil ich weiß nicht, die meisten dürften, glaube ich, doch aus Wien sein. (- - -) Gerasdorfer
203 sind aus Deutsch-Wagram zum Beispiel, nicht. Weil das ist eine Familie, die ich auch kenne (zum
204 Beispiel) von wo anders her. Gerstendorfer Luise Gerstendorfer ehemalige Rechtspflegerin (.) die
205 schreibt, ist schon in Pension. Magister Luise Gerstendorfer und ihr Mann, weiß ich jetzt gar
206 nicht, wie der heißt. Überhaupt relativ viele Juristen, aber vielleicht fallen sie mir nur auf, weil ich
207 selber auch einer bin und da fällt mir halt auf, wenn ein Richter steht, oder Anwalt, oder irgend
208 sowas.

209 [2]

210 I: Also wären Sie grundsätzlich schon aufgeschlossen gegenüber gegenüber so einem
211 Kennenlernen im Zuge einer Veranstaltung

212 B2: Ja ja

213 [...]

214 Es ist halt immer die Frage, wenn das dann vormittags ist, dann habe ich auch wieder keine Zeit,
215 nicht. Es dürften schon auch einige im Ruhestand sein, also ich denke, dass dass das viele von
216 diesen Teilnehmern Pensionisten sind.

217 I: Ja das wird bei Ihnen auch nicht anders sein dann in zwei Jahren [lacht].

218 B2: Das wird in zwei Jahren auch nicht anders sein, da schreibe ich dann noch mehr, ja [lacht]

219 I: Also Sie haben grundsätzlich schon die Absicht, dass Sie dabeibleiben?

220 B2: Ja ja ja ja ja ja ja (3) Weiß ich dann noch nicht, ob ich die Wiener Zeitung abonniere, oder ob
221 ich dann alle vier Wochen ins Büro fahre [lacht], aber irgendwie komme ich schon hin. Oder im
222 Internet dann lese, aber dann auf Papier schreibe, (- -) Habe ich noch Zeit ein bisschen.

Interview 3

Das Interview fand am 19. November 2018 im Café Collina, Zahnradbahnstraße 11, 1190 Wien, statt.

Dauer des Interviews: ca. 24 Minuten

Befragter (B3): männlich; Jahrgang 1942; Bildungsgrad: Universitätsabschluss; pensionierter Beamter; bei den *Zeitreisen* seit ca. 10 Jahren; konsumiert die *Wiener Zeitung* täglich (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 5 bis 10 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Wie sind Sie zum ersten Mal mit den Zeitreisen in Verbindung gekommen, wie kann man sich
2 das vorstellen?
3 B3: (Indem ich) die Wiener Zeitung einmal gelesen habe, nicht.
4 I: Und da sind Sie dann auf dieses Produkt gestoßen und dann hat Sie das gleich interessiert und
5 B3: Genau, ja.
6 I: Natürlich auch geschichtliches Interesse wahrscheinlich dabei.
7 B3: Naja, so wie ich Ihnen geschrieben habe in meiner E-Mail, nicht, ich habe in Geschichte
8 maturiert.
9 I: Okay.
10 B3: Historische Sachen habe ich immer gerne gelesen.
11 I: Mhm.
12 (4)
13 Wenn Ihnen selbst was einfällt zu meinen Fragen äh, können Sie gerne von si/ äh von sich aus
14 B3: Ja nein (3) Das ist Interesse an Geschichte, Matura in Geschichte. Studiert habe ich dann Jus,
15 aber da gibt es eh auch Rechtsgeschichte, nicht. [lacht]
16 (3)
17 I: Ahm, wenn Sie an die Recherchearbeit herangehen, äh, wie kann man sich das bei Ihnen
18 vorstellen, wie gehen Sie da vor, also Sie
19 B3: Naja, ich schaue zuerst einmal. Sie können. Gebe ich Ihnen das da einmal [überreicht dem
20 Autor eigene Zeitreisen-Beiträge].
21 I: Ja super.
22 [Begutachtung der vorliegenden Zeitreisen-Beiträge]
23 B3: Da sehe ich (bei den Zeitreisen), was weiß ich, die Frage, nicht, und bei der habe ich dann
24 gewusst [zeigt auf den Beitrag] (3) Da schaue ich einmal zuerst im Lexikon nach, nicht.
25 I: Mhm. Das ist bei Ihnen, also Sie haben eine, Sie verfügen also über eine Bibliothek.
26 B3: [nickt]
27 (6)
28 Und dann schreibe ich halt (4) Dann schaue ich nach, was ich da habe, dann schaue ich nach im
29 Internet. Bei dieser Frage zum Beispiel, habe ich keine Bibliothek gebraucht, nicht, das habe ich
30 einfach nur mit den mit den Büchern gemacht und mit (meinen) Unterlagen.
31 I: Haben Sie da gewisse Seiten, auf die Sie auf die Sie immer zugreifen im Internet, oder geben
32 Sie das einfach bei Google ein?
33 B3: Manchmal vielleicht. Je nachdem, gebe ich ein, was halt kommt, nicht.
34 [...]
35 [Blättern in den Unterlagen]
36 I: Und das sind äh sind die Manuskripte, die Sie dann die Sie dann äh der Redaktion zur
37 Verfügung stellen?
38 B3: Das äh, na das schreibe ich alles, nicht.
39 [Blättern in den Unterlagen]
40 I: Sie sind ja ausgewiesener Vielschreiber eigentlich also
41 [...]
42 B3: [lacht]
43 Naja, sind schon, sind eh immer diese Leute da. Also sagen wir, 70 Prozent sind eh immer
44 dieselben, nicht, in etwa.
45 [...]
46 I: Sind Sie sind Sie auch bekannt mit mit die mit mit ähm mit einzelnen Mitgliedern?
47 B3: Nein, mit keinem einzigen.
48 I: Haben Sie Interesse daran, dass sich das einmal ändert, oder, jetzt auch hinsichtlich auch von
49 einem Treffen, oder so, weil in der Vergangenheit
50 B3: Ich habe so viele, ich habe so viele Verpflichtungen (3) wenn es sich ergibt.
51 I: Für Sie für Sie ist das eine eine willkommene Freizeitbeschäftigung auch, abgesehen von den
52 anderen Sachen, die Sie machen.
53 B3: Genau.
54 I: Mhm.
55 B3: Ich betrachte es als eine der geistigen Übungen, nicht.
56 (7)

57 I: Es hängt ja auch sehr viel mit Recherche zusammen äh bei den Zeitreisen äh und würden Sie
58 das, was Sie da machen als äh journalistische Tätigkeit irgendwie irgendwie be/ bezeichnen?
59 B3: Journalistisch nicht, geh (.) Nein, ich mache das einfach, einfach weil es mich interessiert.
60 I: Mhm.
61 B3: Aber journalistisch sehe ich mich nicht. Ich schreibe halt irgendwas, damit ich (.) damit ich
62 I: Könnten Sie sich da einen Unterschied vorstellen zwischen Ihrer Tätigkeit und und der Tätigkeit
63 von einem äh, sage ich mal, professionellen äh Journalisten?
64 B: Ja sicher ist ein Unterschied. Bei mir (.) ich (.) [lacht] der muss, so wie da jetzt einen
65 interessanten Artikel daraus machen, nicht. Wobei bei ihm noch dazu kommt, dass sich alle
66 Leute, die Beiträge schicken, gerne namentlich in der Zeitung gesehen werden, nicht. Auch ich.
67 Habe ich sogar irgendwann einmal geschrieben.
68 I: [lacht]
69 (- -)
70 B3: Und äh, sagen wir jetzt, was da so dann drinnen ist, ist, was andere schreiben, was für den
71 Journalisten halt interessant ist, nicht. Während mir kommt es eher drauf an, dass ich relativ
72 trocken irgendwas (.) und wenn es, wenn (.) also ich bin eher auf trockene
73 Tatsachenbeschreibungen aus. Mir ist das journalistisch wurscht, was er daraus macht, darum
74 schreibe ich auch ziemlich viel, er soll das halt herausuchen. Mir kommt es halt darauf an, dass
75 ich immer irgendwas dabei habe, was vielleicht die anderen nicht haben.
76 I: Mhm.
77 B3: Damit damit er sich aus einem Pool, die für ihn interessanten Fische herausfangen kann.
78 I: Ja das ist bei Ihnen eh meistens der Fall, dass Sie Sachen auch dabei haben, die andere die
79 andere nicht haben.
80 B3: Das versuche ich immer, ja.
81 I: Das ist eh wichtig, ja, bei so einem Produkt, also.
82 B3: Ja das, ich finde es einfach lustiger (.) Wenn ich nur das abschreiben würde, was im Internet
83 steht, nicht, das geht auch, aber (.) das ist mir zu wenig. (3) Wenn ich zufällig einmal keine Zeit
84 habe und dann, dann genügt mir das auch.
85 [...]
86 Also Plagiat, (habe ich, glaube ich, eh einmal geschrieben), Plagiatsuntersuchung würden würden
87 meine Beiträge nicht standhalten.
88 I: Ja das ist aber eh bei den meisten so, glaube ich.
89 B3: Naja, ist ja klar, woher sollen wir's denn haben?
90 I: So ist es, ja.
91 [Blättern in den Unterlagen]
92 B3: Da hat die Frau Krakovsky mir (auch) zurückgeschrieben, aber das war nur auf den ersten auf
93 den ersten Absatz geschuldet und da habe ich ein zweites genommen, wo ich geschrieben habe,
94 also da war der die Zusatzorchidee und ich springe halt immer auf, wenn es steht, knifflig oder
95 gibt keine Unterlagen, das das ist für mich immer eine Herausforderung [...] wenn ich knifflig,
96 schwierig, oder sowas sehe, dann beschäftige ich mich besonders gerne darum damit, nicht.
97 [...]
98 I: Je schwieriger es ist, umso mehr fühlen Sie sich herausgefordert von der von der Aufgabe, ja.
99 B3: Mhm, die mache ich besonders gerne.
100 (9)
101 I: Naja.
102 B3: Und dann habe ich, naja das, der letzte, das letzte Beispiel, (das ich auch für Sie
103 herausgesucht habe), das war eh in demselben Exemplar, wo Sie also Ihre Ihren Aufruf
104 veröffentlicht haben, da war wieder (- -) habe ich mir gedacht, schaue ich mir das an und wie ich
105 da gelesen habe, babababa, das freilich wiederum ein Rätsel aufgibt, habe ich mir gedacht, da
106 muss ich doch schauen.
107 I: Jaja, da sind Sie schon hellhörig geworden.
108 B3: Ja, und dann halt was. Da habe ich aber reine also reine Vermutungen geschrieben äh
109 möglicherweise ergeben sie einen Sinn. Da bin ich neugierig, was die anderen, ob die anderen
110 was schreiben.
111 [Blättern in den Unterlagen]
112 Kurz schreiben kann jeder, oder nein, vielmehr kurz schreiben ist kompliziert, lang schreiben
113 (kann man bald mal).

114 I: Mhm. So ist es, ja. [lacht]
115 [...]
116 B3: (Ja) da bin ich neugierig, ob es irgendwie einen Sinn ergibt. Könnte einen ergeben, aber, ich
117 weiß ja nicht.
118 I: Wie ist denn das bei den Themen äh fühlen Sie sich da von einer gewissen Themen ah von
119 einem gewissen Thema, oder von einer gewissen Epoche speziell angeschrieben ah
120 angesprochen, oder?
121 B3: Eher umgekehrt. Die technischen interessieren mich am wenigsten, obwohl ich schreibe auch
122 immer irgendwas (- - -).
123 I: Also es äh bei Ihnen mehr auf die Schwierig/ auf den Schwierigkeitsgrad äh an.
124 B3: Ja also wenn es so (.) literarische, die gefallen mir immer ganz gut.
125 I: Mhm.
126 B3: Oder rein historische, wo es allgemeine Geschichte, nicht (6) Also wenn es über die
127 Eisenbahn geht, fällt mir auch irgendwas ein, oder Motoren, aber Technisches ist nicht, das ist
128 nicht das, was mich wirklich interessiert.
129 I: Mhm (3) Aber würden Sie sich wünschen, dass äh gewisse Themen öfter vorkommen, oder oder
130 weniger oft?
131 B3: Nein, das passt schon. ES MUSS JA FÜR ALLE WAS DRINNEN SEIN.
132 I: Ja natürlich.
133 B3: Passt dann schon. (Dann haben das schon die, weiß ich jetzt nicht) Vater der Graugänse (- - -)
134 habe ich was gewusst, ja, (-) und mir ist gar nie bewusst gewesen, dass der mit der NSDAP was
135 zu tun gehabt hat, aber, mag sein, ja. Das habe ich halt dann aus dem das habe ich aus dem aus
136 dem Wikipedia genommen, nicht. (- - -)
137 (5)
138 I: Was macht äh für Sie eigentlich insgesamt das Produkt Zeitreisen aus, also welche
139 Alleinstellungsmerkmale können Sie da können Sie da erkennen?
140 B3: Naja, dass sich jemand überhaupt mit Geschichte interessiert und dass man das, dass man
141 in eine Art Kommunikation eben tritt (.) und dass man auch, dass das auch (3) verwendet wird für
142 einen Artikel und (.) wo ich dann sehe, okay, ist das was ich geschrieben habe, macht das einen
143 Sinn für einen Journalisten (-)
144 I: Mhm.
145 B3: Mir gefällt, die Interaktion gefällt mir ganz gut.
146 (11)
147 I: Glauben Sie, dass äh, dass das ähm, dass das Konzept auch in anderen Medien funktionieren
148 würde, sagen wir im Fernsehen, oder im Internet, oder glauben Sie, dass das äh speziell äh auf
149 ein Printmedium äh beschränkt funktioniert?
150 B3: Naja, im, ich glaube schon, dass es eher für Printmedien ist, weil das zu wissen (.) äh ergibt
151 dann schon wieder eine Quizsendung, nicht.
152 I: Mhm.
153 [...]
154 B3: Das ist nicht ein Format für das, das sich wofür wo sich das eignet. Also man könnte aus dem
155 eine Quizsendung machen, ja, aber das geht halt nicht, weil (.) die Sachen (.) manche (weiß man)
156 könnte man als Frage gestellt, könnte man es beantworten, nicht, aber (.) aber das ist nicht, wo
157 man (.) ich glaube nicht, dass sich Geschichtsthemen allzu großen Kreis von Hörern, oder Sehern
158 interessiert. Von Leuten, die lesen, ja.
159 I: Da ist zum Beispiel auch bei der Gemeinde so, also das ist ja, das ist ja das, was also wie sich
160 B3: Die Gemeinde, ja
161 I: Ja wie sich das nennt und äh
162 B3: Naja, da haben sie ein altes Wort für eine Gemeinschaft genommen.
163 I: Und wie schätzen Sie den den wie schätzen Sie den Personenkreis ein, den der da mitmachen
164 äh sind das?
165 B3: Naja, da gibt es einen Statistiker, oder hat es gegeben, ich weiß nicht, den Namen habe ich
166 mir nicht gemerkt. Der ist da, der hat gezählt die Namen, nicht, von Anfang an. Der ist auf über
167 1000 gekommen. Ah in Wirklichkeit, glaube ich aktiv sind zur Zeit 100, 120, nicht, die immer
168 wieder schreiben (2) Manche schreiben einmal in der (Zeit) (- -) gewisse Namen merkt man sich.
169 I: Mhm.
170 B3: Ich schr/ ich versuche (immer was zu schreiben).

171 I: Kommen auch immer wieder vor, also
 172 B3: Sind immer wieder dieselben, also (im Wesentlichen) dieselben.
 173 (7)
 174 I: Und wie ist das in Ihrem äh privaten Umfeld, kriegen Sie da auch manchmal ein Feedback von
 175 Ihren Bekannten und Freunden, oder Kollegen?
 176 B3: Na sicher, meine ehemaligen Kollegen oder (Freunde). Hast wieder was geschrieben? Aha.
 177 Ich habe schon wieder das gelesen.
 178 (3)
 179 I: Aber von äh von den anderen Gemeine-Mitgliedern da vernetzt man sich innerhalb äh
 180 B3: Also ich nicht. Ob es die anderen machen, weiß ich nicht (5) (- - -) Also ich muss die nicht
 181 haben, wenn jemand was will von mir gerne.
 182 I: Mhm.
 183 (Weiß ich nicht) da war einmal, da war eine Frage, ich meine, Sie zählen jetzt auch sozusagen zu
 184 den Ausnahmen. Nein einmal ist Japaner gekommen, hat ein Japaner geschrieben, er möchte
 185 gerne Informationen über Leo Trotzki's Leben in Wien. Auf englisch Und da habe ich ihm halt
 186 zurückgeschrieben dann, nachdem ich mich ein bisschen informiert habe, dass der tatsächlich
 187 da @da war@
 188 I: [lacht]
 189 B3: Und habe ihm das halt ein bisschen zusammengeschrieben, nicht (.) inklusi/ und der ist dann
 190 tatsächlich gekommen mit seiner Frau nach Wien [...]
 191 I: Und er hat Sie angeschrieben äh?
 192 B3: Er hat die Zeitreisen angeschrieben und die haben es veröffentlicht, wer dem Herrn Shimizu
 193 auf englisch englisch antworten könnte.
 194 I: Mhm.
 195 B3: Da hat sich aber niemand angesprochen gefühlt außer mir.
 196 I: Außer Ihnen, ja [lacht]
 197 [...]
 198 I: Ja haben Sie sonst noch irgendwas, was Sie loswerden möchten wegen den Zeitreisen?
 199 B3: Nein, eigentlich nicht. Also ich bin (.) ich bin recht zufrieden, dass es das gibt und
 200 geschichtliche Themen, wie gesagt, gern. Schreiben tue ich auch ganz gerne, aber wie gesagt,
 201 eher eher trocken juristisch. Also ich (.) wenn sie mich fragen, ich fange auch bei allen gesuchten
 202 Leuten fange ich immer, soweit ich es feststellen kann [Schnäuzen] mit den Daten an,
 203 Jahreszahlen und (.) Geburtsjahr, Sterbejahr (- - -).
 204 I: Das heißt, Sie werden auch sicher noch dabeibleiben?
 205 B3: Aber ja, mir taugt es also.

Interview 4

Das Interview fand am 20. Dezember 2018 in einer Arztpraxis in 1180 Wien statt.

Dauer des Interviews: ca. 25 Minuten

Befragter (B4): männlich; Jahrgang 1947; Bildungsgrad: Universitätsabschluss; Mediziner; bei den *Zeitreisen* seit ca. 12 Jahren; konsumiert die *Wiener Zeitung* mehrmals pro Woche (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 10 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Wie sind Sie zum ersten Mal mit den Zeitreisen in Berührung gekommen?
2 B4: Durch einen Patienten (.) Ein Hofrat (.) Der so begeistert (war) von Zeitreisen und der sicher
3 von Begi/ wie lang gibt's jetzt? 15 Jahre?
4 I: Das 20. Jahr.
5 B4: 20. Vielleicht war, also, das mit den zwölf, was ich gesagt habe, da habe ich geschrieben,
6 aber gelesen habe ich sicher drei Jahre vorher still, nicht, ungefähr, also es muss so im fünften
7 Jahr gewesen sein, da war es ja noch viel öfters, also mindestens zweimal in der Woche, ich
8 glaube und da hat ein Patient mich darauf hingewiesen, (3) dass das so super ist. Und dann habe
9 ich es mir einmal angeschaut und da war, kann mich erinnern, die erste Frage, was ich dann
10 lösen wollte, war die Kühfußgasse, ja. Das ist dann, (ist schon) gekommen, aber nicht das, was ich eigentlich
11 gemeint habe. Gut, völlig sinnlos und das ist auch das Schöne daran [lacht] (3) So als als als
12 Nebensatz, hat es jetzt geläutet? Nein. Hat's geläutet?
13 I: Ich glaube, ja.
14 B4: [Betätigt Türöffner] Als Nebensatz. Interessant ist ja, dass der mich damals mein Mentor,
15 wenn man so will, dann noch zwei, drei Jahre, der hat es ja von Anfang an gemacht, so beleidigt
16 war, weil sie ihn immer gekürzt haben, oder einmal vergessen haben, dass er mir dann wie, jetzt
17 habe ich ihn eh schon lange nicht gesehen, nein, das mache ich nimmer, [lacht], (5) (- -)
18 Aber da weiß ich nur, dass einer von der Redaktion bei mir war, ja, aber nur dadurch, also da
19 muss ich schon einmal, ist ja völlig wurscht, gut, lassen wir es, so wie es war. Bitte.
20 I: Ähm, wie gehen Sie grundsätzlich an eine zu knackende Nuss heran? Wie wie wie ist der
21 Rechercheprozess bei Ihnen so in der Regel?
22 B4: Eine Mischung zwischen Google und eigene Bibliothek unter Anführungszeichen. (4)
23 Diese Mischung habe ich immer, die den tollen Vorteil hat, dass man Bücher findet, wenn man
24 kein so ein Ordnungsfan ist.
25 I: Mhm.
26 B4: Die man ganz überrascht ist und das Dritte, das habe ich jetzt aber ein bisschen (-) in die
27 Bücherei bin ich auch noch gegangen (- -)
28 [...]
29 Bitte
30 I: Ähm, also Sie haben gesagt, äh Google, eigene Bibliothek, teilweise Büchereien und gibt es
31 eigentlich irgendwelche irgendwelche Themengebiete, die Sie da speziell ansprechen, oder (.)
32 oder gehen Sie (.) nach Gefühl vor?
33 B4: Geht eher sehr sehr viel Gefühl, ja. Und es gibt wenig Themen, die die ich ausspare, also die
34 ich ga/ und das sind die rein juristisch juristisch, die rein.
35 I: Mhm.
36 B4: Wenn wenn mehr die Geschichte über über was Rechtliches, dann ist es schon interessant
37 und was ja eh immer dabei ist, aber wenn das Geschichtliche ein bisschen wegkommt und es
38 geht mehr in die Diktion so wie in der Medizin, wenn du nur hast Kollegen und da wird nur über
39 Patienten (geredet) das ist furchtbar. Und so ungefähr ist es da, aber es gibt ja viele Leser, das
40 weiß ich, das sind Juristen, von den Zeitreisen und dadurch. Also das ist etwas, was ich her/ du
41 interessant ist, dass ich früher überhaupt nicht zum Beispiel auch über Bahn, obwohl ich
42 überhaupt kein Eisenbahnfan bin und ein CO2 (-) wie sagt man, Sünder sage ich jetzt (-)
43 Die grüne Kirche und viel Auto fahre [lacht]
44 (5)
45 I: Äh, würden Sie sich selbst als Journalisten bezeichnen, wenn Sie für die Zeitreisen äh was
46 (recherchieren)?
47 B4: Das ist eine interessa/ nein eher eher so als als (.) Geschichtenschreiber (2) wobei wenn ich
48 heute habe ich das vom Spiegel gelesen, ja (.) Und das steckt aber schon in jedem Menschen
49 auch wenn es was, aber das ist ja der Vorteil bei Zeitreisen äh geht es zwar um Facts, aber es
50 darf augenzwinkernd ja immer ein bisschen was und das ist glaube ich eines der Gründe, warum
51 auch vielen das dann gefällt, weil (sie sehen das auch wie) die anderen Leser schreiben, dass es
52 einfach nicht um nur diese Tatsachen, wann war diese Schlacht und so weiter, äh sondern das,
53 was ein bisschen so G'schichtln sind, wie man sagt und die müssen nicht unbedingt immer
54 Hundertprozent der Wahrheit entsprechen, weil sie treffen ja oft dann den des Pudels Kern
55 besser, wie wenn ich nur die Tatsache, weil das des diese Bücher (sind ja fad auch), nicht die,
56 aber das ist die das finde ich in Amerika so gut, die können Wissenschaftler ich habe das früher
57 auch immer in der Medizin gemacht, ja, ich habe Vorträge gehalten und habe dann Tennessee

Williams zitiert (-) ja aber schreiben habe ich es mich nicht getraut, ja, weil, vielleicht hätte ich es tun sollen, aber ich habe es mich nicht getraut, ja, tätowierte Rose (da) war wirklich einer (der) hat sowas gehabt und da habe ich am Schluss die Differentialdiagnose, weil in der Geschichte kommt es, dass die schwanger geworden ist, dann fängt es zu jucken an, das war ein riesen (Hallo) und dann hat mir einer gesagt, wieso haben Sie es dann in der Publik/ deutsch, nicht, warum haben Sie das (- -). Da wäre ich gar nicht auf die Idee gekommen. Und die Zeitreisen gehen (-) sie sind oft wirklich gut, sage ich jetzt geschichts/ bin kein Geschichtswissenschaftler, mein Sohn schon, darum liest er so etwas nicht, weil, ich glaube, wenn du wenn du wirklich reiner so ein ein ein Purist bist, dann bist du nicht so ein Fan von den Zeitreisen. Aber wenn du das so, Fremdenführerkurs habe ich einmal gemacht und und man hat so viele Löcher, dann gefällt es einem, nicht.

(3)

I: Wo ist der Unterschied, glauben Sie, zwischen einem Zeitreisen ähm Schreiber und einem echten unter Anführungszeichen Geschichtsjournalisten, oder Journalisten generell?

B4: Ja, der der Grund ist, der der Schreiberling für der einschickt, weiß, er ist nur pars pro toto. Er ist ein ein kleiner Teil und und muss sich auf irgendetwas konzentrieren, dass er das Gefühl hat, das passt auch hinein. Weil, wenn ich nur die Geburtsdaten immer schreibe, dann darf ich mich nicht wundern, weil das schreiben die anderen ja auch, nicht. Und das ist, glaube ich, der große Unterschied. Der (3) wenn er gut ist, (füllt er auf so einem großen) und macht dann ein Stück, aber wir unter/ wir kennen uns überhaupt ja nicht, ich kenne, ein, zwei, kenne ich durch Zufall, nicht.

I: Mhm.

B4: Wissen ja genau, wenn man länger schreibt, dass man nur ein Teil ist und versucht, sowas zu bringen, was der Redaktion hineinpasst und manchmal (ist man) ganz daneben, vor allem bei den Nebenpfaden, die wirklich oft ganz daneben sind dann die Danebenpfade.

(5)

I: Sie haben gesagt, äh Sie kennen äh wenige zumindest flüchtig aus der Gemeinde. Wie würden Sie die de das Konglomerat von den Menschen beschreiben?

B4: Also MEINE MISCHUNG IST vorwiegend Männer, wobei (.) Bauch, ja, aus dem Bauch heraus 65 Prozent Männer, 35 Frauen und das Alter so (.) hm (.) 65 plus, sage ich jetzt (3) Vielleicht ist es, aber da ist ein Gefühl, daher, wie heißt er, Ambrowski? Da gibt es einen, der ist ein Statistiker, (der ist unglaublich)

Mit A heißt er, glaube ich, also der der weiß das natürlich ganz genau. Der kann sagen (- -), aber es Jahrgang kann er auch nicht wissen, er weiß aber Geschlechter, er weiß relativ viel, also von wo die Schreiber kommen (-) Hauptraum ist schon Wien und Umgebung.

I: Ja dieser Mensch ist sehr bekannt, weil bei jedem Interview, das ich bis jetzt geführt habe, ist mindestens einmal der der Statistiker vorgekommen, ja. Aber bis jetzt hat noch keiner gewusst, wie er heißt. Ich mich eingeschlossen, also.

B4: (Ich kannte ihn, wenn Sie mir) er heißt so ähnlich wie (.) a mit a auf jeden Fall. So viele gibt es nicht, der der jetzt nicht immer schreibt, aber sonst. Aber die die, wenn Sie die die Reisner fragen, die (weiß das). Und wenn ich, wenn ich ein bisschen, wenn ich nachdenke, würde es mir einfallen.

I: (- - -)

B4: So ähnlich wie, Abraham heißt er nicht, Ambrowski heißt er auch nicht, aber so

I: Ein Gemisch, (oder so irgendwie).

B4: Aber auf jeden Fall mit a, da bin ich mir sicher gut.

(4)

I: Äh finden Sie, dass die Themen und die Epochen innerhalb der Zeitreisen äh gut äh gut vermischt sind, oder könnten Sie sich vorstellen, dass die einen oder anderen Themen oder Epochen ein bisschen ein bisschen häufiger vorkommen, oder weniger oft?

B4: Äh ich könnte mir immer eine andere Mischung vorstellen, ah mmmannes wiederholt sich dann halt ein bisschen, das ist das einzige, aber echte Kritik ist es nicht, weil ja die Fragen dann (- -) und es ist ja primär natürlich die Hauptwurzel, seit es die Wiener Zeitung gibt, nicht und und daher ist selten so Thema weißt schon einmal von den Römern und dann irgendein anderer Zeitungsjournalist wieder geschimpft, dass die Wiener Zeitung Geld ausgibt und so. Aber und Urgeschichte waren überhaupt, glaube ich, nur zwei drei Mal, oder sowas, nicht. Also ich finde an und für sich, glaube ich, m mir persönlich finde ich die Mischung gut, um das zu sagen. Dass man es ändern kann, verbessern kann, was ist schon besser?

115 I: Was äh macht [Räuspern] Ihrer Meinung nach das Produkt Zeitreisen aus, wo wo sehen Sie die
116 Alleinstellungsmerkmale?

117 B4: Dass es wie eine eine eine Familie ist, ja (.) Und zwar vielleicht mit dem kleinen (.) Familie, ja,
118 aber mit dem @kleinen@ Nebensatz von Doderer (3) wobei ich traue mich das, wo die Reisner
119 natürlich weil die (.) ist ja, hat ja, glaube ich, so viel auf jeden Fall den Magister hat sie über den
120 Doderer und ich glaube beim, nein (- - -) Wer sich in Familie begibt, kommt darin um, das ist für
121 mich der Leitsatz für diese Zeitreisen und das stimmt auch, nicht, weil wenn ich denke, dass ich
122 Ihnen jetzt dieses Interview gebe, ähm wäre ich früher nicht auf die Idee gekommen, ja. (3)
123 Aber die ich wollte ich wollte mich wirklich bei Ihnen melden, aber wissen Sie eh, dann hast du
124 soviel zu tun und dann hat man (so so einen lieben Typen), weil das weiß ich zu schätzen. Die
125 kann nicht, aber was ich dann, ich habe mir ja dann ein Video von ihr angeschaut, ich habe ja
126 früher auch, da gibt es niemand, die es mit, glaube ich 60 plus, die schreiben mit der Hand.
127 I: Mhm.

128 B4: Und die haben eine eine Schrift. Ich habe auch eine Ärzteschrift, ja, und dann denke ich mir,
129 das allein durchzusehen, ja, aber vielleicht ist es auch, ich schreibe schon gerne auch mit der
130 Hand, aber für Zeitreisen halte ich es schon gescheiter, wenn man wenn man das über den PC
131 macht

132 I: Was können äh die Zeitreisen Ihrer Meinung nach für das Geschichtsverständnis äh der
133 Bevölkerung, oder der Mitglieder der Gemeinde leisten?

134 B4: Auch nicht nur, also, ich glaube schon. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, weil es immer
135 wieder um auch Leute die Stillen, nicht, die das immer wiederum lesen, etwas schon wirklich sehr
136 eine wichtige Aufgabe, das ist, um auch einmal ernst zu sein.
137 (5)

138 Wobei der (.) und das glaube ich, der Unterhaltungswert (3) nicht zu unterschätzen ist, der ist
139 dabei und glaube ich das ist fast das schwierigste, ein Wissen zu vermitteln und dabei
140 unterhaltsam zu sein, ohne so Gabalier äh, oder schenkelklopfend, zotig, was auch immer, nicht.
141 Und das ist für mich immer beim Schreiben auch die die größte Kunst, wenn jemand was Wissen
142 vermittelt und dabei aber den Humor, der eigentlich daran liegt, dass man über sich selber lacht,
143 sonst hat man keinen Humor, dass der auch dabei (ist).
144 (11)

145 I: Würd äh würden die Zeitreisen Ihrer Meinung nach in anderen Mediengattungen auch
146 funktionieren, wie zum Beispiel eine Sendung im TV, wo wo Menschen ihre Beiträge zuschicken
147 können, oder im Internet?

148 B4: Ich könnte mir schon so ein Zeitreisen-YouTube vorstellen.
149 (6)

150 Aber es wäre dann ein anderes ähm Publikum, was angesprochen wird.
151 (8)

152 Und ich glaube, es ist nicht vergleichbar mit dem mit dem Printmedium. (Das heißt), ich habe
153 noch nie über das nachgedacht, aber ich habe mir das jetzt so vorgestellt (3) Vielleicht wäre es
154 ganz nett, so zweimal im Jahr als Ergänzung (7) Aber ich glaube, solange es halt die Wiener
155 Zeitung gibt, weil woanders kann ich es mir nicht vorstellen.
156 (10)

157 I: Ähmm (3) kriegen Sie eigentlich manchmal Feedback von irgendwelchen Angehörigen, oder von
158 Menschen aus der Gemeinde, oder von Ihrem von Ihrem persönlichen Umfeld?

159 B4: @Patienten, die so 80 plus sind.@ Ich habe schon wieder in der Wiener Zeitung gelesen [lacht] Aber
160 @wegen dem mache ich es nicht.@ Auch Anrufe waren schon (4) Aber (.) das ist das ist mehr um
161 die Eitelkeit.

162 I: Und wie fällt dieses Feedback dann aus?

163 B4: Eigentlich immer sehr (unattraktiv), also manche überschätzen einen dann, die glauben, der
164 ist so gescheit, nicht. Dabei recherchiert man ja nur.
165 (6)

166 Aber es es tut der Seele manchmal ganz gut, nicht.

Interview 5

Das Interview fand am 20. Dezember 2018 im Restaurant Mautwirthshaus, Kaiserin Elisabethstraße 22, 2340 Mödling, statt.

Dauer des Interviews: ca. 16 Minuten

Befragter (B5): männlich; Jahrgang 1952; Bildungsgrad: Matura; pensionierter Vertragsbediensteter; bei den *Zeitreisen* seit Beginn; konsumiert die *Wiener Zeitung* täglich (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 15 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Wie sind Sie das erste Mal mit äh den Zeitreisen in Berührung gekommen?
2 B5: Bei der allerersten Nummer, die erschienen ist, als ich vom Ausland zurückgekommen bin (.)
3 Das Datum weiß ich, wie gesagt, nicht und seit damals bin ich eigentlich ein treuer Leser der
4 Wiener Zeitung.
5 (3)
6 I: Und und Ihnen hat einfach das Ressort interessiert, oder sind Sie da geschichtlich äh
7 geschichtlich äh interessiert gewesen, oder?
8 B5: Bin ich, weil durch meine Tätigkeit im Rathaus damals habe ich vorher nicht so mitgekriegt,
9 ähm sind einfach sehr viele Leute gekommen, die nicht nur Antragsteller waren, sondern wissen
10 wollten, was (-) heißt, zum Beispiel. Der mittelalterliche Stadtkern von Mödling ist sehr
11 interessant, man geht durch, nimmt es nicht so wahr, aber in Wirklichkeit ist er sehr interessant
12 und (dann habe ich mich) da begonnen eben mit der lokalen Geschichte zu beschäftigen, habe
13 auch sehr viel über Mödling in Antiquariaten aus Wien (und herum) und Buchhandlungen besorgt
14 und da hier in Mödling und Umgebung und habe ähm verschiedene Dinge auch
15 niedergeschrieben, um so laufende Fragen standardmäßig sozusagen zu beantworten, weil die
16 Kollegen waren da nicht bereit, irgendwas zu tun. Am äh Schuljahresende ist es auch so, dass
17 meistens Schulklassen kommen, die kriegen irgendeinen Auftrag, weil sie nicht mehr lernen
18 wollen in der Schule, irgendeinen Zettel, ähm, was bedeutet die Jahreszahl am Rathhausturm,
19 oder (.) was ist die Pestsäule, so komische Dinge. Und das habe ich dann ausgearbeitet,
20 fotokopiert und aufgelegt, dass die Kollegenschaft im Rathaus auch austeilten konnte. (Durch
21 das, dass ich) in Pension bin schon ein paar Jahre, weiß nicht, ob das fortgeführt wird, ich nehme
22 es aber an. Jetzt hat mich das interessiert und die Zeitreisen eben haben das vertieft und von
23 Mödling sozusagen ausgeweitet auf die Monarchie, Wien vor allem interessiert mich auch sehr.
24 (12)
25 I: Wenn Sie eine eine Nuss lesen, eine zu knackende, also Sie kennen das Konzept eh mit den zu
26 knackenden Nüssen, wie ist das da bei Ihnen, wie gehen Sie an die Recherche heran, wie wie
27 kann man sich das vorstellen?
28 B5: Ich nehme mir einfach das älteste Nachschlagewerk, das ich habe, das ist äh die
29 Erstausgabe vom Brockhaus und wenn ich da nicht fündig werde, dann hantle ich mich durch
30 (an) den vier oder fünf anderen Nachschlagewerken, die ich habe, zum Teil umfangreich.
31 I: Spielt das Internet dabei auch eine Rolle?
32 B5: Kaum. Ich habe eigentlich nur so ein kleines Smartphone, (da kann ich) tippen, auch unsere
33 Korrespondenz ist (.) wie mit Essstäbchen zu hantieren. Nicht sehr komfortabel. Den letzten
34 Computer mit Internet habe ich gehabt im Büro, aber ich habe jetzt gar keinen Computer
35 zuhause. Also nur ein Smartphone.
36 (6)
37 I: Gibt es da auch gibt es da irgendwelche Themenbereiche, die Sie speziell interessieren, oder
38 ähm, oder die Sie die Sie auslassen, oder zu denen Sie sich eher, sage ich einmal, hingezogen
39 fühlen?
40 B5: Also zum Beis/ alles, was skurril anmutet, interessiert mich. Zum Beispiel einmal das Thema
41 über die Titel über Hofräte. Da habe ich eh auch einmal einen Leserbrief geschrieben. Weil es
42 tatsächlich den Begriff gibt Wirklicher Hofrat oder Kleiner Hofrat und so weiter. Und die
43 Beamtenschaft hat da empört reagiert, nämlich die, die Hofräte sind und haben mir erklärt, wie
44 der Titel aufgebaut ist. Also sowas interessiert mich zum Beispiel.
45 (9)
46 Oder auch die Länder der, die ehemaligen Kronländer die Geschichte. Böhmen, Mähren die alten
47 Landkarten (- -) also ich hebe mir nicht alle Zeitreisen auf, aber das Kartenmaterial immer.
48 I: Ja da sind Sie nicht der Einzige, bin ich schon bin ich schon draufgekommen. Das ist das ist
49 wirklich ein begehrte begehrtes Sammelobjekt eigentlich, ja.
50 B5: Wer diese Idee gehabt hat, muss ich sagen, Hut ab, das ist wirklich (.) nicht zu unterschätzen
51 und sehr interessant.
52 (8)
53 I: Von den Epochen her, ist Ihnen da irgendwas überrepräsentiert, unterrepräsentiert, oder finden
54 Sie das sehr ausgewogen, wie die Zeitreisen daherkommen?
55 B5: Ich finde, es ist ausgewogen, aber am meisten würde mich interessieren, alles, was so alt wie
56 möglich ist, also vor der Barockzeit darf das ruhig auch sein, ja.
57 (10)

58 Bei einigen Dingen habe ich mich gewundert mit den Leserbriefschreibern, weil das verfolge ich
59 ja auch immer wieder. Da hat es, ich glaube, Vater und Sohn aus dem Waldviertel gegeben, der
60 Name ist mir nicht mehr geläufig. Und die waren wöchen/ also jedes Mal regelmäßig abgedruckt
61 und irgendwann (.) war es nicht mehr. Und da habe ich mir gedacht, vielleicht waren sie da
62 einmal beleidigt, weil sie nicht immer alle Buchpreise gewonnen haben.

63 I: [lacht]

64 B5: Aus irgendeinem Grund sind die nicht mehr, also. Dieses Leserbriefpublikum das ändert sich,
65 aber vielleicht werden auch viele zu stillen Zeitreisenden, so wie es ich eigentlich bin, ich schreibe
66 selten nur mehr hin (4) Und was schade ist, ist, dass die Redakteure so wechseln, nicht, da
67 waren früher schon sehr gute (.) Mitarbeiter. (5) Soll aber nicht heißen, dass die jetzigen nicht so
68 gut sind (.) Aber man gewöhnt sich einfach an Namen.

69 (5)

70 I: Würden Sie sagen, dass Sie selbst eine journalistische Tätigkeit ah ausgeübt haben, oder
71 ausüben, wenn Sie für die Zeitreisen recherchieren, oder gibt es da einen Unterschied zwischen
72 einem echten professionellen Journalisten unter Anführungszeichen und dem, was Sie gemacht
73 haben?

74 B5: Ist sicher ein Unterschied, ja ja (.) Die Beiträge von mir sind eher (.) wie man sagt ah (.)
75 harmlos dilettantisch, also ich bin kein Forscher, oder was (4) Ich habe früher beruflich für diese
76 New Yorker Staatszeitung recherchieren müssen und fade Beiträge geschrieben, aber das kann
77 man nicht vergleichen, also (.) Wenn mich da was interessiert, dann kommt das irgendwie
78 spontan.

79 I: Mhm.

80 B5: Ohne bis ins Atom zu recherchieren, oder irgendwas zu beweisen, das ist auch gar nicht (.) in
81 meinem Sinn.

82 I: Und die Herangehensweise war war auch unterschiedlich bei natürlich, äh weil das ist 20 Jahre
83 oder 30 Jahre her, wo Sie das gemacht mit der mit der St/ mit der Stadtzeitung da in (.) in USA
84 und dem was Sie jetzt bei den Zeitreisen machen, also da ist natürlich schon ein Unterschied,
85 oder?

86 B5: Stimmt.

87 I: Mhm.

88 (5)

89 B5: Vor allem, wenn ich da irgendeinen Senf dazugebe, ist es was, was mich interessiert und bei
90 der Staatszeitung waren das uninteressante Dinge, wie dieses (.) geplante ungarische
91 Megastaudammprojekt. (Haben wir) nur aus irgendwelchen deutschsprachigen Zeitschriften, die
92 wir in New York eben besorgt haben, etwas abgeschrieben, also es ist überhaupt nicht in dem
93 Sinn, dass man sagt, das ist was Eigenes gewesen. Irgendwas umformuliert, was wir gekriegt
94 haben aus deutschsprachigen (.) Magazinen. Fade Sachen eigentlich. Oder über die Steuben-
95 Parade und lauter so einen Blödsinn. Dinge, die mich nicht interessiert haben, aber die ich
96 machen musste.

97 (9)

98 I: Gehen wir kurz zur Gemeinde. Wie schätzen Sie eigentlich äh die Zusammenstellung, oder die
99 Zusammensetzung von dem von der ja von der Gemeinschaft eigentlich ein, die ungefähr 1000
100 oder 1200 Menschen, die da bei dem Projekt aktiv dabei sind? Wie schätzen Sie da den die
101 Dynamik ein von dem (.) von der Gemeinde?

102 B5: Das kann ich ganz schwer beantworten, habe eigentlich zu niemandem irgendeinen Kontakt,
103 ich kann daher nur mutmaßen (.) Aber diese eine Sache, die ich eh einmal erwähnt habe, ist sehr
104 rührend und berührend, dass jemand eine Statistik führt über alle Zeitreisenden von der Stunde
105 Null an. Und ich glaube, einmal im Jahr veröffentlicht der Professor Schiemer eben die Statistik.
106 Das ist etwas, was einem direkt nahegeht ein bisschen, nicht, das ist, vielleicht auch ein
107 versteckter, warum sind wir alle so anonym? (Machen wir) einmal ein riesen Volksfest mit allen
108 Teilnehmern. Das ist natürlich eine Illusion, aber das ist etwas Interessantes, ja, dass jemand
109 überlegt, wie ist die Geschlechteraufteilung (-) Alter, oder weiß nicht. Was alles dabei ist (.) Sehr
110 interessant.

111 I: Interessant ist in dem Zusammenhang auch, dass ein jeder wirklich von diesen sechs
112 Interviews, die ich jetzt die ich bis jetzt gehabt habe, hat jeder den Statistiker, also der muss
113 schon

114 B5: Tatsächlich, ja. Der macht Eindruck, der Herr, ja.

115 I: Wirklich, ja. Das ist äh schon beachtlich, ja.

116 B5: Also wahrscheinlich war der von Beruf einmal Buchhalter, oder was, weil wer kommt denn

117 überhaupt auf die Idee, dass man sowas macht, eine Strichliste führen.

118 (15)

119 I: Was sind Ihrer Meinung nach äh die Alleinstellungsmerkmale von dem Produkt Zeitreisen,

120 warum ist das Produkt seit 20 Jahren (.) erstens einmal noch existent und zweitens auch relativ

121 erfolgreich?

122 B5: Also, ich habe früher immer den Eindruck gehabt, nachdem ich in einem im öffentlichen

123 Dienst auch viel früher war (.) schon Mitte der Sechzigerjahre, habe ich den Eindruck gehabt,

124 dass die Wiener Zeitung wie ein Amtsblatt ist und eigentlich in jeder öffentlichen Dienststelle

125 durch Abo oder irgendwelche Verträge zur Verfügung steht und nichts anderes ist, als ein

126 Amtsblatt (.) Mit dem Geruch des völlig Uninteressanten (.) Aber als ich von USA

127 zurückgekommen bin und mich einfach informieren wollte, wie hier der Zeitungsmarkt ist, da hat

128 es noch die Zeitung Samstag gegeben, ich habe einfach alle Medien, die es da gibt die

129 Printmedien gekauft und mich informiert. Auch die lokalen Zeitungen. Habe ich gleich gemerkt,

130 dass die Wiener Zeitung (.) sehr sehr interessant ist (.) Ich lese immer alles, außer den Sport, ich

131 bin nicht sportlich und vor allem der politische Teil hat mir gefallen und dann springt mir ins Auge

132 diese Beilage der Zeitreisen. Das hat mich von Anfang an fasziniert. Das passt irgendwie nicht

133 richtig dazu. Das ist ungefähr so, wie wenn (.) irgendein (.) Kleriker mit einem Pin-Up-Girl ausgeht,

134 oder was. Das ist irgendwie ein Widerspruch. Das eine knochentrockene, was so amtlich wirkt,

135 heute eh nicht mehr, aber damals war es rein eine fade ein fades Amtsblattl. Hat sich gewandelt,

136 die Wiener Zeitung ist sehr sehr informativ und hat ein hohes Niveau und die Beilage allerdings,

137 Zeitreisen, das war so wie exotisch, so ein Einsprengsel und das hat mich halt fasziniert und

138 daher bin ich dem treu geblieben, nicht (4) Wie es auf andere wirkt, kann ich nicht sagen

139 (7)

140 Ich glaube, es spricht nur Leute an, die sich geschichtlich schon interessieren. Wer sich für das

141 nicht interessiert, wird es wahrscheinlich überblättern, oder weglegen.

142 (7)

143 I: Was können, Ihrer Meinung nach, die Zeitreisen für den Geschichtsjournalismus, oder

144 beziehungsweise für das Geschichtsverständnis leisten, für die Menschen, die das konsumieren?

145 (7)

146 B5: Es wirkt belehrend (4) Im positiven Sinn (.) Ich kann nur das Beste sagen dazu.

147 (6)

148 I: Und glauben Sie, dass äh die Zeitreisen, oder das Konzept in anderen Mediengattungen auch

149 funktionieren würde, sagen wir vielleicht irgendwo im TV, dass Menschen hergehen und irgendwo

150 hin einen Inhalt schicken und dass das dann dass das dann im Sinne von einer Fernsehse/

151 Fernsehserie aufbereitet wird, oder das es im Internet irgendwie funktionieren würde? Sind Sie

152 sind Sie da eher der Meinung, dass das äh so funktionieren könnte, oder ist das nur spezifisch?

153 B5: Ich glaube, wenn, dann wäre es ganz aufwändig und teuer und wahrscheinlich gar nicht so

154 leicht durchführbar Wer sollte das sponsern? (.) Kann ich mir gar nicht vorstellen.

155 (7)

156 Der Aufwand wäre riesengroß. Man müsste einen Beitrag in eine Zeit versetzen, wo man wo das

157 Gewand passt, die Umgebung passt, die Story passt, die Sprache. Also besser ist es, wenn (man

158 es) konsumiert als Lesender.

159 (8)

160 I: Und äh kriegen Sie moment/ also manchmal Feedback auch aus Ihrem privaten Umfeld, oder

161 aus Ihrem mittlerweile nicht mehr oder aus Ihrem beruflichen Umfeld, dass Sie, dass Sie Sie

162 (irgendwer) darauf anspricht, dass Sie jetzt wieder für die Zeitreisen was gemacht haben und wie

163 fällt das Feedback aus?

164 B5: Ein einziges Mal, das (war der) Kammeramtsdirektor, das ist der Chef der Buchhaltung, der

165 auch die Wiener Zeitung, im Gegensatz zu mir, gratis gekriegt hat und der hat zufällig meinen

166 Namen gesehen und hat in der Mittagspause gesagt, gratuliere zum Beitrag (jedenfalls), aber

167 sonst ist mir nichts bekannt.

168 (3)

169 I: Sie machen das äh, wenn Sie es machen äh, aus als Ho/ als Hobby, kann man sagen.

170 B5: Genau, so ist es, ja.

171 I: Na gut, äh, haben Sie noch irgendwelche Anmerkungen?

172 B5: Ich hoffe, dass es sie noch lange gibt (.) Wie gesagt, ich hoffe, dass der Professor Schiemer (.)
173 mehr kriegt, als die, wie ich gesagt habe, Heinz-Conrads-Professoren-Verleihung, weil er (.) Das
174 ist seine Idee. Kann ihm niemand wegnehmen, weil das wirklich eine super Idee war und
175 ausgebaut sehr professionell. Ich muss sagen, da ziehe ich den Hut.
176 I: Und Sie werden auch dabeibleiben, solange es sie gibt, jetzt aktiv und natürlich als
177 B5: Genau, so ist es, mhm.

Interview 6

Das Interview fand am 21. Dezember 2018 in einem Wohnhaus in 1170 Wien statt.

Dauer des Interviews: ca. 19 Minuten

Befragter (B6): männlich; Jahrgang 1942; Bildungsgrad: Universitätsabschluss; pensionierter Magistrats-Konzipient; bei den *Zeitreisen* seit Beginn; konsumiert ausschließlich die *Zeitreisen*; investiert pro Nummer ca. eine Stunde in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Wie sind Sie zum ersten Mal mit den Zeitreisen in Berührung gekommen, können Sie mir das
2 schildern?

3 B6: Ja in Berührung dadurch, dass ich also die Wiener Zeitung ins Büro geliefert bekam und dann
4 also bei diesen Zeitungsartikeln, das war zuerst einmal, ich weiß nicht, war es eine halbe Seite,
5 oder eine ganze, (es war) ganz bescheiden am Anfang. Aber ich bin dabei hängengeblieben und
6 ach ja manches interessiert mich sehr und nehme ich daran teil, also das war eben dadurch,
7 dass ich die Zeitung ins Büro geliefert bekommen habe. Nachdem ich in Pension gegangen bin,
8 habe ich es mir in den Zeitabständen gekauft, wie die Zeitreisen erschienen sind (3) Aber ein Abo
9 habe ich eigentlich nie gehabt.

10 (7)

11 I: Ähm, wenn es um die Recherche geht, also die zu knackenden Nüsse sind Ihnen ja sicher ein
12 Begriff äh, wie kann man wie kann man das wie kann man sich das vorstellen bei Ihnen, wie
13 gehen Sie da an die Recherche heran?

14 B6: Naja für mich ist immer die primäre Frage, @interessiert mich das, ob das gelöst wird@. Und
15 dann, also nachdem wir doch zahlreiche Bücher haben, Lexika und und (.) auch
16 Nachschlagewerke verschiedener Art, also da versuche ich dann halt das soweit
17 herauszubekommen, aber das ist nicht so, dass ich mich zum Internet setze und (so) das
18 überlasse ich der Meinigen, wenn sie da vielleicht nachschauen will. Und ich ich suche auch nicht
19 irgendeine Bibliothek auf, eine Fachbibliothek, oder Universitätsbibliothek, dass ich dort
20 herumtüteln tue, also so weit geht es sicher nicht. Alles was ich relativ leicht im (Nah)bereich halt
21 ergattern kann als Zusatzinformation, na das benutze ich natürlich, aber jenen Aufwand, den
22 vielleicht andere machen, also das letzte Detail heraus zu kitzeln, also das findet bei mir sicher
23 nicht statt.

24 I: Also Sie verfügen über eine Privatbibliothek, kann man das (so nennen)?

25 B6: NAJA, SICHER, ja ja, also da habe ich, da oben habe ich eine Dante-Bibliothek, also alles was
26 mit dem @Dante zusammenhängt, da kann mir keiner was erzählen@ einschließlich weiß ich wie
27 vieler Übersetzungen, außer (- -) meinen, die auch wichtig ist, aber es gibt also zahlreichste
28 deutschsprachige Übersetzungen und auch in fremde Sprachen. Bei einer Tagung habe ich sogar
29 den äh vietnamesischen Dante-Übersetzer @kennengelernt@, also das ist ein ganz ein lieber
30 Freund von mir geworden (.) Es ist interessant, aber das ist halt mein meine Spezial-Sache mit
31 dem Dante, wo ich auch froh bin, dass die Zeitreisen da sehr brav mitgehalten haben, denn
32 gerade zu Beginn des Dante-Jahres 2015, ist schon eine halbe Seite herausgekommen mit ja
33 sozusagen Text, (wo man) aus meinen Übersetzungen halt, eine entsprechende Dante-Reklame.
34 Und zwischendurch haben sie auch wieder was (-) gebracht, was ich so zusammen/
35 zusammengestellt habe. Auch halt mit einem Dante-Übersetzer. Das war der König Johann von
36 Sachsen, der ist unter dem Namen Philalethes hat er mehrere Ausgaben herausgebracht und da
37 habe ich dann auch so eine Collage machen lassen. Die machen das immer recht liebevoll, dass
38 sie die Unterlagen schön montieren und halt einen bildhaften Eindruck vermitteln, der wirklich gut
39 ist.

40 I: Äh würden Sie sich selber als Journalisten bezeichnen, wenn Sie das so recherchieren?

41 B6: Nein, überhaupt nicht, nein nein. Journalisten sind Menschen, die ihren Beruf verfehlt haben,
42 @entschuldigung,, das ist@ ein böses Wort, (das ich sage). Ich kenne ganz liebe Journalisten,
43 angefangen halt vom Schiemer und jetzt dann die zwei Damen, die bei Zeitreisen arbeiten sind
44 auch richtig lieb, aber ansonsten bin ich mit Journalisten zum Teil schön auf Kriegsfuß
45 gestanden, warum, ich hatte mit Ausländern zu tun, sprich das Aufenthaltsgesetz jahrelang zu
46 vollziehen. Ja natürlich habe ich die gebotene Strenge an den Tag gelegt, die mir notwendig
47 schien und die Journalisten haben mich dann hingepeckt und und blöd und und dann waren sie
48 zu feig einen Leserbrief zu schreiben, also da kann ich (.) Der Standard schreibt recht blöd daher,
49 nicht, ich will das klarstellen ein Leserbrief, nein nichts gekommen, na der Zilk hat dann über die
50 @Kronen Zeitung@ bewirkt, dass all diese Punkte, die die blöd halt gebracht haben, also
51 richtiggestellt werden, also es war ein umständlicher Prozess, dass da wenigstens die
52 Öffentlichkeit (.) eben von einer anderen Seite sieht, dass das nicht so ist, wie die Journalisten
53 halt in ihrer (.) sozusagen ich will sagen Engstirnig/ Engstirnigkeit, aber dass die halt nicht das
54 Gesamtproblem irgendwie sehen und was das bedeutet und wie viele Akten wir haben und was
55 da mitunter an nicht korrekten Dingen passiert, also die ganzen Scheinehen und Zwangsheiraten,
56 na das das haben wir halt bemerkt und uns dementsprechend verhalten, aber das ist ein
57 Nebenaspekt.

58 I: Wo ist der Unterschied äh jetzt äh objektiv betrachtet zwischen dem äh zwischen dem äh
59 Rechercheaufwand, was Sie betreiben, oder der Rechercheaktivität und des eines Journalisten,
60 hätten Sie da vielleicht eine?

61 B6: Naja gut, der Journa/ ich meine, ohne ohne was unterstellen zu wollen, aber dass der
62 Journalist halt mitunter, damit etwas spannender wird, halt vielleicht manches nicht so ganz den
63 Tatsachen entsprechend formuliert. Das das traue ich den Journalisten zu zu durchaus zu
64 jüngstes Beispiel @so in Deutschland@ waren halt totale Fake-Geschichten drinnen. Aber wie
65 gesagt mir geht es darum, wenn ich irgendetwas sage, eine Aussage, das muss natürlich hieb-
66 und stichfest sein, da tue ich nicht irgendwas daherflunkern. Also das, wenn das irgendwie
67 belegbar ist, oder oder meine oder meine feste Überzeugung, dass das unbedingt so gewesen
68 sein muss, na gut dann dann sage ich es auch (.). Also ich bin immer immer für das
69 verantwortlich, was ich halt von mir gebe.

70 I: Was haben Sie für einen Eindruck von der Gemeinde eigentlich, also von dem Kollektiv von den
71 ganzen Zeitreisen?

72 B6: Na, es freut mich [Räuspern] es freut mich, dass man da immer also auch @dieselben
73 Namen findet@ und einer (-) der Willibald Bocek, der ist ein ganz ein lieber Freund von mir
74 geworden, also mit mit dem gibt es eine Spezialgeschichte, den habe ich kennengelernt als AI/
75 Antiquitätenhändler mit einer Tabatiere, wo drinnen gestanden ist, Hans (-) Brioni 1909 und wir
76 sind Brioni-Fans, das ist wieder die andere Seite von uns seit seit dem 86er-Jahr, ja das hat er mir
77 aber nicht verkauft, nicht, und Jahre später über die Zeitreisen bin ich mit dem
78 zusammengekommen und dann hat er ein Schmerzensgeld bekommen, aber ich @jetzt die
79 Tabatiere@, aber das ist nur so ein Nebenaspekt. Und einer, weiß ich, der spielt aber jetzt auch
80 eher weniger mit, das war ein ganz lieber Magistratskollege, das war der Doktor Walter Schubert,
81 aber ich glaube, dem geht es nicht mehr ganz gut, immerhin, (ich meine), ist es ein 30er-
82 Jahrgang, also mein Bruder ist auch ein 30er-Jahrgang, also da ist der Kontakt also ein relativ
83 loser, aber (jetzt) habe ich natürlich auch immer eine Freude gehabt, wenn ich da seinen Namen
84 drinnen sehe.

85 (.)

86 I: Da sind eigentlich ah einer der wenigen, die mir bis jetzt die ich bis jetzt interviewt habe, die
87 auch persönlich auch wirklich wen kennen von der gesamten Gemeinde.

88 B6: Jaja na gut und die Meinige kenne ich, nicht, die kenne ich seit 47 Jahren und ein @bisschen
89 länger auch noch@ Und und und sie ist sie ist die Eifrigere, das muss ich sagen und das ergibt
90 sich halt, dass doch also es sozusagen als Privathistorikerin, weil sie eben einen Detailbereich
91 der österreichischen Geschichte durchgeackert hat und das ist das Spannende 1858 bis 1940,
92 weil das sind die Lebensdaten einer gewissen Gräfin Larisch und über die hat meine Frau so eine
93 Schwarte geschrieben [zeigt Dicke der Publikation mit den Fingern]. Vierte Auflage, aber wirklich
94 ein Glück gehabt, was sie alles aus dieser Lebenslandkarte noch recherchiert und gefunden hat.
95 Also das ist, na dafür hat sie dann eben noch einmal den Professor gekriegt, also den hat sie sich
96 verdient, weil die Li/ Larisch das sind zwei Doktorarbeiten gewesen, nein von der Wertigkeit her
97 und und wie genau sie alles versucht hat klarzustellen und sich nicht hat entmutigen lassen und
98 bis bis zu skurrilen Sachen, wobei das tollste gewesen ist, ein Bild Kaiserin Elisabeth mehr oder
99 minder in einem Totenbett in dem äh Hotel S S S Saint-Rivage in in Genf und und die Gräfin
100 Sztáray, die die ist halt auch da daneben und ja da haben wir festgestellt, das ist ein Szen/ eine
101 Szenen/ ein Szenenbild von einem Sisi-Film aus dem 20er-Jahr, wo aber die Gräfin Larisch sich
102 selbst gespielt hat und die Hauptdarstellerin, die haben wir noch 1976 als liebe alte Dame
103 kennengelernt. [lacht] Das war und das kommt aber in etlichen vor also, wo ich sage, dass
104 manche Journalisten sich freuen (- -), aber das ist einfach eine gestellte Szene am @Foto@, aber
105 das ist nur ein Detail.

106 [...]

107 Und natürlich das ganze geschichtliche Drumherum, das interessiert sie. Und mich hat die
108 Geschichte insofern interessiert, als ich mir eingeildet habe, 1000 Jahre Österreich ich mache
109 was aus jeder Jahreszahl, sprich aus jeder Jahreszahl einen Zweizeiler und da muss man
110 natürlich dann schauen, was hat sich getan und so weiter und das habe ich dann gemacht mit
111 dem klassischen Altertum, also die ganze Römerzeit und dann noch die 100, 520 Jahre
112 Mittelalter, die ich nicht bearbeitet habe, das habe ich dann mit Vierzeilern gemacht, also ich
113 kann sagen, von der Gründung Roms bis 1996 kann ich zu jeder Jahre einen Zweizeiler, oder
114 beim Mittelalter halt einen Vierzeiler produzieren und das das war irgendwie für mich also auch

115 eine Bereicherung, weil da habe ich gesehen, was man in der Schule halt doch nicht gelernt hat
116 die ganzen Messenischen Kriege, nicht, habe ich erstmals gehört, oder Erfindungen, wo man sich
117 sagt, aha, das hat es damals auch schon gegeben, also es ist es war für mich also eine ganz eine
118 tolle Sache. Natürlich, ich habe alles auf Wienerisch gemacht, da konnte ich mich austoben auch.
119 I: Mhm.

120 B6: Also das Berührendste ist zum Beispiel die Geschichte von der Maria Theresia mit der
121 Antoinette, das war das vorletzte Kind, da habe ich den Zweizeiler geschrieben Die Kaiserin hält
122 im Wochenbett das Köpferl von der Antoinette, nicht, siehe 38 Jahre später, nicht.

123 I: Und das haben Sie für die Zeitreisen gemacht?

124 B6: Nein, das habe ich, vielleicht hat sie den Zeitreisen auch einmal ein bisschen was davon zur
125 Verfügung gestellt, aber ich sage, das ist ein Buch gewesen (wie) etliche andere auch und in die
126 Zeitreisen versuche ich natürlich auch ein bisschen was hineinzubringen, wo es halt irgendwo
127 schon einen (lyrischen) Niederschlag gefunden hat.

128 (4)

129 I: Wie schaut das aus äh bei Ihnen mit den Themen und den Epochen, die in den Zeitreisen
130 vorkommen, sind Sie da sind Sie da der Meinung, dass das ausgewogen ist, oder dass da ein
131 bisschen ein, dass da ein Überhang ist?

132 B6: Nein, also dass da irgendwie eine gewisse Kopflastigkeit in eine Richtung feststellbar wäre,
133 nein, ich muss sagen, es es ist wirklich mit so einer Sorgfalt, wo dann (immer) so ein Teilbereich
134 herausgegriffen, oder wenn gerade irgendein Anlass zu einem Jubiläum ist, dann (sich damit)
135 beschäftigt, also das finde ich einfach gut, da könnte ich auch keine Kritik anführen, dass ich
136 sage, mein Gott na, schon wieder was über die (Geschichte der) @Arbeiterbewegung, oder oder
137 irgendein Detail@, und wo man das eh schon x-mal durchgehechelt hat. Nein, es ist (.) und weil
138 man doch auch also Nebenaspekte kennenlernt und was mich so beglückt, das ist wie wenn in
139 einem Orchester, jeder spielt ein anderes Instrument, einer die Piccolo-Flöte, der andere die
140 Triangel und mit den Beiträgen wird dann ein durchaus lebendigeres Bild geschaffen von dem
141 Ereignis, oder von der Person, als wenn man halt nur strohtrockene Biografie oder was lesen
142 würde. Also das das gefällt mir, dass dann auch die Zusammenstellung so gestaltet wird, dass
143 man sich so das Interessanteste und irgendwie das ganze (Abrundende) herauspickt.

144 I: Mhm.

145 B6: Also das muss ich schon bewundern. Von der (Redaktion) und das ist natürlich eine Arbeit,
146 wenn man dann so jede Menge halt Fragmente halt bekommt oder oder Dinge, die man halt zum
147 Fragment vom vom Fragment zum Mosaik. Das ist halt die der Werdegang immer. Und das das
148 bewundere ich jedes Mal (.) Aber es ist schön vom vom Fragment zum Mosaik [lacht].

149 I: Ja es ist im Prinzip eh nichts anderes, kann ich mir vorstellen.

150 B6: @Ja eh@

151 (7)

152 I: Was sind für Sie die Alleinstellungsmerkmale, oder das Herausragende an dem Produkt
153 Zeitreisen, dass das noch immer so funktioniert?

154 B6: ERSTENS DAS, JA. Und und doch das anhal/ das nach wie vor anhaltende Interesse, dass die
155 Gemeinde auch eine gewisse (wie soll man sagen) eine verschworene Gemeinschaft ist und ich
156 habe erlebt, nachdem also die Zeitreisen, oft das hat der Schiemer halt gemacht, gegen
157 Jahresende halt einen Vortrag im Bezirksmuseum Hietzing gehalten hat und dass man dann
158 anschließend alle sich zusammengesetzt haben, wo man dann auch einige von Angesicht zu
159 Angesicht halt kennengelernt hat und dort auch ein bisschen einen Gedankenaustausch
160 gepflogen hat, weil vielleicht, wenn sich einer für ein Büchlerl von mir interessiert, also das war
161 immer eine eine recht nette Zusammenkunft.

162 (5)

163 Also ich wüste auch nicht, was man da irgendwie verbessern könnte. Es hat das Institut der
164 Zeitreisen ja sich so schön herausgemausert, dass dann die Seiten Gott sei Dank immer mehr
165 geworden sind und das ist dann schon eine schöne Sache und vor allem auch eine gewisse
166 Buntheit, oder dass das halt entsprechend auch aufgelockert wird mit Plänen, Bildern, oder auch
167 diese diese Collagen, die dann immer ein einen Detailspekt, also wunderbar abdecken, also das
168 (.) das Bildhafte ist schon auch ein wesentliches Kriterium und nicht nur, dass man da einen Text
169 liest.

170 (9)

171 I: Die Zeitreisen sind ja ein geschichtsjournalistisches Produkt im Wesentlichen.

172 B6: JA EH, ja ja ja genau ja
173 I: Glauben Sie, dass äh dass das ein, oder kö/ was können was können die Zeitreisen für auch für
174 einen Außenstehenden, wenn er das das erste Mal liest, als auch für einen regelmäßigen
175 Zeitreisenden, was können was können sie für ein gesch/ für die gesch/ für den
176 Geschichtsjournalismus, oder für das Geschichtsverständnis leisten?
177 B6: Naja, dass man dass man mehr Verständnis bekommt, also für das, was sich alles getan hat
178 und dass sich mitunter auch, dass es sich dafür steht auch weniger bekannte Fakten, weniger
179 bekannte Personen, berührende Einzelschicksale, Besonderheiten, dass dass man hier so ein ein
180 doch, (wie soll man sagen), ein bisschen ein menschlicheres und deutlicheres Bild bekommt, als
181 wenn man halt nur, weiß ich, strohtrocken Jahreszahlen runterlernt, oder oder halt die einfach
182 nur ein Faktum, das als solches so dagestanden ist, aber wie es dazu gekommen ist und was
183 sind die Hintergründe und warum gerade, also das das Drumherum das ist oft interessant und
184 (dann) mehr Verständnis für bestimmte Epochen und halt für auch für mitunter Notwendigkeiten
185 zu haben, ja. Eine gewisse Zwangs/ (Zwangsfrage), die zu einer Entwicklung geführt hat, die
186 vielleicht nicht ganz lustig war.
187 I: Mhm.
188 (7)
189 I: Und äh glaube Sie, würde äh, würde das Format äh der Zeitreisen oder den oder so wie es
190 aufbereitet ist, auch in anderen Mediengattungen funktionieren, also wenn man eine TV-Sendung
191 machen würde zum Beispiel, oder wenn man das ganze ins Internet verlagern würde, würde das
192 in in Ihrer aus Ihrer Sicht auch irgendwie funktionieren, oder ist das schon ist das schon
193 printspezifisch eigentlich?
194 B6: Das das würde ich schon sagen, also im Internet kann ich mir vorstellen, dass das irgendwie
195 zerflattert und und (das habe ich), wenn ich das aufschlage, mit einem Blick, das interessiert
196 mich besonders, da vergrabe ich mich und was anderes habe ich, ja, bitteschön, aber ich meine,
197 ich muss nicht alles in mich aufnehmen und und man kann also eben dort und das Format ist ein
198 angenehmes. Wir haben hin und wieder auch Die Zeit gehabt, oder sonstige deutsche Zeitungen,
199 ja da braucht man einen riesen Schreibtisch, auf dem keine Arbeit liegt, @damit man das
200 ordentlich lesen kann@. Also ein groß/ ein noch größeres Format das wäre total unsympathisch,
201 aber das ist genau das typische schöne Zeitungsformat, wie es halt, wie man es gewohnt ist und
202 es wäre schade, wenn es mit den Zeitreisen halt da irgendeine Veränderung gäbe, (weil) bei der
203 heutigen Regierung, weiß man auch nicht, was die halt da soweit im Schilde führen und
204 vorhaben, insbesondere mit den, äh, sozusagen Pflichtveröffentlichungen Veröffentlichungen,
205 denn das wird ja dann doch vielleicht (.) der Wiener Zeitung halt ein bisschen einen erheblichen
206 Schaden zufügen.
207 (10)
208 I: Ähm kriegen Sie eigentlich äh manchmal ein Feedback zu Ihren zu Ihren Geschichten, die Sie
209 die Sie einschicken äh jetzt einmal abgesehen von äh von Ihrer Gattin höchstwahrscheinlich? (3)
210 Aus Ihrem Bekanntenkreis, familiären Umkreis, Freundeskreis.
211 B6: Ist mir da einmal irgendein Fehler passiert und dann hat sich gerührt, aber das ist das ist ein ein
212 Nebenumstand. JA,ABER an sich nein, also irgendwie habe ich schon das Gefühl, ja, dass dass sie
213 wieder was gesehen haben in den Zeitreisen, also schon, ja ja.
214 (3)
215 I: Das fällt dann äh höchstwahrscheinlich äh eher positiv äh aus?
216 B6: Ja sicher, ja. Wie gesagt, einmal habe ich mich irgend/ mit irgendwas habe ich mich einmal
217 vergockelt, aber ich weiß nicht mehr, wer mir das gesagt hat, oder wie das war, das haben wir
218 dann eh wieder (.) berichtet, also das dürfte nicht passieren, aber das war halt ein Flüchtigkeitsfehler.
219 I: Jetzt habe ich noch eine Zusatz/ äh Zusatzfrage, also weil es mich interessiert und weil das
220 schon oft vorgekommen ist jetzt. Kennen Sie den äh fraglichen Zeitreisen-Statistiker? Dass, weil
221 ich habe bis jetzt eben ich habe bis jetzt sieben Interviews geführt und jeder hat von sich aus den
222 Statistiker erwähnt, weil der muss das muss das muss wirklich ein.
223 B6: Es ist öfters erwähnt worden in den Zeitreisen, wenn einer gesagt hat, die Wievielte und so, ja
224 also das, aber aber Näheres ich wüsste auch nicht den Namen, ich weiß nur, dass es so etwas
225 gibt und das ist gut so, dass man auch auf Knopfdruck (.) hätte ich fast gesagt, oder halt, wenn
226 man halt, wenn was halbwegs alphabetisch ist vom Thema her, ist es auch nicht uninteressant,
227 wenn er das so gemacht hat, dass man dann auch sagen kann, naja, das und das hat es zu dem
228 Zeitpunkt schon gegeben, also das ist schon wichtig, dass das dass das dann nicht verloren ist,

229 diese doch zahlreichen Dinge, die dann mitunter vielleicht einmal (halt) ein Buch ergeben
230 können, (-) einzelne Dinge herausgreift und das, was bei den Zeitreisen herausgekommen ist,
231 halt dann zusammenstellt. Natürlich geht das dann nicht, dass überall der Name gleich
232 dabeisteht, sondern dass alle Autoren halt irgendwie hinten (genannt) sind.
233 I: Mhm.
234 B6: War beim Profilspeil genauso. Das sind auch immer so wöchentlich, oder monatliche Sachen
235 gewesen, die im Profilspeil, also so richtig lustige, würde nicht sagen Denksport, aber so
236 sprachliche Sachen und da sind lustigste Sachen herausgekommen. Naja und da hat es dann
237 einmal eine Veröffentlichung gegeben, wo dann hinten alle Namen drinnen waren, aber nicht jetzt
238 bei jedem Einzelbeitrag, das wäre fad gewesen, nicht.
239 [...]
240 I: Ja, das war es dann von meiner Seite. Haben Sie noch irgendeine Anmerkung, die Sie noch
241 gerne loswerden würden?
242 B6: Mein Gott na, dass ich einfach das Team, das dahintersteht sehr schätze. Das hat mit dem
243 Schiemer angefangen, der dem es gesundheitlich oft nicht ganz gut gegangen ist, aber der sich
244 immer wieder aufgerafft hat und also wirklich das mit viel Akribie und Herzblut und Liebe
245 gemacht hat und die Frau Magister sprich Doktor und Mutter @Reisner@, das ist auch ganz ein
246 lieber Mensch und die Krakovsky, die jetzt auch, die habe ich das letzte Mal kennengelernt, wie
247 ich halt einmal einen Vorweihnachtsbesuch gemacht habe. Nein, die machen das also mit mit
248 wirklich mit mit Schwung und und man merkt also, dass die auch Interesse haben, dass das ein
249 lebender Organismus noch bleibt und das muss man sagen, es ist ein lebender Organismus.
250 Wenn ich jetzt sage, mit Herzblut geschrieben, dann ist das vielleicht ein bisschen zu viel, aber
251 aber doch also mit einer einer Liebe zur Geschichte und auch vielleicht zu den Perso/ Personen,
252 um die es sich handelt. Ich meine, das sind ja auch einmal (.) lebende Wesen gewesen, auch mit
253 ihren Befindlichkeiten und Schwierigkeiten, wie auch immer und das wenn einem das ein
254 bisschen nahegebracht wird durch irgendwelche Details, dann sieht man vielleicht eine eher
255 vielleicht sonst (kalte) geschichtliche Person ganz anders.

Interview 7

Das Interview fand am 21. Dezember 2018 in einem Wohnhaus in 1170 Wien statt.

Dauer des Interviews: ca. 17 Minuten

Befragte (B7): weiblich; Jahrgang 1949; Bildungsgrad: Abitur; freiberufliche Historikerin; bei den *Zeitreisen* seit ca. 18 Jahren; konsumiert die *Wiener Zeitung* mehrmals pro Monat (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer maximal eine Stunde in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 B7: Ich habe, äh, es ist so gewesen, die Wiener Zeitung hat mein Mann immer im Büro gehabt
2 und die war ja stinklangweilig damals.
3 I: Okay.
4 B7: Und äh, irgendwie irgendwann muss er entdeckt haben, dass da die Zeitreisen drin sind und
5 dann hat er sie mir mitgebracht, weil die haben sich immer nur die Amtsblätter archiviert. Und
6 das früheste, was ich gefunden habe, ist leider eine Kopie. (Also) warum ich da kein Original
7 habe, weiß ich nicht. Da habe ich mir etwas von mir rauskopiert und ich weiß, dass das also vor
8 41 gewesen sein muss. Ich bin nicht gleich eingestiegen, weil ich es eben nicht gewusst habe.
9 I: Mhm (9) Also so kann man sich das sich so bei Ihnen vorstellen, dass Sie das erste Mal mit den
10 Zeitreisen in Berührung gekommen sind.
11 B7: Irgendwann im (.) Wann war das? (.) Zirka Ende Juni 01.
12 I: Okay. Ja, das ist eh ziemlich am Anfang schon, weil
13 B7: In die vier/ ja Ende der Dreißiger-Nummern, oder Anfang der Vierziger, also die 41 habe ich
14 schon kopiert, da muss das schon aktuell gewesen sein im zweiten Jahrgang.
15 (9)
16 Und da habe ich dann was Lustiges eingeschickt und da hat dann der Professor, der damals noch
17 nicht Professor, Schiemer, ich auch noch nicht Professor, äh dann dazugeschrieben.
18 [liest ersten Zeitreisen-Beitrag vor]
19 [...]
20 So, also das wär, das war das Früheste. Und da ist noch was Lustiges. Da hat er abgeschickt ein
21 Erich-Kästner-Gedicht, warum weiß ich auch nicht. Offenbar war irgendwas Aktuelles. Und zwar
22 war das das letzte Kapitel (von) 2003. AJA, wahrscheinlich, weil es 2003 war und da hat man mir
23 dann sowas geschrieben, da habe ich das dann weiterschicken müssen.
24 (22) [blättern und lesen in Zeitreisen-Ausgaben]
25 I: He, mhm.
26 (5) [blättern und lesen in Zeitreisen-Ausgaben]
27 B7: Und das war ein prophetisches Gedicht vom Erich Kästner, bezieht sich auf das Jahr 2003.
28 Am 12. Juli des Jahres 2003 und da das hat er dann eben abgedruckt.
29 I: Wie ist das bei Ihnen, wenn Sie wenn Sie ahm, wenn Sie was Interessantes sehen und Sie
30 entschließen sich dann dazu zu recherchieren, wie kann man das äh wie kann man sich das
31 vorstellen bei Ihnen?
32 B7: Bei diesen drei Fragen?
33 I: Nein, a JA GENAU, ja bei der beim bei der.
34 B7: Ja, und das erste, was ich äh sehe beim Zeitreisen, sind die Fragen, die ich (durchgehe),
35 leider jetzt immer in so großen Abständen.
36 I: Mhm.
37 B7: Dass ich meistens ver/ sogar vergesse und immer erst auf den letzten Drücker komme. Äh,
38 nein, ich schaue durch was mich interessiert. Meistens äh mache ich gleich Notizen dazu und
39 und äh, was ich weiß, was ich noch nicht, also nicht unbedingt recherchieren muss. Was ich
40 auslasse, ist alles, was mit Eisenbahn, Flugzeugen und so/ sonstiger Technik zu tun hat. Da
41 brauche ich mich gar nicht darum kümmern.
42 I: Nein, da gibt es meistens eh andere. [schmunzelnd]
43 B7: Ja, (aber was ist) bei dem als Beispiel? [liest laut] Vindobona, die Nationalbibliothek und Marc
44 Aurel. [lesen Ende] Also das wäre schon was, da da hätte ich mich um alle drei bemüht. Da
45 kommt schon ein bisschen was, was man weiß und da muss man nicht viel recherchieren. Und in
46 erster Linie recherchiere ich aus meiner eigenen Bibliothek und aus dem, was ich schon habe.
47 Also ich habe mitunter eben aus meiner Arbeit viele kuriose Sachen, wo mir dann einfällt, a das
48 das habe ich ja schon einmal gehabt, das ist mir schon mal irgendwo in einer alten Zeitung
49 begegnet, oder dann Briefe. Was was die anderen nicht machen, Briefe vom Franz Josef zu
50 irgendeinem Thema. Also da habe ich soo so viel Literatur, dass ich äh aus dem Vollen schöpfen
51 kann.
52 I: Mhm. Das Internet spielt bei Ihnen keine Rolle?
53 B7: Äh das kommt erst ganz zum Schluss.
54 I: Okay.
55 B7: Ja.
56 I: Mhm.

57 B7: Und nur, wenn ich gar nicht weiterweiß, also ich habe mir heute zum Beispiel den Wilhelm
58 Gause, der jetzt aktuell drinnen ist, habe ich mir aus dem Internet suchen müssen, weil der ist in
59 keinem Kunstlexikon drinnen bei mir und ich habe wirklich eine ganze Menge auch auch
60 Vielbändiges (.). Aber, ich meine, der (Pözl) war mir ein Begriff, dass er (- -) illustriert hat, das
61 werde ich mir daheim noch auch anschauen, ob ich da eine Ausgabe habe, wo Illustrationen von
62 ihm drinnen sind.
63 (4)
64 I: Würden Sie das selbst als journalistische Tätigkeit bezeichnen, was Sie da machen, wenn Sie
65 für die Zeitreisen was produzieren?
66 B7: (Ach, Maria) das ist so nebenbei, (nicht meine Arbeit) und oft sind ja auch äh Sachen, die bei
67 mir abfallen und und nicht verwendet werden können, dann fällt mir denn ein, das habe ich ja
68 schon einmal gemacht (.). Wie jetzt der Heinrich Heine zuletzt, da ist also viel, was ich früher schon
69 einmal recherchiert habe.
70 I: Wo ist da der Unterschied äh, wenn Sie das äh kurz ausführen könnten viellei/ also was ist Ihr
71 Bezug dazu, wenn es einen Unterschied gibt zwischen Journalismus professionell unter
72 Führungszeichen, oder dem, was Sie was Sie machen?
73 B7: Also das ist ja schon sehr professionell professionell, das ist ja eigentlich kein Journalismus
74 mehr, was der äh Professor Schiemer macht, nicht (.). Also, ich meine, ich muss sehr viel ins
75 Detail gehen und muss mir auch mehr Zeit nehmen, als da.
76 I: Mhm.
77 (2)
78 B7: Alles, was ich gemacht habe, war noch ohne Internet, das gab es noch nicht.
79 (7)
80 I: Wie schätzen Sie eigentlich äh das Kollektiv der Gemeinde ein, also die ganzen, also da die
81 Gesamtheit der der Menschen, die da bei den Zeitreisen teilnimmt äh? Was glauben Sie, wie ist
82 da die Dynamik innerhalb der?
83 B7: Ich glaube, denen geht es genauso. Die fahren auf ein Thema ab und dann. Und die meisten
84 aber machen immer alle drei Fragen. Es kommen ja immer dieselben. Und das war jetzt lustig,
85 wie ich gestern geschaut habe, da ist mir eine ganze Menge Namen, die mir von früher bekannt
86 waren und die jetzt aber schon lange weg sind. Und die Statistik von, wie hieß der, Ambrozy,
87 haben Sie ja bestimmt gekriegt, nicht?
88 I: Ist wi/ ist witzig, dass Sie das erwähnen, weil den hat bis jetzt
89 B7: Der ist mir gestern wieder begegnet.
90 I: Bis jetzt ist er noch von jedem von sich aus erwähnt worden, ohne ohne dass ich die Fra/ die
91 Frage danach gestellt habe, aber das ist das ist sehr interessant, ja. Also Sie wissen, dass der
92 Ambrozy heißt?
93 B7: Ja.
94 I: Okay. Weil das hat bis jetzt keiner noch so richtig äh so richtig sagen können, obwohl er so
95 bekannt ist.
96 B7: Das kann ich Ihnen heraussuchen.
97 I: Nein muss ja nicht sein, ich frage einfach, ich frage einfach die Frau Doktor Reisner.
98 (5)
99 Ja zu der Gemeinde nochmal äh (.). Wie (.). was für einen Platz in der Gemeinde haben Sie, glaubst
100 du, äh glauben Sie, dass Sie eher für so für spezifische Themen zuständig sind, oder denken Sie
101 sich, ja, das macht eh irgendwer anderer, oder?
102 B7: Es ist ganz oft, dass ich sehr viel schreibe, ich schreibe immer viel.
103 I: Mhm.
104 B7: Und dann kommt ja immer nur ein Halbsatz, das macht ja nix, ja das ist halt so. Und i/
105 innerhalb des Themas schreiben natürlich andere das, was ich auch geschrieben habe, das ist
106 halt so, das ergibt sich einfach. Aber ich bin eigentlich si/ ja, ein paar Mal war ich mit so
107 halbseitigen mit Bildern aus irgendwelchen alten Büchern das (ist öfters einmal). Oder, dass ich
108 irgendwas finde, was mich betrifft, also die Hexengeschichte zum Beispiel, die haben wir
109 gebracht.
110 I: Mhm.
111 B7: In meiner äh in meiner Vorfahrenlinie sind also fünf enthauptete Hexen @und das haben wir
112 dann halt beschrieben@ Das war ja für mich auch überraschend. Also so so Sache. Oder Brioni ist
113 schon vorgekommen.

114 (8)
115 I: Ähm zu den Themen und den Epochen, die in den Zeitreisen vorkommen. Ist das für Sie äh
116 ausgewogen äh dargestellt, oder gibt es einen Überhang zu einer gewissen Epoche, oder sollte
117 irgendwas vielleicht eher ein bisschen mehr behandelt werden, oder ein bisschen weniger?
118 B7: Ach, das ist alles so diese k. und k. Zeit im Großen und Ganzen und da komme ich schon
119 zurecht damit. Aber ich hätte nichts dagegen, wenn einmal die Dinosaurier vorkommen. [lacht] Es
120 geht an sich alles (3) Ähm, ab und zu ist schon Mittelalter auch gewesen, ja.
121 (9)
122 I: Aber Sie beschäftigen sich, wie Sie gesagt haben, äh nicht mit äh mit jedem Thema?
123 B7: Weitgehend ja. Also jetzt die Brioni-Kulturgeschichte fangt jetzt tatsächlich bei den
124 Dinosauriern an.
125 I: Mhm.
126 (13)
127 Äh was ist Ihrer Meinung nach das Alleinstellungsmerkmal von den Zeitreisen, äh was macht das
128 Produkt äh so erfolgreich und auch schon über mittlerweile zwei Jahrzehnte lang erfolgreich?
129 B7: Ja, das (-) mich manchmal auch, aber das ist einfach die die freiwillige Beschäftigung. Das ist
130 so schöne so schönes, ich sage mal Hobby jetzt (.) Bisschen erzwungen, aber das (.) passt schon.
131 Und das geht den anderen wahrscheinlich genauso. Ist ja auch spannend.
132 (6)
133 I: Und glauben Sie, dass äh dass der Lerneffekt relativ groß ist äh für für die meisten?
134 B7: Bestimmt.
135 I: Also, dass nicht dass nicht dass nicht ein jeder (.) alles das weiß, was Sie zum Beispiel
136 einschicken, sondern auch, der eine ist auf dem Gebiet besser.
137 B7: Ja und genauso lese ich die Sachen von den anderen, was die rauskriegen, ja. Und für einen
138 selber, wenn man recherchiert, das ist ja auch nicht hat man ja auch nicht alles parat.
139 I: Also ist das fürs äh für das Geschichtsverständnis von den einzelnen Menschen, oder für die
140 fürs Geschichtswissen schon ein ein relativ großer Beitrag, ja.
141 B7: Ja, doch (4) Irgendwie gehört das dazu.
142 (9)
143 I: Glauben Sie, dass äh die Zeitreisen auch in einem anderen in einem anderen Format
144 funktionieren würde, sagen wir im TV, oder oder ob das irgendwo im Internet vielleicht auch
145 funktionieren würde, dass oder?
146 B7: Nein, beim Internet würde ich nicht mitmachen, aber was ich, was mir gerade einfällt. [hustet]
147 Es gab einmal im Südwestfunk, das hieß Denkmal und das war ganz ganz schwierige
148 kulturhistorische Fragen, aber wirklich für und damals gab es kein Internet und gar nichts. Und
149 das ist dann in Bibliotheken, also meistens haben sich die Beteiligten in einer Stadt dann immer
150 am nächsten Morgen in der Bibliothek getroffen und das war dann schwer zu recherchieren. Und
151 äh (.) ich meine, das war auch dann wieder sowas, so freiwillig suchen aus Spaß.
152 I: Mhm.
153 B7: Und dabei waren damals die Preise lächerlich. Man musste zehnmal ge/ zehnmal alles richtig
154 haben, um irgendwas @zu kriegen@.
155 I: Äh wie haben Sie gesagt hat das geheißen, Denkmal?
156 B7: Das heißt Denkmal und war beim SW beim Südwestfunk, ja SWR.
157 I: Und das gibt es noch?
158 B7: Das war in den Sechzigerjahren.
159 I: Eine Radiosendung, oder?
160 B7: Das war im Radio am Abend ja, spät am Abend sogar. Und das war auch so eine
161 eingeschworene Gemeinde, das waren auch immer dieselben.
162 I: Interessant, ja.
163 B7: (Insgesamt) waren nur drei, die mitgemacht haben.
164 (4)
165 I: Aber da ist natürlich äh, oder da ist schon ein Unterschied gewesen, ob man jetzt für für den
166 Radio, oder fürs Radio irgendwas äh recherchiert äh, oder jetzt für die Zeitreisen, für ein
167 Printprodukt?
168 B7: Ja, man muss halt, ja es war natürlich ziemlich kurz, es ging ja alles auf eine Postkarte.
169 I: Mhm.
170 B7: Es waren konkrete Fragen. Es war nicht so ein Abschnitt, den man suchen musste, ja.

171 I: Okay.
 172 (3)
 173 B7: Aber mit ganz seltenen Opern, oder was was niemand weiß, also, das war alles zum
 174 Recherchieren. Und immer zehn Fragen.
 175 I: Mhm.
 176 B7: Und die mussten alle richtig sein, dann bekam man einen Gutschein und nach zehn
 177 Gutscheinen dann ein Geschenk. [lacht]
 178 I: Ist das irgendwann einmal wem gelungen? [lacht]
 179 B7: Ja, ich habe einmal äh so verschiedene Reclam-Führer gekriegt. So eine ganze ganze Menge,
 180 das war dann schon schön, ja.
 181 I: Ja, das ist ist interessant, ja.
 182 B7: (Aber) das ist Teenager-Sachen.
 183 I: Ähm äh, kriegen Sie hie äh zeitenweise ein Feedback äh von irgendwelchen äh Freunden, oder
 184 Bekannten, oder von der Familie, oder jetzt abgesehen von Ihrem Gatten wahrscheinlich?
 185 B7: Ganz wenig, es wird nicht gelesen, @es wird nicht viel gelesen@, glaube ich. So im
 186 Bekanntenkreis. Aber hin und wieder trifft man bei Lesungen jemanden, der auch aus der
 187 Gemeinde ist und den man dann kennenlernt (3) Oder äh mein Mann hat irgendwelche Kollegen,
 188 also der vom Marktamt, den kennen wir, oder den (.) ähm einen Schubert, der war aber jetzt
 189 schon lange nicht mehr, ja.
 190 I: Ja, das hat er eh auch erwähnt, ja.
 191 (17)
 192 Und äh (3) die Bekanntschaften, die Sie innerhalb der Gemeine haben, die sind auch durch die
 193 durch die Zeitreisen entstanden, oder ähm?
 194 B7: Ja, dann äh der der Herr Schiemer tut immer irgendwelche wenn wir Brioni-Reisen haben, tut
 195 er die immer ankündigen, oder Vorträge und dann trifft man halt auch wieder, sind in Brioni auch
 196 schon ein paar gewesen.
 197 I: Mhm.
 198 (10)
 199 B7: Dann gibt er immer die Flohmärkte bekannt, das ist auch sehr schön.
 200 (10)
 201 I: Ja fällt Ihnen noch irgendwas ein, was Sie was Sie gerne äh mitgeben würden, oder was Sie was
 202 Sie gerne loswerden würden in Bezug jetzt zu den Zeitreisen?
 203 B7: Es ist mir einfach zu lang zwi/ drei Monate zwischendurch. Also immer dieselben Fragen.
 204 I: Mhm.
 205 B7: Und da habe ich gewesen, da war es nur eine Seite in dieser Zeit (.) [zeigt frühe Zeitreisen-
 206 Nummer] Das da (-) und wieso ich das fünfmal habe, weiß ich auch nicht, das habe ich gestern
 207 fünfmal gefunden. Haben Sie auch, hm?
 208 I: Mhm.
 209 B7: [lacht] Und damals waren das (immer) immer immer nur eine Seite, aber dafür jede Woche, o
 210 ja, ich habe stößeweise habe ich Zeitreisen
 211 [blättern in der Zeitreisen-Nummer]
 212 [...]
 213 B7: Ja das ist ja auch lieb, wenn man immer so Titel kriegt Obertüftler [lacht]
 214 (7)
 215 Und ganz am Anfang war es überhaupt nur eine Seite. Aber immer, in der Zeit, immer äh in immer
 216 jede Woche (3) Also jetzt halt nur noch einmal im Monat (.) und da immer dieselben Fragen.
 217 (6)
 218 I: Äh Sie werden so lange, dass es sie gibt, noch bei den Zeitreisen bleiben?
 219 B7: Mit Sicherheit. Solange es mich gibt, ja. [lacht]

Interview 8

Das Interview fand am 14. Jänner 2019 aus organisatorischen Gründen telefonisch statt.

Dauer des Interviews: ca. 14 Minuten

Befragter (B8): männlich; Jahrgang 1948; Bildungsgrad: Universitätsabschluss; pensionierter Beamter des Höheren Auswärtigen Dienstes der Republik Österreich; bei den *Zeitreisen* seit 12 Jahren; konsumiert die *Wiener Zeitung* täglich (*Zeitreisen* immer); investiert pro Nummer ca. 4 bis 6 Stunden in die Arbeit für die *Zeitreisen*.

1 I: Wie ist das vonstattengegangen, wie Sie das erste Mal mit den Zeitreisen in Berührung
2 gekommen sind, also wir haben schon geredet darüber, dass das 2007 war und äh (-)?
3 B8: Ja, kann ich Ihnen sagen. Da ist vorher erschienen ein Beitrag über das Haus Grimaldi und da
4 waren Fehler drinnen vom Herausgeber. Und ich habe ihm dann gesagt, wie das ist mit der
5 Vererbung von italienischen und das Haus Grimaldi ist nichts anderes, als ein italienisches Haus
6 mit den Vererbung von Familiennamen an die Schwiegersöhne. Wenn es nur mehr,
7 Anführungszeichen bitte, nur mehr eine Tochter gibt, die dann heiratet, damit der Familienname
8 fortgesetzt wird. Ich habe es mir jetzt gerade durchgelesen, die meine allererste Einsendung im
9 Jahr 2007 und da war der Herausgeber damals, der Professor Schiemer, war so begeistert, dass
10 er mich zum Super- oder Spezialtüftler ernannt hat. Hat von Anfang an auch meine, was ich gar
11 nicht beabsichtigt habe, meine volle Nomenklatur mit Gesandter äh ja geschrieben und das
12 haben sie dann also, wie ich in Pension gegangen bin fortgesetzt mit Gesandter in Ruhe und
13 irgendwie habe ich dann das das Etikett bekommen (auch) von seiner engsten Mitarbeiterin von
14 der Frau ähm äh, jetzt mittlerweile Doktor Andrea (.)
15 I: Reisner.
16 B8: Genau, äh die hat mir dann, die hat dann immer gesagt, also bei historischen Fragen, ni/
17 nicht, BITTE NEHMEN SIE TEIL, je öfter Sie teilnehmen, umso mehr ist die Chance, dass man von
18 Ihnen was drucken kann und da muss ich gleich einschieben, ich bewundere wirklich die Arbeit
19 des Redaktionsteams, die aus den vielen Zusendungen dann meistens wirklich eine schöne, in
20 sich geschlossene Antwort fabriziert.
21 I: Mhm.
22 B8: Also so hat es begonnen und dann war ich natürlich die ersten Jahre war ich noch berufstätig,
23 da habe ich nur sehr sporadisch äh teilgenommen und dann ab 2011 ab der zweiten Hälfte 2011
24 dann eigentlich immer regelmäßig.
25 I: Okay.
26 B8: Da war ich dann in Pension.
27 I: Ähm, wenn Sie an eine zu knackende Nuss herangehen, wie gestaltet sich da der Proz/ der der
28 Arbeitsprozess bei Ihnen?
29 B8: Naja, ich lese mir die Frage durch, dann komme ich zu mir, komme ich mit selber ins Reine
30 und sage okay, zu dem weiß ich was, zu dem kann ich auch was sagen, bei dem mache ich nichts
31 und zum (beim) Vierten na da weiß ich wieder was, oder auch nicht. Und nach dem suche ich mir
32 die Fragen aus und dann gehe ich daran, meistens ein bisschen schon vor dem Einsendeschluss,
33 nicht damit alles im letzten Moment ist und äh und äh schreibe die Antwort dann, füge ich mir
34 zusammen. Da mache ich mir zuerst Handnotizen, weil, wenn ich in dem, oder in dem, oder in
35 dem Buch was nachschauen muss und dann fügt sich daraus ein Gesamtbild, oder eine
36 Gesamtantwort.
37 I: Ähm, gehen Sie dazu in Bibliotheken, oder haben Sie selber?
38 B8: Nein, da habe ich, nein da nehme ich, da nehme ich meistens auch meiner eigenen gar nicht
39 einmal so so kleinen Bibliothek, äh nimm zu Hilfe, oder wenn es wirklich etwas ist, schaue ich
40 auch manchmal im Internet nach.
41 I: Okay.
42 B8: Aber hauptsächlich meine eigenen meine eigenen Nachschlagewerke und und und
43 Fachbücher.
44 I: Und Sie wissen auch teilweise von sich aus schon schon Fakten, oder Antworten auf die zu
45 knackenden Nüsse?
46 B8: Ja ja ja, vor allem vor allem im historischen und im und im und im äh völkerrechtlichen, oder
47 außenpolitischen Bereich. Genealogisch sowieso, das ist mein Hobby.
48 I: Okay. (3) Und wen Sie da recherchieren, oder was zusammensetzen, würden Sie sich da selbst
49 als Journalisten bezeichnen, oder als äh Ihre Tätigkeit als journalistische Tätigkeit?
50 B8: Naja, ich habe auch früher in meiner in meiner beruflichen Tätigkeit habe ich doch immer
51 wieder auch, bin ich entweder zu Interviews eingeladen worden, oder zu zu Fachartikeln, die dann
52 auch in in Zeitungen veröffentlicht worden ist, nicht so oft, aber meistens in Fachzeitsungen.
53 I: Mhm.
54 B8: Ich habe zum Beispiel einen langen Artikel, den habe ich mir natürlich aufgehoben, wie die
55 wie die Sowjetunion auseinandergebrochen ist, wie das völkerrechtlich und staatsrechtlich zu
56 beurteilen ist. Das ist das war seitenlang, ja.
57 I: Mhm.

58 B8: Also journalistisch weiß ich nicht. Ein Journalist ist ja eigentlich geht investigativ vor. Ich war
59 nie investigativ in dem Sinn, dass ich mir jetzt Themen ausgesucht habe, sondern Themen sind
60 an mich herangetragen worden und äh und und genauso werden diese Themen jetzt im Sinn im
61 im im Stile der Fragen in den Zeitreisen an mich herangetragen.

62 I: Mhm.

63 (6)

64 Okay dann gehen wir kurz zu der Gemeinde, also zu dem Kollektiv, äh was die Zeitreisen
65 ausmacht, äh wie wie würden Sie das äh wie würden Sie das Kollektiv beschreiben, wie wie sind
66 da die Dynamiken in aus Ihrer Sicht?

67 (2)

68 B8: Naja, erstens einmal fallen mir immer wieder die äh dieselben Namen auf, die sich beteiligen.
69 Oft auch regelmäßig, so wie ich es jetzt in den letzten äh sieben Jahren getan habe. Äh, die
70 Dynamik, dass man sich untereinander manchmal auch was ausrichten kann. Dass man etwas
71 findet, was nicht korrekt vom vom Team aufgenommen wurde in die Gesamtbeantwortung und
72 das ist vorgekommen. Da habe ich selbst einmal eine Korrektur geschrieben, was dann wirklich
73 das Team auch eingebaut hat und habe gesagt, das stimmt nicht, es ist gegangen um das
74 Verwandtschaftsverhältnis zwischen zwei Salzburger Erzbischöfen in der Frühen Neuzeit. Und da
75 habe ich eine Korrektur geschrieben und das ist dann brav auch abgedruckt worden. Und ganz
76 rührend war voriges Jahr, ich habe gesucht den zweiten Band von einem lange vergriffenen äh
77 von einer langen Bio/ äh äh vergriffenen Biografie von Kaiser Leopold den Zweiten und da hat
78 mir dann eine Dame, das war so reizend und liebenswürdig, die ich nie gekannt habe, die sich
79 auch nicht beteiligt, die dürfte nur lesen, hat sich an mich gewendet, nachdem ich geschrieben
80 habe an das an das Redaktionsteam und die hat mir dann von sich aus den zweiten Band
81 irgendwo hat sie den aufgestöbert und hat ihn mir geschickt, ohne irgendeinen Groschen dafür
82 bezahlen zu müssen, also das habe ich ganz besonders liebenswürdig gefunden.

83 I: Mhm.

84 B8: Daher finde ich also, dass die Kohäsion, auch wenn man sich nicht persönlich kennt, sehr
85 groß ist. Es hat einmal ein Treffen gegeben vor einigen Jahren von den von den äh äh Mitgliedern
86 der Gemeinde, da war ich aber leider nicht im Lande.

87 I: Okay.

88 (3)

89 B8: Vielleicht gibt es so etwas wieder einmal, dann werde ich schauen, ob ich dazustoßen kann,
90 damit ich den einen oder anderen, der mir namentlich bekannt ist, auch kennenlerne.

91 I: Okay.

92 B8: Auch vom Team kenne ich niemanden. Meine meine Kontakte waren immer nur über E-Mail.

93 I: Okay.

94 (3)

95 Ähm zu den Epochen in den Zeitreisen äh und zu den Themen sind Sie sind äh die Themen für
96 Sie umfassend genug äh aufbereitet, oder?

97 B8: JA, ja sie springen ja immer, weil sie springen von der Luftfahrt von der frühen Luftfahrt +ber
98 über irgendwelche äh österreichische Geschichte, Wiener Lokalgeschichte äh oberösterreichische
99 Industrieentwicklung und und Brasilien im 19. Jahrhundert und die Verbindungen Österreichs
100 dorthin, also ich finde, es ist ein sehr breites Spektrum und besonders freut mich auch immer die
101 Seite vier, wo historische Landkarten abgedruckt werden und in dem Zusammenhang dann
102 Fragen gebildet werden unter der Rubrik Karten gelesen, (weil) Sie kennen es ja sicher (kennen
103 es ja), Sie haben ja lang genug damit schon gearbeitet.

104 I: Mhm.

105 B8: Haben Sie je teilgenommen? Darf ich eine Zwischenfrage stellen?

106 I: Dürfen Sie gerne, ja äh selber habe ich noch nichts äh eingesendet, oder bin jetzt kein äh
107 aktives Mitglied der Gemeinde, aber ich habe mich dann äh auf universitären Pfaden mehr oder
108 weniger schon relativ äh stark damit auseinandergesetzt und äh, womöglich werde ich

109 B8: Ja ja, na so habe ich es am Anfang gemacht. Ich war nur ein ein Konsument, aber kein
110 Beitragender, bis ich dann halt einmal, ich habe es Ihnen erzählt, @welchen Anlass ich gehabt
111 habe@, um mich einmal dorthin zu wenden, nicht. @Gut, danke.@ Äh gut, jetzt gehen wir weiter,
112 ja, bei Ihrem Katalog.

113 I: Ähm, was, glauben Sie, macht das Produkt Zeitreisen aus? Welche Alleinstellungsmerkmale,
114 glauben Sie, zeichnet äh, zeichnet die Zeitreisen an sich aus?

115 B8: Na ich kenne, also bitte ich kenne doch etliche äh äh seriöse und und Qualitätszeitungen in
116 Österreich. Ich kenne auch, ich habe verfolgt jahrelang äh die Frankfurter Allgemeine und Le
117 Monde, aber ich habe nicht ein derartiges Forum gesehen, wo man wirklich äh was beitragen
118 kann zu einem bestimmten Fragenkreis und das macht für mich diese mittlerweile achtseitige,
119 am Anfang war es ja nur in Blatt, nicht, in den in den frühen Jahren, mache ich, macht es schon
120 also etwas, das äh zu etwas Besonderem.

121 I: Mhm.

122 B8: Und dadurch steigt natürlich auch die Verbindung mit dem Blatt selber, nicht, aber die Wiener
123 Zeitung ist halt eben eine eine ganz spezielle Zeitung und ist mit Recht stolz auf ihren äh auf ihr
124 erstes Erscheinen im Jahr 1703 und über die Geschichte des Blattes und wenn man, wenn einen
125 das interessiert, wenn man ein geschichtlich interessierter und an der Geschichte irgendwie auch
126 teilnehmender Mensch ist, oder sich als solcher betrachtet, dann ist das wirklich also ein ein ein
127 äh ein sehr ein schönes Erlebnis eigentlich immer wieder. Ich freue mich immer wieder, dass es
128 dass es kommt jeden ersten Freitag im Monat jetzt und äh und dass man da teilnehmen kann
129 und seine grauen Zellen weiterhin, auch in der Pension aktiv äh ins Spiel bringen kann.

130 I: Und äh was kann äh was können die Zeitreisen für das äh Geschichtsverständnis der d/ der
131 Konsumenten von den Zeitreisen leisten?

132 B8: JA SEHR VIEL, finde ich. Eigentlich schon. Ich habe einen Kollegen, den ich jetzt schon fast
133 ein halbes Jahrhundert kenne, dem schicke ich dann nach ein paar, nachdem ja in den Zeitreisen
134 immer nur ein kleiner Teil von den Einsendungen der der jeweiligen Einsendungen abgedruckt
135 werden kann, dem schicke ich dann äh immer die Komplettfassung meiner Beiträge, weil si/ weil
136 er mich einmal darauf angesprochen hat und äh wenn wir wie wir uns wieder einmal getroffen
137 haben, hat er gesagt, hörst du, durch dich habe ich wesentlich mehr gelernt über Geschichte und
138 vor allem auch österreichische Geschichte, als je im Geschichtsunterricht in der Mittelschule. Und
139 das freut einen natürlich, nicht. Also [lacht].

140 I: Also Sie äh Sie sind der Meinung, dass äh das auch für den Geschichtsjournalismus und für die
141 für das äh Verständnis äh der österreichischen Geschichte

142 B8: Ja, wenn es jemand liest, dann ist es für das Verständnis der Geschichte und vieler vieler
143 Vorgänge in der in der Staatengeschichte, oder in der in der Geschichte der einzelnen Staaten äh
144 eine gu/ eine gute Quelle ist, weil es sehr schön zusammengefasst ist und und wie gesagt, in
145 99,9 Prozent der Fälle auch völlig korrekt alles äh seine Ordnung hat.

146 I: Okay.

147 (4)

148 Sind Sie eigentlich der Meinung, oder würden Sie, glauben Sie, dass die Zeitreisen auch in
149 anderen Mediengattungen funktionieren würden, zum Beispiel im Internet, oder zum Beispiel im
150 äh im Fernsehen, oder oder ist das ein rein auf Print spezifisch ausgelegtes Produkt?

151 B8: Naja, ich glaube, es ist schon insofern sehr printspezifisch, weil ja aus all den Einsendungen
152 und ich wei/ das muss die Redaktion wissen, das wissen Sie, nachdem Sie ja mit mit Schiemer
153 und und der Frau Doktor äh äh Ros/ äh Reisner Kontakt hatten, ich weiß nicht, wie viel sich
154 regelmäßig daran beteiligen, ich sehe halt immer nur bestimmte Namen und komme so ca. auf
155 20, 25, die immer dabei sind. Ob man so einen äh ein Format dann auch im Fernsehen, im
156 Internet oder in einer natürlich in einer anderen Zeitung könnte man es, aber die
157 Zusammenfassung der der äh Einsendungen, damit sie dann auch ein jeder ein bisschen
158 repräsentiert fühlt, weil darum macht man es ja, nicht, man will ja was damit bezwecken, nicht
159 damit man nur seinen Namen liest, mit mit einem kleinen Absatz, sondern, dass auch ein
160 bestimmtes Thema umfassend dargestellt wird. Ich glaube, da ist das Printformat, das die
161 bessere Lösung, noch dazu das geschriebene Wort vor sich ist auf einem auf einem Bildschirm
162 oder in der Zeitung ist wesentlich wertvoller, als auf einem Bildschirm. Das ist meine meine
163 Auffassung.

164 I: Mhm.

165 B8: Daher das im Printformat ist meines Erachtens noch wesentlich äh äh der Vorzug zu geben,
166 im Wesentlichen.

167 I: Und äh letzte Frage. Äh wie schaut es bei Ihnen äh mit Rückmeldungen und Feedback aus äh
168 zu Ihren Einsendungen äh bekommen Sie viel Feedback, oder melden sich Leute?

169 B8: Naja, (ich werde) im im im Freundeskreis und im manchmal auch im Verwandtenkreis
170 werde ich darauf angesprochen, aber die Redaktion selber nimmt das eigentlich zur Kenntnis und
171 Feedback, ja, ich habe zweimal schon ein Aus/ einmal wunderschönes Buch und einmal einen

172 Neudruck von einer historischen Landkarte Niederösterreich aus dem 18. Jahrhundert, also
173 sowas freut mich eigentlich, weil äh das mache ich nicht nur deswegen, aber es freut mich die
174 diese dieses Zeichen der Anerkennung. Ansonsten äh, wie gesagt, wenn man wieder, wenn man
175 jemanden trifft, von dem man weiß, der liest auch die Wiener Zeitung, oder ich ich ich kenne gut
176 den pensionierten Direktor des Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchives und @der
177 begrüßt mich immer nur, was machen die Wie/ was machen die Zeitreisen@ [lacht]. @Zum
178 Beispiel@
179 I: Mhm. (3) Und äh Sie sind auch sicher einer, der dabeibleibt, solange es die solange es das
180 Format noch gibt? (-)
181 B8: Naja, so ja (- -) Es, solange ich geistig in der Lage bin da zu reagieren und mir was
182 vorzustellen, habe ich nicht die Absicht, auszusteigen, nicht, mit Stand heute natürlich immer,
183 das ist äh (.) Von Kreisky so oft zitierte rebula clau/ die rebula äh sic stantibus clausula rebus sic
184 stantibus.

Interview 9

Das Interview fand am 12. Februar 2019 mit der *Zeitreisen*-Redakteurin Dr. Andrea Reisner (B9) in den Räumlichkeiten der *Wiener Zeitung*, Maria-Jacobi-Gasse 1, 1030 Wien, statt.

Dauer des Interviews: ca. 33 Minuten

Die Beteiligten einigten sich im Vorhinein auf den Gebrauch des Du-Wortes (*Anm.* GS).

1 I: Wie glaubst du ist der Erstkontakt der Zeitreisenden mit äh dem Produkt äh, wie sich der
2 gestaltet? Also wie kommen die Zeitreisenden das erste Mal mit dem äh Produkt äh in Kontakt?
3 (.)

4 B9: Äh, ich glaube, dass sicher ein wichtiger Punkt ist, ist äh (2) Weiterempfehlung. Also ich
5 glaube, dass viele Leute, die das gut finden, das ihren Bekannten, Freunden et cetera empfehlen.
6 Und sie wissen, sie interessieren sich für Geschichte. Das habe ich auch schon öfter gehört, dass
7 dass das eben genauso stattfindet (.) Ähm (.) Ja, das ist wahrscheinlich der wichtigste, ich glaube,
8 das ist der wich/ die wichtigste (.) Art der Weiterverbreitung für uns und wahrscheinlich auch eine
9 nachhaltige, weil wenn man etwas empfohlen kriegt, vielleicht auch in die Hand gedrückt kriegt,
10 dann ist das was anderes, als man kommt irgendwie selber drauf. Ja aber natürlich ähm äh ist es
11 bei uns so, dadurch, dass wir einmal im Monat erscheinen, also recht selten natürlich für ein
12 Printprodukt, muss man auch wissen, wann wir erscheinen, also man muss eigentlich wissen, äh,
13 dass es das gibt, damit man es auch, äh (.) suchen kann, oder halt
14 [...]

15 also wir wir versuchen natürlich äh in unserer Kommunikation, ja, immer wieder auch diesen
16 ersten Freitag im Monat, das ist für uns ganz wichtig, dass die Leute, dass man ihnen das quasi
17 wirklich immer wieder äh auch sagt, damit das ein Datum ist, das man sich merkt und ich glaube
18 mittlerweile hat sich das ziemlich durchgesetzt bei den Leuten, die uns schon kennen, also die
19 wissen fix, es ist der erste Freitag im Monat. Äh, was wir immer wieder merken zum Beispiel, was
20 für uns eine sehr wichtige, äh (.) Maßnah/ also Maßnahme ist übertrieben, weil es ist eigentlich
21 nie gezielt, ja, passiert bis jetzt, aber was für uns ein wichtiger Faktor ist, ist, wenn es sich zufällig
22 ergibt, dass wir an einem Wochenende drinnen sind äh und wir in den äh in den äh
23 Selbstentnahmeständen auch dann zu haben sind, DANN merken wir, dass uns wieder Leute (.)
24 also dass wir Leute erreichen, die äh das vorher nicht gekannt haben.
25 (7)

26 I: Okay, du hast die Nachhaltigkeit angesprochen, die, die durch den direkten Kontakt mehr oder
27 weniger durch andere Menschen passiert, ähm, ist das äh (3) ist das auch ausschlaggebend
28 dafür, dass äh oft , oder meistens, die ähnlichen Leute dabei sind , oder dass ähm, oder anders
29 gefragt, sind das dann die, die das höchstwahrscheinlich direkt empfohlen gekriegt haben, oder
30 sind das äh Leute, die von sich aus auf die Zeitreisen aufmerksam geworden sind?
31 (3)

32 B9: Äh, ich kann es eigentlich nicht sagen, weil ich weiß es meistens ja nicht, wie die Leute
33 wirklich darauf kommen. Das sind eigentlich Vermutungen, ja.

34 I: Mhm.

35 B9: Äh ja, also ich glaube, dass die Zielgruppe, dass dass das nicht ausschlaggebend ist. Also die
36 Zielgruppe ist relativ, relativ homogen. Wir haben keine Untersuchungen dazu, das sind
37 Vermutungen, das weißt du jetzt wahrscheinlich besser, ja. Ähm, aber ich glaube, das ergibt sich
38 nicht daraus, dass dass das quasi, dieses Weiter/ dieses dieses Weiterempfehlen vielleicht
39 überschätze ich das auch, das ist eine persönliche Einschätzung, dass das wichtig ist, ja. Aber,
40 äh, ich glaube ähm, dass die Zielgruppe so ist, wie sie ist, das hat andere Gründe auch, ja, das
41 ist, das liegt an an an am Thema, auch an der Aufmachung und und einfach Geschichte ist,
42 interessiert einen sehr speziellen Kreis, ja, der nicht so klein ist, wie man glaubt, finde ich, ja,
43 aber der trotzdem ein kleines Segment ist von von der insgesamt, weiß ich nicht, Leserschaft (.)
44 (Print) Zeitungen in Österreich. Keine Ahnung.
45 (2)

46 I: Okay, du hast das geschichtliche Interesse angesprochen. Das ist eigentlich im Zuge der
47 Interviews das äh hauptsächliche Kriterium gewesen für die Menschen, dass sie sich damit
48 beschäftigen und dass sie weiterhin dabeibleiben werden, das habe ich auch herausgefunden
49 [lächelt]

50 B9: Ja.
51 [...]

52 I: Und das geschichtliche Interesse war das eigentlich das Alleinstellungsmerkmal vonseiten der
53 Gemeinde und welche Alleinstellungsmerkmale von den Zeitreisen kannst du äh, kannst du
54 definieren, oder herausfinden?

55 B9: Das, wie meinst du das jetzt konkret?

56 I: Äh ja, was das was das Produkt im Vergleich zu anderen geschichtsjournalistischen Produkten
57 auszeichnet im Vergleich, mehr oder weniger.

B9: Ja, ja also das ist äh, (ich) finde, das wichtigste sind zwei zwei Punkte, also die natürlich das Allerwichtigste ist natürlich die Leserbeteiligung, ja. Also das ist halt, ich kenne kein anderes Produkt (.) eigentlich im deutschsprachigen Raum, das sowas macht, ja. Äh, vor allem nämlich auch in dem Umfang. Also es ist ja wirklich so, dass wir eigentlich den Großteil, äh unseres Platzes, äh Inhalten widmen, die von Lesern und Leserinnen kommen. Also, und das ist einfach wirklich (.) also es ist, das ist wirklich das wesentliche Element unseres Konzepts, das die äh die Leserbeteiligung. Das ist das wichtigste und das ist sicher ein Alleinstellungsmerkmal. Das zweite ist, äh dass wir durch stark äh Zurückgreifen auf das Archiv der Wiener Zeitung beziehungsweise des Wienerischen Diariums, wie es ja am Anfang geheißen hat. Also dass wir unser Archiv verwenden, um äh auf Geschichten zu kommen. Also, und das ist natürlich auch was, was jetzt niemand anderer macht, auch aus nachvollziehbaren Gründen natürlich, äh, aber wir nutzen halt dieses wirklich einzigartige Archiv. Es gibt ja von Anfang, also von von Beginn äh 1703 an eine durchgehende äh Dokumentation. Also es gibt ein vollständiges Exemplar der Wiener Zeitung und das ist eigentlich wirklich ein Glücksfall, ja.

(6)

Ja, also das sind unsere äh (.) äh, sage ich einmal, unsere Standbeine. Äh, was natürlich auch für uns äh (.) also was bewusst gemacht ist, ist auch, dass wir nicht Jahrestage, äh Gedenkjahre et cetera abhandeln. Äh, das ist ja eigentlich der (.) häufigste Zugang von äh Geschichte/ also von Medien äh, weiß ich nicht Feuilletonseiten, oder wer auch immer sich dann mit Geschichte befasst auch von von Geschichtsmagazinen. Ähm (.) das machen wir äh nicht aus verschiedenen Gründen, aber vor allem auch deswegen, weil wir eben den Leuten etwas anderes bieten wollen, ja, wenn alle Maria Theresia machen, dann machen wir, wir haben zwar dann auch eine Maria Theresia Geschichte gehabt, aber [lächelt] nur eine und nicht irgendwie, das ist für uns dann, wir haben ständig Maria Theresia, aber halt in also andere Aspekte, als andere machen. Wir äh sind uns (da) sehr bewusst, wer unsere Zielgruppe ist und wir wissen natürlich dadurch, dass wir ständig im Kontakt stehen, was die interessiert, oder auch zum Beispiel, auf welchem Wissensstand die sind und der ist sehr hoch. Also der ist SEHR SEHR HOCH. Der ist also (.) ja also, da bin ich eigentlich stolz darauf zu sagen, dass unsere Leser äh (.) auf jeden Fall ähm (4) ja das ist, nein äh, wie sage ich das jetzt, also unsere Leser sind sehr also es ist ein ein wirklich geballtes Wissen in der Gemeinde, was Geschichte angeht äh und das unterscheidet uns sicher von anderen journalistischen Produkten, die vielleicht eher ein bisschen mainstreamiger sind und wir versuchen das halt anders zu machen.

I: Das geht dann in weiterer Folge auch nur dadurch, dass halt so viele Leute beteiligt sind, nicht, also da seid ihr natürlich als Profis unter Führungszeichen und da sind dann halt noch, ich weiß nicht wie viel, wie viele Leute, dass in der Gemeinde jetzt definitiv drinnen sind, aber das geht dann halt wahrscheinlich auch nur deswegen, weil weil halt so viele Aspekte von diver/ also von verschiedenen Blickwinkeln äh hereinkommen können, das heißt, ihr werft ein Thema auf und dann gibt es diese Menschen, die das von dem Blickwinkel sehen und die von dem und die von dem.

B9: Ja. Genau.

I: Also da kann man schon sagen, dass das durch äh auch durch die Masse der Beteiligten, dass das dann so umfa/ also dass das dann so umfangreich von verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird, oder?

B9: Genau. Das ist auch ein ein ein Punkt, der uns sehr wichtig ist. Äh und der das ganze natürlich sehr äh bunt macht, also bunt im positiven Sinn, ja, also, dass man eben, man hat nicht nur, man hat verschiedene Blickwinkel. Man hat aber auch zum Beispiel verschiedene eben, also wir haben Leute, die sind Experten, Experten jetzt im positiven Sinn gemeint.

I: Mhm.

B9: In ganz gewissen, ganz bestimmten engen Gebieten teilweise, also Leute, wo (.) äh, wo es wahrscheinlich in Österreich niemanden gibt, der sich besser auskennt mit einer ganz bestimmten Sache, ja, äh und äh. Ja und und solche Leute melden sich dann bei uns ja auch, wenn es um gewisse Themen geht, ja. Und das ist natürlich für uns (.) das macht es halt, das macht das Produkt sehr äh (.) wertet das Produkt sehr stark auf. Aber es ist natürlich nicht nur das. Es sind nicht nur die Leute, die die ein bestimmtes Fachwissen haben, die uns wichtig sind, sondern auch also die die die meisten Leserinnen und Leser von uns sind ja äh interessieren sich, würde ich mal sagen, eher in einem umfassenden ähm also umfassend für Geschichte einfach, ja. Also man hat dann seine gewissen Vorlieben und so, aber die Leute sind natürlich, in

115 den meisten Fällen, das sind keine Historiker, sie sind auch keine, in den meisten Fällen keine
116 ähm Spezialisten für irgendwas, also, aber interessieren sich einfach für Geschichte und das ist
117 halt unser, das ist unsere Leserschaft.
118 (3)
119 I: Bleiben wir gleich bei der Leserschaft. Ähm ich kann so viel verraten, dass sich die Gemeine-
120 Mitglieder selbst äh durch die Bank nicht als Journalisten bezeichnen, auch wenn sie jetzt ähm
121 schon auch relativ, also der eine mehr, die andere weniger, Rechercheaufwand betreiben.
122 B9: Ja.
123 I: Und was, wo würdest du den Unterschied sehen zwischen einem professionellen Journalisten
124 unter Anführungszeichen und einem, der für die Zeitreisen sich beteiligt?
125 (6)
126 B9: Ähm (.) Ja (3) Die Zeitreisenden die Zeitreisenden machen das aus Freude an an den Themen
127 (.) Äh (.) Und die Leute, die im Zeitreisen-Team arbeiten, machen das zwar auch mit großer
128 Freude, aber ähm, es ist ja unsere unsere und wir verdienen damit unser Geld und die
129 Leserinnen und Leser ähm machen das quasi hobbymäßig. Also ich würde einmal sagen, dass
130 das ein wesentlicher Unterschied ist. Ähm (.) von der Herangehensweise ist es natürlich ähm
131 ganz klar, dass die die Leserinnen und Leser sollen damit sich nicht äh belasten müssen äh (.)
132 also mit mit Vorgaben, die wir als Redaktion natürlich haben. Also das sind jetzt banale Dinge wie
133 zum Beispiel natürlich die Seite wird gestaltet in der Redaktion, ja.
134 I: Mhm.
135 B9: Äh gekürzt, ähm @Überschriften gemacht@, also also redaktionelle Arbeit. Das ist ja was, ja
136 das das das das sowas zum Beispiel könnte man auch nie auslagern, ja, das kann nicht jemand
137 machen, der das quasi freiwillig, hobbymäßig, wie auch immer betreibt, ja. Äh, also es es muss
138 irgendwie, ja (.) Es ist auch ähm (3) Also das ist, das ist ein Punkt, der der sehr wichtig ist, finde
139 ich, die intensive redaktionelle Betreuung von dem Ganzen. Weil ähm, diese Inhalte, die da
140 reinkommen, die sind natürlich ähm zu einem beträchtlichen Teil sehr hochwertig, ja, also ich
141 sage es jetzt einmal so, technisch, ja. Aber äh (.) trotzdem natürlich ist quasi die, ich ich nenne es
142 jetzt einmal Moderation, oder sowas, ja, weil es sind ja Texte, wo die Leute irgendwie es es ist
143 wird ja sowas wie ein Dialog hergestellt, ja, zwischen den Leuten, also es ist eine Art Forum
144 irgendwie, ja. Aber, die redaktionelle Betreuung ist uns da eben ganz wichtig, weil wir natürlich
145 bewusst zum Beispiel Sachen also Stellen auswählen aus den Schreiben, ja, die die ähm die wir
146 besonders interessant finden, oder wir, wo wir auch glauben, dass das irgendwie die anderen
147 Leserinnen und Leser interessant finden und und etwas, was in der Zusammenstellung gut
148 funktioniert, ja, äh also wir, es ist ja ein Wahnsinn, wie viel wir immer weglassen müssen
149 natürlich. Wir kriegen ja teilweise Manuskripte, die haben 30 Seiten, oder manchmal sogar mehr
150 und die sind teilweise also, also ich denke jetzt an ganz bestimmte Leute, ja, die sind teilweise
151 wirklich wirklich gut recherchiert und gut gemacht. Teilweise auch sogar mit Bildern, ja, also
152 könnte man teilweise eins zu eins nehmen und irgendwie weiß ich nicht, ja, eine Publikation
153 daraus machen, ja. Äh, aber trotzdem eben die redaktionelle äh Betreuung ist ist ist sehr wichtig
154 und es es würde sicher nicht ohne gehen, ja.
155 (6)
156 I: Es ist jetzt natürlich auch offensichtlich, dass äh, also es sind halt zumindest so kleine
157 Belohnungen sind ja auch dabei, wenn wir kurz zu den Belohnungen übergehen. Aber (.) ich habe
158 herausgefunden, das halt die wenigsten Leute und das ist wahrscheinlich auch kein Geheimnis,
159 dass sie das halt weniger wegen der äh wegen der kleinen äh Zeitreisen-Lotteriegewinne
160 machen, sondern einfach nur, einfach nur zur zur geistigen Fitnesserhaltung für die meisten
161 Menschen und so weiter und wie wichtig, glaubst du, sind die intrinsischen Belohnungen, sage
162 ich jetzt einmal, also die geistigen äh, die geistigen Belohnungen, oder dass sie dann in den
163 Zeitreisen halt abgedruckt sind, die was einsenden? Wie wichtig ist das, glaubst du, für die Leser?
164 B9: Äh, die, die äh regelmäßig mitspielen, äh für die ist es, glaube ich, wichtig, weil das ja auch
165 Teil des Spaßes ist, glaube ich. Also, weil man kommt selber vor. Äh, es gibt eine Gemeine, wie
166 wir es nennen. Man kennt die Leute teilweise persönlich. Zum größten Teil, also zum größten Teil
167 natürlich nur vom Lesen. Aber die Namen und wer, wer, weiß ich nicht, wer, wer welche Themen
168 vielleicht speziell bearbeitet, das weiß man dann schon und kann ich mir vorstellen, dass das ein
169 wichtiger Punkt ist. Äh, es gibt natürlich eine Gruppe, aber an die, also über die kann ich natürlich
170 nichts sagen, das ist halt nur eine Vermutung, äh [lacht]. Es gibt sicher eine Gruppe von Leuten,
171 die das (.) äh nur lesen und die nicht mitschreiben, vielleicht eben genau, weil sie eher nicht

172 genannt werden wollen, weil es gibt eben, weiß ich nicht (.) Leute, die einfach nicht nicht nicht so
 173 gern an die Öffentlichkeit treten. Verstehe ich vollkommen und ja, aber das ist eben (.) Das ist
 174 eben die, das sind quasi die stillen Zeitreisenden, ja, so nen/ so nennen wir das manchmal.
 175 Haben wir auch einen Begriff dafür.
 176 I: Gäbe es nicht die Möglichkeit, dass man, oder dass man die anonymisiert, also wenn sie (.) als
 177 Service mehr oder weniger für die Menschen, die nicht öffentlich werden wollen, aber trotzdem
 178 teilnehmen wollen äh, würde man das ja so machen können, dass man sagt, unbekannt, oder
 179 Name der Redaktion bekannt, oder so irgendwas.
 180 B9: Ja.
 181 I: Das würde rein technisch würde das wahrscheinlich schon gehen.
 182 B9: Sicher. Ab und zu machen wir das auch. Also es kommt, eher selten, aber doch, vor, dass uns
 183 zum Beispiel jemand schreibt, so, ich habe hier das, irgendwas Spezielles, ja, oder schickt uns
 184 irgendwas, ein altes Foto, kommt manchmal vor, irgend sowas, ja, und schreibt dann dazu, aber
 185 bitte äh ich möchte nicht genannt werden, ja. Äh das kommt aber ganz selten vor. Wenn das
 186 vorkommt, dann machen wir das trotzdem, also wir verwenden das auch und eben dann
 187 verwenden wir sowas wie ein stiller Zeitreisender, oder so ja. Aber das ist verschwindend gering.
 188 Die meisten Leute sind da nicht so, die schreiben uns und stehen dann auch mit ihrem Namen
 189 dafür. Und ich glaube, was da natürlich eine Rolle spielt, ist, weil ich ja vorher über die
 190 redaktionelle Betreuung gesprochen habe, äh dass das eben schon, ich glaube, den Leuten ist
 191 hoffentlich bewusst, dass sie hier, dass das alles eigentlich sorgsam ähm äh, also in sorgsam
 192 Händen ist und das wir damit also sorgsam umgehen, so wollte ich sagen. Und äh (3) das ist, ich
 193 glaube, das spielt eine wichtige Rolle, dass sie uns das auch anvertrauen, also dass sie, dass sie
 194 eben auch ihren Namen uns eigentlich anvertrauen, ja, dass wir da nicht irgendeinen Blödsinn
 195 zitieren, oder irgendwie sinnentstellend kürzen, oder so. Was natürlich immer wieder passiert,
 196 das kann man nicht ausschließen.
 197 I: Wird dann aber eh meistens, oder immer berichtigt eigentlich also.
 198 B9: Wenn, wenn sie, also wenn wenn wir draufkommen auf jeden Fall, ja ja, also aber meistens
 199 ist es ja auch so, wenn Fehler passieren, dann schreibt uns jemand und und macht uns darauf
 200 aufmerksam, was wir wirklich gutheißen und auch so wollen und dann wird das korrigiert, ja
 201 natürlich. (2) Und vor allem natürlich dann, wenn quasi ein Leser oder eine Leserin davon
 202 betroffen ist. Es ist kommt wirklich vor, dass man, dass man, ja, dass man eben wirklich
 203 sinnentstellend zitiert und dann muss man das natürlich so also äh richtigstellen, dass klar ist,
 204 dass das unser Fehler war, also wir wollen nicht irgendwie den Leuten irgendwas anlasten, was
 205 wir falsch machen, das ist ganz klar.
 206 (12)
 207 I: Wir haben vorher schon darüber geredet, dass es eigentlich eine relativ außer/ oder ziemlich
 208 außergewöhnliches Format für den deutschsprachigen Raum ist und äh warum äh, glaubst du,
 209 hat das noch niemand zu imitieren versucht, oder beziehungsweise warum äh (.) warum ist das
 210 für den Geschichtsjournalismus einerseits so so innovativ und andererseits so wenig kopiert?
 211 (5)
 212 B9: Äh, ich glaube, was vielleicht eine Rolle spielen könnte, ist, dass es sehr aufwändig ist. Also
 213 man muss, man braucht jemanden, der das äh das, der äh der so eine Community aufbaut. Äh
 214 das ist extrem zeitaufwändig und das in unserem Fall hat das der Alfred Schiemer gemacht, ja.
 215 Also das war noch vor meiner Zeit, ich bin erst später eingestiegen. Da hat es quasi schon einen
 216 einen fixen Grundstock an Leserinnen und Lesern gegeben (2) Und äh, JA, es ist es ist
 217 aufwändiger, als man glauben würde. Also wir erscheinen nur, unter Anführungszeichen, einmal
 218 im Monat. Äh aber, also im Rhythmus einer Tageszeitung ist das viel Zeit, ja. Aber, es ist (.) äh (.)
 219 es ist sehr viel mehr Arbeit, als jetzt diese in unserem Fall acht Seiten monatlich. Es ist eben die,
 220 also ich ich nenne es immer Betreuung, das ist ein blödes Wort ja, mir fällt jetzt aber kein
 221 besseres ein, aber quasi die der Kontakt mit den Leserinnen und Lesern ja, also irgendwie äh,
 222 dass man das am Laufen hält, das muss man ja ständig machen, also da muss man ständig
 223 dahinter sein äh damit (.) damit das nicht einschläft ja, also das geht ja nicht von selber. Es es ist,
 224 es ist nicht nur das, dass wir erscheinen und dass da Fragen stehen, sondern es ist auch
 225 zusätzlich eben der persönliche Kontakt, also äh viele E-Mails, teilweise Anrufe, teilweise auch
 226 persönliche äh Treffen, Besuche ja (.) Das (.) oder die Buchpreise, der Buchpreis an sich ist
 227 natürlich nicht wichtig ja, weil Bücher haben die Leute wahrscheinlich alle genug ja. Aber, ich
 228 glaube, äh wir schreiben dann eben zum zum Buch gibt es auch ein Begleitschreiben, das (.) auch

229 also, das einfach persönlich verfasst wird. Wir schreiben da nicht einfach dazu, so, schöne Grüße
 230 und hier ist ihr Buchpreis, sondern sondern wir treten halt auch da in Kontakt mit Lesern äh und
 231 ja und all diese all diese Dinge sind zeitaufwändig und ich glaube, dass das äh letztendlich der
 232 Grund ist, warum das nicht häufiger gemacht wird (.) Oder sie sind einfach noch nicht auf die Idee
 233 gekommen, das kann auch sein.
 234 (7)
 235 I: Äh vom inhaltlichen her, was glaubst du, kann können die Inhalte der Zeitreisen für den
 236 Geschichts/ äh für das Geschichtsverständnis der Leserinnen und Leser leisten beziehungsweise
 237 äh (.) zum Verstehen der Gegenwart mehr oder weniger, weil man sagt ja immer, das Informieren
 238 über die Geschichte hilft einem bei der Einordnung für die Gegenwart und wie kann wie kann das
 239 Format, oder wie können die Inhalte der Zeitreisen äh den Menschen da dabei helfen, die
 240 Gegenwart besser einordnen zu können?
 241 (16)
 242 B9: Also (.) so wie eigentlich jede äh gute (4) Aufarbeitung von Geschichte sein sollte, das ist
 243 immer, also immer irgendwie im Zusammenhang mit der also Gegenwart steht. Ähm wir machen
 244 das nicht (.) explizit, das gibt es ja auch, ja, diese Zugänge, dass man sagt, okay wir haben jetzt
 245 (5) mir fällt jetzt kein Beispiel ein. Äh aber das, was explizit verbindet ja, also dass man die Linien
 246 bis in die Gegenwart zieht, das machen wir eigentlich nicht, äh sondern wir setzen halt drauf,
 247 dass die Leute (.) mitdenken und bei unseren Lesern ist das ja auch der Fall.
 248 I: Mhm.
 249 B9: Und äh ja also
 250 (4)
 251 I: Also inhaltlich kann man sagen, das ist kann natürlich auch ein Ergebnis sein, dass jetzt
 252 speziell das Format selber, oder der partizipative Ansatz der Zeitreisen jetzt nicht unbedingt mehr
 253 oder weniger für das Geschichtsverständnis äh der Leserinnen und Leser leisten kann. Weil man
 254 muss sich sowieso mit Geschichte auseinandersetzen, ob man das jetzt aktiv tut als
 255 Zeitreisender, oder passiv als stiller Zeitreisender, oder wenn man einfach nur.
 256 B9: Nein, das würde ich nicht so sehen. Nein, das würde ich nicht so sehen. Ich glaube schon,
 257 dass das eine Rolle spielt, ob man sich selber damit auseinandersetzt, oder (.) oder man es nur
 258 quasi konsumiert. Das glaube ich schon, dass da ein Unterschied ist, also insofern äh spielt das
 259 sicher eine Rolle.
 260 I: Mhm.
 261 B9: Also wenn ich selber dazu recherchiere, dann äh dann habe ich ja natürlich ein viel größeres
 262 Hintergrundwissen schon, wenn ich dann das fertige Produkt, also die Geschichte dann lese. Also
 263 in dem Fall dann die Zusammenstellung äh aus Leser aus Zuschriften, ja.
 264 I: Mhm.
 265 B9: Also dann, also dann liest man das mit einem ganz anderen mit einer ganz anderen eben mit
 266 einem anderen Hintergrund, ja. Also insofern ist sicher ein Unterschied.
 267 I: Mhm. Okay.
 268 B9: Und deswegen ist es ja auch so, dass unsere Texte, wenn man sie liest ähm (.) anders
 269 daher kommen als eben der klassische geschichtsjournalistische Text, ja. Also wenn jetzt ein (.) äh
 270 (.) Feuilletonteil einen äh ja sagen wir mal zu, nehmen wir das Beispiel von vorher noch einmal,
 271 Maria Theresia was schreibt, dann schreiben die ja meistens für wirklich eine breitere eine
 272 breitere Leserschaft, ja und gehen auch davon aus, dass man halt nicht so viele
 273 Hintergrundinformationen hat. Äh und wenn wir unsere Geschichten schrei/ also diese
 274 Zusammenstellungen machen, dann denken wir natürlich daran, dass wir auch den Leuten was
 275 quasi noch was Neues bieten wollen, die sich damit schon beschäftigt haben und deswegen wird
 276 es natürlich, hat es mehr Details und vielleicht auch wir wir nennen das dann Nebenpfade, ja also
 277 quasi Exkurse ein bisschen woanders hingedacht, wenn ein Leser das aufgebracht hat ja, dann
 278 äh schreiben wir das bewusst auch hinein, damit damit das vielschichtiger wird ja.
 279 (6)
 280 Und was ich vorher noch sagen wollte äh, ist, dass ich glaube, dass auch ein Unterschied ist,
 281 wenn man eben äh, also wenn man dann diese Seite liest, äh dass man sieht also dass man
 282 auch diese verschiedenen Perspektiven sieht, also dass man diese collageartige äh
 283 Zusammenstellung, glaube ich, macht einen anderen Eindruck, als eine homogene Geschichte,
 284 wo oben steht xy hat die verfasst ja. Und das ist natürlich was, also das ist eben, eh das haben
 285 wir am Anfang schon gesagt, ja das ist wichtig, das ist einfach das Grundkonzept der Zeitreisen

286 auch dieser äh demokratische Zugang, ja also dass man wirklich, wenn man zu Wort kommen
 287 möchte, kommt man zu Wort bei uns. Äh und ja und man kann eigene Akzente setzen und
 288 dadurch natürlich eben wird es ein vielfältiges, ein vielschichtiges und vielfältiges äh Bild von
 289 Geschichte. Und ich finde den Zugang äh und ich finde das sehr wichtig eigentlich ja, weil gerade
 290 bei Geschichte, Geschichte ist ja hochpolitisch und äh (.) eben Geschichte hat immer mit
 291 Gegenwart zu tun und da finde ich es umso wichtiger, dass man äh verschiedene Blickwinkel
 292 zulässt. Und natürlich auch Blickwinkel, die vielleicht jetzt nicht unsere eigenen, sage ich einmal
 293 Vorlieben unseren eigenen Vorlieben entsprechen würde ja, aber das ist halt, das gehört halt
 294 dazu ja.
 295 (23) [...]
 296 I: Ich habe dann auch noch die Frage gestellt, ob sich die Leserinnen und Leser vorstellen
 297 könnten, dass die Zeitreisen auch in einem anderen äh in einem anderen Medium, oder in einer
 298 anderen Mediengattung funktionieren würden und das war mitunter eine der am schwersten zu
 299 beantwortenden Fragen und ich habe dann gesagt ja, könnte es sein, dass es im Fernsehen
 300 irgendwo funktioniert, oder im Internet, oder so und (.) und dann haben die meisten halt nicht
 301 gewusst, wie sie mir die Frage jetzt konkret beantworten sollen und jetzt leite ich sie an dich
 302 weiter. Wo sind wo sind die printspezifischen Vorteile bei den Zeitreisen, oder würden sie auch in
 303 anderen Mediengattungen funktionieren?
 304 B9: [Räuspern] Ja also die die die letzte Frage ist natürlich eine, die, mit der wir uns
 305 beschäftigen müssen, glaube mir, ja, weil (3)
 306 I: Also Betriebsgeheimnisse müssen wir jetzt keine ausplaudern, gell, das sage ich nur also (-) fürs
 307 Protokoll dazu.
 308 B9: Das ist kein Geheimnis.
 309 [...]
 310 Das ist kein Geheimnis, dass es natürlich wichtig ist, äh die digitale Schiene äh mitzudenken
 311 zumindest ja.
 312 I: Mhm.
 313 B9: Äh, ich kann tatsächlich jetzt dazu nicht viel sagen, weil äh (2) ja wir denken auch intensiv
 314 darüber nach, insofern würde mich dann natürlich interessieren, was die Leute da konkret gesagt
 315 haben. Aber ja (3) Also (.) zu den Vorteilen von Print ja. Äh gibt es natürlich etliche äh es ist (.) also
 316 die Zeitreisen sind ja äh auch äh teilweise zum Beispiel ein Sammelobjekt ja. Also Leute heben
 317 das auf, weil ihnen vorkommt, dass es das wert ist aufzuheben. Das finde ich gut ja [lacht]. Äh
 318 das freut mich. Äh und das kann man natürlich nur mit einem Printprodukt machen. Nein,
 319 natürlich kann man das Andere, also digital kann man auch aufheben, aber es ist natürlich was
 320 anderes. Ich bin selbst keine Sammlerin und darum kann ich das jetzt nicht so hundertprozentig
 321 nachvollziehen, aber trotzdem natürlich, wenn man etwas sammelt, dann ist das Objekt wichtig.
 322 Äh und es gibt zum Beispiel äh Rubriken, die, wo ich wirklich glaube, dass sie sehr stark an an
 323 Print hängen, das ist zum Beispiel die Landkarte, die ist sehr beliebt, also ich glaube, das ist eine
 324 unserer fast beliebtesten Rubriken. Und eine Landkarte ist online hat natürlich auch viele
 325 Vorteile, weil man da Funktionen äh einspeisen könnte, die man in Print natürlich nicht machen
 326 kann, aber das wären, das sind natürlich wären aufwändige Sachen, also davon würde ich jetzt
 327 nicht äh zu träumen wagen, aber und es gibt ja auch schon diverse Online-Projekte, was
 328 Landkarten betrifft. Äh aber so eine Landkarte in Print vor sich zu haben, ist natürlich was ganz
 329 anderes, als sie irgendwie nur am Bildschirm ja. Also das ist zum Beispiel eine Rubrik, die, glaube
 330 ich, nur wirklich in Print funktionieren kann. Und äh (.) ja und dann ist es natürlich auch so, dass
 331 eben dieser Erscheinungsrhythmus für uns sehr wichtig ist ja. Also wir erscheinen jetzt einmal im
 332 Monat. Das hat sich geändert, früher war es wöchentlich, dann war es vierzehntägig. Jetzt hat es
 333 sich eben auf diese äh auf diesen Erscheinungsrhythmus äh eingependelt. Äh und dadurch, dass
 334 wir ja auch äh Fragen stellen äh, die dann einen bestimmten Einsendeschluss haben, äh (.) also
 335 dafür ist ein getakteter ein getaktetes Erscheinen auf jeden Fall vorteilhaft. Ich will nicht sagen,
 336 dass das zum Beispiel digital nicht auch funktionieren kann. Das glaube ich überhaupt nicht. Ich
 337 glaube, es kann funktionieren, aber halt anders ja.

Begleitfragebogen *Gemeine-Interviews*

Allgemein

Geburtsdatum:

Geschlecht:

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

Beruf:

Wiener Zeitung / Zeitreisen

Konsum Wiener Zeitung/Zeitreisen:

Täglich / Abo	
Mehrmals pro Woche	
Mehrmals pro Monat	
Zeitreisen exklusiv	

Bei den Zeitreisen ca. seit:

Durchschnittliche Dauer der Recherchearbeit pro Nummer (in Stunden):

Leitfaden *Gemeine*

- 1.) Wie sind Sie zum ersten Mal mit den „Zeitreisen“ in Berührung gekommen?
- 2.) Wie gehen Sie grundsätzlich an eine zu knackende Nuss heran? Wie gestaltet sich die Recherchearbeit?
- 3.) Würden Sie sich selbst als Journalisten bezeichnen, wenn sie für die „Zeitreisen“ recherchieren?
- 4.) Wie würden Sie die „Gemeine“ im Allgemeinen beschreiben? Und wie würden Sie Ihren Platz darin beschreiben?
- 5.) Themen/Epochen in den Zeitreisen → Sind sie **umfassend** genug für ein geschichtsjournalistisches Produkt, oder finden Sie etwas über-/unterrepräsentiert?
- 6.) Was glauben Sie macht da Produkt „Zeitreisen“ aus? Welche Alleinstellungsmerkmale erkennen Sie?
- 7.) Was können die „Zeitreisen“ für das öffentliche Geschichtsverständnis bzw. den Geschichtsjournalismus selbst leisten?
- 8.) Würden die Zeitreisen auch in anderen Mediengattungen funktionieren etwa TV oder Internet? Warum/nicht?
- 9.) Feedback: Bekommen Sie eines? Von der „Gemeine“/aus dem privaten Umfeld? Wie gestaltet sich dieses?

Leitfaden *Zeitreisen*-Redaktion

1.) Wie gestaltet sich der Erstkontakt mit den Zeitreisen? Was ist ausschlaggebend dafür, sich aktiv zu beteiligen?

2.) Was macht das Produkt „Zeitreisen“ hauptsächlich aus? Was sind die wichtigsten Alleinstellungsmerkmale?

3.) Wie unterscheidet sich das Selbstverständnis eines professionellen Geschichtsjournalisten von dem eines Gemeine-Mitglieds?

→ Gemeine-Mitglieder sehen sich selbst nicht als Journalisten.

4.) Was sind für Gemeine-Mitglieder die hauptsächlichsten Belohnungen bei der Arbeit mit den Zeitreisen? Welche Benefits (geistig oder materiell) ergeben sich für die Zeitreisenden?

5.) Was können die Zeitreisen bzw. das außergewöhnliche partizipative Format für den Geschichtsjournalismus leisten?

6.) Was können die Zeitreisen bzw. das außergewöhnliche partizipative Format für das Geschichtsverständnis und für das Verstehen der Gegenwart der Zeitreisenden (still und aktiv) leisten? (Im Unterschied zu „herkömmlichem“ Geschichtsjournalismus)

7.) Gibt es Vorteile oder Nachteile der Print-Spezifität der Zeitreisen?

→ Würden die Zeitreisen auch in anderen Mediengattungen funktionieren?

Warum (nicht)?

Abstract (Deutsch)

Das Genre des Geschichtsjournalismus ist in den Medien weit verbreitet, seien es nun dokumentarische Sendungen im TV, Gedenktages-Beiträge in Feuilletonteilen von Zeitungen und Zeitschriften oder Weblogs, die sich mit historischen Themen beschäftigen. Partizipative Modelle im Geschichtsjournalismus haben jedoch einen ausgesprochenen Unikatcharakter und daher ist auch das Produkt *Zeitreisen*, die Geschichtsbeilage der *Wiener Zeitung*, ein Nischenprodukt. Trotzdem kann dieses geschichtsjournalistische Gemeinschaftsprojekt Leistungen für das Genre und für alle daran Beteiligten erbringen.

Welche Leistungen ein partizipatives Modell für den Geschichtsjournalismus (mit Fokus auf Printmedien) bringen kann, wurde also im Zuge dieser Arbeit mittels insgesamt neun qualitativer Interviews untersucht. Die Interviews fanden mit acht aktiven *Zeitreisenden* statt, also mit einer Auswahl der knapp 1.400 Menschen [Stand April 2019], die das Geschichtsfeuilleton hauptsächlich mit Material versorgen (dieses Kollektiv nennt sich *Gemeine*). Die Inhalte der Interviews reichten vom Erstkontakt mit den *Zeitreisen* über die Leistungen des Geschichtsfeuilletons für Geschichtsjournalismus und historisches Verständnis bis hin zu möglichen alternativen Publikationsmodi.

Als zusätzlicher Schritt wurde ein neuntes Interview mit der *Zeitreisen*-Redakteurin Andrea Reisner geführt. Im Zuge dessen wurden, auf Basis der im Vorfeld analysierten *Gemeine*-Interviews und erarbeiteten Kategorien, ähnlich Fragen zu den *Zeitreisen* gestellt. Die relevanten Passagen dieses Interviews, die wiederum einer eigenen Analyse zugeführt wurden, förderten zum Großteil Übereinstimmungen zwischen *Gemeine* und Redaktion hinsichtlich der definierten Kategorien zutage. Die Übereinstimmungen und Motive von *Gemeine* und Redaktion sowie Leistungen der *Zeitreisen* und einige wenige Diskrepanzen sind in einem resümierenden und ausblickenden Schlusskapitel zusammengefasst.

Abstract (English)

The genre of history journalism is widespread in the media, be it documentary programmes on TV, memorial day contributions in feature sections of newspapers and magazines or weblogs dealing with historical topics. Participative models in history journalism, however, have a distinctly unique character and therefore the product *Zeitreisen*, the history supplement of the *Wiener Zeitung*, is also a niche product. Nevertheless, this project of joint history journalism can provide services for the genre and for all those involved in it.

In the course of this work, a total of nine qualitative interviews were conducted to examine what achievements a participatory model of history journalism (with a focus on print media) can bring. The interviews took place with eight active participants of *Zeitreisen*, i.e. with a selection of the nearly 1,400 people who mainly supply the supplement with material (this collective is called *Gemeine*). The contents of the interviews ranged from the first contact with *Zeitreisen*, to the achievements of the "Geschichtsfeuilleton" for history journalism and understanding of history, to possible alternative ways of publication.

As an additional step, a ninth interview was conducted with the editor of *Zeitreisen*, Andrea Reisner. In the course of this, similar questions on the supplement were posed on the basis of the first eight interviews and the categories analysed in advance. The relevant passages of this ninth interview largely brought to light similarities between the *Gemeine* and the editorial staff with regard to the defined categories. The similarities and motives between the *Gemeine* and the editorial staff, as well as the achievements of *Zeitreisen* and a few discrepancies, are summarized in a concluding chapter.